<36625978630014
S
<36625978630014
Bayer. Staatsbibliothek

<36625978630014
S
<36625978630014
Bayer. Staatsbibliothek

Oec. 186.

Oeconomia. Animalia utilia. Bombyx
140.

~~Oec. pr. N. 178.~~

Th. 2321.

R

Der Seidenbau in Deutschland

oder

ausführlicher Unterricht

samt der Geschichte vom Seidenbaue

oder

der Grund zum Seidenbau mit Maulbeerbäumen, die Fütterung und Pflege der Seidenwürmer, und die Anwendung der gewonnenen Seide

samt

einem kurzen Anhang

von den Seiden- und Baumwollepflanzen.

Dritte Auflage.

Verfaßt, vermehrt, und erklärt

von

P. Christian Baumann,

des heil. im Ursprung befreyten Cisterz. Ordens im Reichsunmittelbaren Stift Ebrach in Franken Profeß, der kaiserl. königl. östreichischen, churpfalzbaierischen und fränkischen ökonomischen auch sittlichen Wissenschaften Mitglied.

Mit Kupfern.

Eichstätt,

verlegt bey Joh. Bapt. Widenmann und Comp. Buchhändler. 1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Beglücktes Zeitalter! wo endlich das edle Kleinod der Wirthschaft Kronen, Thronen und Infeln schmücket; wo man dessen Werth von Seiten der Niedern nicht miskennet, sondern nach dem innern Gehalt zu schätzen weiß. Die höchsten Beherrscher Deutschlandes werden vom strahlenden Licht der Aufklärung zum Wesentlichen vorbereitet, und durch aufmunternde zum Ueberzeugen beleuchtende Beyspiele eingeleitet, daß sie gewisse Quellen besitzen, welche schon zum Theil ertrocknet, und zum Theil noch ertrocknen und entschöpfet würden, wenn man nicht mit bewährten Wirthschaftsmitteln einen Damm zu setzen geflissen seye: sie sahen mit geschärftem Auge auf

alle Ein- und Ausflußquellen, sie wogen dieselbe auf der Wagschale und nach der Richtschnur der Staatsklugheit ab, und bemerkten nur allzu deutlich, daß das Uebergewicht auf Seiten der Ausflußquelen allzu drückend seye, dahero ihren Staaten die von Einsichtigen vorgesagte Entschöpfung, Armuth, und gänzliches Verderben als sichere Folgen eintretten musten, sonderbar wenn sich ein Staat beygehen lassen, den benachbarten Staat zu sperren, zu belästigen, zu drücken, oder die allen zuständige gleiche Freyheit zu kränken, und einzuschränken; denn hiedurch matten beyde einander ab, sie entkräften sich und die Ihrigen, und die Gränznachbarn finden ihr Vergnügen, und ihre Wohlfart dabey, sie wachsen bey ihrer Entschöpfung und Armuth, sie verstärken sich bey ihrer geschwächten Macht, weil beyde solche Staaten ihnen zinsbar sind und bleiben, und wie z. B. die Millionairs in Holland oder anderswo anwachsen, auch jeder derselben eine Verlassenschaft von 5, 10, 15, 20 oder mehr Millionen hinterläßt, so wächst in Deutschland die drü-

ckende

drückende Schuldenlast zu Millionen, und mit diesen Millionen verarmter und erschöpfter Unterthanen an, sie geben nicht nur bloße Zinnse, sondern unschäzbare Steuern für Zucker, Thee, Kaffee, Kakao und Vanillen, für Pfeffer, Ingwer, Zimmt, Würznägelen, Muskatnüsse und andere fremde Gewürze, für Stockfische, Häringe, Laperdan und dergleichen, für ausländische Weine, für Farben, und Farbholz, für Gold- und Silberborden, auch Spitzen, für feine Tücher und Wollenzeuge, sogar für feine Wolle, und endlich für die Seidenwaaren. Alle diese Stücke sind entbehrlich, wie sie bey unsern Voraltern, die Küsten und Kästen mit Gold und Silber, mit Perlen und Edelsteinen gefüllt hielten, entbehrlich gewesen, und da sie mehr verzehrlich und schwindend sind, so hinterlassen sie den schmachtenden Einwohnern nichts als die Armuthl und Elend, so einen vor dem andern drücket.

Einige berechnen den Ausfluß der Gelder in fremde Lande aus Deutschland für obgedachte Waaren alle Jahre auf 6 bis 8 oder gar 10 Millionen, somit gehen in 100 Jahren 6, 8, oder 10 hundert Millionen Geldes aus den Ländern; man höre also auf sich zu wundern, daß in auswärtigen Ländern solche Reichthümer, und bey uns Armuth herrsche, vielmehr hat man sich zu wundern, daß noch Geld im Lande, und nicht alle erarmet seyen.

Diesen Geldausfluß zu hemmen, oder wenigstens zu vermindern, zugleich neue Zuflußquelen zu eröffnen hat man allbereit in verschiedenen Landen die weiseste Anstalten getroffen, nach Einsichtiger Vorschlägen alle Nahrungsquelen durchsucht, und nach gemachten Versuchen überzeugend gefunden, daß die Staaten ihre Kräfte, Stärke, Macht, und dauerhafte Hoheit bauen müssen: 1 auf den verbessert- und erweiterten Feld- und Ackerbau, durch Ueberfluß und alle Arten der Getraidfrüchte und andrer Nah-

rungs-

rungsmitteln die Wohlfeile einzuführen, damit alle Gewerbe, Manufakturen und Fabriken unterstüzt, und in vollem Gange gebracht werden mögen; 2. auf die verbessert- und vermehrte Rindviehzucht, nach, auf Brachäckern und allen öden Plätzen eingeführten Kleebau, und verbesserten Wiesen, auch angebauten in Kunstwiesen, Aecker, Gramtfelder, ꝛc. verwechselten Hutweiden: die vermehrte und verdoppelte Rindviehzucht bringt nicht allein Geld und wohlfeiles Fleisch ins Land, sondern muß hauptsächlich mit in doppeltem Maaße erhaltenen Dunge den Feldbau zu allen Zeiten dauerhaft gründen und festsetzen; 3 auf die verbesserte Schafzucht mit Verfeinerung der Wolle durch spanische Stähre, welche durch neu herbeygebrachte und stets von einer Heerde zur andern verwechselte Stähre erzielet werden muß, der Schafen verfütterte Klee trägt vieles zur verfeinert- und vermehrten Wolle bey, welche den Wollemanufakturen, Zeug- und Tuchmachereyen in jedem Lande aufhelfen, und fremde Wolle ausschliessen

 kann;

kann; 4 auf die wohlgeordnete Waldpflege, da nämlich forderſamſt alle Waldungen auszumeſſen, und in gewiſſe Gehaue einzutheilen, womit das Land verſehen werden kann: dabey wird an einigen Orten Ueberfluß entdeckt, wo man Neugereute richten, und neue Dörfer oder Höfe anlegen kann; findet man anderſtwo den Holzmangel, ſo pflanzet man die Blößen mit Holzſämen an; ihm in Zukunft zu ſteuern; 5 auf die vermehrt- und verbreitete Bienenzucht, ſonderheitlich in und bey Waldungen, Wieſen, Gärten und Obſtbäumen mit kleinen Wäſſern: das Hönig iſt eigentlich der Deutſchen Zucker, welches die Bienen aus allen Blumen einſammeln, dieſes wie das gewonnene Wachs erhalten ein gutes Stück Geld im Lande; 6 auf den verbeſſerten Weinbau, welcher zu erzielen, wenn man an guten Berglagen mit gutem Grunde ausgeſuchte Traubenarten pflanzet, das Abbeeren und Kälteren der Trauben ohne Stielen wählet, wie in Ungarn, Burgund ꝛc. geſchieht; 7 auf dem allgemeinen Wurzel- Kräuter- und

Würz-

Würzbau: die Wurzeln, Rüben, Kraut, Kohl und andere Erzeugnisse machen eine fühlbare starke Zulage zu Speisen für Menschen und Viehe, die Würzkräuter verdrängen, wo nicht alle, doch die mehresten fremde schädliche Gewürze, und versehen die Küchen; die Theepflanzung und dessen Erziehung an türkischen Melissen, oder Einsammlung an Ehrenpreis, der Gundelrebe geben den Thee samt weißen Hollerblüthen; die gelben Rüben, Zikori- und Selleriwurzeln würflecht geschnitten und gedörrt, vertretten die Stelle vom Kaffee samt Gersten und Waizenmalz, und könten die Kaffeebohnen den deutschen Einwohnern durchaus entbehrlich machen; 8 auf den, nach den schönen Beyspielen von Oestreich, Hannover, Schweden und Dännemark ꝛc. auch Sachsen und Franken verbreiteten Obstbau, welcher am leichtesten und geschwindesten zu Stande zu bringen, wenn Herrschaften wie Unterthanen alle mögliche Kerne und Steine, als den beßten Samen der Obstbäume, sammeln, in gelo-

ckerte Garten- oder Feldbeete säen, und zugleich auf allen öden Rangen, trockenen Wiesen, Sandfeldern, auch auf Aeckern, welche wider Winde und ausbrennde Sonne auf Hügeln und Bergen oder Anhöhen gegen Mittag einigen Baumschatten fodern, worunter die Getraidfrüchte gedeihlicher wachsen, oder die Gras- und Kleearten besser fortkommen, als man ohne diesen hoffen können; 10 auf den Hanf- Lein- oder Flachsbau nach dem Beyspiele von Schlesien, Westphalen und andern Orten wo man mit der Leinwand den einträglichsten Handel pflegt: diesen unterstüzt die Seiden- Kattun- Barchet- Kratel- und mehr andre Fabriken, und macht mit dem bloßen Werche einen starken Beytrag; den Flachsbau zu befördern, lasse man durch Kaufleute den Leinsamen aus Riga in Liefland beschreiben, der davon erhaltene lange Flachs oder Haar bezahlt alle Unkösten reichlich; mit diesem wie mit Aeckern ist stets zu wechseln; 11 endlich auf den, dermalen in allen Ländern als gangbar gepriesenen Seidenbau, welcher einen der neue-

sten,

sten, edelsten und gewissesten Nahrungszweige für alle Unterthanen abwirft: er brachte zeithero den auswärtigen Landen nach dem Maaße seiner Verbreitung einen unschäzbaren Gewinn, er kann auch diesen den emsigen Einwohnern Deutschlands bringen; denn jeder Land- und Bauersmann verdient sich unstreitig alle Jahre in den 2 Frühlngsmonaten von der Säe- bis zur Aerndezeit 30, 40, 50 auch 100 bis 1000 Gulden, nachdem er viele Bäume hat.

Diese sind die Hauptgegenstände der Wirthschaft, welche dem deutschen Vaterlande die süße Hoffnung machen, sich aus seiner Armuth zu erschwingen, sie sind die sichersten Mittel, welche Armen Nahrung, Mittelmäßigen Reichthum, Reichen aber einen guten Zuwachs, dem ganzen Lande seine gewünschte Glückseligkeit zuführen können. Ich berühre sie hier oben hin, verschiedenen, welche keine Kenntniß haben, von dem, was der Verbesserung unterworfen, und allbereit in andern Ländern mit größtem Vortheile verbessert worden, sich hierinn wie in einem Spiegel zum

ersten Anblick zu ersehen, in meinen Entdeckten Geheimnissen der ganzen Land- und Hauswirthschaft sind sie deutlicher behandelt zu dem Ziel und Ende, auf das, wie die Menschen täglich anwachsen, man auch auf die anwachsende Nahrung bedacht seye, wenn man nicht erleben will, daß sich die schon hochgestiegene Zahl der Armen noch stärker vermehre, und diesen zu Diebstählen mehr Anlaß gegeben werde; denn wo keine Vorsorge für diese getroffen würde, so müßte endlich ein Mensch den andern aufzehren. — — —

Hier ist allein der Seidenbau der Gegenstand, nachdem er fast in jedem Lande der Hochschätzung würdig geachtet worden. Ich muß zum Voraus bekennen, daß dieser fast in jedem Lande großen Widerspruch gelitten, und vielleicht annoch leidet bey denen, welche in der Naturgeschichte minder erfahren sind.

Einige nehmen das deutsche Klima als einen Mauerbrecher in den Mund, ohne zu beden-

ken,

ken, daß sie ihre Hochschäzung an diesem gefundenen Steine der Weisen verstossen, andre stammeln gar unbedacht dasselbe nach, und zeichnen sich mit den Papageyen aus in dem, daß sie geschickt nachschwäzen lernen, der mehresten Verstand umgiebt eine Hülle dicker Unwissenheit, oder die Vorurtheile ziehen sie gleich einem reissenden Strome dahin, wohin ihre Neigungen gehen, und sie verachten insgemein die edelsten Blumen, wenn sie nicht in ihren Garten, sondern auf fremden Grund und Boden gewachsen sind.

Damit wir aber in nähere Kenntniß vom deutschen Klima kommen, und damit alle Vorurtheile beseitigen lernen, so erachte ich nicht undienlich zu seyn, in möglicher Kürze anzumerken, was es für eine Beschaffenheit mit dem deutschen Klima in Anbetracht der mehresten Erdgewächsen habe: zuerst steht die Frage zu beantworten: was ist das Klima?

Das Klima heißt, und ist nichts anders, als eine gewisse Erdlage unter kalt- und rauhen, oder unter måsigen, oder unter heißem Himmelsstriche: diese drey Erdlagen finden wir in jedem Welttheile nur mit gewissem Verhåltniß auf die mindere oder heftigere Kålte, auf die geringere oder stårkere Hize; wir finden auch diese verschiedene Erdlagen in jedem Lande eines jeden Welttheiles, wenn wir jede Gegend nach der Sonnenwendung betrachten. Z. B. Wålschland liegt den ebenen Låndern nach, wie auch an den Mittagsseiten genommen, durchaus unter heißem Him̃elsstriche, wo man schon einen guten Schuz in Håusern und Gewölben, unter den Båumen wider die Sonnenhitze suchen darf. Allein die gebürgigen Lande, wie das Piemontesische, Savoyische, Florentinische, auch die romanischen und neapolitanischen Gebirge haben nebst den heißen Mittagsseiten auch ihre måßige, ja sogar die kåltеste und rauhesten Erdlagen, und sind mit Schneen bedeckt; die Wildnisse sind oft so groß, die

Kålte

Kälte ist so streng, und der Schnee liegt so dick, wie bey uns in Deutschland. Dessen ungeachtet hat man den Obst- Kräuter- Wein- und Seidenbau in den gebürgigen Landen so stark wie in den ebenen heißen Gegenden, ja vielmehr wird die Piemonteser- und Florentiner Seide als die bessere aller übrigen Wälschlandes vorgezogen. Wuchsen aber in diesen kalten Berglanden die Maulbeerbäume für sich? — — Nein, sie wurden alle dahin gepflanzet; die Großherzoge Franz I. Ferdinand, Kosmus ꝛc. liessen die Maulbeerbäume, und eben so die Feigenbäume, Obstbäume und fremde Weinstöcke aus den Morgenlanden herbey bringen, jeder Gutsbesizer muste 6, 8, 12, 20 Bäume nach dem Maaße seiner Felder von jeder Gattung sezen, und so kamen sie in Wälschland empor. Unter dem König Rocher kamen die Maulbeerbäume zuerst in Sicilien, und nachmals ins Neapolitanische, später ins Mayländische und Piemontesische, erst im vorigen Jahrhundert in Sardinien, und so ferner in die übrigen Lande.

Zum

Zum Klima von Deutschland zu kommen, so haben die mehreste Länder und in diesen gegewisse Gegenden, wo nicht allzugroße Waldungen und Wildnisse samt Schneen und Morästen die Kälte unterhalten, in gewissen Bezug und in Rücksicht auf den hizigen Sand- Kies- und Steinboden, die nämliche heiße Erdlagen unter ihrem Himmelsstriche, wie die in Wälschland heissest liegende Erdgegenden mit Thon- und kühlenden Leimenfeldern; ja einsichtige und erfahrne Naturkündiger sind ganz einig, daß das deutsche Klima, weil Deutschland selbst unter dem gemässigten Himmelsstriche liegt, ganz gemäßiget, das ist nicht zu kalt, und nicht zu warm seye; wir wissen auch selbst von der Erfahrung, daß wir sicher 6 Monate Sommer, selten 6 Monate den Winter, oft auch nur 4 oder 3 Monate eine starke Kälte haben: zuweilen tritt die Kälte mit Schnee im November, zuweilen auch später ein, nnd hält an bis zum Ende des Februarius, März, oder Aprils, zuweilen bleiben gar keine Schnee auf ebenen Landen und an Mittagsseiten liegen, wo man jedoch in Wälschland selbst liegende Schnee wider alle Gewohnheit hatte.

Da

Da also das Klima von Deutschland gemäßiget ist, so folgt von selbst, daß es die Gewächse, Bäume und Pflanzen aus den Nordländern von Europa und Amerika einnehme, welche an kältern Lagen fortkommen: es nimmt aber auch die Gewächse, Pflanzen und Bäume aus den wärmern Ländern in seinen Schooß, und diese kommen theils auf wärmeren, theils auf mäßigeren Landesgegenden fort.

Ich mache die Beweise von meinen Säzen durch überzeugende Beyspiele, welche zugleich die Unwissenheit und Vorurtheile im Grunde selbst erschüttern müssen, damit die Klimafechterey erstumme.

Da die Vorurtheile insgemein auf einen falschen oder seichten Grund ruhen, so müssen wir in die Naturgeschichte gehen, und den Ursprung unsers dermalen mit Früchten und Bäumen rc. gesegneten Deutschlandes einsehen. Es ist gewiß, und ein unter allen Geschichtschreibern Ausgemachtes, daß ursprünglich in Deutschland nichts von Getraiden, und Obstfrüchten gewachsen: Eichlen, Büchlen, wilde Holzäpfel, und Birnen samt Waldkirschen waren allein die Früch-

te Deutschlandes, und alles übrige, was wir besizen, kam aus fremden Landen.

Der Waizen, das Korn und die Gerste wurden aus den Morgenländern, aus Aegypten und nächsten Inseln in Wälschland und Frankreich, endlich in die deutsche Lande übersetzt. Die Hirse kam erst im vorigen Jahrhundert aus Ostindien zu uns. Der Buchwaizen (Heidekorn) hatte Asien zum Vaterland, woher er vor 300 Jahren ins Wälschland, und von dannen erst in diesem Jahrhundert zu uns überbracht worden. Die Kartoffeln, Erdbirnen und Erdäpfeln müssen wir dem mittägigen Amerika verdanken, diese kamen mit einer Menge Wurzeln und Gewächsen aus Virginien zuerst nach Irrland, und von dannen in diesem Jahrhundert in die Niederlande, sie wurden ferner ins Deutschland verpflanzet, und mußten in den Jahren 1771, 1772, und ferner viele Menschen aus der Hungersnoth retten, wie die mehresten wissen.

Eine gleiche Beschaffenheit hatte es mit den Wurzeln und Kräutern; viele wuchsen zwar auf deutschen Boden aber nur wild, die zahme und nützlichere wurden uns aus fremden Landen beygebracht. Der erste Samen von Blumenkohl

(Kar-

(Karfiol) kam zu uns aus der Insel Cypern, wird izo in allen Ländern erzogen. Der Spargelkohl samt Selleri fand einen Weg zu uns aus dem Romanischen: beyde werden izo sehr gemein. Der römische und dänische Prokoli mit einigen andren Gemüsen sind noch dermalen eine Seltenheit, und werden in großen Gärten aus Samen erzogen, und zu der Herrschaften Gebrauch verwendet. Die Salatarten pflog man in den Niederlanden, und man brachte sie aus Holland und Flandern samt den weißen und gelben Rüben zu uns, ihren Wohnsiz von dort ins Deutschland zu machen. Die ersten Safranzwibeln sind eine Schankung von einem Pilger, der sie unter Eduard III. aus Asien nacher England mitgenommen. Mehr andere Gewächse, Kräuter und Wurzeln zieren die Treibhäuser, welche aus Samen in freyen Feldern zu erziehen und fortzubringen wären, wenn nicht die Gärtner ihre veraltete Gewohnheiten schäzten.

Nicht anderst ist es mit den Obst- und Fruchtbäumen bestellt. Wälschland wurde vor andern Ländern von Europa früher bewohnt und bevölkert, dahero auch früher angebauet und fruchtreicher; hernach kam es an Frankreich, wo sich die Franken, welche gleich den dermali-

gen Tartarn hordenweiß dahin gezogen und festgesezt; endlich, nachdem die Römer Deutschland besieget, wurde auch dieses stückweiß angebauet. Ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt hat man die Weinstöcke aus den Morgenlanden in Wälschland, nachhero bey Cäsars Zeiten in Frankreich bey Marseille, und endlich 300 Jahre nach Christi Geburt in Ungarn und Deutschland, am Rhein, Mayn, Mosel, Nekar und an der Donau verpflanzet. Die Feigenbäume hat Julian als Stadthalter aus Wälschland nach Frankreich übersezt, ins Wälschland aber kamen sie aus Asien.

Die beßten Aepfeln kamen aus Syrien, Numidien, Aegypten, und Griechenland nacher Rom, und von dannen durch die Feldzüge und Mönche in Deutschland. Lucull hat vor Christi Geburt die Kirschbäume aus Pontus in seine Lustgärten zu Rom übersetzt, von da kamen sie erst in England, und die übrigen Länder. Der Kirschlaurusbaum wurde erst im 16ten Jahrhundert von den schwarzen Meersgegenden beygebracht. Der Granatapfelbaum kam aus Asien, wurde zeithero allein in Gewächshäusern aufbehalten, und erst der geschickte Herr Hofrath Medicus hat vor 4 Jahren, nachdem er in den siebenziger

ger Jahren einen vergeblichen Versuch gemacht, 13 Stämmlein ins freye Feld zu Mannheim gesezt, auch ungeachtet der Winterkälte erhalten, und siehet seine Mühe mit den besten Granatäpfeln reichlich belohnet.

Aus Afrika erhielten wir den Maulbeerbaum. Persien gab uns die ersten schwarzen Maulbeerbäume, und China die weiße: diese wurden in Geheim aus China zu erst nacher Constantinopel und Griechenland, ferner in Wälschland gebracht; zwey Mönche nahmen auch den Seidenwurmsamen in Geheim mit sich, machten ihn in Griechenland und Wälschland bekañt, und gaben jederman den Unterricht, wie die Seidenwürmer zu pflegen; sie sollten sich auch dermalen beeifern, sich das gemeine Wesen durch dieses Geschäft verbindlich zu machen.

Die Pfersiche gab uns Persien, Damascus die damascenische Pflaumen, die Apriko Cyprus. Die wälschen Nüsse lieferte Persien nach Griechenland: die beßern Hasel- und Lampertsnüsse Pontus, den Oelbaum samt Mespeln rc. schenkte uns auch das Griechenland.

Mehr andere nuzbare Bäume wie der Blasenbaum, Erdbeerbaum, Kleebaum, Mehlbeerbaum, die blühende Esche, die grünnende Rheinweide, der wilde Oelbaum, der syrische Pappelbaum, der Färberbaum, die rothe Mespeln zogen als Einwohner der Morgenlanden, und Wälschlandes herbey. Den wilden Kastanienbaum gab das nördliche Asien, den zahmen Macedonien, die weidenblätterige Fierstaude, den Erbsenbaum, das gezackte Heidekorn, den größten Hanf und besten Lein senden uns Syberien und Moskau zu.

Da also heiße wie kalte Länder das Ihrige zum Wohlstand Deutschlandes beygetragen, und annoch beytragen, so machen izo die Klimastammler selbst den Schluß, und bekennen, daß diese Mundart zerfallen müsse, weil sie asylum ignorantiæ, und perfugium pigritiæ, das ist, der Unwissenden Ausflucht, und der Faulen Zuflucht, ist; nämlich der Unwissende kümmert sich nicht, ob und wo der Pfeffer wächst, der Träge aber verabscheuet die Hände oder Füße zu rühren. Das Urtheil müssen auf gleiche Art wider sich fällen jene, welche eben so geschwind das bekannte: es ist allezeit gewesen, oder: es ist niemal gewesen

wesen, im Munde führen; dieses Sprichwort, als einen unanständigen Machtspruch, verdammen Einige mit allem Rechte als responsionem asininam, das ist eine Antwort und Redensart, welche vom Munde eines Erfahrnen und Gelehrten niemal ausgehet, oder zu erwarten ist; weil auch diese fulcrum inertiæ, die auspeitschenswürdige Stüze der Trägheit ist.

Zu eben dieser Gesellschaft gehört noch ein drittes Sprichwort: non omnis fert omnia tellus, das ist: nicht ein jedes Erdreich trägt alles; freylich die ungebaute Erde, woran keine Hand angelegt worden, so lang sie ein Besiz und Eigenthum der Trägheit bleibt, wird nichts, oder nicht alles tragen; wird aber die Erde gebauet, und für jedes Gewächs anständig zubereitet, oder kommt unter die Obsorge der Emsigen, so wird sie angemessene Gewächse hervorbringen, und als Neugereute wechselweiße alles zu tragen geschickt werden.

Ueber all dieses waren die einsichtigsten und weisesten Fürsten Deutschlandes, vorlängst hinaus, sie waren in der Naturgeschichte besser bewandert, und trugen keinen Anstand, die Wege

großer Fürsten von Wälschland zu gehen, die Seltenheiten andrer Länder, gleich jenen, in den ihrigen einzuführen. Die Erfahrung lehrte, daß in Wälschland viele tausend Einwohner vom deutschen Gelde für Seide genähret worden; man wußte, daß allein in den provenzer und lyoner Seidenfabriken allbereit 100000 Menschen vom Seidenbaue leben; man sahe ein, daß ein Gleiches in Engelland geschehe, und man hatte Ursache aufmerksam zu seyn. In Tyrol war man am eifrigsten daran, und brachte den Seidenbau auf den gewünschten Staffel seiner Vollkommenheit; in Oestreich, Mähren, Böhmen, und besonders in Ungarn war man am wenigsten müssig. Nach erwachsenen Maulbeerbäumen wurde der Seidenbau zum ernstlichen Geschäft; und dermalen geben sich, nebst den Einwohnern Ungarns und Sklavoniens ganze kaiserliche Regimenter Soldaten damit ab, ein ansehnliches Stück Geld einzunehmen.

In Brandenburg richtet die königliche Akademie einen ihrer ersten Augenmerke auf die Seidenwürmerzucht. Alle Findel- Armen- und Waisenhäuser, auch viele Personen in Arbeitshäusern haben ihre Anweisung zum Seidenbau; und

wer

wer immer das erstemal von den Landeseinwohnern 6 Pfund reine Seide gewinnt, erhält eine Schankung von 2 Friedrichsd'or samt einer besondern Medaille.

In Bayern hat man aufs neue die gemessensten Anstalten zum Seidenbaue getroffen, und aus höchster Huld werden die Maulbeerbäume mit dem Unterricht zum Seidenbau allen Einwohnern unentgeldlich mitgetheilt, und sogar von einem besonders gelohnten Pflanzer an den zu bestimmenden Plaz eingesezt.

Chur-Hannover thut eben dieses; läßt noch alle Jahre dazu nebst 4000 weißen Maulbeerbäumen so viele gepelzte Obstbäume unentgeltlich austheilen und setzen.

Chur-Sachsen hat in Sachsen und in der Lausiz herrliche Anlagen von Maulbeerbäumen, und starke Seidenzuchten, welche ungemein viele Hände beschäftigen.

Die Baadischen Lande zeichnen sich vor allen in Deutschland aus, und verdienen den ersten Rang; nicht allein wegen den allbereit zum

höchsten Staffel erhobenen Seidenbau, sondern auch wegen allen und jeden ökonomischen Einrichtungen, welche die Weisheit ihres wirthschaftskundigen Beherrschers deutlich reden, und jedem klar vor Augen legen, was man in der Land- und Hauswirthschaft annoch verbessern könne und solle: die im verbesserten Feld- oder Ackerbaue, in vermehrten Futterkräutern und Kunstwiesen, gut bestellten öden Pläzen und darauf gegründeten Viehzuchten sich Auszeichnende erhalten gewisse Vorzüge und Ehrenzeichen; Moräste und Sümpfe Austrocknenden werden Ehrensaulen gesezt, und jene, welche die bessere und häufigere Seide einliefern, werden mit Prämien beschenkt. Löblichste Anstalten, welche niemal genug anzupreisen sind! Beyspiele, welche allen einleuchten müssen!

Viele andere zu übergehen gebieten Zeit und Raum; es gehen täglich neue Lichter auf, welche gleich so viel hellleuchtenden Sternen am deutschen Firmamente ihren Glanz verbreiten, und die Finsternisse der dunkeln Nacht zerschlagen.

Eichstätt, das beglückte Eichstätt, hat vor andern der weisesten Fürsicht des Himmels zu dan-

danken, daß es mit seinem mildesten Landesvater die edelste Schankung bekommen, dessen verherrlichtes Daseyn keinen andern Endzweck hat, als alle Mittel zu ergreifen, welche geschickt sind, die wesentliche Glückseligkeit der Unterthanen, welche die einsichtigsten Landesherren für die Ihrige halten, nach abgeschütteten Joch der Bedürfnisse herzustellen, und dem Ueberfluß an Lebensmitteln den freyen Zutritt zu eröffnen. Dieser huldreicheste Fürst, dessen unschäzbare Liebe gegen seine Unterthanen das ächte Gepräg eines großen Fürstenherzes in den ersten Tagen der preißwürdigst angetrettenen Regierung offenbarte, machten die weisesten, und auf das allgemeine Wohl passendste Verordnungen, und gaben allen in der Stadt wie auf dem Lande aufgestellten Amtsverwaltern die gemessenste Weisung, daß sie die wirthschaftlichen Verbesserungen in Anbetracht des Feld- und Ackerbaues, der vermehrten Viehzuchten durch den Kleebau, der verbesserten Schaf- und Bienenzuchten, der Wurzel- und Kräuterpflanzung, des Obst- und Seidenbaues, der achtbaren Waldpflege 2c. nicht nur zu ihrer ersten Sorge machen, sondern auch von Zeit zu Zeit die wirklich vorgenommene Verbesserungen einberichten, und

die ferner vorzunehmende und zu erweiternde veranstalten und ernstlich betreiben sollten.

Nicht genug: dem armen Landmanne durch alle mögliche Wege aufzuhelfen, hielten Höchstdieselbe selbst ihre erste Sorge dahin gerichtet, liessen dahero auf eigene Kösten die Kleesämen von den bewährteren Gattungen in großer Menge herbeybringen, und unentgeltlich austheilen, nach und nach die Brachäcker, worein der dreyblätterige gemeine Kleesamen gleich mit den Samenfrüchten gesäet worden, damit zu bestellen, und daher einen Nuzen zu nehmen, woher man sonst keinen hatte. Eben so wurde die Pflanzung der vormals schon eingeführten und nunmehro schon ausgearteten Burgunder-Rüben durch frisch beygeschafte Sämen erneuert und erweitert.

Zur Verfeinerung der Wolle und verbesserten Nachzucht der Schafheerden wurden auch die spanischen Stähre bestellt, nach dem Beyspiele Oestreichs und Sachsens eine tüchtige Wolle zu gewinnen, womit die Tuch- und Zeuchwebereyen unterstüzt und begünstiget werden möchten.

Den Seidenbau auf einen dauerhaften Grunde zu sezen, wurden nicht nur die Maulbeer-

beerbäumchen in größter Menge erkauft und beygebracht, sondern auch solche Bestellungen von Maulbeersamen durch meine Besorgung gemacht, daß izo und in Zukunft diese edelste Seidenbäume zu Millionen erzogen werden können, auch großen Theils schon ansehnlich erwachsen sind: alle diese sind zur Schankung für emsige Unterthanen bestimmt, und damit sie den gewünschten Gebrauch davon zu machen erlernen, so wird ihnen eben so der gedruckte Unterricht samt dem erforderlichen Seidenwürmersamen freygebigst mitgetheilet. Schankungen, welche den erhabenen Namen ihres Landesvaters gleichsam als so viele grünende Ehrensäulen, die nichts als Liebe, Huld und Gnaden gegen die Unterthanen reden und verkünden, verewigen müssen.

So herrliche Anstalten veranlassen mich den Unterricht zum Seidenbau, den ich im Kleinen bis zur Verarbeitung der Seide für jeden Einwohner niedergeschrieben, auch im Größeren mit der Anweisung zur Verarbeitung und Benüzung der gewonnenen Seide zum Gebrauch der Fähigeren wiederhollter Maßen in den Druck zu geben, und die Geschichte beyzufügen, damit man

den Ursprung und die Fortpflanzung vom Seidenbau näher einsehe.

Damit aber weder Arbeit noch Kösten verloren werden, auch der Seidenbau einen beglückten Fortgang gewinne, so wünschte ich noch folgende Wege eingeschlagen zu sehen.

1. Sollen die Maulbeerbäume allen gemein seyn, das ist, alle Land- und Bauernleute sollen sie auf ihren Eigenthum und Gemeindplätzen haben, damit aber keine verschenkte und gesetzte zu Grunde gehen, sollen die Gemeinden dort, wo sie stehen, verbunden seyn, darüber zu sorgen, und die aus Muthwillen verdorbene auf eigene Kösten nachzusezen.

2. Alle Emsige, welche bey erwachsenen Bäumen die mehresten und schönsten Seideneyer einliefern, wären mit Prämien oder gewissen Geprägen; auch Mägdlein, die sich hervor thun, und den Seidenwürmern am beßten warten, mit Seidenbändern zu beschenken, weil diese Arbeit ihrem Alter die gemessenste ist.

3. Damit auch Träge zum Seidenbau ernstlich aufgemuntert werden, wäre zu gebieten, daß, wer immer etwas von Seidenwaaren tragen will, sollte es auch nur ein Seidenband seyn, Seidenwürmer zu unterhalten, und Seideneyer einzuliefern gehalten seye: wer hingegen keine Seidenwürmer nährt, soll auch nichts von Seide tragen; wornach sich mit der Zeit Handelsleute richten, und in Anschaffung fremder Seidenwaaren behutsam seyn können, damit sie nicht in Schaden kommen.

4. Vor allen aber sollte der Grund zu jeder Verbesserung bey der Jugend gelegt, und diesen die Begriffe von der Wirthschaft besonders von jedem Gewerbe beygebracht, dahero die Grundsäze von der Oekonomie in wohlgeordneten Schulen vorgetragen, und besonders die Verbesserung des Ackerbaues, der Viehzuchten, des Wein- Kräuter- Obst- und Seidenbaues erkläret werden, damit in Zukunft eine verbesserte auf Verbesserungen denkende Nachkommenschaft erfolge, und die Vorurtheile, so izo wider die Verbesserungen streiten, in andere Vorurtheile und einen Reiz zu den Verbesserungen verwechselt, die Glückseligkeit Deutschlandes von allen Seiten erwirken und ernstlich befördern helfen.

Dieses

Dieses ist, was ich in Anbetracht des Seidenbaues zum Voraus erinneren wollen.

Beglückte Unterthanen! ergreifet diese unschäzbare Schankungen mit beyden Händen, ihr empfanget ganz besondre Denkmale der Gnaden von Seiten eures gnädigsten Landesfürsten, danket dem gütigen Himmel mit frohem Herzen dafür, vereiniget eure Gebethe, verdoppelt eure Wünsche, damit der Beherrscher aller Herrschenden das gesegnete Alter eures liebenswürdigsten Landesvaters mit ferneren Jahren segne, und mit seinem Segen eure Glückseligkeit unterschreibe, also wünschet

Der Verfasser.

Vorbericht.

Geneigtester, zugleich schätzbarster Leser!

Die eigene Erfahrung ist in allen die sicherste, und unbetrüglichste Lehrmeisterinn, welcher man ohne Bedenken folgen kan. Ich hatte im verflossenen Jahre in meinem oekonomischen Werke unter dem Titel: Genüzte Reise durch Deutsch- und Wälschland mit Anmerkung des Haus- und Landwirth-

schaftlichen eines jeden Landes für jedes Land ꝛc. unter den merkwürdigsten Gegenständen der ganzen Land- und Hauswirthschaft in der Abhandlung von den weissen Maulbeerbäumen den Seidenbau eben so, wie ich ihn in Wälschland beobachtet, und üblich gefunden, beschrieben, um denselben auch im Deutschlande allgemeiner zu machen; weil aber mein angezogenes Werk die ganze Land- und Hauswirthschaft im Nothwendigen Nüzlichen und Gangbaren behandelt hat, folglich dasselbe vielen zu groß, oder gemeinern Leuten zu theuer scheinet, ohngeachtet der Preis von einen Gulden und dreysig Kreuzern durch die Herren Buchführer und Gebrüder Veith in Augsburg gar billig angesezt worden: so hab ich mich auf vieler Liebhaber Ansuchen entschlossen, zu aller Unterricht ein besonders Werkchen vom Seidenbaue herauszugeben, damit auch gemeinere Leute solches an-

schaffen, und den Seidenbau erlernen können; und zwar hab ich mich hierzu um so leichter entschlossen, weil ich durch eigene Erfahrung und Erziehung der Seidenwürme gefunden, daß der Seidenbau im Deutschlande gar leicht statt finde, und bey weitem keinen so großen, ja nicht den geringsten Beschwernißen unterworfen seye, wie man bishero ohne Grunde vorgegeben. Ja, ich verwundere mich nicht wenig, wie doch möglich seye, daß man das leichteste Geschäft von der Welt vernünftigen Leuten so unvernünftig, als beschwerlich schildern möge.

Ich hatte vieles vom Seidenbaue gelesen; ich fand die seltensten Vorschläge in Schriften und Büchern; ich hörte von Erfahrnen in der Sache nicht minder seltene Beobachtungen, wie man die Maulbeerbäume behandeln, und den Seidenwürmen warten müsse. Allein in meinen Versuchen, und selbst ge-

machten Prüfungen fand ich alles weit leichter; dann wie weniger ich auf die Seidenwürme gesehen, und sie geachtet, so besser sind sie gerathen; nur war ich im Futtern achtsam und genau, und dieses war das einzige, was mir die Vortheile zu verschaffen schien; ausser dem sind sie wie jedes Unkraut, so nicht sonderlich geachtet wird, aufgewachsen.

Freylich den Wälschen will es nicht allerdings gefallen, wenn man die Würmezucht für leicht angiebt; sie machen sie beschwerlich, damit sie die Deutsche abschrecken, und dadurch der Seidenbau nicht allgemein werde; weil sie dadurch ihrer besten Vortheilen, und Zuflusses des Geldes aus Deutschlande beraubet würden. Den Wälschen ist die Gewinnsucht eigen, sie beneiden die Deutsche um jeden Vortheil, und sezen gerne dem Scheine nach unüberwindliche Dämme der Beschwernisse,

hierdurch den Fortgang vom Seidenbau zu hemmen, und dieses so heilsame, als ersprießliche Werk im ersten Aufgang nach allen Kräften zu unterdrücken, nur damit ihnen Deutschland fernerhin zinßbar bleibe.

Aus dieser Ursache mißrathe ich allen, wer immer Seidenwürme halten, oder pflegen, oder irgend eine Einrichtung zum Seidenbau machen will, nur keine Wälsche dazu zu nehmen, denn er ist gewiß angeführt, und erfährt einen widrigen Ausgaug in diesem Geschäfte. Entweder ist der Wälsche geflissen dem Seidenbau entgegen, und es geht nichts von statten; oder der Wälsche handelt nach seinem Schlender, ist unachtsam, unordentlich, und unsauber, so gehen die Würme zu Grunde; oder er behandelt die Würme wie im Wälschlande, richtet sich nach jener Zeit, wo die Würmezucht in Wälschlande vor sich geht, da doch sol-

che bey uns viel später Plaz hat, so gerathen sie wieder nicht.

Vielmehr rathe ich aufrichtig, daß jeder, wer immer den Seidenbau anzufangen entschlossen ist; wenn er auch gar nichts davon weiß, nur dieses Werkchen Stücke vor Stücke lese, und sich an dessen Vorschrift genau halte, so kan es ihm unmöglich fehlschlagen.

Ich hätte zwar billige Ursache auch bey manchen Deutschen die Ausstellung zu machen, daß sie oft dem Seidenbau mehr, als die Wälsche im Wege stehen, ja, sich gar, wie Unsinnige, mit allen Kräften entgegen sezen; Dieses thun aber insgemein nur düstre, unerfahrne, oder unwissende, deren lezte Entschuldigung ist; wenn sie anderst aufrichtig wären, daß sie nichts vom ganzen Geschäfte kennen und wissen.

Nichts desto weniger wissen die Unwissende (welche man zugleich den Thörichten beyzählen kan, weil sie ohne mindeste Erfahrung und Kenntniß reden, folglich als bloße Wortkiefer viel unnüzes Geschwäz erwecken) mit dem alten bekannten Bauernlied: „es ist allzeit, oder es ist niemal gewesen„ viele Stöhrungen zu machen: und ich muß mich hoch verwundern, wenn ich vermerke, daß dieses principium antiquae Stupiditatis, et modernae Rusticitatis in einem gelehrten Munde ertönet, woraus es doch die Bescheidenheit zu ewigen Zeiten verbannen sollte.

Lasse man inzwischen den Unwissenden zur eigenen Beschämung über, daß sie hierdurch ihre Unwissenheit an Tag legen. Geschickte, und Erfahrne lassen sich dabey nicht stöhren, noch zur schädlichen Schlafsucht verleiten, von diesem so heilsam, als nüzlichen

Geschäfte, wegen jenen kurzsichtigen Irrgeistern abzuweichen.

Sollten auch unanständige Misgunst, oder schädliche Bosheiten Theil daran nehmen, welche nicht mit gleichgültigem Auge ansehen, daß andern neue Vortheile zuwachsen: so sind sie nur mit Verachtung zu beseitigen, weil sie nichts anders verdienen. Freylich pflegt oft zu geschehen, daß man etwas neues, wovon man nicht selbst der Erfinder und Urheber ist; wenn es auch das Allerbeste wäre, einführen zu lassen, äußerst entgegen ist. Allein so seltsame Leute verdienen eben so wenig Achtung, als die obige; diesen soll man nicht einen Schritt weichen in dem, was zum allgemeinen Besten abzielet.

Näher zu meinem Vorhaben zu kommen, muß ich besonders anmerken, daß ich im verflossenen Frühlinge, und Sommer mit den Maulbeerbäumen,

und Seidenwürmen alle ersinnliche Versuche gemacht. Ich verwand einiges Geld für erwachsene Bäume, und Seidenwürme; ich ließ sie im April herbey bringen, und sezte sie in gutes, mit Mauerschutte vermischtes Erdreich. Alles war in Erwartung, ob diese vielen, noch seltene Bäume, ausschlagen und wachsen würden; sie trieben endlich nach überstandenen Frösten, und Reifen, auch wegen den spaten Versezen, erst in den lezten Tagen des Maymonats ihr Laub; bey dessen Erblickung sah ich gleich nach den Samen-Eylein von den Seidenwürmen (welchen von Natur ganz eigen, daß sie mit den ausschliefenden Laube des Maulbeerbaumes ausschliefen). Diese lagen an dem kältesten Orte; zugleich waren einige gute Freunde zugegen, und bemerkten eines, oder das andere ausschliefende Würmlein; ich gieng dahero gleich, die ausschlagende Sprossen vom

Maulbeerbaume herbey zu holen; legte sie auf das Papier mit dem auskriechenden Würmlein. Diese krochen alsbald daran, und fanden ihre Nahrung.

In den kältesten Nächten vom ersten, zweyten, und dritten Junius, wo wegen den Nachtfröſten und Reifen kein Mensch auſſer dem Bette bleiben, und sich hätte erhalten können, erhielten sich doch diese zärteste Würmlein frey auf den über dem Tische gestreuten Laube liegend; woraus jeder Vernünftige schließen muß, daß diesen Würmen keine Kälte schaden könne, wie einige ohne Grunde vorspiegeln wollen. Die Seidenwürmlein krochen, nachdem ich die SamenEylein ins Bette, wovon ich erst aufgestanden war, gelegt hatte, besonders frühe von fünf, bis sieben oder acht Uhr häufig aus, nach dieser Zeit kamen wenige mehr zum Vorschein.

Diese zarte Würmlein fütterte ich sodann täglich Frühe und Abends mit wenig frischen, aber allzeit am vorhergehenden Tage gepflückten, reinen und trockenem Laube. Ich reinigte und brachte sie erst nach dem ersten Schlafe und Häutung, wie auch in Zukunft nach jeder Häutung auf ein frisches Lager; nach der zwoten und dritten Häutung reichte ich ihnen das trockne Laub am Tage dreymal, nämlich Frühe, Mittags, und Abends; nach der vierten Häutung, das ist, nachdem sie vier Wochen alt geworden, gab ich den Würmen in den ersten Tagen das Laub viermal, und zwar allezeit so viel sie fressen wollten; jedoch musten sie ihr Futter allzeit bis auf die Ripen auffressen: nachdem sie fünf Wochen alt, und sehr groß erwachsen waren, gab ich ihnen im Tage das Laub sechs- zulezt auch achtmale, und ließ sie recht satt fressen. Dabey war ich so glücklich, daß bey trockenen, und genauen Füt-

tern nicht nur keine Würme zu Grunde gegangen; sondern auch gleich nach 6 Wochen nämlich am 42. Tage ihres Alters das Seidenspinnen angefangen, wozu ich ihnen glatte Rebenbüschel oder birkene Reiser beygestellt. Auf diese Weiße lohnten sie meine wenige, und kurze Mühe bald, und reichlich mit der schönsten Seide, durch SeidenEyer, von sonderer Größe und Schönheit.

Hier liegt also das ganze Geheimniß ohne dem mindesten Beschwerniße. Und was könnte leichter seyn, als daß jedermann den Seidenbau eben so treibe, wie ich ihn das erstemal getrieben hab? Wer meiner Vorschrift hierin folgt, kan ihn eben so treiben; er ist glücklich.

In der oberöstereichischen Stadt Linz bey Besuchung der berühmtesten Kaiserl. Königl. ZeugFabricken, wie in Privathäusern hatte ich das Vergnügen vom allda gepflogenen Seidenbau ein gleiches zu sehen, zu hören, und zu vernehmen. Nach-

Nachdem mir nun der erste Versuch mit den Seidenwürmen im Deutschlande nach Wunsch gelungen, und zwar nach meiner in der obgemeldten genüzten Reise rc. gemachten Vorschrift; so bin ich sicher, und kan ohne Anstand den Einsichtigen auf die Verbesserung der Land- und Hauswirthschaft denkenden Welt vorlegen, rathen und Bürg stehen, daß der Seidenbau, wie er im kleinen schon an vielen Orten getrieben wird, auch im großen, und zwar allgemein im Deutschlande getrieben werden könne; wodurch ich mir schmeichle um das deutsche Vaterland verdient zu werden; da ich mich um dessen Glückseligkeit bestrebe.

Ich gebe zu diesem Ende dieses Werkchen zum allgemeinen Besten ans Taglicht: diesem füge ich eine Kupfertafel bey, worauf ich die ganze Handlung vom Seidenbau auf einmal unter die Augen lege, damit man gleichsam, was man mit Augen sieht, mit Händen greife,

um so leichter erlerne, wie man das ganze Geschäft anfangen und vollenden müße. Ich werde hauptsächlich erklären, wie man die Seidenbäume, ich sage die unschäzbare Maulbeerbäume aus ihren Samen leicht erziehen, oder anschaffen könne; ja ich erbiete mich den Samen von den Maulbeerbäumen, sowohl als den Seidenwurmsamen den Liebhabern im kleinen zu verschaffen, und zuzuwenden.

Nur wünschte ich, daß man gemäß meinen zu machenden Vorschlägen den mittelmäsig erwachsenen Mädchen die Freude gönne, und ihnen die Futterung und Verpflegung der Seidenwürme übergebe, auch die davon erhaltene Seide selbst, so lang die Sache im kleinen geht, eben diesen zu verkaufen, und dafür einige Kleidungen, oder Bande einzukaufen überlasse; so bin ich sicher, daß diese Mädchen vom eigenen Gewinne gereizt, auf die Seidenwürme, und ihre Nachzucht achtsam bleiben; denn dieser sonst ungewöhnliche Gewinn läßt nicht zu, daß der angefangene Seidenbau jemal krebsgängig werde.

Das Pfund SeidenEyer wird insgemein auch nach der Anweißung der unvergeßlichen Kaiserinn Königinn Maria Theresia um 30. oder mehr Kreuzer in Wien, Tyrol ꝛc. bezahlt, und angenommen, oder in die Fabricken gebracht. Auch zu München, Stuttgard, Baaden ꝛc. wird das Pfund um den nämlichen Preis übernommen werden.

Wer die schon abgehaspelte Seide verarbeiten lassen will, dem stehen die kaiserlichen Fabricken zu Wien und Linz ꝛc. offen, wohin vor andern die Seide aus Ungarn, Sklavonien, Dalmatien ꝛc. eingebracht wird.

In der Reichsstadt Augsburg finden sich ingleichen drey geschickte Seidenweber vor, nämlich Herr Reitmayer, Herr Kaufmann, und Herr Sigel, welche die Seide dermal größtentheils aus Tyrol bringen lassen, die deutsche Seide aber eben so leicht und schön zu Zeuchen richten werden, wenn man ihnen solche zubringen wird.

Nur wäre mein wiederholter Wunsch, daß der Seidenbau bald so allgemein, und verbreitet würde, daß sich wenig-

stens

stens in jeder Hauptstadt eines jeden Landes im deutschen Reiche nach dem Beyspiele der Brandenburgischen Lande Fabrikanten niederlassen, die Seide einkaufen, und zu Seidenzeuchen verwenden mögen.

Der vorsichtige Himmel segne meine Zeilen, und zugleich das ganze Deutschland, damit es mit dem Zufluß dieser neuen Quelle der Reichthümer beglücket werde. Ich indessen wünsche mir keine andere Belohnung von diesen Arbeiten, als ein Augenzeuge von solchem Segen zu seyn; einsweil aber von hohen und niedern Wirthschaftern zum Vergnügen mit wirksamen Erfolge gelesen zu werden.

In dieser Absicht empfehle ich dieses wichtige Werkchen, und mich mit diesem, als einen unwerthen Diener

J. C. B.
der Verfasser.

Inhalt
des ganzen Werkchens.

I. Die Geschichte von der Pflanzung des weißen Maulbeerbaums, und von der Zucht der Seidenwürme.

1. Der weiße Maulbeerbaum in China, Tunquin ꝛc. wo er sein Vaterland hat.
2. Dessen Uebersezung in fremde Länder, besonders in Wälschland.
3. Seine Pflanzung in Frankreich
4. in England, und
5. in verschiedenen Gegenden vom Deutschlande.

II. Räthe und Vorschläge, wie der Seidenbau am leichtesten, und geschwindesten zu befördern, auch mit Benennung vieler Pläze, wo der weiße Maulbeerbaum zu sezen wäre.

I. Abhandlung.
Von den Maulbeerbäumen insgemein.

1. Von rothen Maulbeerbäumen, und ihren Nuzen;
2. Von den weißen Maulbeerbäumen insonderheit.
3. Von den Blättern, und Benuzungen;
4. Von der Erziehung und Fortpflanzung der weißen Maulbeerbäumen auf verschiedene Arten.
5. besonders aus Beeren, und Samen.
6. Vom Stuzen, und Buzen dieser Bäume, vorzüglich von dem zu benuzenden Seidenbast der abgenommenen Zweige.

)(II. Ab-

II. Abhandlung.

1. Von der Pflege und Unterhaltung der Seidenwürmer.
2. Vom Zimmer und Plaz für die Seidenwürmer.
3. Von ihrer Pflege und Futterung mit dem Laube der Maulbeerbäume.
4. Von den Häutungen und Abänderungen.
5. Vom Einspinnen der Seidenwürmer, und abzunehmenden SeidenEyern.
6. Von den auflebenden Würmern, von den Vögeln, ihrer Begattung und anzusezenden Brute oder SamenEylein.
7. Wie die Seidenwürme ohne Schaden der Seide zu töden.
8. Vom zu wiederholennen Seidenbau.

III. Abhandlung.

Von der Seide, wie sie zu behandeln.

1. Wie bie Floretseide von den SeidenEyern zu nehmen, und die Seide abzuhaspeln.
2. Was bey den Seidensträngen zu beobachten.
3. Wo taugliche Seidenhaspeln zu finden.
4. Wie mit der Floretseide umzugehen.
5. Von den Seidenfärbereyen, und der köstlichen Alkermes-Pflanze.

IV. Abhandlung.

Von den Seidenpflanzen und Baumwolle-Sträuchen.

1. Von der weissen,
2. Von der gelben Seidenpflanze;
3. Von den Baumwolle-Sträuchen;
4. Von der spanischen Schafe, und
5. Von der besten Bienezucht.

Geschichte

Geschichte
vom Seidenbau und von Pflanzung der weissen Maulbeerbäume
1. in fremden Landen, 2. im Deutschlande.

---

§. I.
Der Maulbeerbaum, und die Seidenwürmer in ihrem Vaterlande.

Der Seidenwurm ist in Ansehung des Maulbeerbaumes nicht anderst zu betrachten, als eine Raupe, die sich vom Laube dieses Baumes eben so ernährt, wie sich andere Raupen auf anderen Bäumen nähren: Fast jeder Baum, und jedes Gewächs hat seine besondere Raupenart, die sich an derer Blättern sättiget, und nähret.

So sehen wir z. B. Raupen an den Aepfel- und Birnbäumen; andere an den Weichsel- und Quetschenbäumen; wiederum andere so gar an jedem Waldbaume, welche, wenn sie aufkomen, und überhand nehmen, oft große Verwüstungen anrichten, und die Bäume mit Aufzehrung aller Blätter gar zu Grunde richten.

Das eigentliche Vaterland der Seidenwürmer, und der Maulbeerbäume sind China, Tunquin, und die große Tartarey, wo diese Bäume, gleich unseren Waldbäumen, am häufigsten, und für sich, gleich den Holzbäumen, wachsen. Man sieht allda zugleich auf den Maulbeerbäumen die auskriechende, die größere, und endlich die sich einspinnende Seidenwürmer, welche sechs Wochen lang, an den Blättern des Maulbeerbaumes ihre Nahrung suchen, und finden. Man sieht ferner die sogenanten Kokons, oder SeidenEyer, die andere Seidenhäuslein heissen, auch die aus diesen gekrochene Vögel, oder Papilionen, welche die SamenEylein zu ihrer Nachzucht ansezen, und hinterlassen, endlich zu Grunde gehen. All dieses zeigt der im Anfange des Werkchens auf den kleinen Kupferstiche angebrachte Maulbeerbaum an, mit seiner Umschrift: **Der weiße Maulbeerbaum in sei-**

nen

nen Reichthumen an den Seyden-Eyern, an den Würmern und Vögeln, an den Früchten ꝛc. weil der Baum von Natur mit all diesen in China ꝛc. steht, und also zu sehen ist.

In diesen, unter mildern Himelsstriche liegende Landen fliegen die Vögel, oder Schmetterlinge frey herum; haben ihre Wohnung unter freyem Himel; legen, oder sezen ihren Samen, das ist, die kleinste SamenEylein an einen bequemen Ort des Maulbeerbaums an, damit die im ersten Frühlinge ausschliefende Würmlein alsbald ihre anständige Nahrung finden; sie sorgen also für ihre Nachkomenschaft eben so, wie unsere Schmetterlinge, welche ihre SamenEylein an die Köhl, oder Krautstauden ansezen, damit sie bey lindem Regen, und gleich darauf fallendem Sonnenscheine (diese zwey Stücke sind die taugligste die Ausbrütung der Raupen zu beförderen) Ausgebrütet, ihre anständige Nahrung finden.

Die Seiden Vögel bevestigen ihre Samen Eylein mit einen zähen Saft, der anklebend ist. Die Eylein selbst erscheinen mit einem dünnen Pergamenthäutlein, woraus endlich bey gedeiliger Witterung mit den zarten aufgehenden Baume

mesprossen die kleinste Würmlein schliefen, umgeben. Diese Eylein erhalten sich allda im Herbste, und darauf folgenden Winter. Bleiben vor Kälte, und Fröstten, wenn auch diese den Bäumen schaden solten, sicher, und unbeschädigt und die Würmlein komen nicht früher zum vorschein, als bis die gemeldete Maulbeerbäume ihre zarte Blätter zeigen; wo sie bey linder Sonnewärme an den Bäumen lebendig werden, alsbald an das zarte Laub kriechen, nach und nach aufwachsen, sich verbreiten, und gleich unsern Raupen an den Bäumen, oder Kräutern weiter gehen. Das grüne Laub fressen sie nach und nach allenthalben ab, und nachdem sie sich innerhalb sechs Wochen vollkomen gesättigt, ihre von der Natur bestimte Grösse, angemessenes Alter erreicht haben, kriechen sie vom Laube hinweg an die vom Laube schon entblößte Reiser, oder Aeste, und spinnen sich in 3 bis 5 Tagen frey hangend ein, bleiben so in Mitte ihres Seidenhäußlein liegen, und rasten einige Zeit.

Nun sind die SeidenEyer, gleich weissen oder goldgelben Aepfeln, allenthalben zu sehen; sie werden alsbald von den Inwohnern daselbst von den Bäumen abgenomen, eingesamlet und zu vorhabenden Arbeiten gewiedmet.

Wie

Wie die Geschichte von China meldet, hat eine Chinesische Kaiserin, LuiSu, mit Namen diese Würme zuerst ihrer Achtung gewürdiget, genau untersucht, die Fäden abgezogen, endlich die abgewundene Seide zum Nuzen des menschlichen Geschlechts zu verwenden gewußt. Sie hat zugleich mit Worten, und Beyspielen die Seidenwürmer anderen anempfohlen, sie schäzbar gemacht, und zum allgemeinen Gebrauch verbreitet.

Diese glückliche Erfindung sezen die Chineser auf das Jahr 2697. vor Christi Geburt. Man hat nachmals in China, und Tunquin fortgefahren, immerzu reichere Samlungen von der Seide zu machen, und sie zu verschiedenen Kleidungen zu verwenden.

Ob nicht der Gebrauch der Seide schon älter seye, als die Chineser angeben, will ich hier nicht untersuchen, damit ich nicht zu weitläufig werde; denn ich lese schon in den Büchern Moses Exod. am 25. Kapitel: „Sage den Kindern Israel, „sie sollen mir die Erstlinge von iedem Menschen „bringen. . . . . Was ihr nehmen solt, sind „Gold, Silber, und Erz; blaue Seide und Pur„pur. . . . und sie sollen mir ein Heiligthum zu„richten, und ich werde mitten unter ihnen woh-

„nen,„ was ich ferner vom alten Gebrauche der Seide anführen könnte; ist im Buch Esther am achten Kapitel zu lesen.

Der gedachte Seidenbau in China ist der natürliche, der vom Kunst Seidenbau wohl zu unterscheiden ist. Nämlich jener wird der natürliche Seidenbau genennt, weil dort blos und allein die Natur, ohne Zuthun menschlicher Hände wirkt, und die Würmer ohne alle menschliche Bemühung ihre Seide zu Stande bringen. In den europaeischen Landen hingegen hat man den Kunst Seidenbau eingeführt, wo sich die Würmer nicht wie dort selbst an den Bäumen nähren, sondern mit dem von den Bäumen genommenen Laube in den Häusern, oder Wohnzimmern gefüttert werden.

Hiemit fällt schon ein grober Irrthum derjenigen hinweg, welche als der Sache unerfahrne, oder unwissende wider den Strom gehen, und behaupten wollen, der Seidenbau sey im Deutschlande unmöglich zu Stande zu bringen, weil nämlich diese auf einen falschen Grunde bauen und irrig glauben, der Seidenbau sey in Wälschlande, oder in den übrigen Ländern von Europa eben so natürlich wie in Asia, da doch ursprünglich weder

der Bäume, noch Seidenwürme im Wälschlande gewesen; sondern dahin übersezt worden, wie die unsrige ins Deutschland übersezt werden. Nach übersezten Bäumen wurde dort, wie anizo bey uns der Kunst Seidenbau eingeführt, und gepflogen.

§. 2.

Der Maulbeerbaum und die Seidenwürmer ausser ihrem Vaterlande, oder in fremden Landen.

Nachdem die Römer mit ihren Siegen auch ihre Macht in den Asiatischen Landen verbreitet haben, kamen sie auch auf das Kenntniß vom Seidenbau, und dieses den Seidenbau zu gründen nöthigen Baumes; sie sahen dessen besondere Nuzbarkeit ein, und faßten dahero den Schluß, die weisse Maulbeerbäume aus dem Weltheile von Asien nacher Europa zu übersezen und ihr Glük damit zu versuchen.

Der einsichtige Kaiser Justinian war der erste, so die Versuche mit diesen Bäumen gemacht, und befohlen, solche in verschiedenen Lagen von Wälschlande zu sezen. Das Geschäft gewann den besten Fortgang; die Bäume sind wohlgerathen,

und weiter in diesem Lande verbreitet worden; man führte somit den Kunst Seidenbau ein, und fütterte die Seidenwürmer mit von den Bäumen gepflickten Laube in den Wohnungen. Endlich wurde die Kunstseidenzucht im zwölften Jahrhunderte im Wälschlande allgemein, und erstreckte sich gegen das Venetianische, auch bis zu den Gränzen von Tyrol, so weit nämlich die weisse Maulbeerbäume gepflanzet worden.

Der große Nuzen vom Seidenbau fiel allen offenbar in die Augen, und wurde anfangs in Spanien; hernach endlich im benachbarten Frankreich ausgebreitet, wo man vorzüglich bedacht gewesen, an so überwägenden Vortheilen Antheil zu nehmen.

In Frankreich gieng man vor anderen gar ernstlich zur Sache, und fand so ernstlichen Widerstand von Seiten der unwissenden, und kurzsichtigen, als man noch heut zu Tage hie, und dort im Deutschlande findet. Es machten nämlich verschiedene den thörichten Einwurf: der weisse Maulbeerbaum wachse in diesen Landen nicht, und gehe wieder zu Grunde. Die Arbeit seye mit den Bäumen verlohren (ich nenne den Einwurf thöricht, weil diese noch gar keine Er-

fah-

fahrung vom Gegentheile hatten, weil sie noch keine Versuche gemacht, womit sie ihre Machtsprüche hätten bewähren können, und sollen; sie sprachen also wie Blinde von der Farbe, folgsam thöricht). Einige klagten über unmäßige Verschwendungen und Aufwände, welche durch den Seidenbau niemals wieder ersezt werden könten; andere führten mehr andere, aber eben so ungegründete Klagen, die man leider, an einigen Orten so unbedacht- als unvernünftig, und ungründlich führt.

In Wahrheit! der Seidenbau wurde in Frankreich mit großen Auslagen gegründet. Colbert der Statsminister fand die Wege der Verschwendung für rathsam, weil er von den daher zu ziehenden Vortheilen vorhinein größere Einsicht hatte, und allenthalben überzeugt, und versichert war, daß er nicht fehl schlagen könne. Er hat unter Heinrich den IV. viele Millionen Geldes aufgewendet, die Maulbeerbäume häufig sezen lassen, auch große Schankungen ausgesezt, für jene, welche diese Bäume bestens erziehen, und aufbringen würden.

Ein dem Ansehen nach kühnes, und kostsplitteriges Unternehmen! Allein Colbert gab in der That, was er am Gelde mit einer Hand ver-

schwen-

schwenderisch ausgeworfen, nach gegründeten Seidenbau mit der anderen Hand doppelt wieder. Dieser gewann eine solche Aufnahme, und Fortkommen, daß bald häufige Fabricken in Frankreich errichtet, der Geldzufluß für Seide von Wälschlande abgeschnitten, auch herrliche Seiden Stoffe, und Gewebe verfertigt worden; wodurch Frankreich die wichtigsten Vortheile, und größten Reichthume aus den benachbarten Ländern an sich gezogen, und annoch besonders für reiche Seidenzeuge und prächtige Kirchen Ornate an sich ziehet.

England konnte die Sache keineswegs in die Länge mit gleichgiltigen Augen ansehen. Es wachte noch vor dem Deutschlande auf, seinen künftigen Schaden, und dem Ausfluße der Gelder zu steuren. Am Ende des vorigen, und im Anfang dieses Jahrhunderts wurden die weisse Maulbeerbäume auch in Engeland übersezt, und wuchsen zur allgemeinen Freude, und künftigen Glückseligkeit des Landes schönstens auf.

Zum Theile hatten die frisch gesezte Maulbeerbäume eine harte Prüfung auszuhalten, nämlich die strengste Kälte im Jahre 1709. wobey sie glüklich und unbeschädigt bestanden, ungeachtet in diesen strengsten Winter nicht allein zahme

Obst-

Obstbäume, sondern auch wilde Waldbäume erfroren sind. Der weise Maulbeerbaum hält demnach alle Kälte eines jeden Landes aus, weil er sich im kältesten Winter erhalten hat. Gewiß diese Geschichte muß alle Wortfechter, die den Baum nach ihren leeren Dünkel für zu zart, und leicht erfrierend träumen, beschämen, und erstummen machen!

Man hat nun auch den Kunst Seidenbau in England glücklich zu Stande gebracht, alle Hinderniße gehoben, die Fabricken errichtet, die Schönfärbereyen, und alle Zugehöre bestens bestellt, also zwar, daß der vorgesezte Endzweck nicht allein nicht fehlgeschlagen, sondern auch die gewünschte Stuffe seiner Vollkomenheit erstiegen hat.

Nur Schade! daß die Deutsche nicht früher aufwachen oder mit ihren höchsten Beherrschern einstimender auf ihr Bestes frühzeitig denken, oder erst spat nach schon entschöpften Gelder Quellen die Wege andrer Völkerschaften suchen, auch oft nicht eher sehen, das nichts mehr in ihren Händen, als wenn alle Zuflußquellen zugleich ertrocknet sind.

§. III.

§. III.

Der Seidenbau insbesondere im Deutschlande.

Beglückter Zeitpunkt! wo die höchste Fürsten Deutschlandes endlich selbst die ächte Einsicht von dem allgemein Nuzbaren genommen, und den Grund zur Unabhängigkeit von fremden Landen gelegt.

Deutschland muste vormals, ohne darauf zu denken, oder es so deutlich zu vermerken, von jedem benachbarten Lande, von Frankreich, und Wälschlande 2c. auch von Republicken in vielen Stücken abhangen, und ihnen gar zinsbar seyn, bis endlich die grossen Kaiser aus dem glorreichesten Hause Oesterreichs Leopold, und Karl, die würdigsten Stammväter noch würdigerer Nachkommen, den Grundstein zur sichtbaren Unabhängigkeit unter anderen mit Gründung des Seidenbaues, und Anlegung bequemster Seehäfen gelegt haben.

Der Seidenbau in Tyrol.

Diese erst gedachte höchste Fürsten waren die erste, welche im Deutschlande ihr unschäzbares Augenmerk auf den Seidenbau gerichtet hielten

ten, und für unbillig achteten, daß man müssig zuschaue, wie sich andere in der Nachbarschaft begrasen. Leopold, der unsterbliche Beherrscher von den oesterreichischen, und deutschen Landen ließ die heilsamsten Verordnungen ergehen, den weissen Maulbeerbaum von den Gränzen Wälschlandes zu erweiteren, und am Etschflus weiter vorwärts durch das ganze Tyrol bis an den Ursprung der Etsch zu verpflanzen, welche väterliche verordnungen nachmals im Jahre 1710. so löblich, als heilsam erneuret wurden.

So gut, und ruhmwürdig auch im̃er diese Anstalten gewesen; so hatten sie doch damals keine so vollkomene Wirkung, den Seidenbau zu Stande zubringen. Das unbescheidene Landvolck wußte damals dem unschuldigen Maulbeerbaume und den reinsten Seidenwürmern eine Schuld, und Unreinigkeit anzuwerfen, wo doch keine von beyden gewesen. Es fand sich nämlich dazumal zum Unglük häufiges Ungezifer ein, und man hegte die irrige Meinung, die Maulbeerbäume haben es herbey gezogen: dahero mancher schon herrlich erwachsene Baum in seinen Flor ausgehauen worden. Andern träumte gar, die Luft werde durch die Seidenwürmerzucht angesteckt, und vergiftet, wovon schädliche Krankheiten entstünden.

den; Andere begiengen und nährten mehr andere Thorheiten.

Also nämlich werden oft Gegenstände und Geschäfte von höchster Wichtigkeit, und ausgemachter Nuzbarkeit ohne allem Grund, blos aus Irrwahn, oder verfinsterten Sinnen, mit tausend Schwürigkeiten verwirrt, und zernichtet. Es scheint auch wirklich, es seyen noch solche Nachkommen, wie vom Stamme der Riesen Enok übrig, welche heut zu Tage gute Sinne betäuben, oder ächt denkende bethören, und mit geschwärzten Vorspieglungen von gar keinem Zusammenhange von den heilsamsten Absichten und Vorhaben abschrecken.

I. Der unsterblichen Fürstinn Marie Theresie, derer Name eine dankvolle Nachwelt zu ewigen Zeiten nur mit rührender Ehrerbietigkeit denken, und nennen soll, dieser unsterblichen, und höchsten Kaiserinn Königinn war vorbehalten, das von ihren theursten Voraltern Angefangene glücklicher auszuführen.

Diese weiseste, und einsichtigste Beherrscherinn schmückte den Kaiser- und Königlichen Thron mit einen unschäzbaren Kleinod, da Sie die Unabhängig-

abhängigkeit ihrer Lande von fremden Landen mit Beyhülfe ihres so weisen als einsichtigen Mitregenten glücklich erzwungen.

Nachdem sie den Hafen von Triest mit der schönen Theresienstadt geziert, den Handel, und Wandel in vollen Gang gebracht, den Nahrungstand ihrer Unterthanen fühlbar verbessert; machte Höchstdieselbe so herrliche Vorbereitungen zum Seidenbau, welche allein von ihren unüberwindlichen Thron das Ziel der Vollkommenheit erreichen werden. Sie bewirkte hiedurch, daß auf einmal der Ausfluß von viel Millionen Geldes aus ihren Landen abgeschnitten, und dagegen ein dauerhafter Grund zum neuen Zufluß gelegt worden.

Der Seidenbau in Oestreich, in Ungarn 2c.

Es wurden nämlich auf höchstem Befehle über hundertausend weisse Maulbeerbäume in Tyrol, Oestreich, Ungarn, Sklavonien, Dalmatien 2c gepflanzt. Dabey haben sich die von ihrer mildesten Beherrscherinn ermunterte Unterthanen selbst verbunden andere hunderttausend solche Bäume zu sezen, und nach dem Wunsch ihrer theuersten Landesmutter zu handhaben.

In Wahrheit, ich bewundre hier ein Werk ja ein Meisterstück, so allein dieser grossen Kaiserinn Königinn angemessen war! Es wirft auch schon wirklch seinen Frucht hundertfach ab, wie die schöne Seiden Fabricken in Tyrol, in Ungarn, zu Wien, und anderstwo sattsam zeugen.

Marien Theresien ihrer unvergeßlichen Landesmutter hat hierinnen das beglückte Etschland vor anderen seine dermalige Glückseligkeit zu verdanken; denn Bozen allein ist allenthalben mit der Seidenzucht so wohl bestellet, daß allda alle Jahre über hundert Zentner Seide verarbeitet werden; wodurch manchem das Brod und die gute Nahrung verschafft worden.

Höchstdieselbe ließen die alte Verordnungen öfters erneuren; stellten auch einen besondern Comercienrath auf, und ein Mitglied davon muste eine Anweisung zum Seidenbau zum Druk befördern, damit alle gehörig unterrichtet würden.

Nicht genug: damit das angefangene mit allem Nachdruck betrieben würde, und nicht mehr rückgängig werden könnte, wurde durch wiederholte Verordnungen im Jahre 1765. allen öffentlich bekannt gemacht, daß, wer sich im̃er in den oestreichischen

schen Landen um die gemeinnützige Seidenzucht beeiferen, und vor andren auszeichnen würde, mit einer göldenen Medaille zum Andenken Höchstdero Zufriedenheit, und zum Andenken sonderer Verdienste, worauf alle Rücksicht zu nehmen wäre, beschenkt werden sollte.

Emsige Mitbürger sahen sich hiedurch ermuntert, die gepflanzte Bäume schön zu erhalten; das auf die Seidezucht eiferende Frauenvolk wurde angefrischt, den erhaltenen Seidenwürmern sorgsam zu pflegen, alle strebten sich um die Wette, ihrer huldreichsten Fürstinn theure Huld zu erhalten, und viele hatten das Glück ihre Bemühungen mit reichesten, ja königlichen Schankungen belohnt zu sehen, wie ich denn sicher weiß, als nebst vielen anderen eine gewiße Frau Sadtschreiberinn zu Linz, nachdem sie das erstemal ein halbes Pfund schöne Seide erzogen, und zu höchsten Handen gestellt hatte, dagegen eine Schankung von fünfzig Dukaten erhalten hat.

Die Pflanzung der Maulbeerbäume betreffend, geben die, in einem den 25. May 1765 gegebenen Patent, enthaltene Worte: „Wir M. „T. rc. rc. entbieten all und jeden Unsern geist- „und weltlichen Obrigkeiten . . . . Unsere Gna- „de, und fügen denselben hiemit gnädigst zu

„wissen, daß zu mehrerm Flor und Aufnahme „Unserer getreuen Erblande die Pflanzung der „in vielerley Betrachtung so nüzlichen Maul„beerbäume, bestens zu befördern, und empor „zu bringen; 1. auf derley Maulbeerbäume, „und den dem Eigenthümer hievon zufließenden „Nuzen niemal einige Abgabe, was Namen „dieselbe immer haben möge, gelegt werden „soll; nicht minder 2. daß einem jeden frey „stehe, die öden Gründe mit Maulbeerbäumen „zu besezen, und diese für sich zu nüzen, wenn „der Eigenthümer des öden Grundes, dessen An„bau auf diese, oder andre Art nach vorgängi„ger Warnung binnen einer Jahrsfrist nicht „selbst bewirket,„ ꝛc. klar zu erkennen, welche die höchste Gesinnungen vom Seidenbau gewesen.

Joseph der II., der Wiederhersteller von der Ruhe und Glückseligkeit der deutschen Landen, der gekrönte Held, welcher den Geist ergrauter Helden schon in den zarten Jahren gesammelt, das vollkommenste Muster des vollkommensten, für das Wohl des ganzen Reiches wachenden, in seiner Wirthschaft nicht genug zu preisenden Regentens; der ächte Schäzer, und Kenner der nuzbaren Verdienste, hat allbereits

solche

solche Verfügungen getroffen, daß die freye Handlung durch alle Meere, und Länder den oestreichischen Kauffartheyschiffen durch alle Welttheile ohne Schwerdstreich eröfnet worden. China selbst giebt nebst vielen andern seine Seidenwaaren, jene mit der eigenen in Vergleich zu halten, und einzusehen, ob jene noch diese an der Güte überwägen, oder ob nicht die oestreichische Seidengewebe schon eine gleiche, oder höhere Stuffe der Vollkommenheit erstiegen haben.

Der einsichtige Monarch hat schon sattsam gezeigt, wie hoch die Seidenbäume zu schäzen, und wie nahe die Beförderung des Seidenbaues Ihm am Herzen liege: über die gepflanzte Maulbeerbäume an Strassen bestimmte Aufseher, derselben unentgeldliche Austheilung an die Unterthanen, sammt mehr andern kaiserlichen Denkmaalen, werden hievon bald mehr aufklären.

Einsweil sey genug, daß unter höchster Hulde und Begnadigung der Seidenbau so weit gestiegen, daß wirklich durch die gute Besorgung des gerühmten Kaufherrn Fachini über hundert Centner feinster Seide erhalten, zu allen Seidengeweben, auch zum schönsten Samet,

der kaum seines gleichen hat, zu Krodidur ꝛc. ꝛc. verarbeitet worden.

Eben dieser Kaufherr Fachini, in der Brandstadt unfern der St. Stephanskirche wohnhaft, kauft alle Kockons, sonst Galeten, oder SeidenEyer, Pfundweiße ein, der Ueberbringer, oder Verkäufer erhält für das Pfund SeidenEyer, welche noch nicht getödet, 30 bis 35 Kreuzer, wenn sie schon getödet 40, für die schönern auch 50 Kreuzer; somit hat jeder Landmann, der die Seidenwürme ziehet, für die rohe SeidenEyer gleich das sichere Geld einzunehmen: auch können auf dem Lande, z. B. zu Linz, Welz, Crems ꝛc. Bestellungen gemacht werden, daß die SeidenEyer um solchen Preis erkauft, hernach in die Wiener Fabricken eingeschickt werden.

Es soll genug seyn, daß unter andern die verwunderswürdigsten Schweizer Bandfabricken in Wien in vollem Gange sind, so zwar, daß alle Gattungen Bande auf 50 Weberstühlen von allen Farben, und Veränderungen, oder Modeln, verfertigt werden, auf jedem Stuhle werden 10, 20, auch 30 Bande, nachdem sie breit oder schmal sind, zugleich geweben. Allda kaufen

sen die berühmteste Herren Fabrikanten Dörflinger, nächst dem Fürst-Auerspergischen Pallast in der Josephsstadt, die schon abgehaspelte, und auf zwey Fäden zu Bande gerichtete Seide, nachdem sie fein, oder gering, daß Pfund um 11, 12 oder mehr Gulden ein.

Demnach kann, und soll sich ferner Jedermann bestreben, die Maulbeerbäume zu sezen, und die Seidenwürmer zu erziehen, weil Jedermann die erzogene Seide gleich in diese und andere Fabricken liefern, und das sichere Geld dafür erheben kann.

Aus Ungarn finden sich schon solche vor, welche in einem Jahre 180 Pfund Seide gewinnen, und einliefern, wofür sie ein schönes Stück Geld einnehmen. Könnte nicht ein gleiches jeder im Deutschlande einnehmen, wenn er sich die Mühe geben wollte? — — —

Der Seidenbau in den Brandenb. Landen.

II. In den Brandenburgischen Landen war man im Betreff des Seidenbaues am wenigsten müssig, und brachte ihm zur Beschämung aller deutschen Völker, die unter weit beglückteren Himmelsstrichen wohnen, so weit, daß man

wirklich bekennen muß, die Mühe und Klugheit überwindet alles: nicht nur über hundert Centner Seide werden daselbst alle Jahre gewonnen, sondern es sind auch schöne Fabricken errichtet, und die Seide wird zu allerhand Seltenheiten, Bande und Zeuche verwendet. Ja man will behaupten, der sonst wirthschaftlichste Monarch habe hierinn verschwenderisch gehandelt, da nicht nur die Maulbeerbäume, Unterrichte, und Seidenwurmsame unentgeldlich mitgetheilet, sondern auch die Fabrikanten aus Wälschland mit einen gar großen Stücke Gelds aufgestellt und unterhalten worden: hierdurch kam auch der Seidenbau in solchem Stande, daß wirklich keine fremde Seide mehr in die besagte Lande eingelassen wird.

Schon im Jahre 1714 kam alldort ein vom Seidenbau handelndes Werkchen gedruckt zum Vorschein unter folgendem Titel; „Seidenbau in seiner nöthigen Vorbereitung, gehörigen Bestellung, und endlichen Gewinnung. 4. Man legte daselbst den ersten Grund und pflanzte die Maulbeerbäume an einigen Orten mit gutem, an andern mit widrigem Erfolge, jedoch wurde damit allenthalben unermüdet fortgefahren.

Nun

Nun war nichts mehr, als das Bestreben, und Handanlegen eines ersten in der Land und Hauswirthschaft bewärtesten Meisters erforderlich, welcher dem guten Erfolge vom Seidenbau den Ausschlag geben muste. Friedrich der große König, fieng allgemach an in seinen Bemühungen für den Seidenbau mit der unvergleichlichen Marie Theresie um die Wette zu streiten, und brachte ihn endlich in seinen fast ungeachteten, und zuvor unbenüzten Landesstrichen in vollem Flor, und Aufnahme: Allein, durch welche Wege? . . . Durch keine andere, als durch die klug eröfnete Wege sondrer Bemühung, ansehnlicher Belohnungen und Schankungen, oder ausgetheilter Prämien.

Sie verdienen mit mehrern angeführt zu werden, allen ein Licht anzuzünden, wie man in so wichtigen Geschäften zu Werke gehen müsse; zugleich mit dem Seidenbau die verlassenste Erdstriche urbar zu machen: ich eröfne das von guten Freunden erhaltene Geheimniß zum Unterricht, oder zur Nachfolge kluger und einsichtiger Wirthschafter. Vor allen ließen Seine Königliche Majestät in Preussen die weisse Maulbeerbäume herbey bringen, auch solche durch geschickte Gärtner aus dem Samen häufig erzie-

hen, die erzogene Bäume den Landeseinwohnern und Eigenthümern der Güter austheilen, ja, als ein ihnen zuständiges Eigenthum übergeben, und schenken; zugleich wurden gewiße Schankungen, oder sogenannte Prämien aufgesezt für jede Gärtner, und Einwohner, welche die weisse Maulbeerbäume zum schönsten erziehen, erhalten, oder aufbringen würden.

Das Geschäft hatte den besten Fortgang, die verheissenen Prämien, und Belohnungen wurden den Gärtnern und Landesleuten ausgetheilt, und sie dienten zur wirksamsten Ermunterung, somit wurde in kurzer Zeit ein ansehnlicher Vorrath an schönsten Bäumen erhalten, die man zum Theil an Häusern, Wegen, und Strassen, zum Theil an andere freye Pläze gesezt; über diese an Strassen und freyen Pläzen wurden wachtsame Aufseher bestellt, damit kein Baum zu Grunde gehe, oder wo einer verdorben, alsbald ein anderer eingesezt würde.

Die Menge der Bäume, welche aus dem Samen erzogen worden, gab zugleich Anlaß, ein anders Vorhaben von sonderer Wichtigkeit auszuführen. Es ist bekannt, daß die brandenburgische Lande viele und große Landesstrecken öde,

und

und ungebaut hatten; dort sah man vormals ganze Bühle, und Anhöhen von Sandhügeln, wo die heftige Winde den feinen Sand von einem Plaz zum andern getragen, die Felder, welche man anzubauen versuchte, überführt, und oft neue Sandberge angeschüttet haben, wodurch unüberwindliche Hindernißen gesezt worden, jene Gegenden jemal anzubauen.

Jedoch der kluge König fand Wege und Mittel mit Pflanzung der Maulbeerbäume zugleich die ödeste Sandpläze für alle künftige Zeiten Frucht tragend zu machen. Das große Werk wurde mit großem Muthe angegriffen, man hob zu diesem Ende die Sümpfe, Moräste und Gräben aus, vermischte den Schlamekoth mit dem leichten Sande, wodurch diesen das gehörige Gewicht, die Wurzeln der Gewachse zu halten, auch eine fruchtbringende Kraft, solche zu nähren, erhielt: Nachdem nun die gehörige Vermischung des Sandes mit Schlame, und Sumpf-Erde, mit alten und kurzen Dung, mit Gassen- und Strassen- oder anderer mürben Erde geschehen; so wurden die Maulbeerbäume auf weitschichtige Felder gesezt, hatten die zum Wachsthum erfoderliche Nahrung, und zeigten

bald

bald, daß an ihnen nicht nur keine Arbeit verlohren, sondern auch, daß sie nebst den gewöhnlichen Gewinn, unzählbare andere Vortheile abwerfen.

Nämlich nicht allein die Seidenwürmer wurden genährt, und erzogen, sie belohnten nicht allein alle Mühe und Arbeiten mit ihrer Seide, sondern was die Hauptsache ist, es wurden auch mit diesen Bäumen den sonst frey streichenden Winden Dämme gesezt; die den Sand allenthalben verstreuende Sturmwinde wurden gehemt; ihre wirksame Kraft war gebrochen, und man wurde so glücklich, den Getraidbau ohne fernere Gefahr einzuführen, zu gleicher Zeit diese wohl zugerichtete Felder mit Früchten anzubauen, welche unter dem gemäßigten Schatten dieser Bäume bestens gerathen.

Durch den auf solche Weiße eingeführten Getraidbau gewonnen diese Bäume den besondern Vortheil, daß sie beym Ackern, und Pflügen der Felder die gehörige Lockerung, welche sie als zarte Bäumlein in jeden Sommer ein, oder andersmale unumgänglich fodern, glücklich erhielten.

Also nämlich mußte ein Theil dem andern aufhelfen, die Bäume mußten durch ihre Stämme, und Aeste den Gewalt der Winde brechen, und die Sonnenhize mäsigen, damit unter gelindem Schatten die Getraide besser fortkommen, die gelockerte Felder hingegen musten den Bäumen ein schönes, und geschwindes Wachsthum geben.

Kluge Wirthschafter finden Gelegenheit, sich diesen Vorgang zu Nuze zu machen, und an gleichen Pläzen gleiche Maasregeln zu ergreifen; mangelt ihnen der Schlam den Sand damit zu vermischen, so thut es jede Graben Erde, oder jedes ausgehobene Weyer- oder See Erdreich, jedes Gassen- oder Strassen Koth mit recht alten faulen Dung vermengt; mangelt ihnen der liegende Sand, oder feine Kies, so ist der Bach- oder Fluß Sand, und Kies der tauglichste dazu, mangeln auch diese, so trachten sie nur alte Mauer- und Kalkschutt, Schutte von verfallenen Leimenwänden, Backöfen, Ziegelöfen, verfaulte, oder verfahrene Ziegel, oder Backsteine, auch Stücke Ziegelsteine ꝛc. mit guter mürber Erde zu vermischen; so wird gewiß keine Mühe vergeblich seyn, denn ich habe diese bey gemachten Versuchen am dienlichsten gefunden.

Mit

Mit obigen Unternehmen waren noch andre Vortheile verknüpft, und mit der Hauptabsicht wurden vortheilhafte Nebenabsichten erzielet: nämlich es kamen nuzbare Kanäle zu Stande, wodurch die Schiffarth erleichtert, und große Bequemlichkeit erhalten worden; das Land wurde durch die gezogene Gräben ausgetrocknet, zum Bewohnen bequem, der Gesundheit minder schädlich hergestellt, endlich das vormals öde, und müssige Erdreich zum allgemeinen Nuzen urbar erhalten, und beständig zur Erziehung der Feldfrüchte brauchbar gemacht.

Welche Vortheile, aus einem Vortheile! Welches Meisterstück der tiefesten Einsicht! Welche Glückseligkeit für diese Landstriche, wo ehemals Wildnisse gewesen, und nichts wachsen konnte! — —

Einsichtige werden diese Gelegenheit nicht ohne Verwendung lesen, und gewiß in gleichen Lagen nicht müssig seyn, ihr Beßtes zu befördern, und zugleich die Untergebene glückseliger zu machen, wenn sie ihren Nahrungsstand verbessern.

Den

Den Seidenbau selbst in wirkliche, und allgemeine Ausübung zu bringen, wurden eben so weise Anstalten, als bey dessen Gründung ergriffen: Nachdem die Bäume herbey geschaft, aus Saamen häufig erzogen, auch mit ausgespendeten Praemien erhalten, und verbreitet, an Wege und Strassen, auch auf besagte öde Felder allenthalben versezt worden; so war nichts mehr übrig, als die wirkliche Seidezucht in vollem Gang zu bringen. Es wurde zu diesem Ende ein kurzer Unterricht, wie den Seidenwürmern zu pflegen, zu futtern, und zu erhalten, gedruckt, und allen, die Maulbeerbäume hatten, unentgeltlich ausgetheilt, oder geschenkt: eben so wurden die SamenEylein, woraus die Seidenwürmer werden, allen und jedem mitgetheilt, damit sie erzogen, und gehörig gepflogen würden, ohne daß dabey jemand einen Kreuzer Auslage, oder mindeste Beschwerniß gehabt.

Ferner ließen Seine Königliche Majestät den Vorschlag machen, und die Einrichtung treffen, daß jeder Landmann seinen Kindern und Mädchen die Pflegung der Seidenwürme überlasse, auch die Seide im Kleinen, oder das Geld dafür schenke, damit sich sich dafür einige

Kleider anschaffen könnten; nämlich den jungen Mädchen, welche dabey aufwachsen, schien diese Arbeit am besten anzustehen, weil sie also frühzeitig zur Wartung der Seidenwürmer abgerichtet diese gehörig zu füttern, zu reinigen, und zu erziehen lernen; Sie wurden auch auf Einrathen mit den SeidenEyern beschenkt, solche zu Markt, oder in die Fabricken zu bringen, angewiesen, endlich mit dem dafür erhaltenen Gelde, welches sie zur Anschaffung einiger Kleidungen verwenden sollten, als mit dem angenehmsten Frucht ihrer Arbeiten erfreuet. Klugeste Absichten eines einsichtigsten Beherrschers! Weiseste Einrichtungen, welche in Folge der Zeit nicht fehlschlagen konnten! denn mit den aufwachsenden Mädchen muste nothwendig der Seidenbau aufwachsen, und so mächtige Triebe, so kräftige Reizungen, mußten ihre Begierde, die Seidenwürmer wohl zu versorgen mit der Begierde, dafür ein Stück Geld einige Kleidungen anzuschaffen, immerzu erwecken, entzünden, und reizen, somit konnten keine andere Triebe, und Sporne wirkender, als eben diese seyn.

Auch

Auch konnte der ganze Antrag den Aelteren nicht mißfallen. Sie sahen sich in den Kindern zum eigenen Vergnügen glücklich; sie sahen die Freude ihrer Mädchen für die ihrige an; das für die SeidenEyer ohne allem Aufwand erlößte Geld war ein Gewinn, der ihnen unerwartet, jedoch höchst erwünschlich zukam; die Aelteren waren von einer Beschwerde, diese ihre emsige Kinder zu kleiden entledigt, und die Kinder wurden alle Jahre aufs neue ermuntert, die Seidenwürmer fort zu sezen, ihre Zucht zu vermehren, und dadurch mehr Geld zu gewinnen, welches für die eingebrachte SeidenEyer auf Befehl des Königs richtig ausbezahlt worden: Nachdem also diese Mädchen bey gepflogenen Seidenbau aufgewachsen, haben sie ihm als Erwachsene fortgepflogen, sind dabey eraltet, wiesen ferner ihre Nachkommen, und erzeugte Jugend dazu an, welche anjezo im Alter die Seidenwürmerzucht fortsezen, und zur Zeit, wo sie ohnehin kaum was anders thun, oder ein Stück Brod verdienen können, treiben sie den Seidenbau, wie vormals in der Jugend.

Abermal ein so herrliches als nachahmungswürdiges Beyspiel! Sollte nicht dieses trägen, und faulen Einwohnern Deutschlandes einleuchten, sie beschämen, die schläfrige erwecken? sollte

nicht dieses alle in allen Landen zu gleichen Gewinn reizen? Es ist sicher eine helle Fackel, so bey der finstern Nacht in aller Augen leuchten muß: und wie glücklich wird das Deutschland werden, wenn es gleich dem Wälschlande die vollkommene Seidenzucht erhält, und jeder Einwohner da, wie dort in den Stand gesezt wird, alle Jahre 40, bis 50, oder 100, auch 200 Gulden für SeydenEyer einzunehmen?

Ich erinnere mich hier, daß ich unlängst im XVI. Stücke der gelehrten Nürnberger Zeitung 1782 gelesen, das zu Beförderung des Seidenbaues abermal ein Werkchen erschienen mit dem Titel: „die Praktik des Seidenbaues herausgegeben, und auf hohen Befehle mit verschiedenen Anmerkungen, und Zusäzen vermehrt J. F. Thym Königlich Preuß. Plantagen-Inspector in der Mittelmark. Berlin bey Gottfr. Decker 1781 in 12.

Eine Schrift, sagt gedachte Zeitung, so die fünfte Auflage erlebt hat, und in jenem Lande von Deutschlande, wo man es mit dem Seidenbau am weitesten gebracht, dadurch eine öffentliche Authorität erhielt, auch unentgeldlich

von der Finanz- und Domainen-Kammer ausgetheilt wird.

Die unentgeldliche Austheilung solcher Schrift muß freilich zur Beförderung des Seidenbaues alles mögliche beytragen, damit er unter dem gemeinen Manne verbreitet, und gepflogen werde; denn

1.) Hat jeder eine solche Schrift, und hiemit den Unterricht ohne eigene Unkösten, so fällt das gröste Beschwerniß, und die Klage weg, daß die Unterthanen dabey Auslagen haben, und wo unterthanen kein Geld ausgeben dörfen, greifen sie freudig mit beiden Händen zu.

2.) Aus solcher Schrift kann jeder Unwissende, und im Seidenbau ganz Unerfahrne den nöthigen Unterricht schöpfen, und belehrt werden, ohne diesen aber kañ sicher bey der alten Unwissenheit nichts geschehen, nach dem alten Sprichwort: ignoti nulla Cupido, was man nicht weiß, macht nicht heiß; das ist, was man nicht kennt, nicht erlernt, und versteht, das kann man nicht treiben.

Dieser ist der allgemeine Fehler im Deutschlande, ich fand diesen an allen Orten, sonderbar wo ich die Maulbeerbäume fand, und von deren Gebrauch Meldung machte; viele würden sich alda, wie sonst gern und willig zum Seidenbau entschließen, wenn sie nur Gelegenheit hätten etwas zu hören, zu erfahren, und zu lernen, wie man sich beym Seidenbau zu verhalten habe: Dieses ist die eigentliche Ursache, warum ich mich entschlossen dieses Werkchen für Bemittelte größer, für Arme oder Landleute aber kleiner, und kürzer, zusamm zu tragen, und von Seidenbau alles zu wissen nöthige bekannt zu machen, um so mehr, weil Hohe, wie Niedere dazu ein besondres Verlangen geäussert haben.

Nicht allein in der Brandeburg, sondern auch in anderen Gegenden kamen verschiedene Werkchen vom Seidenbau heraus, so kam mir eines unter die Augen, welches den Unterricht für Tyrol besonders für das Etschland gegeben. Ein andres kam in der ober oestreichischen Stadt Linz für Oestreich im Druck heraus mit dem Titel: „ Anleitung zum Seidenbau ꝛc. Ein drittes war zu Ulm in Schwaben und andre anderstwo gedruckt: Allein dergleichen Werkchen, oder deren Zweck, und Innhalt bleiben dem gemei-

meinen Manne verborgen, der eine Auslage, und Unkösten scheut in dem, wovon er weder Kenntniß, noch Schäzung hat und dahero nichts wagen kann.

Es wäre dahero den Seidenbau zu verbreiten, und allgemein bekannt zu machen, nichts mehr zu wünschen, als das höchste Fürsten, und Beherrscher in ihren untergebenen Landen den gedruckten kurzen Unterricht vom Seidenbau samt den Maulbeerbäumen, und Seidenwürmersamen jedem Unterthanen als eine Schankung austheilen ließen, damit auf diese Art alle den erforderlichen Unterricht vom Seidenbau erhalten mögten, und also belehrt würden, wie man zu Werke gehèn, die Bäume, und Seidenwürmer behandlen und endlich die Seide gewinnen müße. Wie nothwendig dieses sey, wird jeden Einsichtigen von selbst besser einleuchten, als ich mit Worten vorzutragen im Stande bin. Nur behaupte ich beständig, daß die in der Brandeburg für dem Seidenbau überhaupt getroffene Anstalten solche seyen, welche keineswegs fehlschlagen können, und wer immer gleiche Einrichtungen macht, kann versichert seyn, daß der erzielte Zweck unfehlbar erreicht werde.

Der Seidenbau in Baiern.

III. In den Churbayerischen Landen waren Seine Churfürstl. Durchlaucht Maximilan höchst seligen Andenkens nicht weniger auf den Seidenbau bedacht, und die beste, einem so hohen Fürsten gemeßenste Anstalten wurden getroffen. Nur Schade! daß die Sache allzu Kostspielig angefangen worden, weshalben sie nothwendig ins Stecken gerathen mußte: nämlich das Geschäft wurde etwas verkehrt angefangen, und der beste Landesherr, welcher bey den Seinigen unsterblich bleibt, wurde verleitet, vorhinein die Seiden-Fabricken, die Spinngeräthe, das Filatorium, und Deßain ꝛc zu Landshuth, und München aufzurichten, darzu unwirhschaftliche Leute gleich mit schweren Kösten aufzustellen, und zu unterhalten, ehe und bevor noch die Maulbeerbäume, als der erste Grund, hinlänglich gepflanzt, und die Anstalten getroffen waren, die Seide aus den eignen Landen in die Fabricken zu liefern. Es mußte sofort alle zu verarbeitende Seide aus fremden Landen herbey gebracht werden, und die herbey gebrachte wurde von unwirthschaftlichen Fabrikanten zur Hälfte verdorben, oder von unerfahrnen unter das Werch geworfen, folglich kam die Seide nothwendig in solchen Werth, und die

Ge-

Gewebe wurden so köstlich, daß vielleicht ein Pfund wohl verarbeiteter Seide so viel, als sonst ein ganzer Centner gekostet hat.

Seiner dermalen ruhmwürdigst regierenden churfürstlichen Durchlaucht Karl Theodor war es vorbehalten das angefangene Werk von Seidenbau zu erheben, und in bessern Gang einzuleiten; Höchstdieselbe haben zu diesem Ende allen, welche sich um die Pflanzung der Maulbeerbäume, und den Seidenbau bewerben würden, vorzügliche Freyheiten ertheilt, und legen das höchste Wohlgefallen mit wesentlichen Denkmalen vorzüglicher Gnaden an den Tag, hiedurch täglich mehrere zu so wichtigem Werke aufzumuntern.

Die hohe, ansehnliche Mitglieder der churbaierisch oekonomischen Gesellschaft zu Burghausen bestreben sich unter ihrem Durchlauchtigsten Vorsteher, und Präsidenten um die Wette, die Landesväterliche Gesinnungen zum Besten der untergebenen Landen kräftigst zu unterstüzen: Seine Freyherrliche Gnaden, Herr Vicepräsident, von Hartmann, nicht minder Seine Exzellenz Herr Graf von Amersperg, der hohen Domstifter zu Passau, und Ollmüz, würdigster Capitular Herr verdienten vor andern ruhmwürdigst ange-

priesen zu werden, wenn nicht schon die eigene oekonomische Werke Höchstdieselbe als Meister sattsam anpreißten.

Damit aber alle überzeugt würden, wie tiefen Eindruck das gnädigst geäusserte Wohlgefallen Sr. churfürstl. Durchlaucht sowohl, als die Einflüsse hochgedachter oekonomischen Gesellschaft in den Seidenbau haben, so lege ich mit Uebergehung vieler andrer ein einziges Beyspiel vor, welches die gerechteste Beeiferung für die Beförderung des Seidenbaues überwiegend darthun muß.

Ich sah unlängst zu Armsdorf in Unterbaiern die schönste Anlagen von jungen, schön erwachsenen, weissen Maulbeerbäumen, ich sah zugleich im Garten Seiner Freiherrlichen Gnaden Herrn Baron von Daxberg einen, mit Samen von Maulbeerbäumen angesäeten großen Plaz, woraus vier Tausend junge Stämlein schönstens erwachsen, womit freylich ein groser Strich Landes in Baiern besezt, und der Seidenbau für das künftige besser, als in vergangenen, gegründet werden kann. Baiern wird hierdurch diesen Eifer vor anderen, mit unsterblichen Dank verbunden bleiben.

Die zu Landshuth, Burghausen, München, Ingolstadt, und anderswo mit Maulbeerbäumen schon besezte Pläze, werden übrigens den stärksten Beytrag thun, den Seidenbau in diesen unter mildester Regierung beglückten Landen, vollkommen zu erheben.

Der Seidenbau in Franken.

IV. Die Hochschäzung des Maulbeerbaumes, und des Seidenbaues war eben so groß im benachbarten Francken, welches vor vielen andren Ländern die beglückteste Lagen hat, und mit den köstlichen Weinen den unschäzbaren Seidenbau vorlängst hätte verbinden sollen.

Es tratt allda eine hohe Gesellschaft zusam̄, Standespersonen, auch vom ersten Range, schossen und legten ein ansehnliches Stuck Geld zusamm, und ließen sich, den ersten Grund zum Seidenbau zu legen, keine Kösten gereuen, fast unzählbare Maulbeerbäume kommen zu lassen, diese wurden an verschiedene, zuvor unbenüzte Sandpläze gepflanzt, an Strassen, auf Dämme, und Stadt Gräben häufig gesezt, wuchsen zur Lust ihrer hohen Liebhaber auf, und machten grosse Hoffnung, diese hohe Gesellschaft mit ihrer künftigen Benuzung schadloß zu halten, und den erwarteten Frucht zu bringen.

Wäre mir jedoch erlaubt, in der Sache meine Meynung offentlich zu sagen; so müßte ich eröfnen, daß auch bey Pflanzung dieser Maulbeerbäume einige Fehler vorgegangen, oder an einigen Pläzen annoch obwalten: diese werden gewiß so lang sie bestehen, zu allen zeiten verhinderen, daß der gewünschte Nuzen niemal erfolge, und die von der Aussaat erwartete Ernde nicht eingesamlet werden könne.

Den ersten Fehler haben einige Schriftsteller sonderbar in Berlin, und dortigen Cammeral wissenschaften, angemerckt, und ausgestellt, daß, so löblich diese Gesellschaft zu Gründung des Seidenbaues zusam getretten, und die Kösten leichter zu tragen, gemeinschäftlich gehandlet habe; so verderblich seye dabey gewesen, das man dieses Geschäft in Franken als ein Monopol ansehen, und behandlen, somit anderen, welche die Maulbeerbäume in ihren Gärten, oder in Häusern rc. gepflanzt hatten, solche zulassen wollen, oder dieselbe gar, wieder den willen der Besizer, folgsam wieder alles Recht, ausgegraben, um die zur Plantage bestimmte Pläze mit solchen Bäumen zu besezen. In dieser Verfassung mußte schon der Seidenbau einen heftigen Stoß leiden, den jeden vergieng die Lust zur Erziehung solcher Bäume

me bey der Gefahr, sie zu verlieren: und wer würde nicht verdrüßlich, wenn er sehen müßte, daß die schön erwachsene Bäume wieder heraus genommen, auf andere Pläze frisch übersezt, zum theil verdorben sind?

Anstatt diese Fehler zu begehen, hätte man vielmehr jene, so schon Maulbeerbäume hatten, bereden, und aufmuntern sollen, mehr dergeichen Bäume anzuschaffen, und mit gewisser Anzahl solcher Bäume sich gleichsam einzukaufen, und der Gesellschaft beyzutretten: man hätte zugleich allen Landesleuten frey lassen, oder sie anfrischen sollen, sich nach dem Beyspiele der hohen Gesellschaft mit Maulbeerbäumen reichlich zu versehen, ohne jemand die mindeste Hemmung sich einfallen zu lassen; denn wie mehr die Maulbeerbäume, und mit diesen der Seidenbau gemein und verbreitet wird, so größerer Nuzen wird daraus zufließen; weil hiedurch Fabrikanten veranlasset werden, sich an solchen Orten, wo der Seidenbau stark empor kommt, niederzulassen, die Seide einzukaufen, und zu verarbeiten, welches in obgedachten Fällen niemal geschehen kann. Würde auch gemeldtete Gesellschaft die Fabrikanten, wie vormals die Bäume, auf eigene Köstcn kommen lassen, so köñte es ihr wie in B. . . ergehen,

hen, und die Seide würde in so hohem Werthe kommen, daß die Seidengewebe nicht abgiengen, sondern allein der Gesellschaft verblieben, wie ich zu P. . . gesehen, und erfahren habe.

Ein andrer Fehler gieng bey Versezung der Maulbeerbäume selbst vor. Es wurde eine große Anzahl dieser Bäume in den Gegenden von Kloster- und Stadt-Schwarzach ꝛc auf die unfruchbarsten Pläze von feinem Sande gesezt, ohne daß dieser Sand zuvor verbessert, mit alten faulen Dung, oder mürber Erde vermischt worden; die also eingesezte Bäume blieben über das unbearbeitet stehen, und wurden wie wilde Waldstämmlein, oder eingesteckte Felber, Weiden ꝛc. dem unfruchtbaren Sande ohne Um- und Aufgraben überlassen, wovon sicher kein gutes Wachsthum zu erwarten war.

Hätte man allda die Maasreglen, wie in der Brandeburg ergriffen; hätte man nur diesen Sand mit Kotherde aus den nächsten Gräben, mit verwittertem Schlame aus Sümfen, Morästen, Weiern ꝛc mit guter Gassenerde, oder guter Erde mit Maynsande, alter Mauerschütte ꝛc. vermischt, hernach alle Jahre im Frühlinge, und

Som-

Sommer die Erde und die Stämmlein; jedoch ohne Verlezung der Wurzlen, ein paar Schuhe breit umgegraben, sie gehörig gelockert; hätte man bey Ermanglung des alten faulen Dungs nur gefaultes Unkraut, verbrenntes Schilf, und Röhrig, gefaulte, oder zerschlagene Ziegel, Backensteinerstücke ꝛc. beygebracht; so würden diese Bäume so schön, und herrlich, als alle andre aufgewachsen seyn.

Ein dritter Fehler war, das man sich nicht im Lande beflissen, die Maulbeerbäume, aus dem Samen, Maulbeeren („ ich erinnere mich wenigstens nicht, dort jemal gesehen, oder gehört zu haben, daß junge Stämmlein aus dem Samen erzogen worden „) zu erziehen, und mit Ersparung fernerer Unkösten nachzupflanzen, den Abgang der verdorbenen zu ersezen, die fernere Unkösten durch Herbeyschaffung aus fremden Landen zu ersparen, und dennoch den Seidenbau zu verbreiten: hiedurch wäre die hohe Gesellschaft in den Stand gesezt worden, den Seidenbau nicht allein mit Nachdruck zu treiben, die Seidenwürmer bey anwachsender Menge der Bäume in größerer Menge zu unterhalten, und dabey den süßen Trost zu schöpfen, das ausgelegte Geld sey

nicht

nicht umsonst verwendet, und gebe nun den erwartenden Nuzen mit Gewinn.

Der selige Obriste, Herr von Kloben, war jene erste Triebfeder von den in Francken gepflanzten Maulbeerbäumen; er meinte es überaus gut, und sein Name würde unvergeßlich seyn, dafern man, nach dem er mit den mühesamen, und kostspielig herbeygebrachten weißen Maulbeerbäumen den besten Grund gelegt, eben so unermüdet fortgefahren wäre, das Obergebäude aufzusezen, und zur gehörigen Vollkommenheit zu bringen; oft nimmt durch einen Zufall der beste Anfang den schlechtesten Ausgang, nicht aus Schuld des Stifters, sondern aus Unachtsamkeit, oder Mangel der Wissenschaft, und Erfahrung der Nachkommen, welche jenes niemal zu schäzen wissen, wovon sie keine Keñtniß haben, und welche zur Fortpflanzung einer ihnen fremden Sache niemal eine Neigung erhalten, weil sie solche nicht schäzen.

Der Seidenbau in Baaden und anderswo.

V. In den marggräflich baadischen Landen hat es mit den Maulbeerbäumen, und dem Seidenbau vor andern das schönste Aussehen, dort sieht man diese Bäume in ihrer Vollkommenheit fast allenthalben so schön, als im Wälschlande

an

an Strassen, und Wegen stehen: die Landeseinwohner haben daran eine Quelle neuer Reichthümer, welche ihren Glücksstand bestimmen, und auf die künftige Zeiten festsezen.

Vorzüglich schöne Anlagen zum Seidenbau findet man auch im Herrzogthume Würtenberg sonderbar zu Stuttgard, und Ludwigsburg, wo denselben große Gärten gewiedmet sind, damit die Seidenwürmerzucht gehörig zu unterstüzen.

Endlich bestreben sich eben so fürsichtig als lobwürdig verschiedene Reichsstädte, den Seidenbau zu unterhalten: die schönste Maulbeerbäume findet man auf den Dämmen oder um die Ringmauern, oder an den Strassen verflpanzt. Augsburg, Regensburg, Ulm ꝛc. prangen mit den schönsten Bäumen, und viele Einwohner geben sich mit dem Seidenbaue ab, wissen auch die Seide selbst zu verschiedenen Gegenständen zu verwenden, welche hier im Einzeln anzuführen viel zu weitschüchtig würde.

Ich ziehe die Hauptpläze, Städte, und Länder an, damit sich hohe, und niedre Schäzer, oder Liebhaber beeifern möchten, von den, an besagten Orten vorfindlichen Bäumen, zu seiner

zeit

zeit die Beere, oder Früchten zum Samen aufzusamlen, und davon gute Baumschulen aufzurichten, somit auf die leichteste Art, ohne Kösten, die Maulbeerbäume selbst im Deutschlande zu erziehen. Uebrigens sey die Geschichte genug, den Liebhabern vom Seidenbaue ein solches Licht anzuzünden, daß sie dessen Möglichkeit sehen, und keine bloße Zuschauer, oder müssige Bewunderer bleiben.

Räthe

Räthe und Vorschläge, nebst Mitteln den Seidenbau empor zu bringen, aus eben dieser Geschichte gezogen.

Es ist ein ausgemachtes, daß, was schon geschehen ist, auch geschehen könne, wie die Weltweisen sagen: nun die Maulbeerbäume stehen im Deutschlande glücklich gepflanzet, die erzogene Seidenwürmer sind wohl gerathen; so ist denn sicher, daß auch jene ferner gepflanzet, und diese eben so erzogen werden können, die eigne Erfahrung, und disfals angestellte Versuche geben mir, wie allen die sicherste Proben, und unumstößliche Beweise, woran kein Vernünftiger mehr zweiflet.

Damit aber der Seidenbau früher betrieben, und sichtbarer befördert werde, erachte ich für nöthig, alle dazu beyträgliche Mittel insbesondere vorzuschlagen. Aus den Geschichten wählte ich vor allen die kluge Anstalten der weisesten Kaiserinn Königinn Marie Theresie, in Herbeyschaffung der Maulbeerbäumen, womit theils Gärten, und Strassen, theils oede Felder besezt worden: Uebrigens sind mir die königlich. preusische Maas-

regeln ohne Ausnahme schäzbar, weil diese von jenen vieles enthalten.

1) Den Seidenbau dauerhaft zu gründen, ist unumgänglich vonnöthen, daß die weiße Maulbeerbäume in großer Menge herbeygeschaft, oder aus Samen erzogen, allenthalben häufigst verpflanzet werden, wobey sonderbar die Gärtner anzuspornen, auch mit aufgesezten Praemien zu ermuntern, diese Bäume aus den Samen zu erziehen, damit diese allen unentgeltlich ausgetheilt werden können; die ausgetheilte aber sollten jedem Einwohner auf seinem Gute als ein Eigenthum überlassen seyn, und bleiben, auf daß sich kein Aufseher eindringe, aus irgend einem Vorwande dem Besizer einen Schaden zuzufügen Anlaß nehme; über die Bäume an offenen Wegen, Strassen, und gemeinen Pläzen hingegen wäre nothwendig Aufseher zu bestellen, welche emsig nachsehen, und wachen, damit kein gesezter Baum verderbe, oder ausgehe.

2) Der gedruckte Unterricht, eine Anweißung, und Anleitung zum Seidenbau, die Art, und Kunst, die Maulbeerbäume zu ziehen, zu pflanzen, und zu erhalten, die Weiße selbst, die Seidenwürmer mit dem Laube zu füttern, zu nähren,

und die Seide zu gewinnen rc. wären eben so jedem unentgeltlich mitzutheilen, und zugleich durch Geschickte die Aufklärung zu machen, damit sie andere wohlbegreifen.

3) Endlich sind auch die Samen Eylein, woraus die Seidenwürmer erzogen werden, allen, welche Maulbeerbäume haben, zu verschaffen, oder unentgeldlich abzureichen; denn gemeine Leute scheuen jede Auslage für eine in ihrer Einbildung ungewiße Sache, oder sie wissen nicht, woher sie die SeidenEylein nehmen, und erhalten sollen, wenn sie auch die Würmerzucht zu treiben wünschten: Es ist demnach hierinn einem jeden im Anfange zu helfen.

4) Damit die Maulbeerbäume schön erzogen und den Seidenwürmern sorgsam gepflogen werde, sollte man jenen, welche die Seidenwürmer häufiger unterhalten, oder welche mehr, und schönere Seide liefern, gewiße Schankungen zuwenden.

5) Die Maulbeerbäume müßen alle Landeseinwohner, und alle Bauersleute so gut, als die Herrrschaften selbst haben, damit der Seidenbau recht allgemein werde; denn ein Theil muß hie-

bey dem andern einen Beytrag thun, einer den andern erheben, wobey also Neid, oder Mißgunst, gewiße Vorrechte, oder Monopolien nicht Plaz finden können: einmal dieses ist unumgänglich vonnöthen, damit die Menge der erworbenen Seide, Fabrikanten beyziehe, und so viel austrage, daß sich jene bey Erkaufung der Galetten, oder Seidenstränge, auch bey Verarbeitung vieler Seide wohl ernähren, und erhalten können, wie im Wälschlande geschiehet: ausser dieser Einrichtung würde wenig Vortheil zu hoffen seyn; denn wenn man Fabrikanten herbeyrufen, und selbst darauf halten, verköstten, und lohnen wollte, würden sie, wie alle Taglöhner, schlecht arbeiten, folglich würde die Seide zu theuer, oder hätte keinen Abgang. Im ersten Falle aber, wo sich Fabrikanten selbst niederlassen, die Seide selbst einkaufen, und in der Menge verarbeiten können, ist ihr Eigennuz der stärkste Trieb, die Seidengewebe fein, und gut zuzurichten, damit sie hiebey ihre Nahrung gewinnen, welche verköstete Fabrikanten ohne sondre Mühe und Sorge haben.

6) Dem weiblichen Geschlechte, sonderbar wachsenden Mädchen, sind die Seidenwürmer anzuvertrauen, diese sind gut anzuweisen, und zu

unterrichten, wie man die Seidenwürmer füttern, reinigen, und besorgen soll: dazu sind sie mit Schankungen anzufrischen, oder man überläßt ihnen einen gewissen Theil von den SeidenEyern zu verkauffen, damit sie sich dafür einige Kleidungen anschaffen.

7) Die Maulbeerbäume sind vor allen etwas nahe bey Häusern, Scheuern, und Gebäuden, im Hofe, wo jedoch alle Lacken, und Gestank entfernet seyn, und die Reinlichkeit herrschen muß, ferner an allen leeren, und oeden Plätzen, auf Aeckern, Wiesen, Hügeln, an Strassen und Wegen, auf See, und andern Dämmen in gemischter Sanderde, Mauerschutte ꝛc. zu pflanzen, in den Gärten aber sind Wände, Spalieren, Alleen, Zäune von den Maulbeerbäumen zu halten, weil von diesen das Laub, oder die ausschliefende Würmer bis zum ersten, oder zweyten Schlafe gar bequem gepflückt werden können: nur muß das Laub allzeit rein, und trocken, niemal staubig, oder unflätig seyn.

8) Die Würmer sind überall, in jedem Zimmer, in Kämmern, und Böden, in Haustennen, auch sogar in Küchen, wo ihnen kein Rauch schaden soll, sonderbar in den, den Sommer durch

leeren Orangerie- oder anderen Gartenhäusern zu füttern, unterzubringen, und zu erhalten.

Andere, und sonderheitliche Vorschläge zur Beförderung und Erweiterung des Seidenbaues.

I.

Soll der Seidenbau nach bewährten Versuchen empor kommen, und so allgemein werden, daß sich Fabrikanten beyziehen, selbst niederlassen, und die erkaufte Seide bearbeiten; so sind besondere schon angemerkte Wege der Emsigkeit, und Schankungen, der Anleitung, und die allgemeine Bekanntmachung, die Weiße, und Art, wie man mit den Maulbeerbäumen, und Seidenwürmern zu handlen habe, unumgänglich vonnöthen.

Gelehrte, der Sache erfahrne, oekonomische Herren Professoren bearbeiten sich auf ihren Lehrstühlen ungemein, die Land- und Hauswirthschaft einzuprägen, dieselbe zu befördern, und zu erheben; sie sind ganz unermündet in Herausgebung schöner Werke, in Beschreibung der zuzurichtenden mit Erde, oder Dung aus dem Thier- oder Pflanzenreiche zu verbesserenden Feldern, Ae-

ckern,

ckern, und Wiesen; Sie ermüden sich nicht selten, da sie angeben, wie man die Wiesen und Weiden mit Grase, Futterkräutern, die Aecker, und oeden Pläze mit verschiedenen Kleegattungen, Gemüsen, und Bäumen ꝛc benuzen soll; Sie entkräften sich gleichsam in Aufmunterungen, und besten Vorschlägen, (sie verdienen dabey von Kennern, und Schäzern den gebührenden Ruhm, von billig Denkenden, und Erkenntlichen unendlichen Dank) wie man den Seidenbau einführen, auf die Verpflanzung der Maulbeerbäume denken, und die Seidenwürmer behandlen soll. Lauter gute Räthe, und Vorschläge!

Ich lobe, und preise solche Bemühungen, denn sie verdienen es, ich lobe die gesunde Denkungsart, und edle Gesiñungen für das deutsche Vaterland; allein sie werden mir alle vergeben, wenn ich eine Ausstellung bey allen zu machen finde in dem, wo sie mir keine Ausstellung mit Fuge machen können, wenn sie Billigkeit und Gerechtigkeit mit thätiger Vaterlandsliebe besizen; nämlich ich stelle aus, daß sie bey ihren löblichsten Anträgen, und Aufmunterungen zum Seidenbau, nicht zugleich mit den edelsten Lehren, und Vorträgen die wirkliche Ausübung, und wesentliche Einrich-

tung des Seidenbaues selbst verknüpfen; ich stelle aus, daß, da sie allen die Anweisung mit Worten geben, und den Seidenbau allen einrathen, sie nicht in der That selbst mit guten Beyspielen vorleuchten, um die Lehren mit der Ausübung geschickt zu verbinden; daß sie die angepriesene Maulbeerbäume nicht selbst anlegen, und pflanzen, oder selbe zu pflanzen die Gärtner unterweisen, und also thätig zeigen, wie man zu Werke gehen, den Seidenbau gründen, den Würmern pflegen, und die Seidenzucht empor heben müsse. Gewiß diese ihre eigene schönen Beyspiele würden in dem Seidenbau, und dessen Beförderung weit stärkern Einfluß, als alle Lehren, Schriften, und bloße Unterweisungen haben; warum?

Ich gebe die Ursachen, und frage: was helfen den Landleuten die schönste Lehren, die sie nicht hören, oder nicht zu verwenden wissen? was helfen große theure Bücher, und Vorschriften, die sie aus Mangel des Geldes nicht erkaufen, oft nicht lesen, oder verstehen können? wie viele lesen die beste Werke ohne Acht, und Bedachtsamkeit? Wie wenige sind, welche die Geschicklichkeit besizen, daß sie von dem, was sie lesen, bewogen

gen werden, das Gelesene auszuführen? Lesen nicht die meisten solche Gegenstände mehr aus Fürwiz, als aus wahrer Begierde, etwas davon in Ausübung zu bringen? wie viele lesen die ausgesuchtesten Werke nur lau, und obenhin, ganz gleichgültig, und ganz fühlungloß, als hätten sie kein Leben? Viele sind gar dumm und minder fähig, solche Vorträge zu fassen, oder zu unachtsam, sie zu schäzen, sie bleiben demnach in der Hauptsache ganz unwissend so lang, bis sie mit Händen greiffen, was man ihnen mit Worten vorgetragen, und erklärt hatte.

Damit die Leute eine Neigung, und Begierde schöpfen, etwas ihnen fremdes, wovon sie gar keine Kenntniß hatten, anzugreifen, und sich damit zu beschäftigen, muß ihnen alles Haarklein vorgelegt, und dessen Ausübung im Wercke selbst gezeigt werden: z. B. die Leute lesen, oder hören zuweilen etwas vom Seidenbau, von den Maulbeeren von den Bäumen, und Seidenwürmern; weil sie aber weder die Maulbeerbäume noch die Seidenwürmer zu sehen jemal Gelegenheit hatten, so lernen sie weder jene, noch diese kennen, alles ist ihnen, wie ein verschwindender Traum, der keinen Eindruck macht: die Landleute hören, was der Baum für Nuzen schaffe, wie

er zu pflanzen; sie sehen aber weder den Nuzen, noch die Pflanzung mit eigenen Augen, sie sehen weder das Laub, noch die Würmer, die SeidenEyer ꝛc. so wissen sie im Wesentlichen nichts. Man bedeutet solchen Leuten vielfach, wie sie die Maulbeerbäume aus Samen erziehen, sezen, und aufbringen können; zeigt man ihnen aber die Bäume, den Samen ꝛc. nicht, und legt ihnen alles vor Augen, so lernen sie solche nicht kennen, und so weiter.

Dem zufolge wäre billig, daß die Herren Lehrer und Professoren, und andere Erfahrne, wenn sie anderst eine Liebe zum Vaterland haben, sich bestrebten, alles was sie in Betreff des Seidenbaues lehren, selbst im Kleinen vorzeigen; der beste Anfang ist, wenn sie das, was sie andern lehren, und anrathen, durch das Werk selbst erklären, damit ihre Lehrlinge die Versuche gleich mit den Augen sehen, und alles nachmachen können: nur allein eine solche thätige Anweisung kann wirksam seyn, und andere zur Nachahmung reizen; denn gleichwie der Schmidslerner niemal das schmieden lernt, wenn er blos davon hört, und nicht selbst den Hamer ergreift, das Gehörte zu üben; so können viele vom Seidenban das ganze Jahr vieles hören, würden ihn aber nie erlernen, wenn nicht dessen Pflegung vorgezeigt wird.

Fer-

Ferner müßen die Unterrichte vom Seidenbau so kurz als möglich ist, gegeben werden; zu diesem Ende sollen die Werkchen für Landleute klein, und ihrer Fähigkeit gemäß eingerichtet seyn, zugleich können sie, wo nicht gar, als eine Schankung, wenigst um den geringsten Preiß abgegeben werden: über solchen schriftlichen Unterricht sollen zugleich von den in der Sache Erfahrnen die Erklärungen gemacht, und das Erklärte werkthätig, wie es ausgeübt, und behandlet werden muß, vorgezeigt werden, damit die Leute, was sie im Werkchen gelesen, in den Erklärungen gehört, auch mit Augen gesehen, im Werke selbst angreifen, und es in der Ferne allein treiben können.

Vor allen sollten auch diese Herren, und Kenner besorgt seyn, den Samen von den Maulbeerbäumen nicht allein für sich anzuschaffen, und die Bäume eigenhändig zu pflanzen, sondern diesfals für die Liebhaber zu sorgen, ihnen die Anweisung zu machen, damit andere solchen Samen, und Stämlein erhalten, und eben so nachpflanzen: auf diese Weiße würden sie sich den stärksten Beytrag zum Seidenbau machen, wenn sie nämlich nach erhaltenen MaulbeerbaumSamen zeigten, wie diese Bäume âm leichtesten aus

ihren

ihrem Samen zu erziehen, zu versezen, und geschickt auszubreiten.

Eben so ist es mit dem Samen von Seidenwürmern zu verstehen, die gerühmte Liebhaber sollten solchen selbst alle Jahre unterhalten, sie zur Belehrung der Einwohner, und Nachbarn öfters sehen lassen, und endlich von den Samen-Eylein selbst an die Liebhaber austheilen: somit könnte zur Beförderung des Seidenbaues auf ihrer Seite nichts ermanglen; Niemand könnte sich mit der Unwissenheit oder Unvermögenheit entschuldigen, oder vorwinden, man wisse nicht woher man die Bäume, oder den Samen dazu nehmen, oder wo man die SeidenwürmEylein zur Zucht der Seidenwürmer erhalten könne.

II.) Wie die Herren Lehrer, und Professorn, so könnten es um das Wohl ihrer Untergebenen besorgte Herrschaften, und Landesfürsten nach den schönsten oben angeführten Beyspielen der höchstseeligen Kaiserinn Königinn Marie Theresie, und des preusischen Monarchen thun, nämlich wenn beliebig wäre, allen Unterricht den Unterthanen sammt den Maulbeerbäumen und Seidenwürmsamen gnädigst austheilen zu lassen; so

würden

würden die Unterthanen kaum etwas an ihrer Mühe ermangeln lassen.

Nur wäre dabey zu wünschen, daß die Herren Pfarrer, und Beamten, oder andre Herren Vorsteher (weil sie doch allzeit unter die Einsichtigern zu zählen, die gedruckten Unterrichte leichter zu begreifen im Stande, kurz, in allen Stücken fähiger sind) zur eignen Belustigung sowohl, als zu aller Belehrung die Seidenzucht üben, und dessen Uebung, und Pflegung den Landleuten durch öfteres Vorzeigen beybringen, welches sie gern, und willig nachmachen werden, wenn sie nur zugleich alle nöthige Zugehöre zum ersten, und kleinen Anfang von ihnen unentgeltlich erhalten, welches alle gar leicht thun können, und werden, wenn sie eine wahre Menschenliebe zum Grunde haben; Es können ja alle gar leicht unentgeltlich mittheilen, was sie selbst unentgeltlich erhalten haben, oder was ihnen schon durch die Seide bezahlt worden, sonderbar, wenn es um arme Landleute zu thun ist.

Was ich von den Herren Lehrern, und Beamten ꝛc. gemeldet, versteht sich fürnämlich von Stiftern, und Klöstern, wo dieses Geschäfte vor allen besser besorgt, und in Ausübung gebracht

werden

werden könnte, und zwar ohne mindesten Nachtheil der Klosterzucht, welche niemal dabey leiden kann; Es seye denn, man spiegle sich nach irrenden Eigendünkel vor, es sey ein Nachtheil, wo in der That keiner ist, vielmehr dienet die Seidenwürmerzucht zu vieler Aufmunterung, und nüzlichsten Zeitvertreib.

Denn ein für allemal in Klöstern sind alle zu beschäftigen, damit kein Mitglied bey den schädlichen Müssiggang einen Anlaß zu Ausschweifungen nehme: die Neigungen, und Naturs Eigenschaften sind verschieden, einer liebt dieses, der andre was anders, und giebt sich damit ab: man sollte also die nüzlichere und einträglichere Beschäftigung wählen, den Seidenbau einführen, die nöthigen Bäume anschaffen, den Seidenwürmern allgemein pflegen, wie ich insbesondere an vielen Orten löblichst pflegen gesehen; zugleich sollte man sich bestreben, derselben Pflegung den Landleuten, wie ich selbst gethan, beyzubringen, so werden sie hierinn auf die leichteste Art unterrichtet, oder befleissen sich dabey den Seidenbau zu erlernen, und zu treiben.

Ich bin selbst ein Zeuge, und habe verschiedene, als sie bey mir die Seidenwürmer, und davon

von erhaltene Seide betrachtet, von brennheißer Begierde angeflammt gesehen, welche sogleich beschlossen, sich die Maulbeerbäume auf das nächste Jahr anzuschaffen, und den Seidenbau anzufangen. Hiedurch können Stifter, und Klöster dem Staate zeigen, daß sie sich bestreben nuzbar zu werden, zugleich werden sie sich denselben empfehlen, und verbündlich machen, wenigst finden sie Gelegenheit dazu.

Den mir zu machenden Vorwurf, in diesen und obigen Stücken abzuschneiden, als gebe ich selbst leere Vorschläge, ohne daß Vorgeschlagene im Werke zu zeigen, so sage ich, daß, wie schon berührt, ich das ganze Geheimniß nicht nur ganz eröfnet, und vorgezeigt, sondern auch in meinem oekonomischen Werke beschrieben habe, wornach sich jedermann sicher richten kann.

Ich gebe hier, wie dort, den zum Seidenbau erforderlichen Unterricht, ich gebe auch die Anweisung zu Maulbeerbäumen, oder den Samen dazu, endlich den Seidenwürmersamen selbst.

Schon im vorigen Jahre habe ich den Samen zu Maulbeerbäumen kommen lassen, ich habe ihn vielen guten Freunden, ohne ihr Ansuchen

aus-

ausgetheilt, ihnen die Anweisung, wie man die Bäume ziehen soll, zugeschickt, ich habe einen Theil davon selbst angebauet, die herrlich wachsende Bäumlein Jedem vorgezeigt, folglich habe ich im Werke, was ich gelehrt, und vom Seidenbau erklärt, alles möliche ausgeübt, gezeigt, und allen Liebhabern beflissen vor Augen gelegt, sie dazu anzufrischen.

Ja ich hab noch die fernere Anstalten getroffen, abermal Samen zu jungen Maulbeerbäumen kommen lassen, stehe auch bereit, diesen um so billigen Preiß mitzutheilen, daß sich mancher daraus hundert Bäume ziehen kann, wovon jedes Bäumlein kaum einen Kreuzer kostet, vielleicht bin ich das nächste Jahr im Stande, hohen und niedern Liebhabern solchen unentgeltlich abzugeben. Einstweil kann ich auch Bäumlein zu halben oder ganzen Elle lang aus fremden Gärten um 6, 8, oder 10, Kreuzer nach ihrer Größe verschaffen, und zuwenden.

Wer immer die Maulbeerbäumlein hat, oder anschaffen will, dem stehe ich zu Dienste, den Seidenwürmsamen zum kleinen Anfang unentgeltlich abzureichen: wer die Maulbeerbäume schon vorräthig hat, und vielen Seidenwurmsamen

men verlangt, dem könnte ich im nächsten Jahre, wo ich vielen Samen erziehen kann, helfen, ich eröffne zugleich, daß Herr Fachini, Kauf- und Handelsherr zu Wien, in der Brandstadt wohnhaft, gegen 90000 Pfund Seidenwurmsamen hat, und diesen käuflich abgibt; das Loth wird um 26 Groschen den Liebhabern verkauft; aus diesen Loth Seidenwürmsamen kann man gegen 10000 Seidenwürmer, oder SeidenEyer erhalten.

Werden übrigens Liebhaber vom Seidenbau mir bald erklären, wie viel sie Samen zu Maulbeerbäumen, oder Seidenwürmer verlangen, so werde ich in Zukunft nach meinen Kräften dazu verhilflich seyn.

III. Die weissen Maulbeerbäume sind, den Seidenbau zu gründen, das erste, und fürnehmste, sie müssen demnach allenthalben häufig verpflanzt werden: dazu taugliche Pläze sind überall in, und ausser den Städten und Dörfern, an Wegen und Landstrassen, in, und außer den Gärten, auch Wiesen, und Hügeln, auf Sandäckern, kurz an allen oeden, und leeren Pläzen, nach dem der Boden dazu mit Flußsande, Schlamkoth, kurzen Dung, alter Mauerschütte, oder so-

genannten Schotter, mit Ziegelstücken ꝛc. ꝛc. zubereitet worden, schön wachsen.

Man findet, und siehet in jedem Lande dergleichen oede Sandpläze so gut, als in der Brandenburg, welche eben so wie jene, zur Zucht der Maulbeerbäume zuzurichten wären.

1) In Oestreich stehen zwar die Maulbeerbäume häufig, könnten aber noch häufiger stehen, damit ein Theil dem andren zur Würmerzucht mehr aufmuntere, und stärkere Lieferungen von Seide in die Fabricken geschähen. An den Strassen zu Linz, auf den Dämmen um diese Stadt, wie um Welz, Ens, und Crems ꝛc. ꝛc. sind viele von den gesezten Maulbeerbäumen ausgegangen, sonderbar an den Strassen, welche nachzusezen wären, damit sie nach den huldreichsten Absichten ihrer Höchstseligen Stifterinn aufrecht erhalten, und benüzt würden: die angenehmste Alleen, Spalieren, und Kugelbanen, alle von Maulbeerbäumen erzogen, sind um die Stadt Linz die annehmlichste Weide der Augen, aber die davon alle Jahre zu ziehende Vortheile sind weit schäzbarer, wie diejenigen, welche mit der Seidenwürmerzucht sich abgegeben, überzeugend fühlen, und dahero sehnlich wünschen, das Geschäft vom Seidenbau in vollem Gange zu sehen.

In

In der Hauptstadt Wien ist im Betreff des Seidenbaues zu sehen, was man anderswo nicht sehen kann: die Maulbeerbäume stehen in den Vorstädten so häufig und zahlreich, daß sie unzählbar scheinen; ich halte mich an den einzigen Plaz, welchen obgemelter Kaufherr Fachini auf dem Margrethengrunde den Maulbeerbäumen gewidmet hat; allda ist wahrhaft ein ganzer Wald, sammt Spalieren, und Wänden mit Erstaunen zu sehen, an diesem Orte kann man sich die Waldungen von lauter Maulbeerbäumen, wie in China vorstellen, mit deren Laube werden die Seidenwürmer, welche aus 4 Pfund Samen, oder SeidenEylein auskriechen, unterhalten; diese bringen über 400000 Pfund SeidenEyer, oder Galeten, wovon 10, bis 20 Centner Seide zu erhalten; die Maulbeerbäume selbst schäzt ihr Besizer allda auf 84000 Stücke.

Noch mehrere zur Erziehung der Maulbeerbäume taugliche Pläze sind an beyden Ufern des Donauflußes, wo keine Berge sind, und der Flußsand häufig liegt; ferner auf dem flachen Lande, an verschiedenen Haupt- und Nebenstrassen von einer Stadt zur andern, welche alle zu benennen unmöglich ist: Erfahrne, und Einsich-

tige wissen allda leicht die Anweisung dazu zu machen.

2.) Dergleichen Pläze trifft man auch in Bayern an, welche für die Maulbeerbäume um so häufiger zu finden wären, weil allda bey weitem keine solche Zucht von Obstbäumen, wie im gesegneten Oestreich, zu sehen. Solche Pläze wären allenthalben an den beyden Ufern der Donau fast von Donauwerth angefangen, bis gegen Passau. Vorzüglich sind um Straubingen die schönsten Ebenen, wo zwar vormals die Bäume gesezt worden, weil sie aber zu nahe gegen die Donau an Früchtenpläze verpflanzt worden, musten sie bald Schaden leiden. Es kann zwar der Maulbeerbaum an Flüßen, und Weyhern, jedoch allzeit erhoben auf Dämmen, und Hügeln stehen, nur ist genau darauf zusehen, daß seine Wurzlen nicht bis ans Wasser reichen, sonst würden die Bäume zu feucht stehen, und sich deswegen eine Faulung ansezen, welche allzeit zu verhüten ist.

Zwischen Burghausen, Landshuth, und der Hauptstadt München selbst, sind ungeheure Strecken Landes, auch bis gegen Fürstenfeld, und Augsburg, wo der bloße unnüze Sand zu sehen:

würs

würden nun die Früchteorte, und Moosspläze wie in der Brandenburg ausgehoben, das verwitterte Mooskoth selbst mit dem unfruchbaren Sande vermischt; so würden auf den erhobenen Dämmen die, von Ueberschwemmungen freye Bäume, schön aufwachsen, und dem Getreidbau einen neuen Zuwachs geben.

3.) Werfe ich die Augen in die Gränzen, oder in das Frankenland selbst, so finde ich gleich bey Schwabach, und im Nürnbergischen die tauglichste Sandpläze, welche sich auch tief in das Fürstenthum Eichstädt auf einer, auf der andern Seite gegen Fürth, Erlang, Forchheim, und Bamberg erstrecken, wo man den Sand aus der Rechniz, und Pechniz bestens verwenden könnte, wenn, und wo es daran fehlen sollte.

Obgedachte Sandfelder in dem Nürnbergischen würden viel fruchbarer, und zum Fruchtbau geschickter werden, wenn die auffallende Sonnenhize durch den Schatten der Maulbeerbäume gemäsiget würde; an den Orten, wo jezt die schlechtesten Getraide wachsen, würden sicher die die herrlichsten zum Vorschein kommen; die reiche Erndten würden sodenn alle Mühe und Arbeiten zahlen, und der dabey erzielte Seidenbau wäre lauter Gewinn.

Gehe ich näher ins Franken, und ziehe von Bamberg aus dem Maynstrome nach, so finde ich an allen Gegenden, wo Sandboden, und Weinwachs ist, die für Maulbeerbäume schickliche Gelegenheiten, sonderheitlich gegen Eltmann, und Haßfurt, wo schon längst durch die ruhmwürdigen Bemühungen des Herrn Baron von Klenk würdigsten Oberamtmannes, die reizendsten Anlagen von Obstbäumen stehen; ferner gegen das mit vielen Vorzügen in der guten Wirthschaft prangende Stift Theres, gegen Maynberg, Schweinfurt, und das geordnete Gotteshaus Heidenfeld, weiter gegen Stamheim, Fahr, Wolckach, Astheim, Somerach: die auf dem flächeren Lande bequemere Pläze geben die Gegenden von Gerolzhofen, Allzheim, Spießheim, Herlheim, Stockheim rc. Unfern dem schönen Stifte Schwarzach sind mit diesen Bäumen ganze, vormals wüste Gegenden ausgeziert, nur ist noch eine Ausbesserung nöthig. Zu gleichen Anlagen schickliche Lagen sind zu Dettelbach, Maynstockheim, Kizingen, Sulzfeld, Ochsenfurt, Eikelstadt rc. auch nächst um Würzburg selbst auf dem sogenannten Schießplaz rc. rc. So könnten auch die weissen Maulbeerbäume den Linden gewiedmete Pläze, einnehmen, weil sie nahe an

der Stadt sind, manchen Einwohner mit ihrem Laube, und damit zu unterhaltenden Seidenwürmern bereichern.

Mehr eben so dienliche Pläze wären unter Würzburg gegen Zell, Veitzöchheim die gegen Wertheim auf einer, auf der andren Seite gegen den Taubergrund, und das preißwürdige Stift Bronnbach, auch in dem Saal- und Werngründen, zwischen Kissingen, und Hamelburg zu finden, welche alle zur Verherrlichung des Frankenlandes beytragen würden.

Franken hat viele, und große Lustgärten, worinn man die Buchbäume, oder Linden, die doch in Wildniße, und Wälder gehören, zu Alleen gerichtet, unterhält; andere Länder haben in den Gärten die Fichtenbäume, welche alles ausbrennen. Diese, wie die obige, kosten jährlich ein schönes Geld zu unterhalten, und zu schneiden; sie verursachen große Arbeiten, erpressen manchen den schweren Schweiß, und tragen gar nichts ein, sie machen so gar das fruchtbarste Erdreich zum großen Theil unfruchtbar, und lässen es nicht gehörig benuzen: Könnten aber nicht diese Alleen, Wände, Spalieren, wenn man sie doch nicht aus Obstbäumen zurichten

 wollte,

wollte, von weissen Maulbeerbäumen erzogen, die Gärten zieren, die schönsten Lust- Spaziergänge eröffnen, eine gleiche Augenweide verschaffen, und die nämliche Nuzung am Holz, welches den Tischlern das schäzbarste ist, abwerfen? Könnte nicht über das, da man bey den wilden Holzbäumen nur Arbeiten, und Unkösten ohne Nuzen hat, von diesen Bäumen der reiche Gewinn an der Seidenwürmerzucht viele andre Auslagen ersezen, und ein Geld, das auf keine andre Weiße zu gewinnen ist, eintragen? Diese Bäume haben das reinste, von allen Spinnen, und Ungeziefer befreites Laub, die Wände geben alle Bequemlichkeit, da man das Laub nach Willkühr abpflücken kann, und wenn man es nach und nach gehörig herab nimmt, werden die Wände allzeit grün, anmuthig verbleiben.

Welch eine vorzügliche Nuzung dieses Baumes!

In diesen Gärten, wo man Spalieren, Wände, und Alleen von Maulbeerbäumen hält, sind auch insgemein Sommer- Gärten, oder Glashäuser, worinn zur Winterszeit die Orangeriebäume aufbehalten werden, diese stehen im Sommer leer, sie geben also eine neue Bequemlich-

keit,

keit, und Obdach für die Seidenwürmer, welche man allda wieder die Sonne gedeckt, füttern, und erhalten kann.

Alle obgedachte Alleen, und Wände aus dem Maulbeerbaumsamen erzogen, kosten fast nichts, werfen aber alle Jahre einen solchen Gewinn ab, daß, wer die Seidenzucht unterhält, damit alle auf den Lustgarten mit der Orangerie verwendete Auslagen bestreiten, und die Unkösten zahlen kann: Eine Sache, welche mehr Nachdenken verdient; denn, wenn man einen Centner Seide gewinnt, so beträgt er 12, bis 1500 Gulden.

Eben so könnten die leeren Gänge, oder Pläze in den Lustgärten, wo öde Wasen, Sand, oder Steine zu Verzierungen dienen, mit nüzlichen Küchen- oder Wurzkräutern, mit Farbe- oder andern Gewächsen besezt seyn, man hätte zugleich schöne Vortheile, und die Augenweide bliebe mit dem Nüzbaren verbunden.

Bey den ersten, wie bey den lezten hätten viele die schönste Gelegenheit, die ihnen unbekannte Gewächse, oder Kräuter kennen zu lernen, und sie bleiben in der Unwissenheit, blos weil sie solche nicht kennen, oder sehen.

4.) Was ich von den schon benannten Ländern angemerkt habe, läßt sich auch von andern, besonders in Schwaben, am Neckarstrome, am Rhein, und in den übrigen Strecken Deutschlands, sonderbar in der untern Pfalz, in den Churmaynzischen, und andern Gegenden sagen, und verwenden. Nur wäre in jedem Lande die Vorsehung zu treffen, daß man die zum Seidenbau taugliche Pläze durch geschickte, und erfahrne Kenner bestimmen lasse. Diese Vorschläge lege ich Einsichtigeren ehrerbietig vor, und schmeichle mir, sie werden, weil sie zum allgemeinen Besten abzwecken, nicht unangenehm seyn.

I. Abhandlung.

Von den Maulbeerbäumen.

Wie wir aus den Geschichten wissen, so haben die Maulbeerbäume ihr Vaterland in China, Tunquin, und in der großen Tartarey, wo sie gleich unsern Waldungen, als wilde Holzbäume stehen, an welchen die Seidewürmer, die SeidenEyer, die Faltern, oder Vögel sammt den frisch angesezten SeidenwürmEylein oft zugleich auf einem Baume zu sehen sind. Allda ist der natürliche Seidenbau, wo alles der Natur überlassen bleibt, und die Galeten, oder Seidenεyer von den Bäumen eingesammelt werden.

Der Bäume zählen wir zwey Gattungen, sie werden nach ihrem Laub, und Früchten, oder Beeren in weisse, rothe, oder schwarze eingetheilt; den weissen Maulbeerbaum theilen einige in den männlichen mit rundlechten Laube, und in den weiblichen mit tief eingeschnittenen gezackten Laube, woran aber wenig gelegen. Was nun von beyden Baumgattungen, nämlich vom weissen, und rothen Maulbeerbäume

me zu merken, wie er zu ziehen, und fortzupflanzen, werde ich genau in folgenden Absäzen erklären.

§. I.

Von den rothen oder schwarzen Maulbeerbäumen.

Diese Baumgattung ist härter zu erziehen, oder vielmehr härter fortzubringen, als der weisse Baum.

Auf freyem Felde komt er selten auf, liebt vor jenen hizigen Boden, will gern an Häusern und Mauern stehen, damit er wieder die rauhen Winde einen Schuz finde, ausserdem erfriert er, oder wird, wie einige Gärtner angeben, von den Winden, von der Hize, und Kälte ausgetrocknet, und verdorret.

Ich fand jedoch auch bey rothen Maulbeerbäumen das Gegentheil, ich sah sie in warmen Lagen, freyen Orten, in kältesten Lagen an Mauern gesezt, treflich fortkommen, und der Baum scheint nicht sogar heickel zu seyn, als man ihn angiebt.

Dieser, wie der weisse Maulbeerbaum schlägt nicht aus, und treibt kein Laub, so lang noch einige Kälte vorhanden ist, ja er schlägt gemeiniglich noch 14 Tage später aus, als der weisse, daher er zur Seidenwürmerzucht, die man gern fruhzeitig anzufangen pflegt, nicht so dienlich ist. Auch sein Laub ist nicht so zart, sondern rauher, und härter als jenes von weissen, deshalben sind auch die Seidenwürmer damit härter aufzuziehen: Obwohl ich bekennen muß, daß ich mit rothen Maulbeerlaube sowohl die zarte erst auskriechende, als die erwachsene Würmer füttern gesehen, sie kamen auch, wie ich mir sagen lassen, bestens fort, und die Seide ist wohl gerathen, soll aber nicht so fein ausfallen, wie jene, wenn die Würmer mit dem Laube vom weissen Maulbeerbaume genährt worden.

Der rothe Maulbeerbaum liebt vor den weissen alte Mauerschütte, Sand, Gips, und kalchreiche Erde, erhoben, und trockene Pläze, wo die Sonne gut anfallen kann, vorzüglich geräth er bey Häusern, und Gebäuden: er wird nicht so dick, und stark, auch nicht so alt, wie der weisse, jener läßt sich auch sein Laub nicht so gern nehmen, wie dieser. In fetter, mürber Erde erhält er ungemein starkes Laub,

und große Beere, er steht übrigens ungern auf Laimenerde.

Dieser Baum wird aus eingelegten Zweigen am leichtesten erzogen und fortgepflanzt, man legt nämlich die junge Schößlinge, welche unten am Stamme hervor gewachsen sind, wie die Rebzweige von Weinstöcken in beygebrachte mürbe Erde, läßt nur die Spize vorragen, bedeckt den übrigen Theil mit Sanderde, oder man häufet nur Gassen · oder Maulwurferde unten an, damit die untere Theile der Schossen, die man zu diesem Ende, wie Nelken, einschneiden kann, in Wurzeln schlagen.

Auf gleiche Weiße kann man aus den jungen Schossen an, und auf den Bäumen neue Bäumlein erziehen, man richtet nämlich alte Häfen, oder Scherben (worin unten Löcher geschlagen werden, damit man die Zweige durchsiecke, oder schiebe) auch Kästen mit mürber sandiger Erde gefüllt auf dem Baume, senkt die Zweige darein, oder schneidet sie wie Nelkenfexer ein, die untern Augen schlagen zu Wurzlen, die obern zu Laub, und Zweiglein aus, und wachsen gar gern, wenn sie sonderbar bey grosser Hize mit Wasser begossen werden: im nächstfolgenden

den Herbst werden sie sammt ihren Wurzlen abgeschnitten, bey Häusern oder an Mauern in gute Erde gesezt, und ferner fortgepflanzt. Die beste Zeit zum Einsenken, und Einlegen ist im Frühlinge, ehe die Bäume ihre Schossen getrieben haben, und ehe die Augen ausgebrochen sind: vermuthlich kann diese Arbeit, auch noch vor Jacobi, wo die Bäume ihren zweyten Trieb machen, statt finden.

Aus den Beeren, oder Samen können diese Bäume nicht so häufig, wie die weissen erzogen werden, denn die Beere sind zu fett, und saftig, haben auch wenige Samenkernlein: ich untersuchte sie geflissen, und fand in einem Beere, nur 6 bis 8 Kerne, da man bey den weissen Maulbeerbaume: 10, 15, 20, auch mehr Samenkerne findet, von dieser Erziehung ist unten bey den weissen nachzusehen.

Die schwarze Maulbeere sind ein gute, schöne, schmackhafte Frucht, welche auf den Tafeln, wie Kirschen zu genießen sind. Wer diese Beere lang aufbehalten will, nehme sie unbeschädigt vom Baume, lege sie in ein reines Glaß, übergieße sie mit gleichen Maulbeersafte, und seze sie wohlverwahrt an einen kühlen Ort.

Der

Der Saft von halbzeitigen rothen oder schwarzen Maulbeeren, welche viel größer, als die weisse, oder braunlechte Beere, dient, mit Honig und Roßenwasser vermischt, wider hizige Halsgeschwüre, nnd heilt Fäulung vom Zahnfleisch.

Der von zeitigen rothen Maulbeeren ausgepreßte Saft giebt zum dritten Theile, nämlich so dick, als Honig ist, eingesotten, einen fürtreflichen Syrup, womit Speisen, Wein, Weinessig, und andre Säfte schön roth zu färben sind, auch dieser lindert die Mund- und Halsbeschwerden sammt den Leberzuständen, wenn man 3, bis 4 Loth davon unter Getränke mischt.

Mit den Saft von schwarzen Maulbeeren richten einige gute Weine, andre gutes Bier zu: die Maulbeere werden in reiner Leinwand gequetscht, und mit dieser einige Tage in den Wein gehangen.

§. II.

Vom weißen Maulbeerbaume.

Der weisse Maulbeerbaum, den man insgemein den Seidenbaum nennt, steht schon besagtermassen in den Morgenländern, als ein wilder

der Holzbaum, und hält im Freyen alle Witterungen aus. Dieser Baum ist nach den Geschichten unter dem Kaiser Justinian ins Wälschland, hernach ins Spanien, ferner ins Frankreich, und England, endlich auch in das Deutschland, besonders von der unsterblichen Kaiserinn, Königinn höchstsel. Andenckens, übersezt, und verbreitet worden, wo er auch so schön, und herrlich zu sehen, als irgend an einem Orte in Frankreich, oder Wälschland.

Dieser Baum ist von eigner Natur ein wilder, hart, und dauerhafter Baum, der in den kältern Ländern, und Lagen dermalen nach Wunsch fortkömmt, wenn er nur ordentlich gepflogen wird: er steht troz aller Kälte, und Fröſten in Schweden, und Rußland, er bereichert die Brandenburg, Schlesien, das Hallische ꝛc. er ziert die Gegenden von Passau, nicht dem hundert, sondern dem tausend nach, eben so sieht man ihn in Franken, Schwaben, Bayern, in Tirol, Oestreich, Ungarn, Sklavonien, Dalmatien ꝛc. ꝛc.

Nur Fremde in Israel, in den Geschichten des eignen Vaterlandes unerfahrne, oder auf die Gewächse, und Bäume unachtsame, kurz unwissende allein können fernerhin zweifeln, ob der

Baum aufkomme, oder von der Kälte etwas zu leiden habe. Die preißwürdige Cistercienser Stifter Engelhartszell, Willeringen, Linz, Welz, ꝛc. ꝛc. in Oberoestreich, wo mannsdicke, ja nicht zu umklafterende weisse Maulbeerbäume zu sehen; Crems, Stein, sonderbar die Hauptstadt Wien ꝛc. ꝛc. in Unteroestreich, München, Landshuth, Burghausen, und Armsdorf ꝛc. in Bayern, Baaden, und Ludwigsburg ꝛc. in Schwaben, die Wälle um Würzburg, die Stadt, und das Stift Schwarzach ꝛc. in Franken, und noch vielmehr andre Orte und Landschaften können die Blinde sehend, und die Unwissende belehrt machen, weil sie ueberal an offenen Pläzen stehen.

Dieser Baum gewöhnet sich leicht an die Lage eines jeden Landes, und wenn ihm der Frost schaden könnte, würde er eher im Wälschlande, als bey uns erfrieren, weil alldort die Hize heftiger, somit bekannt der Baum von Natur aus eine weichere und zärtere Rinde: die Kälte aber ist dort dem Grade nach fast eben so beissend, und grimmig, wie im Deutschlande; denn, wenn es regnet, und sich der Nordwind (dort Tramontana genañt) in der Nacht einfindet, so gefriert das Wasser an Bronnen gähling zu Eis, und auf den Gassen ist das sogenenannte Glatteis; alle

ergrei-

ergreifen die Pelze, sich wider die heftige Kälte zu schirmen; nur hält die Kälte nicht so lang, wie im Deutschlande, an. Allein eben diese gähe Wechsel mit Hize, und Kälte sind allen Bäumen die gefährlichste; auf schnelle Wärme, schnell einfallende Fröste, Regen, und Eis richten die Bäume von jeder Gattung wilde oder zahme, zu Grunde, folgsam wäre zum Erfrieren oft ein Tag oder Nacht genug; es ist also eben eines, ob der Baum in 8 oder 14 Tagen wechselnder Wärme, und Kälte, oder in 8 bis 14 Wochen erfriere, der lange, oder kurze Winter thut nichts zur Sache; die aus Samen am kalten Orten erzogene Bäume werden schon hart, und halten alle Witterungen aus. Wie gut aber wirklich die weisse Maulbeerbäume alle Kälte überstehen, zeigt die Erfahrung selbst, weil allenthalben die dikste, und schönste Bäume stehen.

Man hat sogar beobachtet, daß in den kältesten Jahre 1709 und 1740 keiner von diesen Bäumen in England, wo sie 1709 frisch gepflanzt worden, oder sonst wo erfroren seyen, da doch gar viele Obst, und Waldbäume erfroren sind. Die Naturkundige geben hievon eine Ursache, und sagen, daß, weil das Laub von dem Maulbeerbaum, wie im Frühlinge für die Seidenwürmer,

also im Herbst für das Vieh zum Futter herab genommen wird, sich die umwandernde Säfte stecken, nnd bald verdicket stehen, oder schon gar zurück getretten sind, somit könnten diese Bäume vor andern, die ihre Blätter länger erhalten, den Frösten widerstehen, ohne dabey einen Schaden zu leiden.

Man lege also alle eitle Furcht wegen der Kälte, oder andre leere Einwürfe ab, und zeige Vernunft, weil man vom Gegentheile allenthalben so augenscheinlich überzeugt ist.

Der weisse Maulbeerbaum steht gar schön am freiem Luft auf Bergen und fetten mit Sande vermischten Erdreich, an Wegen und Strassen, auf Seedämme, bey den Häusern, und Mauern, auch sogar auf Leimenboden, wenn er in solchem aus Samen erzogen worden: er komt hingegen nicht fort, wenn er an sumfig, morastig, feuchte, und wässerige Orte, wo das Wasser zu den Wurzlen reichen kann, gepflanzt wird, worauf überall zu sehen ist; im Sande, Kies, oder Gries, in der sogenanten Schottenerde an Strassen wächst er auch schön, leimige, und strenge Erdegattungen sind wohl mit Sande, alter Mauerschütte, und alten abgefaulten Dung,

oder

oder Misterde mit Gassenkoth, oder mit abgefaulter Holzerde, mit von Maulwurf Hügeln gesammelten Erde zu vermischen, hernach wird, wenn ein 3 Schuhe tief, und breit gegrabenes Loch mit dieser Erde gefüllt worden, der Maulbeerbaum eingesezt, aber nicht seichter, noch tiefer, als er zuvor gestanden, sonst würde dieser wie andre Bäume leicht verderben, weil die den freyen Luft gewohnte Theile unter der Erde Schaden nehmen, oder die zuvor unter der Erde gestandene Theile den freyen Luft nicht so bald aushalten; man sollte dahero einen jeden zum versezen bestimmten Baum unten gegen Mittag mit aufgepapten Papierlein zeichnen, damit man ihn nach seiner vorigen Lage und Tiefe wieder einsezen möge.

Beym Versezen dieser Bäume, welches im Herbst, so bald das Laub abgefallen ist, geschehen muß, sind die Wurzeln währendem Ausgraben wohl zu schonen; die Löcher, oder Gruben dazu werden schon etliche Wochen zuvor einige Schuhe tief weit und breit ausgehoben, hernach mit obgemeldter Erde (worunter auch Flußsand alte Mauerschütte, oder zerfahrne, und zerfallene Ziegelsteine, Schlamkoth aus Gräben oder Weyhern, wenn es wohl verwittert hat, zu vermi-

schen) angefüllet, sodann die Bäume mit ausgebreiteten Wurzeln eingesezt, mit gleicher Erde überdeckt, welche auch einzutretten ist, damit sich die Erde wohl an die Wurzeln lege: schon eh der Baum eingesezt wird, ist eine hölzerne Stange einzustecken, woran der eingesezte Baum zu bevestigen, damit sich aber die Baumschelfe bey wehenden Winden nicht abrisse, oder verlezt werde, ist am Plaz, wo man die Stämmlein mit Weiden, oder Bast an die Stangen bindet, etwas Mooß dazwischen zu legen.

Bey heisser Witterung im Frühlinge, und im Sommer sind die neugesezte Bäume fleisig zu gießen, damit sie nicht ausdorren, welches bey zarten, und kleinen leicht geschehen kann.

Das Unkraut ist allzeit auszuschaffen, welches besonders bey den jungen aus Samen erzogenen Bäumlein, und Pflanzen gar stark ansezt, und auf guten Boden überhand zu nehmen pflegt.

Uebrigens ist der weisse Maulbeerbaum der schönste, und nuzbarste aus allen Bäumen. Er gibt am schönen Gewächs den Gärten eine Zierde, er macht den nämlichen Schatten, wie alle andre, er gibt ein so köstliches Holz, als irgend ein

Baum

Baum geben kann; an seinen Zweigen wirft er einen Seidenbast ab, der über allen Flachs, und Hanf ist, er gibt an seinem Milchlaube den Seidenwürmern die Nahrung, welche über alles schäzbar ist, und zulezt gegen den Herbst erhält man an eben diesem Laube das kräftigste Futter, so über Heu, und Gromet ist, für Schafe, oder Hornvieh, ja wenn man dieses Laub mit Kleyen vermischt vorlegt, dient es zur Viehmastung selbst. Vom Nuzen folgt ein mehreres.

§. III.

Von besonderer Nuzung, und von den Blättern des weißen Maulbeerbaumes.

Diese Bäume sind den Seidenbau, die Fabricken, und Seidenmanufakturen zu gründen, das erste nothwendige Mittel ohne welche nichts anzufangen ist, weil man die Seidenwürmer nicht anderst ernähren, und sonst keine Seide erhalten kann.

Der Seidenbau selbst ist wirklich aller Hochachtung würdig, und man hat reif zu überlegen, und zu bedenken, daß sich anjezo alle Stände, wenigstens zum Theile, mit Seiden-

waaren bekleiden, die Herren, und Frauen gehen in den Sädten, wie auf den Lande ganz, oder gewiß zur Hälfte mit Seide bekleidet. Dienstboten, und Diener tragen ihre seidene Tücher, Handschuhe, Strümpfe, Westen, Schnürbrüste rc. rc. so gar die Bauernleute tragen seidene Halstücher, Bänder, an Hauben, und andern Kleidungen, wie jedermann mit offenen Augen sieht; und wie viele Millionen Geld sind nicht bishero aus Deutschlande für Seidenwaaren gegangen? wie viele gehen nicht noch hinaus, ohne daß dafür das geringste herein kömmt? Eine wohl zu überlegende Sache!

Die Höchstselige Kaiserinn Königinn, und der kluge König in Preusen sahen das gar wohl ein, und haben deswegen mit häufigst beygeschaften, oder aus Samen erzogenen, hernach ausgetheilten, oder verschenkten Maulbeerbäumen den ersten Grund gelegt. Nur wären diese preiswürdigste Beyspiele allen höchsten Fürsten, und Herrschaften stets vor Augen zu halten, und zugleich solche Verfügungen zu treffen, daß alle mit den Seidenbäumen auch die übrige Zugehöre zum Anfang unentgeldlich erhielten; diese geringe Auslage wäre gewiß jedem Lande in kurzer Zeit, durch die Seide hundert, ja tausendfach ersezt.

Auf

Auf die Erziehung der Bäume, und auf deren Verbreitung sind keine Schankungen, oder Praemien für Gärtner verlohren, und die auf eine gute Pflege der Seidenwürmer gesezte Praemien werfen in Zukunft den reichlichsten Gewinn ab; weil hiedurch der Seidenbau schnell empor käme, die Seidenfabricken, und Manufakturen folgten von selbst, die Häspeln, und Maschinen wären mit Vortheile anzuschaffen.

Die vorzügliche Nuzung dieses Baumes ist, daß er das Futter, oder die Nahrung an seinen Blättern für die Seidenwürmer gibt, diese nuzbarste Thierlein werden 6 Wochen lang mit dem Laube gefüttert; sie bezahlen hernach die mit ihnen gehabte Mühe, und das Laub mit ihrer Seide reichlich: in dieser Zeit ändern sie sich viermal, fressen diese Blätter eben so, wie die Krautblätter, und so bald sie nach der vierten Häutung ihr höchstes Alter erreicht haben, und ungefähr 4 Zolle lang geworden, machen sie ihr schönes Seidengeweb.

In den Morgenländern fressen sich diese Würmer, wie bey uns die Bäume Raupen, an den Maulbeerbäumen satt, und spinnen ihre SeidenEyer an eben diesen Bäumen; in Europa

hingegen wird ihnen das von solchen Bäumen gepflückte Laub in Zimmern, Kammern, Küchen, und Böden vorgelegt.

Das Laub von den Maulbeerbäumen ist die einzige Nahrung für die Seidenwürmer, wovon sie leben, und sollten sie aus Hunger, den sie zimlich leiden können, Salat, oder etwas andres fressen, so sterben sie unfehlbar, oder erkranken.

Ein schön erzogener Maulbeerbaum trägt seinen Eigenthümer in Wälschland gern 4 auch 6 Gulden ein, wenn er das bloße Laub verkauft; verfüttert er es hingegen selbst, so hat er von der Seide größere Vortheile. Denn die Seidenwürmerzucht trägt den ärmsten Einwohnern von Wälschland 20 bis 30. den Mittlmässigen 50 auch 70. den sich stark darauf verlegenden 300, 400 auch tausend Gulden ein, und zwar alle Jahre, und wenn nicht der Seidenbau umschlägt, wie dort in nassen Jahren so leicht, als bey uns geschehen kann; in gewißen Jahren schlägt der Seidenbau in Wälschland, Spanien, Frankreich ꝛc. um, und die Seidenwaaren werden sehr theuer: und eben in diesen Jahren könnte er in Deutschland bestens gerathen, somit wäre

der

der Schaden ersezt, und die Seidenwaaren würden nicht höher steigen.

Welcher Gewinn! wie viele Vortheile! wenn der Bauersmann alle Jahre eine gute Erndte von Seidenwürmern, vor der Getraiderndte hat, und mit dem aus SeidernEyern erlößten Gelde alle Jahre die Unkösten, welche bey der Getraiderndte zu machen, bestreiten kann? dieses Stuck Geld ist ja gleichsam gefunden, und kömmt zufällig bey, so daß man fast nicht weiß, wie man es gewinnt.

Ich weiß zwar, daß einige gar voreilig, und unweis, vielleicht auch ungeschickt, und überflüßig besorgt sind, die gepflanzte Seidenbäume mögen vergeblich stehen, und nicht gehörig benüzt werden: es ist nicht leer, und ich bekenne gern, daß ohne gemachte Anweißung, und gegebenen Unterricht diese Folge sicher seye; allein die Einwohner Deutschlandes sind jezo viel zu klug, und wizig, als daß sie diese dermalen allenthalben bekannte Vortheile verkennen, und den Seidenbau ferner gering achten, den sie von ausgelegten Gelde schäzen gelernt. Ich habe die Ehre viele Herrschaften zu kennen, welche sich den Seidenbau, als die angenehmste Beschäftigung

gung wünschen: ich weiß auch, und ich kenne viele Bauersleute in verschiedenen Ländern, welche mit heisser Sehnsucht den Unterricht, die Seidenbäume, und den Seidewürmersamen erwarten, und wünschen, damit sie ihr Glück damit versuchen, durch ihre Bemühungen den gewünschten Beytrag zum Seidenbau machen, zugleich auch der daraus entspringenden Vortheilen genießen mögen. Wenigstens haben Gemeine, wie andere bey mir den Seidenbau mit Erstaunen gesehen, und diese Landesleute konnten ihre Begierde dazu nicht genug mit Worten ausdrücken. Das ganze Geschäft könnte auch durch gewisses Zureden, und Aufmunteren, ohne alle Befehle, nur mit gegebenen Unterichte in vollem Gange kommen; in jedem Dorfe wären Maulbeerbäume zu sezen, und einige dazu geneigte Landleute im Seidenbau abzurichten, hätten es diese in der Uebung; so würden auch die übrigen vom offenbaren Gewinn dazu gereizt, und so könnten sie einander selbst abrichten, folgsam würde der Seidenbau für sich selbst ausgebreitet.

Schon erwähnter massen ist das Laub von den weissen Maulbeerbäumen nicht allein das Futter für die Seidenwürmer: das Laub wird in Wälschland gegen den Herbst abgestreift, dürr,

oder

oder grün den Schafen, und Rindviehe in Säcken eingebracht verfüttert, die Blätter sind sehr fett, und schlagen dem Viehe gar gut zu, ja die angebrüete mit Kleyen vermischte Maulbeerblätter dienen treflich, das Viehe zu mästen.

Bey dem Abstreifen der Blätter im Herbst sowohl, als im Frühlinge rathe ich, man soll nicht den ganzen Baum auf einmal, sondern nach und nach seines Laubes berauben, damit nicht der Saft, so in Baum umzuwandern gewöhnet ist, auf einmal, und zu schnell zurück trette, wodurch die Bäume Schaden leiden könnten. Man nehme nur vom Baume täglich einen Theil des Laubes für ein, oder andres Stück Viehe, in den folgenden Tagen kann das übrige Laub abgestreift, und eingebracht werden.

Von weissen Maulbeerbaume muß ich noch das besondere anmerken, daß er nämlich sein Laub 14 Tag früher treibe, als der rothe Maulbeerbaum; deswegen ist er auch viel dienlicher, die Seidenwürmerzucht früher anzufangen, und solche noch vor der stark einfallenden Hize zu vollenden; seine Blätter sind auch viel zärter, und dahero den Seidenwürmern anständiger, als die rothe Maulbeerblätter, welche rauher, und

här-

härter sind. Endlich wachsen die aus den Samen erzogene weisse Maulbeerstämlein in zwey Jahren so schnell, als die rothe in vier Jahren.

Beyde Bäume schlagen, so lang immer noch eine Kälte vorhanden ist, niemal aus, wohl aber wenn alle Fröste vorbey: sie richten, und schicken sich genau nach der warmen, und kalten Lage, wie der Weinstock, und die Obstbäume, in jedem Lande, und werden einheimisch.

Im Wälschland treiben diese Bäume ungefähr ein Monat, oder 6 Wochen früher, als bey uns; und wenn sie bey uns an wärmern Lagen stehen, treiben sie einige Wochen früher, als an den kalten Pläzen, und in Winklen, dahero sie wohl an solche zu sezen sind.

Wie sich der Baum nach unsern Landen richtet, und endlich einheimisch wird, so ist es auch mit den Seidenwürmern selbst; diese richten sich von Natur aus genau nach dem Baum, und kriechen, an kühlen Orten aufbehalten, nicht früher aus ihren SeidenEylein, als bis der Baum seine Sprossen treibt, um diese Zeit muß man ungesäumt nach den Seidenwürmersamen sehen, damit keine auskriechende Würmlein aus Hunger verschmachten.

Von Verfütterung der Maulbeerblätter selbst, und wie aus dem Baumzweigen ein schöner Flachs zuzurichten, soll unten gehandelt werden.

§. IV.

Die Erziehung, Vermehrung und Fortpflanzung des weißen Maulbeerbaumes.

Obgedachter massen richtet sich mit der Zeit jedes Gewächs, und jede Frucht nach der Lage, Luft, und Erde eines jeden Landes. Jedes fremde, und ausländische Gewächs wird einheimisch, gewöhnt sich an das Erdreich, und wächst, mit Beyhülfe der Kunst erzogen, so gut auf fremden Boden, als es zuvor von Natur in seinem eignen Vaterlande gewachsen ist, wie wir von hundert Gewächsen, und Pflanzen, von allen zahmen Obstgattungen, und Getraidarten die hell einleuchtende Beyspiele im Deutschlande haben, wo zuvor nur Wildlinge, Eicheln, Bücheln gewachsen sind, bis man das zahme Obst, und die Getraide zu pflanzen versucht hat: oefters werden die fremde Gewächse durch die Wechslung vom einem Lande ins andre verbessert, und erhalten in fremden Erdreich einen neuen Zusaz, und Aufnahme, die sie zuvor nicht hatten.

Nicht

Nicht anderst scheint es mit den weissen Maulbeerbäumen bestellt zu seyn, sie wachsen überall schön, wenn sie nur nicht vernachlässiget werden, es ist auch kaum ein andrer Baum so schnell, als dieser zu vermehren: ich gebe dahero, weil dieser Baum der erste Grund zum Seidenbau ist, und weilen die Seidenwürmerzucht so vielen Menschen das Brod, und die Nahrung bringt, die genauste Anweißung, wie diese Bäume am leichtesten, häufigsten, geschwindest, und wohlfeilsten zu erziehen, aufzubringen, und fortzupflanzen sind.

I. Diese Bäume werden im Tyrol, Oesterreich, und anderswo folgendermassen fortgepflanzt.

1. Schneidet man die Zweige von schwarzen Maulbeerbäumen ab, legt sie in zwey Schuh tiefe Gruben mit guter Mistbeeterde, oder mit mürber Gartenerde, und Sand, mit Mauerschütte, oder Ziegelsteinerde, mit Flußsand, und Maulwurferde 2c. bedeckt sie also, daß die Spizen der Zweige über die Erde hervorragen: diese schlagen gern an, wachsen schnell auf und sind schon im zweiten Jahre mit weissen Maulbeerzweigen, oder Reisern zu belzen, zu äuglen, zu pfeiflen

pfeifeln ꝛc. dabey sind die auswachsende Nebenschossen fleisig abzunehmen, damit die Stämmlein gerade aufwachsen. Die beste Zeit hierzu ist der Frühling, wo, wie die Augen ausser der Erde in Zweige gehen, jene unter der Erde Wurzeln schlagen.

II. Man legt auch die Zweige, wie schon oben gemeldet, unten am Stamme ein, oder bringt an den Bäumen selbst Häfen, Scherben, Kästen mit guter Erde an, schneidet die junge Zweige, welche in vorhergehenden Jahre gewachsen, von unten herauf ein, wie man die Nelken oder Grasblumen Fexer einzuschneiden pflegt. Die Scherben, Kästen ꝛc. müssen aber im Sommer öfters, und wohl begossen werden, so schlagen sie besser, und leichter an, endlich gegen den Herbst sind sie samt den Wurzlen vom Baume abzuschneiden, und zu versezen, in solcher Erde, wovon oben gesagt worden.

III. Der weisse wie der rothe Maulbeerbaum treibt gleich dem abgehauenen Laubholz unten ordentliche Stamme loden, wenn er abgehauen worden, wie ich an verschiedenen Orten beobachtet habe, man muß demnach gute Erde beyschaffen, und stark anhäufen, so kann man

bald eine Menge Bäumlein erhalten. Die beste Zeit dazu ist wiederum der Frühling; das Einsenken der Zweige in Kästen, Körbe ꝛc: könnte auch gegen Jakobi statt finden, zur Zeit, wo das Laub von den Bäumen zu Verfütterung der Seidenwürmer genommen worden, wo auch die Bäume frisch treiben neues Laub, und Zweige bringen.

IV. In Anbetracht dieses Baumes kam ich auf verschiedene seltene Einfälle, wie er zu vervielfältigen seye, die oben angeführte Versuche mit Einsenkung der Zweige am Baume in Scherben und Kästen sind mir gar wohl gerathen, alle Zweige haben schön angeschlagen: ich stellte nun ganz andre Versuche an, nahm von den Maulbeerbäumen, als sie im Saft stunden, die bloße Zweige, umwickelte die untere Theile der Zweige, nachdem ich den untersten Schnitt mit Harz wieder die Faulung bedeckt hatte, mit einem Klumpen Mergelartigen Thone, oder Hafners-Erde, und steckte sie also in gute Erde; ich war auch so glücklich, daß mir die mehreste angeschlagen. Ich kame auf diesen Gedanken: weil man sonst auch auf diese Art die kleine Roßmarin Zweiglein einsteckt, und am geschwindesten vermehrt.

Wiewohl ich bekennen muß, das diese Arbeit nicht so nothwendig ist, denn ich sah nachhero zu Passau, eine besondere leichte Art, ganze Alleen, und Spalieren von diesen Bäumen zu ziehen, woraus abzunehmen, daß diese Bäume gleich dem Unkraut wachsen; nämlich in einem nächst der Donaubrücke in der Weinschenke schön gerichteten Garten, waren aussen herum anderthalb Schuh hohe Beete mit mürb, und fetter Erde, worein lauter abgeschnittene Zweige von diesen Bäumen gesteckt waren, und sie wuchsen herrlich, machten die schönsten grünen Wände.

V. Ich machte noch einen seltenen Versuch der mir auch recht wohl gelang. Ich sezte von den in vollen Safte stehenden Maulbeerbäumen, als sie ausschlagen wollten, abgenommene Zweige in gläserne Flaschen mit etwas Sand, und Wasser an die Sonne, goß täglich neues Wasser an, und das alte ab (Regen- Fluß- oder Bachwasser ist das tauglichste, und beste dazu) das täglich frische Wasser muß unumgänglich zugegossen werden, theils die Fäulung von den Zweigen abzuhalten, theils neue Nahrungssäfte beyzubringen, in kurzer Zeit (insgemein in 2 bis 3 Wochen, nachdem die Sonne scheint, oder schwach, und stark ist) treiben die Zweige un-

ten zwischen der Schelfe, und dem Holz einige zärteste Würzelein, wie dünneste Fädlein heraus, alsbald sezte ich die Zweige samt den feinen Würzlein in mürbe befeuchtete Erde, und sie sind zum Augenlust fortgewachsen.

Auf diese Art kann man alle seltene Gewächse, Pflanzen, Baumzweige, Früchte, Kräuter, Blumen rc. rc. mit davon genommenen Zweiglein, Aesten, und Stängeln an sichersten erziehen, nur ist auf folgende Stücke genau zu sehen: 1) müssen die Zweige frisch und nicht abgedorrt ins Glas gestellt werden. 2) Müssen sie guten Sonnenschein, und täglich frisches, das ist neues Wasser, auch öfter andern Sand haben. 3) Dürfen sie bey kalten Nächten oder Morgen nicht am freyen Luft stehen. 4) Endlich sind sie, so bald, die kleine Fäserlein gesehen werden, gleich in mürbe Erde zu sezen. Wenn eine dieser Bedingnüße abgeht, so ist die Mühe vergeblich.

VI. Auch kann man, wie bey allen Obstbäumen die bloße Augen aus den Zweigen also schneiden, daß der Einschnitt ober dem Auge ungefehr einen Zoll lang, und der Ausschnitt unter dem Auge einen Zoll lang seyn, und das Aug in der Mitte stehe, welches einen Baum im

klei-

kleinen vorstellt: das ausgeschnittene Aug wird bis zur Hälfte des Augs in recht gute Erde am schattigsten Orte gesezt, der untere Theil schlägt in Wurzeln, der obere in ein Zweiglein aus; man kann allzeit auf die Hälfte Rechnung machen, daß sie sicher anschlagen.

VII. Das sogenannte Ablactiren, oder Absäugen kann zwischen den rothen, und weissen Maulbeerbäumen auch leicht vorgenommen werden; man spaltet nämlich den Zweig von rothen, zieht den weissen durch, verbindet beide Aeste, damit sie zusammwachsen, nachmals wird der Zweig vom weissen Baume abgeschnitten, und wächst auf dem rothen Baume fort, wo auch die Aeste vom rothen weggeschnitten werden.

VIII. In England hat man das Belzen auf die Wurzeln sehr üblich, und vermehrt die Maulbeerbäume, wie die Obstbäume.

In Frankreich hat das Aeugeln seinen Gang, man nimmt von alten fruchtbaren Bäumen die oberste, und äußerste Theile gegen Morgen, und Mittag dazu.

Wer übrigens vom rothen Maulbeerbaume schöne Früchte, oder Beere zu erhalten trachtet,

soll ihn mit Zweigen von rothen belzen, oder aeugeln, so werden die Maulbeere grösser, und schmackhafter.

Anjezo gebe ich die leichteste Art, wie diese Bäume vom jeden zu ziehen.

§. V.

Die leichteste Erziehung und Vermehrung des weißen Maulbeerbaumes, aus den Maulbeeren oder eigenen Samen.

Die leichteste, und sicherste Weiße, und Art jeden Baum, insonderheit Obstbäume zu ziehen ist, wenn man die Kerner, oder den Samen fleisig aufsammelt, und aussäet: eben so ist es auch mit den Maulbeerbäumen zu halten: diese, und die Feigenbäume haben den kleinsten Samen, woraus dennoch die gröste Bäume wachsen. Ich lege nun vor, wie man die weisse von den rothen zu unterscheiden habe, da ich die Früchte von beyden Bäumen vorlege und beschreibe.

I. Rothe Maulbeerbäume werden jene genañt, welche rothe, oder schwarze Früchten oder Beere tragen; die weisse hingegen heissen weisse, von ihren ganz weissen, oder gelblechten, zum Theile grau und

braun,

braun, oder rothlechten, zuweilen mit rothen Düpfchen besprengten Früchten, oder Beeren: der rothe, oder schwarze Maulbeerbaum bringt eine weit grössere, essbare, im Verkosten nach einer Weinsäure schmeckende Frucht; der weisse Maulbeerbaum hingegen giebt eine merklich kleinere, und wegen widriger Süßigkeit zu essen unangenehme Frucht. Sie sind deswegen im Wälschlande ein Futter für Schweine, Hunde, besonders für wälsche Hünner, welche dabey fett werden: die rothe Maulbeere sind Anfangs grün, hernach roth, und endlich schwarz, zeitigen nach und nach vom August bis in den October.

Diese Beere rein gewaschen, und frühe nüchtern genossen, oeffnen: die noch rothe gedörrt genossen aber verstopfen, stillen den Durchlauf, die Ruhr; bey grosser Erhizung stillen sie den Durst, kühlen die Leber ab, laben im Fieber, und erwecken Lust zum Essen, sie sind am Nachtische eine gute Speise, aber mässig zu genüßen, damit sie den Magen nicht beschweren. Ihr weiterer Gebrauch ist schon oben angemerkt.

Die weisse Maulbeere sind ganz weiß, oder gelblecht, grau, und zur Hälfte braunroth, oder schwarz gedupft, sie kommen wie die Feigen ohne

sichtbare Blühen zwischen dem Blatte, und Zweige grün hervor, hangen an gar kurz und dünnen Stielen, gegen die Stiele rund, am Ende aber etwas zugespizt, sie stellen ein kleines länglechtes Träubchen mit eng zusamm liegenden Beerchen, von den Himbeeren oder Brombeeren nicht gar ungleich: unter jeden dieser Beerlein liegt ein kleines mit dünnen Häutlein, und wenig Fleisch überzogenes im Ansehen dem Kleesamen gar ähnliches weißgelbes Kernlein, (manche Maulbeere haben 10, 15, 20 auch mehr so kleine Kernlein, welche aber nicht alle fruchtbar sind) und eben diese Kernlein sind der Same, den ich zur Pflanzung der Maulbeerbäume allen, und jeden anrathe, weil daraus überall die schönste Bäume hervorwachsen, und zu erziehen sind.

Im Wälschlande werden diese weisse Maulbeere schon im Junius, im Deutschland aber im Julius, und August reif, werden oft noch im September gefunden, die zeitige fallen häufig von den Bäumen, und sind, weil sie zu süß, ohne daß man sie achtet auf den Strassen zu sehen: den Pipphünern sind sie die angenehmste, und zugleich eine mästende Speise, mit deren Koth hernach die Maulbeerbäume gedungt, das schönste, und für die Seidenwürmer nahrhafteste Laub bringen.

Uebri-

Uebrigens ist wohl zu merken, daß die braunrothe, oder schwarzlechte Maulbeere vor den weissen mehr, und fruchbarern Samen enthalten.

II. Nun die unschäzbare Maulbeerbäume zu erziehen, dienen die dazu eingesammelte Maulbeere, in welchen der Samen liegt, am sichersten: diesen Samen von den Beeren zu erhalten gebe ich folgende Anweißung. 1. Werden die von den Bäumen reif abgepflückte, geschüttelte Maulbeere aufgesammelt; wo Gras wächst, verbreitet man große Tücher unter den Bäumen, damit die abgeschüttelte Beere darauf fallen, und leicht zu sammeln seyen. Die gesammelte Beere läßt man eine Zeit lang liegen, bis sie allgemach anfangen zu faulen, alsdann werden sie in eine Schüssel anfangs mit wenig, hernach mit mehr Wasser gethan, darinnen zum Brey geknetten, nach und nach wird immer mehr Wasser zugegossen, dann schwimmt ein Theil der Samenkernlein in die Höhe, der andre aber sinkt zu Boden, die obenher schwimmende werden für unfruchtbar gehalten, und weggeworfen, die zu Boden gefallenene hingegen werden nach ab gegossenen Wasser im Siebe, auf Leinwand, oder besser auf Papier am Luft getrocknet, bis zum Frühjahr

zum aussäen aufbehalten. Einige thun den im Wasser geknettenen Samen in ein Tuch, winden das Wasser aus, und trocknen den Samen am Luft, zertheilen den trocknen mit der Hand, und heben ihn trocken, damit er nicht anlaufe, oder schimle, auf; davon erwarten sie mehrere Bäumlein.

2) Ich hab die Versuche auf eine andre, und leichtere Art gemacht, welche mir wohl gerathen, dahero ich diese der obigen vorziehe: ich folgte nämlich der Natur, und troknete die gepflückte, oder unter den Bäumen auf verbreiteten Tüchern gesammelte Maulbeere auf Brettern, und Papieren an freyer Luft, erhielte die getrocknete den Winter hindurch trocken (die Beere sind wider Spazen, und Vögel, wie wider Mäuse wohl zu verwahren) und diese im Frühling ausgesäete Beere sind mir besser gerathen, als die obige, denn die Bäumlein sind mir daraus häufiger gewachsen, vom bloßen ausgesäeten Samen, oder Kernlein sind die mehreste ausgeblieben, oder von den Vöglen, die ihnen gar gefährlich, aufgefressen worden, worauf also acht zu geben.

Die

Die Beere trocknen am Luft in 5 bis 6 Tägen zimlich aus, oft findet man sie schon dürr, und getrocknet unter den Bäumen liegen, welches mir den Gedanken erweckte, ob nicht besser seye, wenn man der Natur folge, und die Beere ganz, weil sie in ihren Fleisch, und Häutlein saftiger, und kräftiger bleiben, aufbehalte, als wenn man sie, oder ihre Kernlein durch Abwaschen von ihrer stärkenden Hülle beraubt. Ich wenigstens fand die erste in meinen Versuchen besser, nur därfen die Beere an keinen feuchten Ort, und nicht zu dick auf einander liegen, sonst ziehen sie an, schimeln, und verderben: im trockenen, und warmen Zimmer därfen sie schon dicker auf einander liegen, weil sie allda kaum feucht werden.

Diesen also getrockneten Samen kann man hinschicken, und bringen, wohin man will, man erzieht davon die dauerhafteste Bäume unter jeden Himmels Strichen; denn sie gewöhnen gleich im ersten Anfange ihres Daseyns die Lage, die Luft, und die Erdgattung: ich sahe sie sogar auf weißlechten Leimenboden, den sie sonst nicht wohl vertragen können, schön fortwachsen, weil sie darinn gesäet, und erzogen worden.

Einige wollen, man soll die Maulbeere zu Samen von den Bäumen mit zackigen Laube, weil diese die weibliche Bäume sind, sammlen; dahero von zum Samen bestimmten Bäumen keine Blätter zunehmen; allein ich beobachtete, daß diese Bäume mit zackigen, und tief eingeschnittenen Laube auch zugleich ungezacktes, und rundlechtes Laub, wie andre Bäume hatten, und der ohne diesen Unterschied gesäete Samen ist mir wohl gerathen. Wir gehen nun weiter, zur wirklichen Aussaat.

III. Geschickte Gärtner säen den getrockneten Samen noch im Herbst in Kästen mit Sande, und guter mürber Erde, verwahren hernach die aufwachsende Bäumlein den Winter hindurch an etwas warmen, und nur überschlagenen Orten z. E. im Trieb, oder Glaßhause, oder sonst, sie sezen solche hernach im Frühling, oder im folgenden Herbst in eine gleiche Erdgattung, wo sie bey großer Hize emsig zu gießen.

2) Andre säen diesen Samen erst im Frühling, und wollen, man soll ihn in Kästen mit guter Erde nur oben darauf streuen, mit keiner Erde bedecken, sondern nur mit breiter Hand in die Erde eindrücken; die Kästen därfen, wenn die

Bäumlein aufgehen, nicht an allzu heisser Sonne stehen, damit sie nicht durch die Sonnenhize abgebrennt, und ausgetrocknet werden; übrigens sind sie behörig mit Wasser zu begießen.

3) Wer den Samen in Garten Beete säen will, nehme auf ein 6 Klafter langes, und 4 Schuh breites mit guter mürber Erde versehenes Beet eine halbe Maaß Samen, weiche den Samen zuvor 24 Stunden lang in altes gestandedenes Regenwasser ein, trockne ihn wieder einige Stunden, hernach wird er mit trockner mürber Erde von Mistbeet vermischt, in das Beet gesäet, mit etwas Sand überstreuet wider Vögel mit Reiser bedeckt, gegossen, und gepflogen.

4) Die ganze Beere hab ich mit den Fingern zertheilet in eine mit Sand, alte Misterde, und Mauerschütte vermischte Erde gesäet, ein wenig eingedrückt, wider die Vögel mit wenig Sande bedeckt, gegossen, und sie sind zu aller Vergnügen aufgewachsen. Im freyen Felde können die zarte Bäumlein mit trockenen Moos, wenigem Strohe, mit ausgerissenen Unkraut etwas bedeckt, und wider die Sonnenhize geschüzt werden, bis sie ungefähr fingerslang sind, wo sie unter öftern Gießen alle Sonnenhize aushalten.

Säet man die ganze Beere, so gehen die Bäumlein Staudenweiß auf, sind von Unkraut zu reinigen, und emsig zu begießen, bis sie erwachsen im Herbst auseinander genommen, und weiter versezt werden.

5) Viele säen die Beere zerrieben in etwas feuchte Erde mit Sande, alte Mistbeet Erde, überstreuen die gesäete mit etwas Sande, und schirmen die aufgehende Stämmlein wider stark anprellende Sonne.

Andre endlich zerreiben eben diese Beere, reiben sie ein in alte moderende Seile, in wollene, und härene Stricke, legen diese nachmals samt den Beeren in ordentliche dazu gerichtete Furchen, überstreuen diese mit reiner Sanderde, so gehen sie auch büschelweiß auf, werden nachmals erwachsen heraus genommen, und verpflanzt.

6. Auf gleiche Weiße kann man auch den Samen, oder die Beere von den rothen Maulbeerbäumen behandlen, sie aufsamlen, und aussäen, sie haben aber weit nicht so viele Samen Kernlein, als die weisse, sie wachsen auch nicht so schnell aus den Samen, als von den Zweigen auf: jedoch können sie, wo man die wei-

ßen

ßen nicht hat, ausgesäet, und nachmals mit weissen Zweigen gebelzt, oder geäugelt werden, wie oben gesagt, und sie geben am Laube von weissen Zweigen den Seidenwürmern von den ersten Tagen an bis nach der vierten Häutung die anständige Nahrung, in der lezten Woche sind sie hernach mit dem Laube von rothen Maulbeerbäumen, weil sie nun stark genug dieses zu verdauen, zu füttern, und die Seide fällt stärker und gewichtiger aus.

IV. Die aus Samen erzogene weisse Maulbeerbäumlein sah ich im ersten Jahre einen bis zwey, im zweyten Jahre drey bis vier, im dritten Jahre wenigstens fünf Schuhe hoch erwachsen; während diesen 3 Jahren nimmt man ihnen gar kein Laub, damit sie nicht zurück bleiben, sondern schöner fortwachsen.

Werden diese Bäumlein schon im Herbste, oder Frühlingsanfange im Trieb, oder Glashause ausgesäet, so kann man sie schon im folgenden Herbst versezen, an Wurzeln und Stämmlein etwas beschnitten, und von den Nebenzweiglein gereinigt in eine ordentliche Baumschule bringen. Will man sie zu Spalieren, und Wänden richten, so bleiben die Seitenzweige stehen, da-

mit

mit sie buschig wachsen: der Graben dazu kann zwey Schuhe breit, und drey Schuhe tief mit guter Erde, Mauerschutte, Dung, Flußsand, verlegenen Schlam aus Gräben, oder Weyhern, mit Strassenerde gefüllt und zubereitet seyn.

In einer ordentlichen Baumschule können die Stämmlein, wie sonst die Obstbäume anderthalbe Schuhe von einander stehen, wo sie gleich den obigen, wenn es nöthig ist, Abends zu giessen, vom Unkraut rein zu halten, bisweilen aufzuhäckeln, und zu lockern, zu diesem Ende sollen sie allzeit Reihenweiße stehen.

Wenn der Boden, wohin man den Samen säen, oder die Stämmlein sezen will, schon für sich fett, mürbe, und gut ist, so hat man keinen Dung vonnöthen, nur könnte Sand und Grieß, wo keiner ist, räthlich beygemischt werden.

Die Asche von Weinreben soll an die Wurzeln der Maulbeerbäume gebracht wohl zuschlagen. Der beste Dung sowohl für den auszusäenden Samen, als für die Stämmlein mag der Unrath, oder das Koth von den Seidenwürmern mit zerfressenen Maulbeerlaube seyn, diesen Dung mit der Erde vermischt, hält ihre

Locke-

Lockerung, und giebt am gefressenen Laube, und Koth der Seidenwürmer den Bäumen einen Theil wieder von dem, was durch das Laub genommen worden.

Der rothe Maulbeerbaum soll herrlich aufwachsen, wenn man zuweilen im Sommer bey großer Hitze Weindrüsen an die Wurzeln schaft, oder ihn, jedoch nicht so oft, mit Tropfweine begießt.

Ziegelsteine auf Wegen, und Strassen zermahlen, oder sonst zerstossen, samt alter Mauerschutte sind bey jedem Maulbeerbaume am beßten angebracht, und mitten in diesen Steinstücken gesetzt, wachsen sie zum schönsten fort.

Die fünf Jahre alten Stämmlein sind insgemein 6 Schuhe hoch, sie können alsdann an Wege, und Strassen, wie an jeden andern Plätzen, wo Sand, und lockerer auch trockener Grund ist, drey Klafter weit von einander in drey Schuhe tiefe, und eben so breite mit oft gemeldter Erde ausgefüllte Gräben gesezt werden; die Stämmlein selbst sollen so tief, als sie zuvor gestanden, auch da stehen, und zwar niemal tiefer, als einen, oder anderthalbe Schuhe tief.

Ueberhaupt ist beym Versetzen dieser, wie aller Bäume, zu merken, daß sie an trockenen, und warmen Orten, oder Lagen zur Herbstzeit, nach abgefallenem Laube, an feuchten und kalten Orten, oder Lagen hingegen erst im Frühlinge, vor dem ausbrechenden Laube, oder besser noch vor dem eingetrettenen Safte zu versezen sind, worauf Geschickte zu sehen haben.

Werden diese Bäume an Strassen, oder offene Wege versezt, so müßen sie wider das Vieh, Wild, oder wilde muthwillige Leute, mit Dörnen umwunden, oder mit Holzzäunen umgeben, und verwahret werden. Auf freyem Felde, auf Wasen, Rangen, und Wiesen sind diese Bäume eben so wider Rehe, hohes Wild, wider Haasen rc. zu sicheren: damit die Haasen die Schelfe nicht abfressen, schmieret man die Stämmlein mit alter stinkenden Schweinschmeer bis an die Krone, wo wider hohes Wild Dörne anzubringen, damit die Krone und Zweige unbeschädigt bleiben.

Neu versezte Bäumlein sind im trockenen Sommer wenigstens ein- oder das anderemale zu gießen.

An

An Strassen, und Wegen, wo man weiß, und vorsiehet, daß der Staub wegen gar zu starken Fahren an das Baumlaub auffliegt, und sich ansezt, soll man diese Bäume nicht leicht sezen, weil das staubige, und kothige Laub den Seidenwürmern niemal gefüttert werden darf, sonst sterben sie schnell dahin.

Will jemand die Maulbeerbäume in Gärten, oder sonst verzäunt, und verschlossenen Pläzen sezen, so rathe ich, man soll die Stämmlein nur vier Schuhe hoch laufen lassen, hernach gleich die Zweige in eine Krone richten, so hat man eine große Bequemlichkeit, das Laub ohne Leiter von allen Seiten abzupflücken, um den Seidenwürmern zu verfütteren; ist man unten herum fertig, so steigt man leicht in die Krone, und nimmt das Laub von den oberen Zweigen ab.

§. VI.

Vom Stuzen, und Buzen der Bäume und von Benuzung der Zweige.

I. Die jungen Maulbeerbäume sind im ersten Sommer schön, und rein zu halten, dero-

halben werden die jungen Triebe am Stamme, und bey den Wurzeln, jedoch nicht zu nahe weggeschnitten: im zweyten, und folgenden Jahren ist auf die Krone zu denken, damit man sie also richte, wie sie seyn soll; man schneidet nämlich die inner der Krone wachsenden Zweige heraus, damit der Baum ober dem Stamme stets hohl verbleibe, wo zugleich die Sonne, Licht, und Luft darinn wirken können. Die aufwärts treibenden Zweige bleiben stehen, damit man mit der Zeit bequem auf, und absteigen könne, das Laub zu pflüken: aus dieser Ursache sollten die Stämme in Gärten ꝛc. nur 4, an andern Orten 5, höchstens 6 Schuhe hoch seyn.

Das Buzen, und Stuzen der Zweige soll im Merz, und zwar wenn man die Zweige besser benuzen will, zur Zeit, wo sie voll Säfte sind, geschehen. Niemal darf man Hauptzweige, und andere nicht zu nahe am Stamme abschneiden: wenn sich das Moos anlegt, so muß man es mit Holz abschaben; auch sind niemal Aeste mit dem Laube für die Seidenwürmer abzureissen, oder abzubrechen, weil hiedurch die Bäume beschädigt werden.

Ueberhaupt werden die erwachsenen Bäume in der Höhe auf Art einer großen Kugel (nachdem der Stamm dick oder dünn, muß nothwendig auch die Kugel groß, oder klein seyn) gerichtet, und gelassen, und sind wenigstens alle 3 Jahre mit Schneiden in ihrer Kugelart zu erhalten, damit sie nicht zu stark verwilden, und so hoch wachsen, daß man ihr Laub nicht mehr erreichen, und für die Seidenwürmer pflücken kann. Sollte ein Baum verderben, oder abstehen, so haut man ihn unten beym Boden ab, läßt die ganze Wurzel stehen, er treibt alsbald junge Schossen, und Zweige, welche mit beygebrachter Erde umschlagen, oder wie Weinreben eingelegt, Wurzeln schlagen, hernach zu verpflanzen sind.

II. Im Wälschlande sah ich diese Bäume alle Jahre stuzen, nachdem das erste Laub davon verfüttert worden, damit nämlich das frische Laub geschwinder nachgetrieben würde.

Die beste Zeit, die Bäume mit Vortheile zu stuzen, halte ich dafür, möchte jene seyn, wo sie in vollem Safte stehen, daß man die Schelfe, oder äussere Rinde vom innern Holze leicht söndern, und abziehen kann: beym Beschneiden

der Bäume söndert man auch gleich die dicke, mittelmäßigen, und düneſten Zweige, und legt jede Gattung allein.

Das Söndern, und Ausſuchen hat man erſparrt, wenn man Spaliere, Aleen, und Wände von Maulbeerbäumen hat; denn da dieſe mit der Scheere ohnehin alle Jahre beſchnitten, und in Ordnung gehalten werden, ſo iſt das Ausſuchen unnöthig, weil man ſchon gleiche Zweige hat, neue Alleen, oder Wände durch Einſtecken, und Einlegen zu erziehen.

Von den alſo geſönderten Zweigen, zieht man die Schelfe ab, legt ſie wieder in ihrer Gattung zuſamm, bindet die Schelfe von größern, und dickern, wie jene von dünneren allein in Büſcheln, nach der Röſte von den dicken die gröbere, von den dünnern aber die feinere Flachsart zu erhalten.

Dieſe zuſamm gebundenen Büſchlein von der Schelfe läßt man trocknen, und behandelt ſie wie den Flachs, oder Hanf, man legt ſie 3, 4 oder mehr Tage zum Röſten in trüb, oder helles Waſſer mit Steinen beſchwert, wo die dickere Schelfe nothwendig länger, als die dünnere liegen muß, bis ſich das Baſt ablöſet: nachher

her muß man, wie bey dem Flachse, oder Hanf nachsehen, und an einer heraus genommenen Schelfe, oder Zweigrinde versuchen, ob sich die Haare, Bast, oder das flachsartige vom hölzigen Wesen söndern lasse, und abledigen. Denn wenn man die Schelfe zu lang liegen ließe, würde mit dieser auch das Bast verfaulen.

Findet, und merkt man nun die Abledigung der Haare, oder des Bastes, so nimmt man die eingelegten Büschlein Abends, nach der Sonne Untergang, aus dem Wasser, bindet sie auf, und breitet die Schelfe auf Rangen, Wäsen, oder Wiesen aus, damit sie den Thau einziehe: am folgenden Morgen, noch vor dem Sonnenscheine müssen die Büschlein wieder zusamm gebunden an einen dunklen, feuchten, und schattichten Ort gebracht, bis gegen den Abend aufbehalten werden; nach der Sonne Untergang sind sie abermal, wie oben, zu verbreiten. Also wird damit 10 bis 12 Tage fortgefahren bis man sieht, daß alles Bast, wie Flachshaare herabgeht; man kann alsdann Sicherheit halber was weniges von jeder Gattung dörren, und brechen, somit erfahren, ob alle Schelfe, oder Rinde zum brechen tauglich seye. Ist dieses, so werden die ganzen Büschlein, wie der Hanf gedörret, ge-

klopft, oder gedroschen, gebrecht, und wie der Flachs behandelt, so fällt das grobe Hölzige ab, die guten Haare aber werden gehechelt, feine von gröberen, auch in jeder Gattung gesöndert, zum spinnen, und wirken zugerichtet. Wer hievon mehrers einsehen will, sehe Olivier des ſerres Theatre d'Agriculture. L. VI. C. 16.

In einigen Gegenden von Frankreich wird viele Leinwand aus diesen Zweigen zubereitet, sie dienet zu feinesten, und stärkesten Zeugen, und Hemdern. Man hatte auch vor einigen Jahren Versuche in. Passau hierin gemacht, und wie mir gesagt worden, sind noch einige Hemder alda aufbehalten, welche von besonderer Stärke sind, und deswegen verdienen, daß man sich die Mühe gebe, solche Leinwand zu erhalten, sonderbar in gewissen Jahren, wo der Leine oder Hanf nicht wohl gerathen, weil man an diesen Maulbeerzweigen den besten Ersatz haben kann.

I. Abhandlung.

Von den Seidenwürmern, von ihrer Pflege, Fütterung, und Unterhaltung.

Die Unterhaltung mit diesen einträglichen Würmern ist sicher die nüzlichste, und der Zeitvertreib im Seidenbau muß der angenehmste seyn, wenn man anders das Schäzbare zu schäzen weiß. Würdige Schäzer, und Kenner werden dahero den Seidenbau niemal mit verächtlichen Augen ansehen, oder gar verwerfen, weil sie zugleich ihr Schäzbarstes bey Andern verlangen, und verlieren müßten: sogar jene, welche ihn gering zu achten scheinen, prangen zuweilen mit seidenen Waaren, und geben deutlich zu verstehen, daß sie das, was sie mit Worten herabsezen, doch in der That selbst erheben, und hiedurch ihre Hochschäzung dießfalls zu erkennen geben.

Minder Einsichtige, welche den Seidenbau mit eitlen Wortfechtereyen antasten, und so vergeblich, wie die Sonnenflecken die Sonne, anzuschwärzen trachten, reden davon wie der Blinde von der Farbe, sie machen mit ihren albernen,

nen, und dunkeln Unwissenheiten tausend Ein- und Ausfälle, und erst beym hellen Mittage sehen sie kaum, in welche Abgründe der Verachtung sie sich versenket haben; diese sind demnach, wie sie es verdienen, und suchen, gering zu achten.

Ich werde mich izt bestreben, das ganze Geschäft, in Betreff der Seidenwürmerpflege, und ihrer Zucht vor Augen zu legen, hiedurch einem jeden den gehörigen Unterricht zu geben, wie man sich dabey zu verhalten, und was man zu beobachten habe. Ich mache den Anfang von Seidenwurmsamen, der jedem Anfänger im Seidenbaue nebst den Bäumen das erste ist.

§. I.

Von Seidenwurmsamen, und von der Ausschliefung der Seidenwürmer.

I. Der Seidenwurmsame, oder die SamenEylein, welche den kleinen Sänftkörnlein chen, sind jenes, woraus die Seidenwürmer alle Jahre hervorkommen, und wodurch sie sich zu allen Zeiten fortpflanzen. Dieser Same wird angesezt von den Faltern, oder Vögeln,

geln, wohin sich die Seidenwürmer eingesponnen, sie liegen ungefehr 3 Wochen lang in ihren SeidenEyern stille, hernach kriechen sie als Vögel heraus, begatten sich, und das Weiblein sezt die SamenEylein zur künftigen Nachzucht anderer Seidenwürmer auf Holz, Laub, Papier, oder untergelegte feine Leinwand an, hernach hört es, wie das Männlein, zu leben auf.

Der Same, oder die häufig zu mehr hundert an einander gesezte SamenEylein sehen Anfangs gelb aus, sie werden hernach rothlicht, oder fleischfärbig, endlich blau, oder dunkelgrün, und zulezt, wenn sie zum ausschliefen oder Würmlein reif, dunkelblau, und schwärzlicht: wenn sie gelb bleiben, sind sie unnüz, und unfruchtbar, weil sie vom Weiblein allein, ohne Begattung mit dem Männlein angesezt worden.

Die guten Samen-Eylein werden auf Papier, oder auf Leinwand den Winter durch in einem kalten Zimmer wider Mäuse, Grillen, Schwaben ꝛc. in einem Glase, oder in einer hölzernen Büchse, Schachtel, ꝛc. verwahrt, und aufbehalten: einige schaben auch die SamenEylein, jedoch ohne Verlezung vom Holz, Papier

pier rc. herab, und heben sie im zugedeckten Glase auf, welches ich aber für unnöthig befunden habe.

Vom Samen ist hier zu merken, daß man damit öfters wechseln, und ihn aus fremden Landen, oder nur aus der Ferne von einigen Meilen kommen lassen soll, so erhält man ihn fruchtbarer, deshalben lassen ihn die Franzosen zuweilen aus Sicilien, Corsica rc. kommen; in Wälschlande selbst geschehen oft Vertauschungen, und die Würmer gerathen besser, spinnen schönere Seide, und erhalten ihre Fruchtbarkeit besonders in Ansezung vieler SeidenEylein.

Was ich von KunstSamen in meine benüzte Reise aus einem großen Oekonomen eingeschaltet habe, damit man durch Versuche der Sache Richtigkeit erfahren möge, scheint nach eines geschickteren Oekonomen Erinnerung weg zu fallen. Ich konnte zwar den Versuch nicht anstellen mit einer mit Maulbeerlaube gefütterten Kuhe und Kalbe, jedoch machte ich ihn geflissen im Kleinen mit den Maulbeerblättern, und warmen Kalbfleische in einem Topf nach der Art, welche das ZauberLexicon für unfehlbar angegeben: ich fande zwar nach einigen Wochen lebende, aber von den Seidenwürmern weit unterschiedene

schiedene viel größere Würmer, welche aber im Maulbeerlaube blos hin- und her gekrochen, ohne zu fressen, vermuthlich, weil sie nicht wie die Seidenwürmer das Laub anzufressen, taugliche Zähne hatten, sie fielen endlich todt hin, und so scheint mir iezo der ganze KunstSamen in Nichts zu zerfallen.

Hundert Weiblein sezen nach ihrer Begattung insgemein eine Unze SamenEylein an, woraus nachmals 18 bis 20000 Würmer werden; der dazu nöthige Plaz kann ungefähr von 300 gevierten Schuhen seyn, wo sie gefüttert, und erhalten werden können. Ein Pfund Seidenwurmsame gibt über 100000 Würmer, und so viele SeidenEyer, folglich gegen 8 Centner Seide, welche schon ins Große gehen. Das Loth Seidenwürmersame giebt gemeldter massen viele tausend Seidenwürmer, und daran erhält man, wie Erfahrne wollen, 8 bis 10 Pfund gute Seide, folglich bringen 26 dafür ausgelegte Groschen 100 fl. ein. Eine Unze Samens giebt 20 Pfund, und so fort.

II. Die Seidenwürmer haben schon von Natur aus das besondre, daß sie sich genau nach den Maulbeerbaume richten, und, wenn man sie

nicht

nicht an warme Orte bringt, nicht früher noch später ausschliefen, als bis die Augen vom weissen Maulbeerbaum ausbrechen, und Blättlein, so groß als Pfenninge zeigen, außer dem müßten sie zu Grunde gehen.

Ist nun das zarte Laub an Spalieren, und Wänden vorhanden, so legt man das Papier, oder die Leinwand mit dem Samen ein paar Minuten in starken weißen Wein, trocknet ihn hernach bey gelinder Wärme, so werden die Würmlein aufleben. Einige thun den abgeschabten Samen in weißen Wein, wo der gute zu Boden sinkt, der unnüze unfruchtbare oben schwimmt, der zu Boden gefallene wird hernach auf einem Tuch, oder Papier, wie oben, getrocknet.

Andre legen den Samen, ohne ihn einzuweichen, in die Bettwärme, wovon man aufgestanden, und die Würmlein kommen eben so gut hervor.

Im Wälschlande, und an einigen Orten Deutschlandes erwärmen Weibs- oder Mannspersonen den Seidenwurmsamen inner den Brustfleck, bey der natürlichen Wärme wird er gleichsam ausgebrütet, und die Würmlein werden sichtbar.

Ich

Ich meines Orts hab, sobald ich das Laub an den Bäumen ausbrechen gesehen, den Samen alsbald mit gutem weißen Wein auf dem Papier blos besprengt, und Frühe an die gelinde Sonnenwärme, welche dünne Dratgitter gemäßsigt hielten, gelegt, auch habe ich den trockenen Samen in das warme Bett, wovon ich aufgestanden, gelegt, und die zarten Würmlein krochen häufig hervor.

Die ausschliefenden Würmlein ließ ich meistens auf den Papier, legte die zarten Blätter vom Maulbeerbaume darüber, und sie sind selbst ohne meine Bemühung ans Laub gekrochen, ihre erste Nahrung zu suchen, diese hob ich sodenn sammt, und an dem Laube auf ein dazu gerichtetes Papier, die übrigen streifte ich mit einer Taubenfeder auf eben dieses Laub herab.

Diese auflebende kleinste Würmlein beißen zur Verwunderung, sobald sie zum ausschliefen reif, das dünne Häutlein von ihren kleinen SamenEylein auf einer Seite auf, und winden sich wie Schlänglein heraus, das Köpflein ist glänzend gleich einem Spieglein, die Würmlein kommen ganz schwarz hervor, kriechen auf dem Papier fort, bis sie das Laub erreichen, an wel-

ches

ches sie sich gleich ansezen, und ihre Nahrung davon nehmen: wenn die SamenEylein leer, so sehen sie ganz weiß, wie dünneste Pergamentkügelein aus.

Dabey ist weder die Ofenwärme, noch starke Sonnenhize gedeihlich, die Bettwärme, und obgesagtes Ausbräten ist das beste; man legt eine Schachtel mit dem Samen auf Papier, oder Leinwand, worunter Baumwolle ist, ins Bett, wovon der Mensch aufgestanden, unb nach einiger Zeit, wo das Bett kalt wird, sieht man nach, die lebenden Würmlein ans Laub zu bringen.

Einige behaupten, der Same werde in einer Schachtel zugedeckt, ins Bett worinn man schläft, gestellt, ausgebrütet, welches gar wahrscheinlich ist.

Die mehresten Würmlein kriechen in den ersten drey, bis vier Tägen, und zwar frühe von 5 bis 7 Uhr aus; die übrigen kommen in den folgenden Tägen, und werden von vielen gar gering geachtet, oder gar weggeworfen, weil sie schwach, und kleiner bleiben; ich fand aber unter den lezten so schöne Würmer, und SeidenEyer, als die erste gewesen.

Andre

Andere befördern die Ausschliefung der Würmer auf eine mühsame Art, sie legen den Seidenwurmsamen in eine Schachtel, auf untergelegte Baumwolle, oder feines Werk, über den Samen kommt wieder eine baumwollene Decke, und so wird die Schachtel zwischen zwey gewärmten Küssen beym mässig warmen Ofen erhalten. Besser legen einige anstatt der Baumwolldecke, ein mit heißgemachten Drath, oder ein mit der Scheere durchlöchertes Papier sammt zarten Maulbeerblättern oder Zweiglein über die Würmlein, damit sie durch das durchlöcherte Papier hinauf an das zarte Laub kriechen. Aber all dieses scheint mir zu weitläufig zu seyn. Ich ließ schon gemeldtermassen die Würmlein auf dem Papier auskriechen, legte das zarte Laub darauf, und hob hernach die daran gekrochene mit dem Laube auf den Tisch mit Papier, worauf ihr Sammelplaz war.

Die an jedem Tage auskriechenden Würmlein müssen allzeit allein gelegt, und dörfen niemal mit andern üermenget werden; man zeichnet dahero das Papier von jedem Tage mit Numern 1, 2, 3, 4, theils damit jede Wurmgattung nach dem Alter, und Größe besonders gefuttert, gepflogen, und gereiniget werde, theils

auch damit die Würmer in ihrem Schlafe, und in Häuten nicht gestört werden, damit sie folglich zugleich ruhen, und zugleich fressen, man hat dabey gar viele Vortheile in der Reinignng, und erspart vieles Laub, welches sonst verdorrt, und verdorben wird.

Einige fodern beym Ausschliefen, und bey richtiger Pflege der Seidenwürmer einen gewissen Grad der Wärme, und zwar nach Reaumurs Thermometer den 18ten, nach den Fahrenheitischen den 69ten, endlich nach dem Delislischen Wetterglase den 15ten Grad, und sie wollen, daß, wenn der gemeldte Grad stets erhalten wird, den Seidenwürmern niemal etwas fehlen werde.

Allein dieses scheint mir ganz überflüßig, und nur zum verzärteln der Würmer abzuzielen; denn ich hab mit Erstaunen gesehen, daß die neuausgebrochene Würmlein in den ersten drey Nächten, da es gereifet, und so kalt war, daß sich außer dem Bette kein Mensch hätte erhalten können, auf bloßem Papier, und Laube in einem Schachteldeckel liegend sich ohne mindesten Einhizen, oder Erwärmen frisch, und gut erhalten haben.

Sie sind demnach nicht so weich, und heickel, als man sie macht. Wer würde wohl, wenn Land- und Bauernleute den Seidenbau treiben wollten, und sollten, ihnen solche Wetterglåser geben, und besagten Grad genau halten lehren? fort mit solchen Tråumereyen!

Ich sahe vielmehr hiebey, und hörte es aus der Nachbarschaft, daß die Seidenwürmer lieber Kålte, als die Hize vertragen können.

Die Kålte schadet ihnen gar nicht, und macht nur, daß sie etwas långer fressen; die Hize aber bringt sie um; denn ich gab die Seidenwürmer in die Nachbarschaft, und in besagten kalten Nåchten wollte man die Würmer mit Einheizen laben, und sie giengen fast alle darauf, da mir doch bey gemeldter Kålte kein einziger zu Grunde gegangen.

Der einsichtige Herr von Justi behauptet, daß die Seidenwürmer eine so harte, und kalte Natur haben, daß sie durch den stårksten Grad der Kunstkålte, das ist, bey mit Salz, und Schnee erhaltenen Eis, nach selbst angestellten Versuchen, obschon dabey wenige andere Geschöpfe das Leben erhielten, nicht haben getödtet werden können.

Die mit der Seidenwürmerzucht im kalten Schweden, und Rußland gemachte Versuche, und alldort wohlgewachsene Seide gewähren meinen Saz: kalte Länder haben hierinn noch Vortheile vor den warmen, weil durch mässiges Einheizen die Kälte nach obbesagtem Grade zu mässigen, die Hize aber in heißen Ländern nicht zu mildern ist.

Die zarten Würmlein, so beym Ausschließen ganz schwarz sind, und ein glänzendes Köpflein haben, werden nachmals aschefärbig, oder weißlecht; bey den größeren bemerkt man sieben bis neun Ringe, und auf jeder Seite neun Oeffnungen; sie haben nahe am Kopfe 6 spizige Füßlein auf beyden Seiten, womit sie sich ans Laub heften, und sonderbar ihr Seidengespinnst richten: am Leibe haben sie auf beyden Seiten 8. etwas breite Füßlein, folgsam 14 Füße in allen, gegen das Schwänzlein, welches den Krebsschwänzen ähnlich, ist oben eine Hornspize, unten sind zwey Zäcklein, womit sich der Wurm so fest, als mit den übrigen Füßlein halten kann.

§. II.

Vom Zimmer, oder Plaz für die Würmer.

Mit einem für die Seidenwürmer einzurichtenden Zimmer, oder besondren Plaz, wo sie zu fütteren, hat wohl mancher großes Anliegen, und Kummer mit gar unnöthigen Sorgen. Im Wälschlande hat man die Würmer im Hause, in Kämmern, im Speisezimmer, welches zugleich die Küche ist, an jedem leeren Plaze des Hauses, also zwar, daß man kaum auf einer Bank einen Plaz findet, einen Hut hinzulegen.

Und eben dieses läßt sich so im Deutschlande thun: man seye nur deswegen unbekümmert, und lege die Würmer auf Tische, oder Bänke, auf Stühle, oder dazu gerichteten Gerüsten, auf Bettstätte, oder Bretter, auf Bast, oder Strohedecken, wenn sie nur untergelegtes altes Papier, oder altes Laub von Maulbeerbäumen haben, und ihr trockenes gutes Laub zur Nahrung bekommen, so kriechen sie niemal von ihrem Plaz hinweg, und begnügen sich.

Nur darf kein Ungeziefer, als Spinnen, Mäuse, ꝛc. vorhanden seyn, oder junge Kazen, welche gern spielen. Sogar in den Küchen auch bey den Rauch sollen sie sich gut erhalten, wie mich jene versicheren, welche die Würmer in den Küchen unterhalten haben. Einzig ist zu merken, daß der Plaz, wo man die Würmer halten will, nicht naß, oder feucht, übelriechend, und stinkend, oder unrein seyn darf: außer dem ist jeder lüftiger reiner Plaz dazu tauglich. Uebrigens lieben sie zuweilen einen linden Rauch von Wachholderbeeren, sonst Kronewettbeere genannt.

Will man sich zur Würmerzucht ordentlich einrichten, so kann man im Hause, oder in Kämmern hohe Gerüste von Brettern, die nach dem Einspinnen wieder abzutragen, aufrichten, oder nur von starken Latten verfertigen, welche, so viel die Höhe leidet, in gewiße Lager abzutheilen, oder man richtet Stellagen mit Fächer, und Horden von Rohr, Bast, oder Weiden geflochten zu, fasset diese mit Ramen ein, damit nicht etwan im Laube verwickelte Würmer herabfallen: im Wälschland sind die Stellagen so gerichtet, daß man beym Füttern, und Aussuchen der Würmer die Fächer bequem herablassen kann, folglich keiner Leiter bedarf.

Will

Will man ein besonders Zimmer, ungefähr 24 gevierte Schuhe lang, und breit, mit Tischen, Stellagen, und Lamberien dazu wiedmen, so kann man darinn bequem für die von einer Unze Samen erhaltene Würme Plaz finden. Ein solches Muster vom Zimmer mit aussenherum angebrachten Lamberien, oder Brettern, worauf die Würmer, welche anfangs allein auf den in Mitte stehenden Tisch unterhalten werden, allenthalben ausgebreitet liegen, und ihr Futter erhalten, zeigt oben Nro 3. auf der Kupfertafel. Zwey Stellagen mit Bastdecken, wo auf jedem Lager die Würmer von gleichem Alter, und Schlafe ruhen, und besorgt werden ist Nro 4, zu sehen.

In großen Gärten sind insgemein Treib- oder Orangeriehäuser, welche zur Zeit, wo man die Seidenwürmer unterhält, leer sind, zu gebrauchen, weil die Orangeriebäume in Garten stehen, allda kann man auf den Brettern, Gerüsten, Tischen ꝛc. die Seidenwürmer auf die leichteste Art füttern, und bis zum Einspinnen unterhalten. Viele andre taugliche Pläze giebt eines jedem Behausung, und die Sommerhäuser in Gärten ꝛc.

§. III.

Von den Maulbeerblättern, von der Fütterung der Seidenwürmer, und ihrer Pflege.

1. Vor allen ist zu merken, daß die Blätter für die Seidenwürmer einzeln zu pflücken, und nicht abzustreifen, wenn sie dabey verlezt, oder zerrissen werden: man läßt die äusserste Blätter allzeit an den Zweigen, ergreift daher einen Zweig um den andern am äussersten Theile mit der linken, und pflückt mit der rechten Hand das Laub so, daß Laub auf Laube in die Hände kömmt, bis die Hand voll ist, dann legt man es in einen mit einem Hacken nächst hangenden Korbe, oder man steckt es in einen Sack, oder Leinwand, womit man umgeben ist. Kann man aber das Laub mit der Rechten vom äussersten Ende des Zweiges gegen dem Stamme ohne Verlezung, und Zerreissung des Laubes abstreifen, so ist es auch recht, nur soll das Laub unbeschädigt seyn; denn bey zerrissenen Laub verliert sich der milchreiche Saft, wobey das Laub unkräftig, bitter, und den Würmern eine widrige Speise wird.

Ferner muß alles Laub rein, ohne Staube, besonders allzeit trocken, nicht zerrissen, oder gequetscht, nicht befleckt mit den sogenannten Kupferflecken, noch irgend auf eine Art unrein, naß, stinkend, oder beschädigt, alt, oder gelb seyn.

Das Abreißen, und Abstreiffen der Zweige schadet den Bäumen, und verleztes Laub ohne Kraft, und Milchsaft wird bitter, die Würmer fressen es ungern, wachsen nicht, oder werden krank, sonderbar wenn das Laub Kupfer- oder rothe Flecken hat, welches wie staubiges, stinkendes ꝛc. gleich wegzuwerfen ist.

Das Laub muß allzeit mit reinen, nicht mit stinkenden Händen der Juden, Tabackschmaucher ꝛc. gepflückt werden: es muß vorzüglich trocken, niemal naß vom Thau, Nebeln, Regen, oder Schwizen eingebracht werden; denn naß, feuchtes Laub ist ihr gewisser Tod, weshalben alles feuchte, oder von gequetschten Maulbeeren befleckte Laub wegzulassen, oder abzutrocknen, die feuchten Blätter sind niemal zu pflücken, ehe und bevor sie durch die Sonne, Winde, oder Luft abgetrocknet worden: in Nothfällen aber, und bey beständig anhaltenden Regen, wo das Laub

zum Futter ermanglet, und herbeyzuschaffen ist, muß man zwar die nothwendige Blätter nach zuvor geschüttleten Bäumen, oder Aesten (bey dem Schüttlen fällt das mehreste Regenwasser ab) herab nehmen, und sammlen, aber zu Hause auf Tüchern am Luft hin und her schwingen, oder sonst am ziehenden Luft auf den Boden unter dem Dache verbreiten, vollkommen abtrocknen, und auf alle Weiße besorgt seyn, daß nur die Würmer kein nasses Laub bekommen.

Aus eigner Erfahrung hab ich gefunden, daß den Würmern das an vorgehenden Tag gepflückte, folgsam einen Tag alte Laub allzeit besser zuschlage, als das von den Bäumen frisch gepflückte, man soll dahero allzeit auf den folgenden Tag vorräthiges Laub haben, und füttern. Förchtet man Regen, so pflückt man das Laube auf etliche Täge, und stellt es in den Keller: ich hab das Laub in der Eisgrube 8 auch 10 Täge lang gut erhalten, und mit bestem Erfolg verfüttert, jedoch hab ich die aus der Eisgrube genommene Blätter sorgfältig durchsucht, ob keines naß, und feucht seye, denn die von der Wärme in der Eisgrube, oder Keller, oder aus diesem an die Wärme gebrachte Blätter schwizen gern, dahero ich diese sorgsam zurück gelassen, oder erst

abge-

abgetrocknet, und hernach ohne Schaden verfüttert habe. Auf dieses ist eben so zu sehen, wenn man das Laub, sonderbar, wo es dick auf einander liegt, aus dem Keller hollt; denn schwizendes Laub bringt den Würmern ein unfehlbares Sterben.

II. Die Fütterung der Seidenwürmer selbst betreffend, giebt man ihnen das zärtere Laub, oder zarte Schossen von Spalieren, und Wänden bis zur ersten Häutung, und zwar ein- auch zweymal des Tags, nämlich Früh, und Abends etwas weniges; denn sie fressen im Anfang gar wenig, können auch im engen Raum einiger Schachteldeckeln, oder auf einem Tische mit untergelegten Papier in großer Menge beysammen seyn, und gar viele fressen an einen Blättlein; denn, wenn man sie ausbreiten würde, so würde nur viel Laub, welches sie nicht fressen, verdorben, es wird gern welk, und dürr.

Werden die Würmlein genau gefüttert, und gewartet, so fressen sie vom Ausschliefen an 7 bis 8 Tage, hernach ruhen, und schlafen sie, fressen zwey Täge, und Nächte nichts, somit ist auch kein Laub vorzulegen, endlich wachen sie auf, häuten sich, das ist, wenn sie währendem Schlafe recht dünn geworden, und zusammgefallen,

fallen, schliefen sie aus ihren Häutlein, wo alsbald, wenn sie hin- und herkriechend gesehen werden, frisches Laub aufzulegen. Sie gehen sogleich ans frische Laub, fressen tapfer, sind auch an einen größern Plaz zu bringen, wo mehr Raum ist.

Nach jeder Häutung ist besonders die ächte Zeit zur Reinigung, wo man sie auf eine andre Liegerstadt zu bringen hat: ich nahm zu diesem Ende die am frischen Laube sitzende Würmlein, und legte sie am Laube hangend nach und nach sämmtlich auf einem frischen Plaz ohne geringste Mühe mit untergelegten Papier, legte noch etwas von frischem Laub an das alte Lager, damit die ungefähr zurück gebliebene Würmlein auch daran kriechen könnten, hernach brachte ich sie zu den andren, und reinigte bequem den alten Plaz ihres Lagers sowohl vom Koth, welches dem natürlichen Schießpulver gleichet, als von dem alten zerfressenen, und dürren Blättern, welche sämmtlich zum künftigen Dung an die Bäume dienen.

Wo man die Menge der Seidenwürmer hat und die Zeit sparren will, legt man ein gestricktes Garn, oder Nez wie ein Muckengarn auf die frisch gehäutete Würmlein, auf das Garn, oder

Nez

Nez aber verbreitet man das Maulbeerlaub, so kriechen alsbald alle Würmlein hinauf, befestigen sich am Laube, sind also mit dem Neze, und Laube gar leicht auf einen andern Plaz, Tisch, oder Liegerstadt zu heben, wornach man das alte Lager reinigt: Vorsorge halber streuet man zuvor noch einige Maulbeerblätter auf wie oben, damit sich die ungefahr zurückgebliebene Würmlein daran sezen, und zu den übrigen gebracht werden können.

Nun füttert man die Seidenwürmer mit etwas stärkeren Laube, wie es der Baum selbst giebt, den Tag zwey, auch dreymal, Frühe, Mittag, und Abends, jedoch nur mit wenigem Laube, damit sie es aufzufressen lernen, so viel möglich ist. Nach 6 bis 7 Tagen schlafen die Würmer von gleichem Alter, und häuten sich nach verflossenen zween Tägen, und Nächten wie oben das zweytemal, sind also im Schlafe und Häuten nicht zu stören, sondern eben so wie das erstemal zu behandeln.

Die Reinigung, welche einige zu dieser Zeit alle 3 oder 4 Tage vornehmen, kann auch erst nach dem zweyten Schlafe, wie oben geschehen. Dabey lieben sie zuweilen einen gelinden Rauch

von

von Wachholderbeeren, oder wohlriechenden Kräutern, der Rauch ist ihnen gar nicht zuwider, dahero gerathen sie wohl in den Küchen, wo jedoch darauf zu sehen, ob nicht die Schwalben, Ameisen, rc. den Würmern nachstreben. Das Antasten der zarten Würmlein mit den Händen mißrathe ich, sonderbar, wenn die Hände fett, oelig, nach Zwiblen rc. riechen, oder wenn sie schwizen; denn da alle Gewürmer ohne Lungen sind, und durch die Leibsöffnungen an der Seite athmen, werden diese gern beym Antasten verstopft, und die Würmlein müssen sterben.

Was einige vom Blizen, und Donnern träumen, daß nämlich die Würmer erschrecken, zusammfallen rc. ist ganz ohne Grund; denn ich hab gefunden, daß sich während dem Blizen rc. kein Wurm gerührt, oder anderst, als zur andern Zeit, bestellt gewesen.

Nach der dritten Häutung füttert man die Seidenwürmer den Tag viermal, mit eingetheilten Stunden, aber so, daß sie allzeit das Laub auffressen. Man giebt ihnen nun stärkeres Laub, und beobachtet beym Schlafen, und Häuten, reinigen, und umbetten alles, was allbereits angemerkt worden.

Haben

Haben sich endlich die Würmer, nachdem sie wieder 7 bis 8 Täge gefüttert worden, nach dem vierten Schlafe das viertemal gehäutet, so sind sie in den ersten 6 Tägen fünf, oder sechsmal mit stärksten Laube (niemal mit zarten Blättern, welche ihnen, weil sie zu wässerig sind, schaden) in den leztern Tägen auch achtmal zu füttern, man läßt sie nämlich fressen, so viel sie wollen, damit sie sich daran gleichsam ihr Henkermahl fressen, und sich um so geschwinder einspinnen.

Das Laub von den schwarzen Maulbeerbäumen kann man ihnen sonderbar in der lezten Woche mit großem Vortheile verfüttern, denn die Seide wird davon schwerer, und stärker.

Schon nach der dritten, wie nach der vierten Häutung darf man den Würmern kein zartes, oder junges Laub vom Ende der Zweigen, oder vom zweiten Triebe des Baumes auf fetten Boden geben, denn sie brechen sich, oder bärsten davon, bekommen die Gelb- und Wassersucht, stecken viele andre an, und sind hin; weswegen die Würmer, welche gelb aussehen, sie zusammziehen, sich brechen, und die Blätter befeuchten, gleich mit den befeuchteten Blättern wegzuschaffen sind, damit sie nicht andre anstecken.

Bis

Bis zur dritten Häutung können die Blätter von der Baumschule, von Spalieren, Alleen, und Wänden genommen verfüttert werden, weil diese ein zärteres den Würmern anständigeres Laub geben: hernach nimmt man das Laub von den stärkeren Bäumen, bis zur vierten Häutung, und nach dieser das stärkste von weissen, und zulezt von rothen Maulbeerbäumen, so fressen sie schnell, und spinnen sich früher ein.

Nach der vierten Häutung muß die Reinigung, weil das Koth feucht ist, alle zwey Täge geschehen, so hat man weniger Gefahr, daß sie zu Grunde gehen: ich hatte sie freylich mehrere Täge ungereinigt auch 8 Täge auf einem Plaz liegen lassen, dabey gesund erhalten, jedoch ist es nicht allzeit zu wagen, und mögte umschlagen.

III. Auf eine Unze, oder auch auf zwey Unzen, so vier Loth ausmachen, Seidenwurmsamen rechnet man an Maulbeerblättern 20 bis 22 Centner zum Futter, folgsam auf ein Loth Wurmsamen fünf, und einen halben Centner Laub.

Von 5 Centnern Laub werden ungefähr 50 Pfund Galeten, oder SeidenEyer erhalten.

200 Pfund Galeten, oder SeidenEyer geben insgemein 20 Pfund reine Seide, wovon das

Pfund reine Seide, wovon das Pfund 12 oder mehr Gulden kostet, zu einem Pfund Seide werden gegen 10 Pfund SeidenEyer erfodert.

Wer den reichlichen Gewinn vom Seidenbau einsiehet, wer in Erwägung ziehet, daß jeder Einwohner Wälschlandes auch der ärmste alle Jahre 30 bis 50 Gulden dafür einnimmt, der mittelmässige 60 bis 80, der reiche mehrere hundert Gulden einziehet, der wird sich nicht lang besinnen, eines gleichen Gewinnes mit so geringer Mühe theilhaft zu werden.

§. IV.

Von den Häutungen, und Abänderungen der Seidenwürmer insonderheit.

Die Seidenwürmer sind gar vielen Aenderungen unterworfen, und nehmen verschiedene Gestalten an: 1) verändern sie sich von der Zeit ihrer Ausschliefung in vier Wochen viermal durch viermalige Häutungen, da sie ihre Häutlein gleich den Schlangen ablegen.

So oft sie sich also verändern, und die Häutlein ablegen wollen, gerathen sie in einen tiefen Schlafe, liegen ganz unbeweglich mit empor

gehobenen vordern Leib, sie kriechen dahero auf die Seite, und söndern sich von den übrigen ab, damit sie in ihrem Schlafe ungestört bleiben; während diesem Schlafe fressen sie zwey Täge, und Nächte nichts, werden ganz dünn, und schliefen endlich aus den alten Häutlein, so am alten Laube hängen bleibt, sie gehen alsbald, und suchen frisches Laub zur Nahrung, und fressen stärker. Das Kennzeichen, daß sich die Würmer häuten wollen, ist der verschwollene Kopf, und zusammgerumpfte Leib, wo sie sich auf der Seite ansezen.

Wenn sie also nach zwey Tägen ihren Schlaf vollendet haben, legt man ihnen frisches Laub vor, damit sie sich sättigen: auf eben diese Weise schlafen, und häuten sie sich noch dreymale, wachsen dabey stark, und fressen immer mehr. Haben sie ihre Haut das viertemal verloren, so erscheinen sie so groß als ein Kinderfinger, wo sie also zu füttern, daß sie niemal Hunger leiden, sie sind auch öfters zu säubern, und rein zu halten.

Das die Reinlichkeit liebende Frauenzimmer, weiß freylich die Seidenwürmer am besten zu füttern, und sie in gehöriger Reinlichkeit zu halten, es ist auch sorgfältig genug, die kleinern, oder grö-

größern Würmer nach ihrem Alter, und Schlafe zu füttern, und ordentlich zu söndern.

Sind nun die Würmer 6 Wochen alt, und ungefähr 4 Zolle lang; so spinnen sie sich unfehlbar ein, nur sind sie richtig, und gut zu füttern, damit sie niemal Hunger leiden, ausserdem würden sie länger fressen, und mehr Mühe machen. Die meinige haben sich richtig den 42ten Tag von ihrer Ausschliefung an einzuspinnen angefangen, und ein gleiches hab ich von Erfahrnen im Deutschlande, die den Seidenbau gepflogen, vernommen.

Nun bey dem Einspinnen geht mit diesen Würmern die fünfte Veränderung vor: sobald sie nämlch ihr höchstes Alter erreicht, und sich satt gefressen haben, fressen sie das vorgelegte Laub nicht mehr an, kriechen oben darüber weg, spizen das Maul zu, heben den Kopf in die Höhe, und wenden den vordern Leib frey in Luft auf alle Seiten, sich einen Plaz zum Einspinnen zu suchen; nun werden sie ganz hell, und durchsichtig, bekommen gelbe Ringe, tragen im Munde ein Seidenfädelein sichtbar herum, kriechen auf die Seite, ruhen, und schlafen abermal ein paar Tage, wobey sie allen Unrath ablegen, endlich

beym Erwachen erheben sie den Kopf mit den vordern Füßlein, sezen sogleich ihr Seidengeweb mit einer gumigen Feuchte an verschiedenen Theilen des Gesträuches, oder Papiers an, und spinnen sich in drey bis fünf Tägen vollkommen ein: sie haben in der Mitte ihres SeidenEyes ihr Ruhebett, wo sie allbereits 3 Wochen unbeweglich ohne Nahrung liegen.

In der sechsten Veränderung erscheint der gewesene Seidenwurm in einen Vogel verstaltet, er lebt also nach 3 Wochen auf, befeuchtet vornen gegen die Spize das SeidenEy, und kriecht als ein Vogel heraus; nach dieser Ausschliesung begattet sich das Weiblein mit den Männlein, sezt die SamenEylein an, und beyde nahen ihrer lezten Aenderung, nämlich dem Tode zu.

Die angesezten SamenEylein geben mit der lezten Aenderung wiederum die erste, und im Samen lebt der Wurm wiederum auf, wovon noch im folgenden Absaz etwas zu melden vorkommt.

§. V.

§. V.

Vom Einspinnen der Würmer, und von abzunehmenden Seiden-Eyern.

I. Hat sich nun der Wurm 6 Wochen lang an den Blättern genährt; so ist er zum höchsten Alter gestiegen, es bricht ihm alsdann am Kopf um die Augen eine Nässe hervor, er spizt das Maul, der schwarze, wie der weisse, wird am Leibe ganz hell, und durchsichtig, mit gelben Ringen bezeichnet, er ist also zum Einspinnen bereit.

Man stelle demnach am Ende der sechsten Woche in die Ecke des Zimmers, um die Tische, Lamberien, Bretter, oder Gerüste frühezeitig glattes Reiß von abgeschälten Birken, oder Maulbeerzweigen, Büscheln von Weinreben, gesammletes Reiß von Heidebeeren, ehe es im Frühling ausgeschlagen hat, Büscheln von Ginster, welche man im Wälschlande üblich hat, der auch leicht zu ziehen wäre, weil man ihn allenthalben in Gärten sieht, oder andre Reiser ohne Laube, und Dörne, oder man lege Papierdutten rings um den Tisch, stecke sie auch ans Gesträuch, und

bringe die nicht mehr fressende Seidenwürmer daran, so spinnen sie ihre Seide.

Ich machte es hierinn ganz kurz, stellte das Gesträuche an die Tische, wo die zum Einspinnen reifen Würmer von einem Alter gewesen, legte auch Papierdutten häufig um den Tisch ꝛc. so krochen die Würmer selbst hinein, ihr Gewebe zu verfertigen, und so hatte ich gar keine Mühe dabey.

Der obgedachte im Wälschlande zum Einspinnen übliche Ginster ist ein binsenartiges Gesträuch mit gelben Blüthen, und darauf folgenden Samenschotten, wächst an allen Rangen, und Strassen: in Schwaben, Bayern, Oesterreich ꝛc. auch zu Passau sah ich den Ginster häufig in Gärten, wo leicht Samen zu erhalten wäre, wenn man es hierinne den Wälschen nachthun wollte, welches ich aber für unnöthig, und überflüßig achte.

Während dem Einspinnen darf man die Würmer nicht im mindesten stöhren, oder sie durch ein Getös, Poltern, Antasten, ꝛc. beunruhigen, sonst hören sie gleich auf, ihre Seide zu spinnen, kriechen wieder heraus, und verlassen den

ersten Spinnplaz, und wenn sie wieder frisch zu spinnen ansezen, machen sie nur ein schlechtes Gewebe, und Floretseide.

Die Würmer lieben beym Spinnen dunkle Orte, wenn demnach Läden am Fenster, sind sie zuzumachen, oder es sind Decken daran zu bringen, wenigstens hänge man leinene Decken über das Gesträuche, wo sie spinnen.

Der zu spinnen anfangende Wurm heftet den Faden von der Floretseide mit dem Munde gar fest an, wenn dieser auf allen Seiten angemacht, hängt er sich frey in der Mitte, und spinnet sein förmliches ganz frey hangendes Sei-Ey von innen fort, er wird schon den zweyten und dritten Tag ganz unsichtbar, und verfertigt sein ganzes Ey insgemein in fünften Tag, liegt sodann wie ein Dattelkern in dessen Mitte ohne Nahrung gleichsam tod, endlich in 20 Tägen, vom Einspinnen an, kriecht er aus dem Ey als ein Vogel, oder Schmetterling, wovon unten.

Die verfertigten SeidenEyer sind von verschiedenen Farben, nämlich schwefelgelb- und pomeranzenfärbige, auch ganz weiße, und grüne: die gelben, und pomeranzenrothen werden die

 grösten,

gröſten, und ſchönſten: die weißen werden vor andern hochgeſchäzt, weil ſie zu Damaſt, und weißen Zeugen die dienlichſte Seide abwerfen, die hellgrünen ſind etwas ſeltſames, aber gleichwie die weißen, kleiner. Die SamenEylein von allen vier Gattungen, und Farben ſind in meinen Händen, und ich kann Liebhabern damit an Handen gehen.

Jedes SeidenEy hat nach abgenommener Floretſeide gegen 400 einige wollen 6 bis 800 Ellen, aber ſo dünn, daß 6 oder 8 erſt einen haaredicken Faden geben.

II. Haben ſich nun die Seidenwürmer 8 bis 12 Täge lang eingeſponnen, ſo ſind ſie ſicher vollkommen fertig, folglich werden auch die SeidenEyer gelind vom Geſträuche, Zweigen, oder aus den Papierdutten herabgenommen, in Körbe geſammlet, wobey alles Unreine zu beyſeitigen iſt.

Die von den Sträuchen herabgenommen, und geſammlete SeidenEyer werden entweder gleich zum Verkauf in Städte, wo Aufkäufer ſind, getragen; und pfundweiß verkauft. Dieſe geben ſchwerer ins Gewicht, als die getödtete; oder man zupft die Floretſeide ab, tödtet die

Würmer,

Würmer, und bringt sie eben so zum Verkaufen in Städte, diese gehen leichter ins Gewicht, kosten dahero etwas mehr, oder dafern man mit einem Haspel versehen, thut man die Seiden-Eyer zum Abhaspeln in einem erdenen Kessel mit heißen Wasser, so windet sich die Seide schön ab, wie noch unten zu vernehmen steht.

Das Pfund ungetödtete SeidenEyer wird um 30, das Pfund getödtete schlechte aber um 40, recht gute aber um 50 Kreuzer bezahlt, wie ich schon oben gemeldet, von Herrn Fachini in der Brandtstadt zu Wien wohnhaft.

Mit den SeidenEyern darf man nicht zu lang warten, wenn man eine gute Seide erwartet, denn mit 18, 20 oder 22 Tägen beissen die Vögel durch, und schliefen aus, somit könnte man diese Seide nur zur Floretseide gebrauchen, dahero leidet man, im Falle, daß die Würmer nicht frühzeitig getödtet werden, großen Schaden.

§. VI.
Von den auflebenden Seidenwürmern, von ihrer Begattung, und auszusezenden Samen.

Zur Nachzucht der Seidenwürmer muß man die beste, schönste, gröste, schwereste, hart, und festeste SeidenEyer aussuchen, die bessern scheinen jene zu seyn, wenn beym Schütteln die Würmer fast unbeweglich im SeidenEy liegen.

Die Menge des zur Nachzucht erforderlichen Samens beruhet auf der Menge der Maulbeerbäumen, wie viel man nämlich Seidenwürmer mit den Maulbeerbtättern nähren kann. Verlangt man eine Unze Samen, woraus 18 bis 20000 Würmer werden; so läst man so viel Galeten, oder gute SeidenEyer, als ein Pfund austrägt, oder nach Andren 100 Männlein, und so viel Weiblein ausschliesen, welche nach ihrer Gattung die verlangte Unze SamenEylein geben. Einige hängen die Seiden Eyer, wie eine Kette, oder einen Kranz mit Nadel, und Faden zusamm, und und verwahren sie also, bis sie ausgekrochen sind.

Bey Aussuchung der SeidenEyer zur Nachzucht muß man bedacht seyn, die Männlein, und

Weib-

Weiblein, so viel möglich ist, zu unterscheiden; die schmälere rundlechte, spizige Galeten sind die Männlein, die große, breite, langlechte, und dicke aber die Weiblein: jedoch hierinn finde ich keine ganze Richtigkeit. Besser ist, man nimmt viele dicke als Weiblein, und weniger andre als Männlein, weil sich ein Männlein auch mit zwey Weiblein begatten kann, und mehr Nuzen bringt; diese werden auf Holz, Papier, Leinwand, oder Laub gelegt, wo sie sich gar lebhaft flatternd begatten.

Sobald die Vögel ausgekrochen, sind sie leichter zu erkennen; die Männlein sind ganz dünn, bewegen die Flügelein schnell und flattern geschwind herum, sich zu begatten. Die Weiblein hingegen haben einen merklich dickeren Leib, bewegen die Flügelein gar langsam, und sind weißer als die Männlein.

Wenn die Vögel allbereit einen halben Tag, 8 oder 10 Stunden beysammen gehangen; so kañ man das Männlein ohne Berührung, und Schaden des Weibleins wegziehen. Haben sie sich aber noch nicht begattet, oder man findet Weiblein allein, so ergreift man ein Männlein an den Flügeln, und sezt sie zu den Weiblein, damit sie

sich

sich begatten. Nachmals kann man die Männ-lein nach angesezten SamenEylein, auch die Weiblein den Hünnern zur Speise geben.

Das Weiblein sezt nach geschehener Begattung die SamenEylein zur Nachzucht der Seidenwürmer an, welche auf Papier, oder zarten Leinwand am sichersten aufbehalten werden, haben sie die Leinwand, oder Papier nicht; so legen sie ihre SamenEylein an Holz, Wände rc. aus diesen Samen werden im künftigen Frühling wieder neue Seidenwürmer.

Der Samen ist obgedachtermassen an einen kalten Orte aufzubehalten, und niemal an eine Wärme zu bringen, bis der Maulbeerbaum sein Laub zeiget.

§. VII.

Wie die Würme ohne Schaden der Seide zu tödten, und die Seiden Eyer mit der Zeit abzuhaspeln.

Die Würmer können ohne Quetschung, und Schaden auf dreyerley Art getödtet werden.

1) Nach abgezupfter Floretseide werden sie an der starken Sonnenhize auf Tücher ausgebreitet,

breitet, oder in Sieben, wobey sie öfters umzuwenden, erstickt: hält die Sonnenhize frühe von 7 Uhr bis Abends um 5 Uhr an, so sind sie unfehlbar getödtet: wo nicht, so muß man die SeidenEyer zwey Tage an die heisse Sonne stellen. Einige schlagen auch um die der heissen Sonne ausgesezte Eylein warme Decken, ihnen den Lebensgeist auszutreiben.

2) Eine andre Art die Würmer zu tödten, ist, wenn man die Würmer in Multern, Körben, oder auf Brettern verbreitet, in den Backofen schiebt, nachdem das gebackene Brod eine Viertelstunde lang aus dem Ofen geschaft worden, damit aber die SeidenEyer nicht gesengt, oder verbrennt werden, ist mit einem, oder andern allein schon zuvor ein Versuch zu machen: im Ofen hört man bald ein tödtendes Krachen, und Schnappen, welches die Anzeigen giebt, daß die Würmer ersticken; man kann Sicherheit halber ein SeidenEy öffnen, und einsehen, ob der Wurm tod seyn.

Damit man gar nicht fehle, bringt man die Würmer aus dem warmen Backofen in warme Decken, womit sie umwickelt, ganz ersticken müssen.

3) End-

3) Endlich sind die Würmer auch mit einen Wasserdunst zu tödten, nämlich es wird ein Kessel bis auf 8 Zolle mit Wasser gefüllt heiß gemacht, und ein darauf passendes Sieb so, daß es das Wasser nicht berührt gesezt. In das Sieb legt man die SeidenEyer bis an den Rand des Kessels, deckt ihn zu, und richtet oben darauf noch eine Decke, damit der Dampf vom kochenden Wasser nirgends durchdringen, sondern seine ganze Gewalt zum Ersticken der Würmer verwenden muß. In 6 bis 7 Minuten werden denn alle erstickt seyn; die Erstickten werden nachmals herausgenommen, und an Luft getrocknet. Man thut ferner andre Würmer in das Sieb, und fährt damit wie oben fort. Einige thun noch dazu ins heisse Wasser etliche Hände voll Salz mit etwas Oel, machen ein hölzernes Kreuz über den Kessel, sezen ein Sieb, oder Körbe voll SeidenEyer mit Leinwand bis zum Wasser zugedeckt darüber, so ersticken sie in einer halben Stunde ganz sicher ohne mindesten Schaden der Seide.

Die getödteten Würmer können nachmals gelegenheitlich abgehaspelt, oder mehr Jahre aufbehalten, und zum Abhaspeln gesammelt werden. Die beschädigten SeidenEyer werden von den guten abgesöndert, und zur Floretseide gethan.

§. VIII.

§. VIII.

Vom zu wiederhohlenden Seidenbau.

Der Seidenbau ist nach gemachten Versuchen schon zweymal in einem Jahre mit Vortheile unternommen, und gepflogen worden: nämlich die von den Seidenvögeln im Junius zuerst gelegte SamenEylein sind bey gemässigter Wärme im Anfang des Septembers von selbst ausgekrochen, sie wurden ordentlich bis in die Mitte des Oktobers mit den Maulbeerblättern gefüttert, und haben sich glücklich eingesponnen, sind hernach gegen den 10 November als Vögel ausgeschlossen, welche nach ihrer Begattung die SamenEylein aufs neue angesezt haben; dieser Samen ist am Ende des Aprils von selbst ausgekrochen, die Würmer wurden gehörig gewartet, und machten gegen den 10ten Junius den Anfang sich einzuspinnen, endlich krochen sie in den ersten Tägen des Julius als Papilionen aus, und sezten den Samen aufs neue an. Alles gieng dabey gut von statten, und brachte die gewünschte Vortheile.

Dieser Seidenbau, und die wiederhohlte Würmerzucht scheinen mir der Natur selbst ganz ange-

angemessen zu seyn; denn da die SeidenEyer, die Würmer, Papilionen, und SamenEylein fast zu allen Jahreszeiten in China, und Tunquin ꝛc. an den Bäumen gesehen werden; so ist hierinn gar nichts zuwiderlaufendes. Auch die Maulbeerbäume treiben ihr Laub zweymale, und geben daran das den Seidenwürmern nöthige Futter.

Ja im Deutschlande hätte man noch die besondern Vortheile, daß man bey kälterer Witterung gegen den Herbst mit Einheizen helfen, und nach obenangeführten Wettergläsern den gehörigen 18ten 69ten oder 15ten Grade halten könnte, welche Vortheile die Wälschen und Franzosen bey ihren Kaminen nicht haben.

Wer demnach den Seidenbau gern wiederholte, müßte bey gedeihliger Wärme am Ende des Augusts vom Seidenwürmersamen so viele Würmer auskriechen lassen, als er mit den vorräthigen Blättern ernähren kann: jener Samen aber, der nicht auskriecht, wird bis auf das künftige Frühjahr wohl verwahrt aufbehalten, wo er auskriechen wird. Dabey geschiehet den Bäumen gar kein Schaden, wie eine dreyjährige Erfahrung bewähret hat; denn es ist eben eins, ob die Blätter vom zweyten Triebe abgenommen, und

den

den Würmern verspeiset, oder abgestreift, dem Vieh zum Futter gegeben werden, oder ob sie bey annahenden Winter selbst von den Bäumen fallen.

§. IX.

Die Seidenwürmerzucht ist das leichteste Geschäft aus allen für Alle.

Den Unterricht von der Seidenwürmerzucht kann ich nicht anderst beschließen, als mit der kurzen Erinnerung an alle, welche sie für beschwerlich halten, daß sie sich auf keine Art, und Weiße irre machen lassen von jenem, welche ihn für ein großes, gefährliches, beschwerlich, und hartes Geschäft ansehen, und angeben. Dieses ist die Sprache aller Unwissenden, und Unerfahrnen, welche niemal zu hören, sondern allzeit zu verachten ist.

Ich fande wahrhaftig die Seidenwürmerzucht auf dieser Seite, als das leichteste Geschäft, wo es am beschwerlichsten schiene; ja ich betrachte sie der Bemühung nach so gering, daß ich sie für ein blosses Kinderspiel angeben sollte, welches in Betreff der Fütterung, und Reinigung

jedes Kind besorgen kann, sonderlich wenn es von Wänden, Spalieren, und Alleen der Maulbeerbäume das Laub dazu abnehmen kann, oder wenn man ihm solches von den Bäumen gepflückt zubringt.

Ich lege das ganze Geschäft kurz vor, wie es alle am leichtesten anfangen sollen.

1.) Wenn die Maulbeerbäume ausschlagen, so läßt man den Seidenwürmersamen an einem warmen Orte, z. B. im warmen Bette, nachdem man aufgestanden, ausschliefen, legt zarte Sprossen, oder kleinestes Laub von Maulbeerbäumen auf das Papier rc. wo die Würmlein sind; bringt sie mit dem Laub auf einem Tische im Zimmer, Kammer, Küche rc. wo sie zu fütteren; man legt ihnen solches Laub täglich zweymal Frühe, und Abends, aber wenig vor, in 7 oder 8 Tagen schlafen sie 2 Täge, und Nächte, bekommen also nichts zu fressen.

2.) Wenn sie vom Schlafe erwachen, kriechen sie aus ihren Häutlein, und können des Tags, wie oben wieder ein paarmal gefüttert werden: wenn sie ans frische Laub gekrochen, legt man sie damit auf ein anders Lager mit unter-

geleg-

gelegten Papier, den alten Platz zu reinigen; in 6 oder 7 Tägen schlafen sie das zweytemal so lang wie oben, wobey man das nämliche zu beobachten hat, wie erst gesagt worden in Betreff der Reinigung ꝛc.

3) Nach der zweyten Häutung ist nichts anders, als oben zu thun; nach der dritten Häutung kann man sie drey, auch viermal füttern, und ein- oder andersmal reinigen.

4.) Nach dem vierten, und lezten Schlafe werden sie eben so behandelt, aber Anfangs fünf- nach acht Tägen aber sechs- bis achtmale mit stärkesten Laube gefüttert, daß sie zwar auffressen, jedoch satt werden: sie sind auch alle 3 oder 4 Tage zu reinigen; merkt man einen kranken, oder zusammgeschrumften Wurm, so wird er gleich weggeschaft, damit er nicht andre anstecke.

5) Allzeit muß man reines, und trockenes, niemal feucht- oder nasses und unreines Laub füttern.

Nach richtiger Wart- und Pflege spinnen sich die Würmer richtig nach 6 Wochen, den 42ten Tag vom Ausschliefen an, ein, dahero man Büschel von Gesträuchen, Rebenwellen,

Birkenreisen, oder Papierdutten vorlegt, und bey, stellt, und sie richten ihre SeidenEyer, welche man herabnimmt, und entweder gleich verkauft, wenn die SeidenEyer 12 oder 15 Täge alt, oder man tödtet sie, das ist, man sezt sie einen oder 2 Tage bey heißscheinender Sonne auf einen Tuch verbreitet aus; so sind sie getödtet aufzuheben, und bequem zu verkaufen, oder abzuhaspeln.

6.) Ehe man die Würmer verkauft, tödtet man die schwerésten, und festesten SeidenEyer z. B. 40 runde, stumpfe, als Männlein, und 50 große, langlechte, dicke als Weiblein aus, welche als Vögel auskriechen, und für das nächste Jahr nach ihren Paaren die SamenEylein ansezen, welche man im kalten Zimmer über Winter aufhebt, und erst, wenn die Bäume ausschlagen, wieder an ein andres warmes Ort bringt, wo die ausschliefenden eben so behandelt, wieder 6 Wochen lang gefüttert werden, bis man die neue SeidenEyer erhält.

Dieses ist das ganze große Geschäft, so ein jedes Kind verrichten, und besorgen kann.

Es

Es ist aber wegen großen Gewinn das wichtigste, dahero würdigste, daß Herren, und Frauen die Kinder gehörig dazu abrichten.

Fehlt es an Bäumen dazu, so können auch Kinder die Maulbeere, wovon oben, Samen säen, und die Bäume erziehen.

III. Abhandlung.

Von der Seide selbst, wie sie zu behandeln.

An den SeidenEyern (sonst Galeten, Kokons, Seidenhäuslein) gewinnt man zweyerley Seide, nämlich die Floret- oder kurze Seide, und die reine lange Seide. Die Floretseide ist auch dreyerley, nämlich jene, welche aussen herum am SeidenEy liegt, und des Wurmes erste Arbeit ist, oder in welcher das SeidenEy hängt, und welche aussen herum abgezupft wird: diese Seide ist ganz rein, weiß, und schön; sie kann gleich ohne Kartätschen an dem Spindel- oder am Rade gesponnen, zu Strümpfe, Handschuhe ꝛc. verwendet werden. Die andre Gattung von einer Floretseide liegt ganz innen im SeidenEy, um den Wurm selbst gewickelt, und besteht in wenigen. Die dritte Gattung von Floretseide ist, welche von den durchfressenen, oder sonst beschädigten SeidenEyern, welche nicht abzuhaspeln sind, erhalten wird.

Wie eine jede Floret- oder feine Seide zu behandeln, will ich anjezo erklären. Zuerst von der feinen.

§. 1.

§. I.

Das Abhaspeln der SeidenEyer.

Nachdem die zur Nachzucht taugliche SeidenEyer ausgesucht, und von den übrigen die äußere weiße Floretseide rein abgezupft worden, so ist damit zum Abhaspeln zu schreiten.

Werden die SeidenEyer vom 12ten oder 15ten bis den 20ten Tage nach dem Einspinnen, ohne daß die Würmer getödtet worden, zum Abhaspeln gebracht, so darf 1) das Wasser nicht so heiß seyn. 2) Wird auch die Seide schöner, und glänzender, als von getödteten Würmern, 3) geht die Seide leichter, und besser ab, und 4) gehen die Würmer mit den SeidenEyern besser ins Gewicht, wornach man sich richten kann.

Die an der Sonne getödteten Würmer sodern auch kein so heißes Wasser, wie jene, welche im Backofen getödtet worden, sonderbar wenn sie nicht zu alt sind. Uebrigens fodern die ältern, und mehr Jahre gelegene SeidenEyer allzeit ein heißeres Wasser, so Abhaspelnde wissen müssen.

Zum Abhaspeln der Seide selbst zu schreiten.

1) Muß der Haspel auf dem Heerde mit einem erdenen (der kupferne ꝛc. ist nicht so gut befunden) breit, und weitem, eine Spanne tiefen Kessel, oder Topf gerichtet stehen, auf der andern Seite, wo die Abhasplerin, oder die Haspel drehende Person steht, kann der Haspel auf einem Tisch, oder Gestelle befestiget seyn.

2) Der mit einem Windloch versehene Heerd, worein der erdene Wasserkessel gerichtet ist, hat das Schierloch zum Holzeinlegen an der linken Seite des Heerds, wo das Feuer so unterhalten werden muß, damit das eingeschüttete Wasser nach oben angezogenen Verhältniße der alten, oder neuen SeidenEyern heiß, aber niemal siedend werde.

3) Zur rechten Seite des Heerds, und der allda sitzenden Person etwas rückwärts ist ein Korbvoll abzuhaspelnden SeidenEyer, weiter vorwärts aber nahe am Heerde ein leerer alter Korb zu stellen, worein die Würmer von den abgehaspelten SeidenEyern vom Heerde hinabgeworfen werden.

4.) Am Heerde selbst zwischen den Schierloch, und den zwey gemeldten Körben gegen den Haspel sitzt eine Person, welche den erdenen Kessel im Heerde mit dem Wasser gerad vor sich hat, und diesem bequem überlangen kann, mit einem Beselein in der Hand.

Der Haspel ist vornen auf beyden Seiten befestiget, hat zwey kleine eiserne Stänglein, die am vordern Gestelle fest gemacht sind, diese erstrecken sich allbereits an die Mitte des Wassers ungefähr einen Schuh weit darüber erhoben; an andern Haspeln sind die Stänglein vom Wasser entfernt. Am äussern Theile der eisern Stänglein gegen die sitzende Person müssen kleine Löchlein vornen weit, hinten enger, und so klein, oder fein als möglich ist, seyn: durch diese werden die Seidenfädelein von den SeidenEyern gezogen, und weil sie beym Eingang weiter, beym Ausgang enger sind, so gerathen viele Fädelein mit Beyhilfe der umdrehenden Scheibe, und Hacken zu einen Faden gemacht, um so besser.

5) Die sitzende Abwinderin der SeidenEyer nimmt eine bis zwey Händevoll SeidenEyer aus dem Korbe zu ihrer Rechten, und wirft sie in das fast aufwallende Wasser (siedendes, wie das

kältere wäre schädlich) taucht sie mit einem zarten Beselein unter, und lind im Wasser herum, bis sich die Floretseide, so noch am Ey gewesen, anhängt, alsdann schwimmen die zarten Seidenfädelein auf dem Wasser.

6) Bey Erblickung der Seidenfäden ergreift diese Person 6, 7 oder 8, 10, oder 12 Fäden, (nachdem sich am umdrehenden Wellenbaume zum Umdrehen gewiedmete viele, oder wenige hackenförmige Dräthe befinden, und nachdem man dicke, oder dünne Fäden zu spinnen verlangt) von so viel eingeweichten SeidenEyern, die doch kaum einen haardicken Faden geben; dieser Faden wird durch die beym Eingang, oder vorne beym Ausgang enge Löchlein des eisernen Stängleins auf diejenige Spule, so nach der Queer auf den Schragen der Haspelbank, ungefähr 3 Schuhe hoch angemacht ist, geleitet.

Die Spule hat einen zarten Kreuzschnitt, der macht, daß, wenn der Faden da durchläuft, er rund werde: von dieser Spule muß der Faden über einen runden Stock, durch einen messingen Drath so, wie ein halbrunder Bogen geformet, wodurch der Faden geführt wird, gehen.

Dieser

Dieser Stock steht auf zwey, zu beiden Seiten des Haspels fest gemachten Füßen, er selbst muß unbeweglich um sich seyn, doch immer hin, und herlaufen, damit der auf den Haspel zuwindende Seidenfaden, durch veränderte Bewegung des Stockes nicht immer an einem Plaz zu hoch auflaufe.

Die Bewegung giebt dem Stocke eine Tellergröße, auf der Leiste der Haspelbank gerichteten Scheibe: die Leiste aber wird mit Hilfe eines Stockes durch den Wellenbaum des Haspels umgetrieben, und die Scheibe ist mit einem weitlöcherigen Korbe, worinn gemeldter Stock steckt, versehen; dieses ist das Mittel die vielen Fädelein der SeidenEyer auf einen Faden, und diesem auf den Haspel zu bringen.

7) Ist nun der Seidenfaden besagter massen auf den Haspel eingerichtet, und angebunden; so muß eine starke Gehilfin, welche am Ende des Haspels auf dem Kupferstiche aufgezeichnet steht, den Haspel so geschwind, als möglich ist, jedoch ohne Rütteln, sondern ganz stät umdrehen. Die beym Heerde Sitzende macht während dem Drehen die abgerissenen Fädelein wieder an, und ersetzt die schon abgewundenen Seiden-

den-

denEyer mit neuen aus dem Korbe, und auf diese Weiße hat dieses Geschäft seinen Fortgang eben so gut, als haspelte man leinene Fäden.

Eine kleine Uebung erleichtert mit der Zeit, was im Anfange schwer fallen will; nur müssen bey der am Heerde sizenden Person allzeit vorräthige SeidenEyer seyn, damit sie die zu Ende gehende mit neuen ersetze; bekömmt sie auch im Griffe ein paar Fädelein mehr, so schadet es gar nicht, weil ein recht dicker Faden 20 bis 24 SeidenEylein fodert.

8.) Die SeidenEyer, welche durchfressen, befleckt, oder sonst beschädiget sind, werden unter die Floret gethan, und mit dieser zum Spinnen zubereitet: Die Würmer werden allzeit aus dem warmen Wasser genommen, und in dem alten beygesezten Korbe gesammlet, nachmals an die Maulbeerbäume gebracht, und vergraben.

Die wenige Floretseide, so zulezt an dem Wurm hängt, ist zu söndern, und allein aufzubehalten.

SeidenEyer, welche zu Grunde fallen, sind eben so, wie die schon abgehaspelten Würmer mit einem Schaumlöffel herauf zu hohlen.

Das

Das etwan zu heiß werdende Wasser ist allzeit mit beygesetzten kalten zu mässigen. Das helle leichte Fluß- oder Bachwasser ist das tauglichste, das Brunn, und Cisternwasser ist zu hart. Das Wasser im erdenen Kessel wird am Tage zwey- bis dreymal, nämlich Frühe, Mittag, und Abends frisch genommen, und wie oben angedeutet worden, aufgewärmet in gehöriger Wärme erhalten.

§. II.

Was bey den Stränen, oder Strängemachen zu beobachten.

1) Die Stränge können klein, oder groß gerichtet werden, nachdem der Haspel groß, oder klein ist. Eine geschickte Abhasplerinn kann auf einmal zwey Stränge abhaspeln, wenn sie durch obgedachtes Stänglein zwey Fäden gehen läßt.

Könnte, und wollte aber eine Person nur einen Strang abhaspeln, so soll sie die Fäden nicht immer durch ein Löchlein, sondern auch zuweilen durch das andere gehen lassen, folglich umwechseln, damit der Haspel minder Schaden leide.

2) Soll

den Eyer mit neuen aus dem Korbe, und auf diese Weiße hat dieses Geschäft seinen Fortgang eben so gut, als haspelte man leinene Fäden.

Eine kleine Uebung erleichtert mit der Zeit, was im Anfange schwer fallen will; nur müssen bey der am Heerde sizenden Person allzeit vorräthige SeidenEyer seyn, damit sie die zu Ende gehende mit neuen ersetze; bekömmt sie auch im Griffe ein paar Fädelein mehr, so schadet es gar nicht, weil ein recht dicker Faden 20 bis 24 SeidenEylein fodert.

8.) Die SeidenEyer, welche durchfressen, befleckt, oder sonst beschädiget sind, werden unter die Floret gethan, und mit dieser zum Spinnen zubereitet: Die Würmer werden allzeit aus dem warmen Wasser genommen, und in dem alten beygesezten Korbe gesammlet, nachmals an die Maulbeerbäume gebracht, und vergraben.

Die wenige Floretseide, so zulezt an dem Wurm hängt, ist zu söndern, und allein aufzubehalten.

SeidenEyer, welche zu Grunde fallen, sind eben so, wie die schon abgehaspelten Würmer mit einem Schaumlöffel herauf zu hohlen.

Das

Das etwan zu heiß werdende Wasser ist allzeit mit beygesetzten kalten zu mässigen. Das helle leichte Fluß- oder Bachwasser ist das tauglichste, das Brunn, und Cisternwasser ist zu hart. Das Wasser im erdenen Kessel wird am Tage zwey- bis dreymal, nämlich Frühe, Mittag, und Abends frisch genommen, und wie oben angedeutet worden, aufgewärmet in gehöriger Wärme erhalten.

§. II.

Was bey den Stränen, oder Strängemachen zu beobachten.

1) Die Stränge können klein, oder groß gerichtet werden, nachdem der Haspel groß, oder klein ist. Eine geschickte Abhasplerinn kann auf einmal zwey Stränge abhaspeln, wenn sie durch obgedachtes Stänglein zwey Fäden gehen läßt.

Könnte, und wollte aber eine Person nur einen Strang abhaspeln, so soll sie die Fäden nicht immer durch ein Löchlein, sondern auch zuweilen durch das andere gehen lassen, folglich umwechseln, damit der Haspel minder Schaden leide.

2) Soll

2) Soll die Seide am Haspel schön, und glänzend ausfallen, so muß sie auf dem Haspel an einem Tage trocknen; denn die sogleich vom Haspel abgenommene Seide wird rauch, und verliert ihren Glanz: man halte also lieber einen andern einzusteckenden Haspel bereit, und fahre fort, die Stränge darauf zu haspeln, damit man wechseln, und die Seide schön trocknen könne.

3) Eine fleißige Abwinderinn kann mit ihrer Gehilfinn in einem Tage drey auch vier Stränge, oder Pfunde Seiden abhaspeln; denn jeder Strang wird auf ein Pfund schwer gerichtet; der Haspel muß also so breit, oder lang seyn, daß drey bis vier Stränge darauf gerichtet werden können, oder man hält zur Abwechslung zwey Haspeln, wovon jeder zwey Stränge hält. Es sollte nach dem Maaß der Strängen auch die Haspelbank eines langen Haspels mit mehr eisernen Stänglein, und auf die Queerstöcke mit eben so viel Dräthen, wodurch die Fäden auf den Haspel zu zwirnen, und zu leiten, versehen seyn: ungeachtet man auch mit zwey eisernen Stänglein, wovon eines zum mittleren Strange zu gebrauchen, zurecht kommen kann.

4) Im Falle, daß die Abwinderinn auf den Haspel nur ein halb Pfund, oder nur zwey Pfunde auf einen Strang bringen sollte, so müßten mehr Häspel bereit stehen, wovon man anstatt des abgenommenen einen neuen einstecken könnte; denn die Seide muß allzeit auf dem Haspel trocknen, und ist erst am folgenden Tage herabzunehmen.

5) So oft der Haspel still steht, muß die Abhasplerinn alsbald die hie- und dort ungefähr entzwischen kommende Floretseide, oder andre Unsauberkeiten mit einer Nadel wegnehmen, weil von der noch feuchten Seide alles gar leicht, aber hart von der trocknen wegzunehmen ist.

6) Das zum Aufwinden unnüze, am kleinen Beselein hangende dient zum Zusammbinden der Stränge selbst, welches allzeit, ehe die Stränge vom Haspel genommen werden, wenigstens zweymal geschehen soll. Ingleichen dient die nämliche Floretseide zum Aufhängband für die Stränge an den Nagel. Vor allen sind die Stränge öfters zu unterbinden, damit sich die Seide nicht in einander schlinge, oder verwirret werde: das Unterbinden macht zugleich, daß die Seide beym Verkauf schwerer ins Gewicht falle.

§. III.

§. III.

Wo Seidenhaspeln zu finden, und nachzumachen seyen.

Sollte sich dießfalls Jemand anfragen, und mit dem vorgelegten Muster eines Seidenhaspels nicht zufrieden seyn, oder die Beschreibung, wie den Kupferstich nicht wohl begreifen, so benenne ich geflissen einige Orte, wo schöne Haspeln zu sehen, und nachzumachen.

1) In der kaiserl. königl. Hauptstadt Wien sind verschiedene Haspeln; der oft gerühmte um den Seidenbau in Oesterreich, und Ungarn ꝛc. bestens verdiente Handelsherr Fachini ist damit in seinem großen Garten, wie mit Maulbeerbäumen bestens versehen, und läßt alle SeidenEyer abhaspeln: mehrere Haspeln, sammt dem Filatorium ꝛc. hat eben dieser Herr zu Ofen in Ungarn, zu Essek ꝛc.

2.) Ferner sah ich ein schönes Muster eines Florentiner-Haspels bey Sr. Freyherrl. Gnaden Frau von Zehmen, unfern dem gerühmten Stifte Villeringen unter Ottensheim. Diese macht sich ein wahres Vergnügen daraus, zur Beförderung des Seidenbaues allen, und jeden damit an Handen

den zugehen, und solchen nachmachen zu lassen: und eben diesen wünschte ich zu mehreren Gebrauch nachgemacht zu sehen, weil er mit einem erdenen Dopf versehen, wo zugleich eine Ableitung des Rauches angebracht ist.

3) Auch sind trefliche Seidenhäspeln, das Filatorium ꝛc. ꝛc. zu Landshut, und in der Hauptstadt München in Baiern: eben in diesem gesegneten Lande fand ich einen ordentlichen Seidenhaspel bey den Herrn Mautgegenschreiber zu Vilshofen. Auch in Passau, und anderstwo werden sie vorräthig gefunden, und ausser Zweifel werden mehrere von selbst folgen, wenn nur der Seidenbau in bessern Gang kömmt.

An Künstlern in jedem Fache hat es dem Deutschlande niemal gefehlt, es wird auch hierinn nicht fehlen, es werden sich gewiß verschiedene vorthun, und in allem, was zum Seidenbau, zu Manufakturen, Fabricken und Färbereyen ꝛc. ꝛc. gehörig ist, bald auszeichnen, man muß nur mit der Bäume- und Würmerzucht solchen Künstlern die gewünschte Gelegenheit an Handen geben.

Zu dem dürfte man nur Kunstweber, Leinen- und Damastweber, Bordenwirker, Färber, und andere in Frankreich, England und und Wälschland reisen lassen, so würden sie mit dem erhobenen Seidenbau auch ihre Kunst in Verarbeitung der Seide zeigen können, wie solches schon viele in den grösten Seidenfabricken zu Wien und Berlin zeigen.

§. IV.

Von der Floretseide.

Die Floretseide verdient nun auch besonders behandelt zu werden: 1) diese ist gleichsam die Blühe von der feinen Seide, wird dahero von den Wälschen il Fiore della Sera, genannt. In Wahrheit die äussere vom Seidenwurm angesezte Seide ist so weiß und schön, wie die Baumblühen, sie kann auch ohne Kartätschen gleich an der Spindel mit freyer Hand, oder an Rädern gesponnen werden.

Sind die Seidenwürmer gut gehalten, und die SeidenEyer fürsichtig behandelt worden, so wird man nicht gar viel Floretseide bekommen.

Uebri-

Uebrigens nennt man alle Seide, die zum Abhaspeln untauglich ist, Floretseide, weil sie nur, wie diese, benuzt werden kann: Dazu gehört demnach die Seide von verschmuzten, verfaulten, und durchlöcherten SeidenEyern, und alles, was immer von der feinen Seide abgeht, und abfällt. Nur ist der einzige Unterschied, daß die feine Seide aus dem warmen Wasser über den Haspel gezogen, diese hingegen im Laugenwasser gekocht, hernach kartätschet, wie Flachs an Rädern, auch auf Spindeln gesponnen wird.

2) Die durchfressenen SeidenEyer werden also in großen Häfen mit Seifenwasser und Lauge gethan, so lang gekocht, bis das gummige Wesen aufgelößt, und das Geweb bequem auseinander zu ziehen ist, welches man mit einem oder andern SeidenEy versuchen nnd probiren kann, darauf werden sie in laulichten Wasser wohl ausgewaschen, getrocknet, auseinander gezogen von den Ueberbleibseln des Wurmes gereinigt, wie Baumwolle mit Ruthen oder Stecken geschlagen, oder nach sonstigen Ausdruck kartätschet.

Nachdem die SeidenEyer eine halbe Stunde (alte müssen länger stehen) lang gekocht, und in reiner Lauge aufgelöst worden, können sie Anfangs in laulecht und warmen, zulezt in kalten Flußwasser abgeschwemmt, und vom Unreinen gesäubert werden: wenn hernach die Seide getrocknet, wird sie auseinander gezogen, in die Länge ausgedehnt, die harte Schale, oder Haut, die noch vom Seidenwurm darinn, herausgenommen, endlich durch eine recht feine Hechel gezogen. Wenn sie zuvor kartätscht worden, so hat man die feinste Seide.

3) Je feiner und reiner diese Seide gesponnen wird, desto tauglicher ist sie zu allerhand Zeuchen, die andern aus der langen, feinen Seide nichts nachgeben. Diese gesponnene Seide kann man auch zur Nähe- oder Steppseide verwenden; der einzige Unterschied ist, daß diese den Glanz nimmermehr bekomme, den die abgehaspelte Seide hat.

4) Eben diese Seide von den durchfressenen oder sonst beschädigten SeidenEyern läßt sich gleich nach dem Auskochen, auseinandergezogen, ohne Kartätschen und Hecheln, spinnen, sie wird aber nicht so fein. Mehr wird

daran gewonnen, wenn man sie als Watte zu Schlafröcke, Bettdecken, oder Kleider zu füttern, verwendet, auch so wenig, als immer möglich ist, zur Floretseide bringt, weil das Spinnerlohn viel höher, als der Abhaspellohn lauft, und weil die Floretseide nur halb so viel als die feine Seide gilt. Wollte auch jemand im Tage ein Viertelpfund, wobey doch kein feiner Faden zu hoffen ist, spinnen, so wäre es was besonders, denn die geschickteste Spinnerin wird im Tage kaum über 6 Loth spinnen; auf dem Haspel aber sind allzeit 3, oder 4 Pfunde auf drey oder vier Strängen zu erhalten.

5) Die Floretseide, so beym Abhaspeln zulezt erscheint, und den Wurm umgiebt, muß noch einmal gekocht, geschlagen, oder stark untereinander getretten werden; hernach ist sie zu trocknen, 2 Stunde lang nach herausgenommenen Brod in den Backofen zu legen, endlich noch einmal zu kartätschen, das ist, mit zwey glatten Stecken zu schlagen, damit alles Unreine davon fliege, worauf sie durchgezogen, und gesponnen wird.

§. V.

Von den Seide-Färbereyen.

Diese berühre ich nur obenhin, weil die Schönfärber schon allenthalben in den großen Städten Deutschlandes wohnen, und die Seidenzeuche so gut, als im Wälschlande, oder in Frankreich zu färben wissen, in Wien allein werden über zwanzig Seidenfärber gezählt. Nur empfehle ich dazu, wie den Zeuchefärbereyen in Wollezeuchfabricken, verschiedene Pflanzenfarben, wodurch verschiedene, auch neue Farbegattungen, und wohlfeilere Farben erhalten werden könnten. Z. B. der Saflor dient zur gelben, Alkermes zu rothen Farbe, andere zu andern: diese Pflanzen wären gar leicht an müssigen Pläzen im Lande zu erziehen, und zu diesen Gebrauch auszubreiten: man suchet im Herbst, oder Frühlinge die Alkermeskörner in sandige, kiesige mit guter mürber Erde, oder nur mit Leimen vermischte Pläze an Zäunen, Mauern, Häusern, und Gebäuden. Die Alkermesstauden wachsen im ersten Jahre gegen 2 Schuh hoh, im andern Jahre 6, auch 8 Schuhe lang, sie werden vor Winter abgeschnitten, und wachsen alle Frühjahre frisch aus den Wurzeln, sie treiben

lange Stängel mit weissen Blühen, anfangs grünen, hernach rothen, endlich schwarzen Beeren, die gleichsam Trauben vorstellen.

Der von den zeitigen ausgepreßte Saft dient als Syrup sowohl in den Apothecken, als in Küchen; theils kann er zu Farben gerichtet, mit Alaun, Weinsteinöl rc. versezet werden, und eine Carmesin, oder Scharlach Farbe vorstellen rc. rc. Den Samen dazu kann ich jedem Liebhaber leicht verschaffen. In Wien hat ihn Herr Johann Paul Brenner, Samenhändler auf der Freyung.

M 4 IV. Ab-

IV. Abhandlung.

Von den Seiden- und Baumwolle-pflanzen.

Die Seidenpflanzen enhalten zwar bey weitem keine so feine und brauchbare Seide, wie die Seidenwürmer geben, jedoch können sie einen guten Beytrag zur Floretseide machen, mit dieser, wie mit feinster Wolle, Baumwolle, Biber- und andern Haaren: vermischt kann sie zu Hüthen, Strümpfen ꝛc. ꝛc. schönstens verarbeitet werden; vielleicht bringen es Künstler in verschiedenen Versuchen noch weiter damit. Ich mache sie zu diesem Ende bekannt, damit sie mehr verbreitet, und allgemeiner benüzet werden.

Ich kenne zwey Gattungen der Seidenpflanzen, wovon ich hier handeln werde.

§. I.

§. I.

Die Seidenpflanze mit weißer Seide.

Diese Seidenpflanze ist ein Gewächs, so einmal gesäet sich gleich den Alkermessträuchen fast wie ein Unkraut selbst fortpflanzt, oder von ausgenommenen und anderstwo versezten Wurzeln leicht fortzuziehen ist. Die Pflanze wird 4, 5, auch 6 Schuhe hoh, hat fast Händebreite gegen dem Stiele, und Stängel runde, vornen spizigere sehr dicke und rauhe Blätter an dicken langen Stängeln; zwischen den Blättern und Stängeln kommt eine Blühe in kleinen Büschchen, darauf eine Frucht hervor, welche Fingerlang gegen den Stängel dick, gekrümmt, und vorne zugespizt, ganz rund, und so groß, daß sie eine Hand ausfüllt, anfangs grün, zulezt braunlecht wie eine lange dicke gekrümmte vornen zugespizte Zwiebel: bey dessen Eröfnung entdeckt man Anfangs eine zähe Schaale mit dicker nezeförmiger, weißer Haut, worinn eine Handvoll blühweiße glänzende Seide mit dunkelbraunen Samen, der in seiner Art und Größe dem Pastinatsamen gleichet, umgeben liegt. Der Same wird von der Seide gesondert, und zum Aussäen trocken aufbehalten: die Seide aber ist

zum verwundern weiß, fein, und glänzend, daher ich den besten Gebrauch davon wünschte.

Diese Pflanze ist schon an verschiedenen Orten z. B. im geordneten Stift Engelhartszell. Im herrlichen Stift St. Florian, und unter andern in dem, mit allen ökonomischen Vorzügen großen, an sich kleinen Stift Gleink zu sehen, und besonders am lezten Orte samt andern Stücken durch eine fürsichtige Freygebigkeit Seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Prälaten ohne mindeste Beschwerde zu erhalten.

Ich sah diese Pflanze an diesen und andern Orten theils hoch, theils niedrig, gleichsam in Winkeln und Nebenpläzen der Gärten stehen, auf rohen und kiesigen Boden ringer, auf fettem Boden hoh, und stark, reich an den großen Seidenschroten, aufwachsen: sie bedarf keiner besondern Pflege, und wächst überall gern, damit man sie aber nicht untragbar stehn, sondern ihre Seide sicherer bringe, muß man sie vor Winter mit langem Dung, der nach abgeschnittenen Stängeln an die Wurzeln zu schaffen bedecken; so bringt jeder Stängel zwey, vier, oder mehr große Seidenschroten auf einen Klumpen

bey,

beysamm, wodurch die wenige gehabte Mühe reichlich bezahlt wird.

Wenn die Schroten reif, werden sie abgebrochen, die Seide vom Samen gesöndert, und zu obgedachtem Gebrauch aufbehalten.

§. II.

Die Seidenpflanze mit gelber Seide.

Die gelbe Seidenpflanze stellt am Gewächs, und an Blättern fast einen Hanfstängel vor, die Blätter sind lang, schmal und hochgrün mit erhobenen Rippen, an den Stängeln kommen rothe Blühen, und endlich eine Frucht, welche an der Größe einer wälschen Nuß gleicht, darin liegt die gelbe Seide, sammt schwarzen Samen in einer Haut, der Samen gleicht an der Gestalt fast einem der kleinsten Weberschiflein.

Wenn die nußartige Frucht zeitig ist, wird sie vom Stängel genommen, eröfnet, und die gelbe Seide wird vom Samen abgesondert, gesammelt, und zu gleichem Gebrauch, wie die obige aufbehalten.

Der

Der Samen muß, weil sich die Planze nicht wie die weiße durch Wurzeln fortgepflanzt, alle Jahre frühzeitig in gute Mistbeeterde ausgesäet werden, sie ist vom Unkraut rein zu erhalten, im Frühlinge zu begießen; wer sie im Glashaus erzieht, und hernach mit der Orangerie heraussezt, erhält die Seide frühzeitiger, ausserdem säet man den Samen in Mitte des Aprils in mürbe lockere Erde, so geräth die Pflanze eben so gut, und bringt ihre Seide, welche gar fein, schön, glänzend, und glatt ist, wie die weiße: diese Seide könnte also leicht, wie die obige von allen alle Jahre erzogen, und hierdurch verbreitet werden.

Liebhabern von dieser Seidenpflanze können sich um den Samen zu erhalten, an die herrliche Reichs- und andere Stifter, Salmannsweil, und Kaisersheim in Schwaben, Ebrach in Franken, und Alderspach in Baiern wenden.

§. III.

Von den Baumwollesträuchen.

In Amerika findet sich ein ungemein hoher Baum vor, welcher die Baumwolle auf seinen Gipfel bringt. Im Florentinischen, Neapolitanischen, und in Sicilien wird die Baumwolle auf den Feldern, und Aeckern, wie im Deutschlande die Getraide gebaut, der Samen wird im Frühling auf wohl gepflügte Felder gesäet, und im Herbst werden die Sträuche abgeschnitten, nach Hause gebracht, wo man die Baumwolle sammelt, und den Samen abzupft.

Auf die allgemeine Pflanzung dieser nüzlichsten Sträuche sollte man eben so, wie auf die Seidenbäume und Pflanzen ein starkes Augenmerk richten, und mit der Zeit könnten diese Sträuche gleich andern seltenen Bäumen, und Früchten in unserm Deutschlande einheimisch werden; was jezo die Kunst erzwingt, möchte wohl mit der Zeit durch die Natur erwirket werden, um so mehr weil die Baumwollesträuche schon in verschiedenen Orten Deutschlandes in Gärten erzogen werden.

Man

Man zählt fünf Gattungen vom Baumwollesträuchen, welche sich an ihren Blühen, und an der Fruchtbarkeit unterscheiden; sie haben weisse, gelbe, rothe, Rosen- oder Fleischfarbe Blühen, die Blätter sind jenen von den kleinen Pappeln ähnlich, sie werden 3, 4, auch 5 Schuhe hoh, nach den Blühen sezen die Früchte an, und wachsen so groß, wie eine wälsche Nuß in einer zähen Haut, wenn die Baumwolle reif, wird die Haut graubraun, und springt an drey Ecken auf; die Baumwolle liegt so eng und dick in dieser Nußförmigen Haut, daß man bey dessen Eröfnung eine ganze Handvoll Baumwolle erhält, worinne zugleich der Samen verwickelt liegt, welcher herausgenommen, und fein abgezupft auf das nächste Jahr an einem nicht feuchten noch trockenen Orte aufbehalten wird, damit man ihn alle Jahre frisch aussäen kann, die Sträuche davon zu erziehen.

Wie

Wer nun die Baumwollesträuche erziehen will, kann den Samen, wo Glas- oder Triebhäuser, am Ende des Jenners, oder im März aussäen; wer aber diese Gelegenheit nicht hat, säe den Baumwollesamen in Mitte des Aprils in eine solche Erde, welche sonst die Nelken, oder Grasblumen lieben, die aufgehende Pflänzchen werden wieder Reife, oder Nachtfröste an einem gemäßigten Orte im Hause aufbehalten, bey guter Witterung am Tage aber wieder aus, und an die Sonne gesezt, so wachsen sie schön auf, erhalten einen hohen Stängel, Blühen, und sezen ihre Früchte an, welche hernach die Baumwolle mit neuen Samen geben: der Samen wird beym Aussäen von der Baumwolle ringsherum abgepflückt und gereinigt.

Zu Wien in dem herrlichen Kräutergarten ober den Salesianerischen Stift, unfern dem Bellvedere, sind alle Kräuter, Gräser, Getraide, Bäume, Sträuche, Gewächse 2c. 2c. zu sehen,

hen, wo ich nebst den Baumwollsträuchen, und obgedachten Seidenpflanzen noch zwey niedere Seidenpflanzen mit weißer Seide gesehen, welche kleinen Quittenstämmchen zu anderthalbe Schuh hoh ähnlich waren; sie tragen aber gar wenige Seide in kleinen Schotten, sind also als eine Seltenheit zu betrachten.

Anhang
zum
Seidenbaue.

V. Abhandlung.

Verschiedene Anmerkungen zum Seidenbau gehörig.

Es ereignen sich täglich neue Fälle, wobey man zu lernen hat; fortgesezte genaue Beobachtungen entdecken insgemein mehr, als man sonst erlernen kann; ich nehme daher keinen Anstand, eben dasjenige, wovon ich durch Erfahrungen genauer belehrt worden, mitzutheilen, damit man sich in jedem Vorgange darnach richten könne.

§. I.

Gewisse Erinnerungen über die Maulbeerbäume, deren Blätter und Verfütterung.

Ueberhaupt ist zu merken, daß, wenn man Maulbeerbäume pflanzen will, man auf etwas sandiges Erdreich, wo die Kirschbäume gern fortkommen, sehe, und sie an dergleichen Pläze versetze.

Das Laub betreffend, fand ich aus den gemachten Beobachtungen, daß tief eingeschnittenes, oder dunkelgrün- und gar dünnes an untersten Zweigen oder nahe am Stamme wachsendes Laub den Seidenwürmen durchaus eine schlechte, lappiche, und gar wässerige Nahrung gebe; es ist daher wie alles Laub von Hecken oder Wänden nicht mehr nach der zweyten und dritten Häutung zu füttern, sonst erkranken die Würmer, oder bleiben schwach. Die an den Spizen der Zweigen vorfindliche Blätter dürfen ohnehin den schon stärkern Würmern niemal gefüttert werden, sonst werden sie bald wasser- oder gelbsüchtig, und stecken andere an.

Ueber-

Ueberhaupt hat man beym Füttern der Würmer darauf zu sehen, daß, wie sie wachsen und stärker werden, man ihnen stärkers Laub vorlege; den ausschliefenden Würmchen gehören die Knospen, oder vorschliefende zarteste Groschengroße Blättchen; wie hernach die Würmer wachsen, so wachsen auch die Blätter; den mittelmäsigen legt man die mittelmäßige, den größern Würmern nach dem vierten Schlafe, die stärkeste, dickeste Blätter vor: wer die Maulbeerbäume in großer Menge hat, kann die kleine Aestchen mit 4 oder 6 großen dicken Blättern, weil sie insgemein ohne zarten Blättern und Spizen sind, abschneiden, und den Seidenwürmern füttern, so haben sie allzeit eine kräftigere und saftreichere Nahrung, als an den einfach gepflückten Blättern. Die Abnehmung von dergleichen Zweigen, wenn sie bescheiden und ohne Reissen geschieht, wird den Bäumen kaum schaden, und allein verursachen, daß die Bäume selten des Beschneidens bedärfen; denn man hat allein bey den in Kronen erwachsenen Bäumen die dürre Aeste auszuschneiden, und bey allzu hoch wachsenden die Gipfel abzunehmen, und sie so zu halten, daß man mittels den Laitern das Laub erreichen könne.

Was die Bäume angehet, fand ich zu meiner Verwunderung, daß vom Samen auf guten Boden erzogene Bäumchen im ersten Jahre einen, zum Theil fast zwey Schuh hoch, im zweyten aber vier Schuh hoch aufgewachsen: die Zweige an Hecken sah ich auf guten Grund 5 bis 6 Schuh lang in einem Jahre austreiben; ich hab' also zu wenig gesagt, da ich angemerket, daß die weiße Maulbeerbäumchen in 4 Jahren Mannhoch wachsen, sie gehen sogar im vierten Jahre schon in Kronen, und steigen mit den Zweigen aus dem 5 Schuhe hohen Stämmchen in die Höhe, wenn man anderst die untere Zweige sorgfältig und nicht zu nahe am Stamme abschneidet.

Wer Hecken aus Zweigen der weissen oder schwarzen Maulbeerbäumen erziehen will, halte einen Ellentiefen 2 Schuh breiten Graben mit recht mürb- und lockerer, mit Sand und altem Dung vermischter Erde, lege die Zweige wie Traubenfechser also ein, daß die untere Augen tief, die mittlere höher, und endlich ein paar Augen senkrecht vorschauend in die Erde zu liegen kommen; diese Fortpflanzung geräth vorzüglich bey schwarzen Maulbeerbäumen, besonders wenn man Gabeln, oder wo zwey Zweiglein aus

einem

einem Zweige gehen, und ein lateinisches T oder Y oder griechisches λ bilden, die Gabeln oder das T kommen in die Erde, und der einfache Theil schauet mit 2 Augen senkrecht hervor, welche nachmals in ein Stämmchen zu richten, und gar schnell aufwachsen. Die beste Zeit zu dieser Arbeit ist, wenn die Bäume im Saft stehen, entweder im Anfang des May, oder später: an warmen Tagen bey baldigen Frühling stehen sie schon, wie ich im gegenwärtigen Jahre geflissen beobachtet, gegen das Ende des Aprils im Saft.

Viele rathen an, man soll die Maulbeerbäume mit guter Baumart belzen, und erwarten eine bessere Narung für die Seidenwürmer: so viel ist sicher, daß die rothe oder schwarze Maulbeerbäume zu belzen seyen, so tragen sie weit größere und bessere Früchte, und ihr Laub ist den Seidenwürmern nach dem vierten Häuten das anständigste. Will man zu diesem Ende, nämlich den Würmern auf die lezt eine kräftigere Nahrung zu verschaffen, auch die weiße Maulbeerbäume belzen, so wird keine Mühe verlohren seyn, wenn man nur in den ersten vier Wochen das Laub von ungebelzten mittheilen kann, weil ihnen dieses gedeihlicher ist.

Das Pfeifeln ist bey der Verbesserung der Maulbeerbäumen gar wohl angelegt, man wählt dazu gesunde Schwanenkiel dicke Zweige im Frühling nach eingeschossenen Saft, drehet die Schale oder Schelfe mit 2 oder 3 Augen unverlezt ab, wie die Knaben die Röhrchen vom Faulbaum zu Pfeiffen ausdrehen, und richtet diese Schale geschickt auf ein eben so dickes Stāmchen, wovon man die Schelfe oder Schale in gleicher Länge abgezogen, das die Schale oder Rinde genau auf die Rinde passe, man verbindet es lind mit Bast von Linden, oder mit Hanfe; vermerkt man nach nachher, daß die Augen angeschlagen, so läßt man die Bindung nach, damit der Saft besser eindringen möge.

Beym Bäumesezen hat man vor andern zu merken, daß sie zwar auf ebenen Landstrecken mit Sand und beygemischten Grabenkoth, wo keine unter der Erde verborgene und vordringende Wasser den Wurzeln der Bäume schaden, und eine Fäulung zuziehen können, bestens fortkommen, und öfters ohne Verlezung der Wurzeln umhackt, gutes Laub tragen, weshalben solche Gegenden einen großen Nuzen schaffen. Allein an Rangen und Bergen zwischen Thälern, an Anhöhen und Bühlen, mit nicht allzu schlechten Erd-

Erdreich, sonderbar gegen den Fus der Gebirgen, wohin die Morgen- und Mittagsonne beydringen kann, gerathen und wachsen sie weit herrlicher, bringen ihre Blätter früher und kräftiger, welche den Seidenwürmern weit besser anschlagen.

Es ist Erfahrnen bekannt, daß in den Gebirgreichen Landen, wie im Florentinischen und Piemontesischen die beste, von allen Handelsleuten vorgezogene Seide erzogen werde, weßhalben sie vor allen beliebt ist: woher komts aber, daß die Florentiner und Piemonteser Seide den Vorzug vor aller übrigen Seide in Wälschland habe? Es wird niemand eine andere Ursache angeben, als weil bekannter Massen in den Gebürgen häufigere Regen fallen, mehr Gewitter entstehen, worauf insgemein Regen folgen, oder weil sich am Fuse der Bergen an Flüssen und in Thälern häufigere Nebeln und Thau von den aufgestiegenen Ausdünstungen vorfinden, welche die den Bäumen erfoderliche Feuchte zuführen, damit die einfallende Sonnenwärme den Baumsaft in Gährung seze, und das Laub wirksamer austreibe, welches auf den ebenen Landen Wälschlandes z. B. in Sicilien nicht geschieht, weßhalben die Maulbeerbäume allda zurückbleiben,

 und

und nicht ausschlagen, bis gedeihliche Regen erfolgen, und den Saft in Bewegung sezen.

Wie unentbehrlich die Regen für die Maulbeerbäume seyen, beobachtete ich im gegenwärtigen Jahre zu Passau, wo diese Bäume im warmen und baldigen Frühjahre, weil es zu trocken war, zwar bald, aber nur zum Theil ausgeschlagen, so daß einige Bäume zur Hälfte abgedorrt schienen, nachdem aber die Regen eingefallen, hat auch die andere Baumhälfte ihr Laub getrieben, somit erhielten nachher frisch ausschliefende Würmer eine frische anständige Nahrung, und die Bäume zeigten, daß sie frisch und gesund waren.

Hätte ich demnach bey dem Baumsezen einen Rath mitzutheilen, oder einen Unterschied dabey zu machen, so würde ich die schwarze Maulbeerbäume, weil sie ohnehin später treiben, gröstentheils auf Ebenen, die weiße Maulbeerbäume aber auf andere Lagen, Anhöhen, und hangende Berge, oder zwischen Bergen gegen die Thäler, vorzüglich wo gerne Kirschbäume stehen, sezen.

Da man beym Baumsezen auf die Wurzeln zu sehen hat, so muß man die verlezte, auch

bey

bey Obstbäumen, mit etwas Harz oder Pech verschmieren, so sezt keine Fäulung an, und kommen keine nagende Würmer daran, welche die Bäume insgemein zu Grunde richten. Will man zugleich die Stangen, woran Obst- oder Maulbeerbäume mit dazwischen gerichteten Moos gebunden worden, wider die Fäulung verwahren, so lasse man Pech und Theer in gleichen Theilen zusamm schmelzen, und überstreiche die Stangen damit so weit, als sie in die Erde zu stehen kommen, oder verschmiere sonst jede Wunden der Bäume damit.

Nach eigener Erfahrung beobachtete ich, daß man mit 20 mittelmäsigen 15 oder 20 Jahre alten Maulbeerbäumen ein Loth Seidenwürmersamen zu 15 bis 20 tausend Würmer ernähren könne, wovon 4 oder 5 Pf. Seide zu erhalten.

Die Maulbeerbäume sind, besonders wenn zu viele Aeste ausgerissen, und allzu große Wunden hiedurch versezt werden, bey, alle Herbst und Frühling stark auslaufenden Saft in großer Gefahr abzustehen; denn es ist ganz natürlich, daß, wenn unter der Krone der Saft allzu häufig aus den Wunden, oder vormals gelassenen Oefnungen fließt, kein Saft in die obere Aeste

und Zweige aufsteigen kann, folglich bleiben die obere Zweige oder Aeste ohne Saft, können keine Augen, Knospen und Blätter treiben, und müßen ausdorren, wo nicht selten auch die Bäume selbst verderben, und abstehen müssen, wie man vor etlichen Jahren in Wälschland erfahren, wo die Maulbeerbäume dem tausend nach auf einmal abgestanden, ohne daß man leicht errathen können, woher dieses Abstehen gekommen; vermuthlich war der bey großer Dürre unten ausgeflossene Saft die einzige Ursache.

Dem Uebel vorzubeugen, und die Bäume zu retten, ist das leichteste und sicherste auch bey allen Obstbäumen anwendbare Mittel, wenn man mit wohl gearbeiteten frischen Leimen oder Thon, mit beygemischten frischen Kühekoth ohne Geströhe eine Baumsalbe zubereitet, und nach gereinigten Bäumen vom Moder, fauler Rinde, und dicken Saft, die Wunden genau damit verschmiert, und wo es nöthig ist, verbindet, so wird der Saft im Ausfliessen gehindert, in die Höhe getrieben, die obere Aeste und Zweige zu beleben, zu befeuchten, und grünend zu erhalten.

Wer übrigens den chineser oder natürlichen Seidenbau nachahmen will, kann diesen an einem

nem

nem unter dem Dache stehenden Maulbeerbaum, oder an Maulbeerhecken versuchen, die 8 oder 14 Tage alte Seidenwürmer daran sezen, so nähren sie sich selbst, nur sind Schwalben, Rothschwänzchen, Grasmücken, Spazen ꝛc. Mäuse, Ameisen ꝛc. als ihre sie auffressende Feinde abzuhalten.

§. II.

Wie angemessen die Seidenwürmer Deutschland seyen.

Da sich immerzu einige Zweifler und Widersprecher vorfinden, welche der eigentlichen Bedeutung des Klima unkündig, und minder fähig sind, alle darüber gemachte Erklärungen in ihrem Gehalte zu begreifen, so hab ich mich zum allgemeinen Besten entschlossen, alle nur mögliche Versuche mit den Seidenwürmern vorzunehmen, überzeugend zu sehen, ob denn irgend eine Jahrswitterung sey, welche dieselbe in Gefahr umzukommen sezen könne, hiedurch diejenige, welche glauben unsere Länder seyen zu kalt, eines andern zu belehren.

Obgedachter Massen hatten die Seidenwürmer 1782 nachdem sie erst aus den Sameneylein

geschlossen und 3 Tage alt waren, in den 3 darauf folgenden kältesten Nächten im Monat Junius, weil die Maulbeerbäume nicht früher ausgeschlagen haben, die Nachtreise im kalten Zimmer frey auf dem Tische mit untergelegten Papier liegend überstanden und ohne mindesten Einhizen ausgehalten, da doch kein Mensch ausser dem Bette und ohne Einhizen allda hätte bestehen können. Ein Beweiß, welcher vor Augen legt, daß diese Würmer keine Kälte, ja vielmehr die Wärme scheuen, da sie in einem benachbarten Orte, wo das für die Würmchen besorgte Frauenzimmer mit Einhizen zu helfen dachte, zu Grunde gegangen.

Im vorigen Jahre 1783 hatte ich einen großen Vorrath von Seidenwurmsamen in bloßen Körnchen erkauft. Ich machte Rechnung auf die Menge der Maulbeerbäumen, und dachte gegen anderthalbe Zentner Seideneyer zu gewinnen: allein die weite Reise bey wärmern Tagen, und besonders das beständige Schottern, wodurch eine Reibung der Samenkörnchen an Samenkörnchen entstund, verursachten, daß diese Sameneylein vor der Zeit auflebten, und schon am 8 May zum Vorschein kamen, wo die weiße Maulbeerhecken kaum ihre Knospen

aus-

ausgetrieben hatten: ihr erstes Futter erhielten sie daher mitten in der Nacht an den abgepflückten Baumknospen, sie befanden sich wohl dabey, wuchsen mit den wachsenden Laube auf, sie wurden nachmals mit den anständigern Blättern von den Maulbeerbäumen selbst unterhalten, nahmen zu, und ich war so glücklich am Vorabend des hohen Festes Korporis Christi und in den folgenden Tagen die ihre Seide spinnende Würmer in Deutschland um eben diese Zeit zu sehen, wie ich sie vormals in Wälschland gesehen. Sie hatten also kaum 6 Wochen oder 41 Tage vom 8ten May bis zum 17ten Junius das Maulbeerlaub genossen, und sie belohnten schon die Mühe mit ihrer Seide.

Die gewöhnliche Zeit, wo die Seidenwürmer ihre Seide im Wälschland, wenigstens in den Gegenden von Triend spinnen, ist Antonius von Padua, oder Korporis Christi, welche zuweilen nahe zusamm fallen: Da nun in diesem Jahre, wo diese Tage nur um etliche Tage von einander gewesen, das Spinnen der Seidenwürmer eben so in Deutschland wie sonst in Wälschland sich ereignet, und nur um wenige Tage unterschieden gewesen, so lasse ich den Klimafechtern übrig, ein gesundes Urtheil über das Klima,

oder

oder unsre und Wälschlandes Erdlage in Anbetracht der Seidenwürmer fällen, sie sollen mir sagen, wie weit Deutschland in diesem Stücke von Wälschland unterschieden sey. — —

Da ich also da wie dort die Seidenwürmer zur nämlichen Zeit ihre Seide spinnen gesehen, muß ich vernünftig und mit bestem Grunde schliessen, daß die Seidenwürmerzucht dermalen die nämliche Möglichkeit bey uns wie dort habe, ja vielmehr behaupte ich herzhaft und unnachgiebig, daß sich die Seidenwürmer noch besser für unsere deutsche Erdlage unter dem gemäsigten Himmelsstriche schicke: warum? weil die Einwohner Wälschlands sich alle Mühe geben, die Seidenwürmerzucht so frühe als möglich ist, anzufangen, und sich förchten, die Seidenwürmer bleiben ihnen bey einfallender starker Hize zurück, und spinnen keine Seide, wie sie schon erfahren haben, weßhalben sie die Seidenwürmer gern in kältern Gewölben unterhalten. Da also die Seidenwürmer die Hize fliehen, oder diese für sie gefährlich in Wälschland gefunden worden, so behaupte ich mit Recht, daß unsre kältere Lagen diesen Würmern anständiger, somit die Klimafechterey eine unnüze Wortmacherey sey.

Fer-

Ferner hatte ich einen Theil vom Seidenwürmersamen auf Papier und Leinwad, und weil ich nicht zu viele Würmer auf einmal unterhalten wollte, ließ ich diesen in einem Schächtelgen in den Keller sezen, und brachte ihn erst am Ende des May an den freyen warmen Luft, und ließ ihn ausschliefen, nährte ihn anfangs mit den zartesten Blättchen von der Spize der Zweigen, welche ohnehin die erwachsene Seidenwürmer nicht mehr genießen durften, endlich mit dem stärkern Laube, und sahe bald zum Augenlust, daß sie nach 6 wöchiger Fütterung ihre Seide auch bey größter Sommerhize, welche alle Wälsche für schädlich halten, eben so, wo nicht schöner als die erste gesponnen; denn die Seideneyer von weisser und grüner Farbe waren ungemein groß und fest, wozu vermuthlich die nieder gehaltene Sträuche beygetragen, nachdem ich diese mit alten Leilachern überdeckt, und auf diese Art die Seidenwürmer geschränket hatte, damit sie nicht zu weit und hoch auskriechen, und sich dabey abmatten könnten.

Indessen kamen die vom 1, bis 20ten Junius eingesponnene Seidenwürmer, nachdem sie 3 Wochen in ihren Seideneyern verpuppt gelegen, als Vögel zum Vorschein, und sezten nach der Begattung, welche oft 2 bis 3mal geschehen, den frischen Samen an. Diesen Samen ließ ich samt den 10, 15 bis 18 Tage lang lebenden Vögeln auf freyen Tischen liegen, und im Anfang des Augusts, wo ein Theil davon bey zufällig eröfneten Fenster an eine zum Ausbrüten taugliche Luftlage gekommen, lebte der neue Samen auf; am 8ten August kamen neue Seidenwürmer zum Vorschein, die ich alsbald mit den zarten Blättchen, so die Zweige um Jacobus zum andernmal getrieben, gefüttert, und mit reinen, von Kupferflecken befreyten Laube unterhalten; endlich haben auch diese zwischen Mäthäus und Michael ihre Seideneyer glücklich gesponnen, nachdem sie von Jedermann als Würmer bewundert worden.

Was sagten aber die Klimasprecher dazu? und was sagen sie annoch? Die obige sind erstummet, und diese werden, wenn sie anderst Bescheidenheit und Vernunft besizen, den Finger auf den Mund legen, sonderbar aber so billig seyn, in allen selbst die Versuche zu machen,

und

und die Erfahrungen zu nehmen, welche sie sicher als die geschickteste Lehrmeisterinnen eines bessern belehren werden.

§. III.

Bequeme Lager oder Gerüste für Seidenwürmer, sie allezeit rein zu legen.

Wer auf bequeme Einrichtungen bey der Pflege von Seidenwürmern denkt, kann die folgende zum Muster nehmen. Ich seze, man habe 50 bis 60 starke Maulbeerbäume, wovon 3 Lothe oder 2 Unzen Seidenwurmsamen zu 50 bis 60,000 Würmern zu ernähren: dazu hat man ein Zimmer von 16 bis 20 Schuhen lang, 12 bis 15 breit und 9 hoch; in dieses richtet man Gerüste nach der Wandlänge auf allen 4 Seiten auch in der Mitte, worauf die Würmer liegen.

Ein Gerüst kann ungefähr 8 Schuhe lang und eben so hoch seyn, die Breite mag sich auf 4 Schuhe erstrecken: an den 4 Ecken werden Doppellatten, oder Stollen, gleich den Stollen bey Bettstätten gerichtet, welche das ganze Gerüst oder die sogenannte Stellage tragen; die 4

Stollen werden an 4 oder 5 Orten auf allen Seiten gleich eingeschnitten, und darein die Lager von einem Geflecht, und ein paar Zolle tief darunter gerichteten dünnen Brettern, Pappendeckeln oder Bastdecken ꝛc. gemacht. Ein Lager kann, wenn das Zimmer nicht hoch ist, vom andern anderthalbe Schuhe entfernet seyn, in höhern Zimmern können 4 bis 5 oder 6 Lager über einander stehen, wie es nämlich der Plaz leidet. Ungefähr einen halben Schuh von der Erde kann das unterste Lager von einem Geflecht, und untergesezten Brett ꝛc. seyn, und dieses ist 4 Schuhe breit. Anderthalbe Schuhe höher folgt das zweyte Lager aus gleichem Geflecht und Brette ꝛc. bestehend, nur ist dieses auf beyden Seiten um 3 Zolle, folglich ganz einen halben Schuh schmäler. Eben so folgt anderthalb Schuh höher ein anders Geflecht ꝛc. wieder auf beyden Seiten 3 Zolle, im Ganzen einen halben Schuh schmäler, und hat der Breite nach 3 Schuhe. Oben folgt in gleicher Entfernung ganz oben darauf gerichtet das vierte Geflecht und Brett um 3 Zolle auf den Seiten, folglich um einen halben Schuh schmäler, bleibt also dritthalbe Schuhe breit. Der Endzweck von dieser oben abnehmenden und unten wachsenden

Breite

Breite der Lager, worauf die Würmer zu füttern, ist, damit, wenn ungefähr Würmer, die sich am Laube fest halten, und gern damit herab kugeln, vom obersten Lager gleich auf das nächste fallen, so kann ihnen der Fall nicht schaden: würden hingegen die Lager von gleicher Breite seyn, so stürzten die Würmer zu hoch herab, und giengen zu Grunde, welches zu verhüten ist.

Das eigentliche Lager besteht aus einem Geflecht mit Löchern, wie weite Siebe, oder sogenannte Reitern haben, welches Körbe- Sieb- oder Schänzenmacher aus gespaltenen Weiden (Felbern) Birken, oder andern Ruthen verfertigen können. Nur müssen die Ruthen oben, wo die Würmer darauf mit dem Laube zu liegen kommen, rund seyn, unten können sie rund oder breit seyn; auch sind die Löcher oder Oefnungen in gleicher Weite so zu richten, daß die Linsen und kleine Wicken leicht durchfallen können: die Absicht von den oben runden Ruthen und in gedachter Weite gehaltenen Löchern ist, damit das von den Würmern anfangs wie Pulver, zulezt fast wie kleine Wicken abfallende Koth ungehindert auf allen Seiten durchfalle, und hie-

bey die Würmer allzeit rein und gesund liegen, ohne daß man das öftere Säubern, Reinigen, und Umbetten, wobey die Würmer geplagt, und stark beunruhigt werden, nöthig habe. Man hat also eine ungemeine Erleichterung, weit weniger Mühe, zu einer kleinen Bewegung und Erschütterung kugelt das Koth vom Laube durch die Löcher auf die darunter gerichtete Bretter ꝛc. und man kan das Laub, so die Würmer nicht ganz auffressen, dem Rindviehe füttern.

Wer zugleich das Koth auffammeln will, wird davon eine schwefelgelbe Farbe zurichten, wenn warmes Wasser, worinn gestossener Alaun geschmolzen, beygegossen worden.

Das unter dem Geflecht 2 Zolle tief angebrachte Brett dient zu diesem Ende, damit das vom Geflecht herab fallende Koth aufgefangen, hernach wie ein Schubbrett zu gewissen Zeiten ausgezogen und abgeschüttet werden möge: noch bequemer könnte dieses Brett gegen die Wandseite, oder platthin auf einer Seite ans Geflecht stossen, hernach schief abwärts gehen, und auf der andern Seite 4 oder 5 Zolle vom Geflecht entfernet eine Leiste haben, damit das durch die Löcher abfallende Koth von allen Seiten auf die-

se

se niedere Seite herab kugle, und mit einem Kehrbesen ohne Ausziehen und Einschieben des Brettes ausgekehrt werden möge. Ein gleiches wäre auch mit aufgespannten Pappendeckel oder glatten Papier zu richten.

Das Lager von den Seidenwürmern bestehet gedachtermassen aus einem Geflecht, wozu ein Schreiner eine 8 Schuh lange und 4, vierthalbe, 3, oder dritthalbe Schuh breite runde Ramen verfertigt, damit aber die Ramen haltbarer werden, so richtet er über Quer 4 oder 6 Zwischenramen nach der Breite ungefähr einen Zoll dick: darauf wird das Geflecht verfertigt, und zulezt wird eine 2 oder 3 Zoll hohe Leiste, wie ein Ranf aussen herum gerichtet, damit die Würmer oder das Laub nicht leicht herab fallen können.

Die also verfertigte Ramen wie die Bretter werden in ihren Einschnitt gerichtet, und mit hölzernen Zäpfen, die man nach Gefallen einstecken und ausziehen kann, befestiget: zwey Latten können sie auch auf jeder Seite der Breite nach von einer Stolle zur andern fest halten, damit die Stellage nicht bewegt, oder umgeworfen werden könne.

Wenn ungefähr Würmer durch die Löcher vom Geflecht herab fallen, so hat es nichts zu bedeuten, sie werden für sich wieder hinauf kriechen, sonderbar wenn die Bretter darunter schief gerichtet, oder nicht zu weit vom Geflecht entfernet sind; denn die Würme haben von Natur, daß sie allzeit aufwärts kriechen, und ihr anständiges Laub, wovon sie nicht bleiben, in der Höhe suchen.

Will man zu mehrerer Bequemlichkeit an den 4 Ecken zwischen den zwey untern und obern Lagern zwey Hacken anbringen, so kann man die Körbe von Maulbeerblättern daran hängen, das Laub daraus mit beyden Händen zum Füttern ergreifen, und aufstreuen, oder das alte zu dick liegende Laub unter den Würmern vornehmen, und in die Körbe sammeln, ohne daß man den Korb mit einer Hand halten, oder sich allzeit Laub zu ergreifen bis zur Erde neigen müsse. Wenn man die auf dem obersten Lager ruhende Würmer füttert, so gebraucht man ein Stühlgen, oder Fusschemel, damit man das Lager bequem überlangen könne.

Einige richten die Lager so, daß sie die zwey oberste nach ausgezogenen Zäpfen herablassen,

sen, und also übersehen und füttern können: allein mir scheinet die Mühe geringer zu seyn, wenn man sich eines Schemels bedient.

Wenn übrigens auf einer solchen Ramen oder Lagen tausend Würmer zu füttern, so ist leicht zu errathen, wie viele Lager man für 2 Unzen Seidenwurmsamen haben müsse, wovon 20 Pf. Seide zu machen. Insgemein fallen aus einer Unze 20,000 Würmer aus, folglich wären 20 bis 40 dergleichen Lagen vonnöthen, somit bestünde jede Stellage oder jedes Gerüst aus 4 Lagern, worauf die Seidenwürmer gefüttert werden.

§. IV.

Die Fliegen oder Mücken sind besondre Feinde der Seidenwürmer, welche sie häufig töden.

Da ich bey der Pflege der Seidenwürmer auf alle Umstände achtsam gewesen, so entdeckte ich verschiedene Feinde der Seidenwürmern, nämlich verschiedene schon oben gedachte Vögelgattungen, Ameisen, Schnacken, Fliegen, oder Mücken, fodersamst beobachtete ich, daß die stechende Schaffliegen und Schmeißmücken die ge-

gefährlichste seyen, und die mehreste, schönste und größte zum Einspinnen fertige Seidenwürmer mit einem tödlichen Stiche hinrichten, sie schnurren und schwärmen im Zimmer herum, sezen sich endlich auf den Seidenwurm, stechen ihn auf den Rucken, und lassen ihren Samen, wie die Bremen den ihrigen in die Hirschhäute, worauf die Engern erfolgen, ein; der gestochene Wurm kriecht ängstig auf dem Laube hin und her, sucht einen Nebenplaz, beflekt die Blätter allenthalben mit seinem häufig ausfliesenden gelben Saft, davon fressende Würmer gehen auch häufig zu Grunde, endlich fällt der Wurm tod hin, bleibt liegen, und nach gewissen Tagen entdeckt man mit Vergrößerungsgläsern kleine Würmchen, endlich ein Nest junger Fliegen, welches alle diejenige, welche Würmer sammeln, die Papillionen davon zu erhalten, überzeugend wissen, oder erfahren.

Viele Würmer spinnen sogar vor der Zeit von Fliegen gestochen, und verfertigen schlechte Eyer, oder sie werden während dem Seidenspinnen gestochen, und bleiben tod darinn liegen, ohne daß sie ihr Geweb ganz verfertigen können. Daher kommen die mehreste unvollkommene

mene Seideneyer, welche man andern Ursachen zuschreibt.

Freylich trägt das schlechte unordentliche Füttern mit schlechtem oder unreinen Laube auch vieles bey, die Fliegen aber schaden am mehresten, und Niemand wird es fassen oder glauben können, bis er es, wie ich, mit Augen gesehen.

Man hat demnach die erste Sorge darauf zu verwenden, daß man das Zimmer, den Boden, oder die Kammer, wo man Seidenwürmer unterhalten will, genau mit Fenstergattern, Fenstersieben, oder sogenannten Fliegengattern verwahre, allen Mücken und Fliegen den Zutritt zu den Seidenwürmern abzuschneiden: die ungefähr durch Thüren eingeschlichene suche man fleißig mit der Mückenpatsche, oder mit Fliegensteinen, Giftschwämmen in Milch gekocht fort zu schaffen, so wird man den grösten Schaden von seinen Seidenwürmern abgewendet sehen, und keinen Anlaß nehmen, eine dumme Sprachart wie alle von Vorurtheilen befangene zu führen, und vorzuschüzen, die Seidenwürmer schicken sich nicht für uns, sie stammeln, wie Elstern, das Klima heraus, und reden wie jeder Blinde von der Farbe.

Die Mäuse sind mehr den Seideneyern und eingesponnenen Würmern oder Puppen als den bloßen Würmern gefährlich, dahero abzuwenden mit aufgesezten Weizenmehl ungelöschten gepülverten Kalk oder Gips und Zucker samt Wasser ꝛc.

§. V.

Besondere Spinnhütten für die Seidenwürmer, das Spinnen zu erleichtern.

Das Einspinnen der Würmer zu erleichtern, ließ ich auch besondre Spinnpläze und Korbartige Häuslein zurichten, welche alle Jahre zu gebrauchen.

Das Spinnhaus kann viele Vortheile bringen; denn ich versuchte die verschiedenste Einspinnarten, ich hielt sehr hohe Gesträuche, und Baumreisser, allein die Würmer krochen zu ganzen Klumpen an die höchste Gipfel, sponnen zusamm, und fielen großen Theils herab, machten darauf ein schlechtes Gewebe. Ich richtete darauf das Gesträuch nur 3 bis 4 Schuhe hoch in der Rundung allenthalben mit Tüchern bedekt, wo sie ein besseres Gewebe verfertigten, ich richtete endlich ein ganz nieders Gesträuche

von

von Heidenbeerbüschen ꝛc. woran sie schön gesponnen, aber oft allzu weit fortkrochen.

Ueberhaupt bemerkte ich, daß diese Würmer zum Einspinnen finstre Pläze suchen, und wo sie ausbrechen können, in die Höhe kriechen, und so lang umirren, bis sie endlich ganz schwach und entkräftet ein schlechtes Geweb an Wänden, Mauern, Gesimsen ꝛc. machen.

All diesem vorzubiegen, und den Würmern Gelegenheit zu machen, daß sie bey guten Kräften spinnen, so mögte ihre Schränkung auf und in einem engen niedern Plaz die beste seyn.

Man lasse also eine Spinnhütte 4 Schuhe, oder 2 Ellen lang, eben so hoch, und 1 Elle breit zurichten, an den 4 Ecken könnten zwey oder anderthalbe Zoll dicke Sprossen, oder Pfäle, und alle halbe Schuhe von unten herauf gleichsam 4 Lager mit eingerichteten Querstängchen mit Ruthen, und durchaus alles fast wie ein groẞes Vogelhaus gerichtet seyn nur mit dem Unterschied, daß die Ruthen auf den 2 schmalen und einer langen Seite, wie im Zwischengeflechte von 4 Lagern so eng beysamm stehen müssen, daß die Würmer nicht dadurch auskriechen können; besser umziehet man diese 3 Seiten

ten, wie auch oben und bis zum ersten Lager alles mit alter Leinwad, so fangen sich die Würmer darinn, können nicht weiter, und müssen ihre Seide spinnen.

Auf der einen langen Seite bleibt die Spinnhütte offen, weil man allda die Seidenwürmer mit Pappendeckeln, oder Bögen Papier, wenn man nämlich einen Bogen voll um den andern hat, eingesezt, oder eingeschoben werden, sie kriechen alsdann auseinander, und suchen sich in verschiedenen Fächern die anständige Spinnpläze aus, ohne daß sie weiter können; zulezt wenn man vermuthet, die Spinnhütte sey voll genug, so überzieht man sie auch auf der noch offenen Seite mit alter Leinwad, so sezen die Würmer rings herum ihre Seideneyer an, welche ungezweifelt weit vollkommner als sonst ausfallen werden.

Die Vortheile bey solchen Spinnhütten sind 1. die vollkommnere Galleten von gesunden starken Würmern, 2. die reiner erhaltene Floretseide, 3. der alljährige Gebrauch dieses Spinnhauses, und 4. eine weit geringere Mühe im Einsezen der Seidenwürmer. Vor allen nehmen solche Spinnhütten geringen Plaz ein, und können

nen

nen selbst an die obgedachte Stellagen auf einer Seite gesezt und so angebracht werden, daß ein Theil der Würmer selbst dahin gehet, und einen Spinnplaz sucht. Man kann auch das Gerüst auf 3 Seiten mit alten Leilachern umhängen, so machen die Seidenwürmer ihr Gewebe auf allen Seiten, wodurch die Bemühungen abermal erleichtert werden.

Wer in der Nähe von Passau wohnt, kañ solche Gerüste mit Lagern und Spinnhütten ꝛc. bey Sr. Exzellenz Herrn Grafen von Amersperg in Augenschein nehmen, auch einen neu verfertigten Seidenhaspel finden: alles hat dieser große Kenner der ganzen Oekonomie auf mein Angeben verfertigen lassen, den Liebhabern der Seidenzucht ein Muster zu seyn, wie Hochdieselbe verschiedener oekonomischen Gesellschaften würdigstes Mitglied sind.

Die Auslage für obgedachtes Gerüst mit 4 Lagern, wird ohne Holz auf 4, mit dem Holz auf 8 fl. laufen: das Geflecht aber, wie das übrige, wird sich jeder selbst nach diesem Muster verfertigen können.

Diese

Diese einmal gemachte Auslage ziehet ferner keine mehr nach, sondern bringt lauter Einnahmen; denn es ist sicher nach den in Ungarn, in der Brandeburg und anderstwo gemachten Berechnungen, daß, wer immer Seidenwürmer hält, auch wenn er Leute zum Füttern aufstellen, und das Laub dazu kaufen muß, daß, sage ich, er dennoch die Hälfte Gewinn hat, wird er also für Gerüste zu 3 Loth Samen 15 fl. auslegen, für das Maulbeerlaub und zum Pflücken und Füttern 15 fl. auszahlen, so wird er doch sicher für 12 oder 15 Pf. Seide 50, 60, oder mehr Gulden einnehmen, und die Hälfte Gewinn einziehen können. Richtet sich hingegen der Landmann die Gerüste im Winter selbst zu, hat er schon erzogene Maulbeerbäume, läßt das Laub durch seine eigene Leute oder Kinder pflücken und füttern, so steckt er alle Frühlinge in 2 Monaten 50 bis 60 fl. in den Sack, womit er entweder die Aerndekosten bestreiten, oder seine Steuern und herrschaftliche Gaben berichtigen kann.

Im übrigen folge man nur im Seidenbau die Seidenwürmer betreffend der Natur, so viel möglich ist, gebe den Würmern nicht zu altes Laub, weil sie von Natur aus in China, wo

sie

sie, wie unsre Baumraupen, an den Bäumen sind, frisches Laub haben, eben so hangen sie an den Bäumen, wo das Koth frey abfallen kann; man nähre sie also auf mit Geflechten versehenen Lagern; wo sie allzeit rein liegen, und selten beunruhiget werden.

§. VI.

Die Zubereitung und Anwendung der im Kleinen gewonnenen Seide.

Die gewonnene Galleten oder Seideneyer werden zwar räthlich von Bauersleuten gegen paares Geld verkauft, die Seidenhaspler machen zur Einspinnzeit die Sammlungen, bezahlen das Pfund geringe Galleten um 30, bessere um 40, die beste um 50 kr. gutes Geld, haspeln sie auf dem Seidenhaspel, wenn sie 10, 12, 15 bis 20 Tage alt, am leichtesten ab, und bringen sie auf Strängen in die Zwirnerey: allein andere Einwohner, welchen die Zeit und Umstände erlauben, die Seideneyer selbst zu verarbeiten, gewinnen mehr dabey.

Da inzwischen der Seidenbau in Deutschland erst seinen Anfang nimmt, und nur im Kleinen getrieben werden kann, so scheint die Verwen-

dung

dung und Verarbeitung der Seide in vielen Absichten räthlich, ich gebe derohalben alle Mittel zu Handen, und eröfne allen, wie weit mich die aus eigenen Versuchen gezogene Erfahrung belehrt um so mehr, weil zeither viele in Deutschland Seidenwürmer im Hause unterhalten, und die Seideneyer nicht zu verwenden wusten, oder sie gar, wie ich von etlichen in Passau weiß, nach Triend geschickt, in der Absicht sie abhaspeln zu lassen, sie wurden aber auf dem Wege zusammgedrückt, und zum Haspeln untauglich, musten also blos zur Floretseide gerichtet werden, woraus ein fühlbarer Schaden und Kösten erfolgten.

Wenn auch, wie einige nicht ohne Grund behaupten, wahr ist, daß die Seideneyer nach getödeten Würmern mit der Zeit, wo sie ganz ausgetrocknet in Staub zerfallen sind, zu leicht folglich, weil sie aus dem Wasser vom Kessel währendem Haspeln aufspringen und abreissen, zum Abwinden auf dem Seidenhaspel untauglich werden, so hat man nach izo zu gebenden Anweisung einsweil ein Mittel, die Seide zu seinen Gebrauch zu erhalten, bis endlich die Menge der gewonnenen Seide Haspler und Fabrikanten beyziehen und ernähren kann.

Ein

Ein sicheres Werkchen vom Seidenbau handelnd, aus der Brandenburg, giebt eine besondre Art an, wie man die durchgefressene Seideneyer zur Verarbeitung brauchbar zurichten könne.

Nach dessen Vorschrift soll man die Seideneyer nicht in Lauge mit Seife kochen, sondern nur in einen Zuber thun, und mit laulechtem Wasser übergießen, so, daß das Wasser 3 oder 4 Zolle hoch darüber stehe, hernach werden sie von einem Menschen mit gereinigten Füßen ein paar Stunde lang unter öftern Umwenden, und wiederholter Zugießung warmen Wassers getretten, damit sich die leimige oder gummige Zusammbindung auflöse: läßt sich endlich die Seide mit den Fingern leicht aus einander ziehen, so ist sie hinlänglich getretten, wird alsdann in Flußwasser ausgewachsen, bis das Wasser ganz hell erscheint, man trocknet darauf die Seide ohne sie auseinander zu ziehen, sonst erhielt man lauter dicke Fäden.

Die getrocknete geschmeidiger und linder zu machen steckt man in reinen Sack von grober Leinwad, schlägt sie ungefähr eine Stunde mit dünnen Stecken, worauf sie auseinander zu ziehen, zu hecheln oder kartätschen, und auf den

Spinnrädern zu spinnen, endlich zu Strümpfen, Handschuhen und Zeuchen, zu Bettdecken ꝛc. anzuwenden ist. Wer die feine und grobe Seide von einander söndern will, muß sie kartätschen, sie bleibt aber vortheilhafter beysam. Bis hieher gehet die gedachte Anweisung.

Ich lasse die Sache dem Angeber über, und stelle sie fernern Prüfungen aus, ich machte die Versuche mit schon mehr Jahre alter Seide von durchfressenen Eyern, und fand, daß die Seide nach dem Tretten und Klopfen so zähe und unbrauchbar geblieben wie zuvor, und ich muste sie erst durch kochen zubereiten lassen, bis man sie verarbeiten können. Vielleicht geht das Geschäft besser von statten, wenn man ganz frische durchfressene Seideneyer auf die gedachte Art gehandelt; ich hatte die meinige alle kochen lassen, war also nicht im Stande fernere Versuche anzustellen. Izo zum Kochen.

Die Seideneyer nicht ohne Gebrauch müssig liegen zu lassen, versuchte ich sie blos in heissem Wasser, hernach im Kochen, endlich in bloßer Lauge, zulezt in Lauge mit Seife aufzulösen, das leztere ist bestens gerathen, in den ersten blieb sie zu zähe, und war nicht ohne äu-

ßer-

kerste Mühe auseinander zu bringen: auf die lez- tere Art gieng das Geschäft gut von statten, viele sahen zu, machten gleiche Versuche, sind aber auch nicht allen auf gleiche Weiße gelun- gen; da also in der Sache einige Genauigkeit erfodert wird, so lege ich alles deutlichst vor.

Man richte anfangs eine gute Lauge im Hafen zu, daß ist, man seze einen Hafen voll Wasser (einen großen oder kleinen Hafen nach- dem man viele oder wenige Seideneyer hat und kocht) zu, hänge eine grobe Leinwad mit unge- fähr einem Huth voll Asche zugestrickt darein, lasse das Wasser mit solcher Asche eine Stunde oder länger kochen, nehme darauf die Leinwad mit Asche heraus, so hat man die reine Lauge, diese wird in einem mehr Maase haltenden Ha- fen beym Feuer siedend erhalten, und wenn man 1 Pf. Seideneyer kocht, wird ¼ Pf. weiße Sei- fe, (einige nehmen 5 Unzen oder 10 Loth Sei- fe) in Schäupelein klein zerschnitten in die Lau- ge gethan, und sobald diese ganz zerschmolzen, senkt man die Seideneyer nach und nach darein jedoch ohne daß die Lauge mit Seife auslaufe und übergehe, rührt sie, wie sie vom Wasser getränket worden, ein und unter, läßt sie also zugedeckt bey mäßigen Feuer ohne Ueberlaufen ei-

ne gute halbe Stunde oder besser so lang unter öftern Umwenden mit hölzerner Spachtel kochen, bis man ein Seidenei besonders aus der Mitte auseinander ziehen kann; zieht sich dieses gern, so nimmt man den Hafen mit den Seideneyern vom Feuer, hebt diese aus dem Hafen, läßt die Lauge in den Hafen abfließen, legt darauf die Seideneyer in eine, mit warmen Wasser bereit gestellte Schüssel oder Gölte (Zuber) und schwemmt sie, ohne auseinander zerren und ziehen, nach und nach aus, schüttet das obere Seifenwasser in den Hafen mit der Lauge, und hebt diese auf, mit ein paar Lothe zugesezter Seife und etwas Lauge eben so andere Seideneyer zu kochen. Die das erstemal in der Schüssel mit warmen Wasser ausgeschwemmte Seideneyer legt man darauf, etwas mit Händen ausgedruckt, in eine Schüssel mit kaltem Wasser, verbreitet sie in etwas ohne Auszerren, druckt die Seideneyer auf den Boden, und schwemmt sie, druckt sie auch aus, und legt sie eben so das zweyte und dritte mal, oder besser so lang in kaltes Fluß- oder Bachwasser zum Abschwemmen, bis das Wasser durchaus hell erscheint, dann druckt man alles Wasser aus den Eyern, und hängt sie etwas verbreitet jedoch

ohne

ohne auseinander zu ziehen an die Sonne zum trocknen.

Ist nun die Seide wohl getrocknet, so kann man sie aufheben, und zu gelegener Zeit auseinander ziehen, so werden sich alle Fäden zum Augenlust auseinander geben, und wie man will, ziehen lassen.

Die doppelte Seideneyer, wenn nämlich zwey Würmer zugleich zusamm gesponnen, und sich als Puppen zusamm gelegt, sind von besonderer Dicke, dahero auf die gedachte Art wohl zu kochen, ihre Seide wird als Stepp- und Näheseide bestens verwendet, sie sind von andern Seideneyern durch ihre Dicke, Feste, Größe, Rundung, und Unförmigkeit wegen Ecken kennbar und zu unterscheiden, weder zum Samenziehen zu gebrauchen, noch abzuhaspeln: nicht zum ersten, weil sie selten als Vögel zugleich ausschliefen, noch ohne daß man ihnen helfe, das dicke Seidenen durchfressen und sich auswinden können, obwohl man sonst sicher ist, daß allzeit ein Männchen und Weibchen in einem solchen Seidenen beysamm stecken; noch das zweyte, weil zwey zusamm spinnende Würmer ihr Geweb in einander befestigen, weßhal-

ben die in einander verwickelte Fäden nicht abgewunden werden mögen.

Die beym Abhaspeln der Seideneyer im Kessel zurück bleibende Floretseide wird von einigen wohl getrocknet, darauf über einen Kloz oder Holzstock verbreitet, mit dem Waschholz von 2 Personen tapfer geschlagen, darauf kartätscht und gesponnen. Andere wollen eben diese samt andern im Kessel zu Grunde gefallenen Seideneyer, wie oben gesagt worden, mit zweystündigen Tretten auflösen, die getrettene stellen sie 5 bis 6 Stunde im Wasser an die heisse Sonne, wenden sie von Stund zu Stunde um, schwemmen sie darauf in Flußwasser rein aus, schlagen und behandeln sie wie oben. Die Erfahrung kann hierinn den besten Ausschlag geben, das erst angegebene Kochen ist aber auch bey diesen das sicherste Mittel, sie brauchbar zu erhalten.

Die äußere Floretseide von den Eyern ist gar zähe und hart zu kartätschen, will man sie linder und leichter zu kartätschen haben, so kann man sie eben so, aber nicht so lang in Laugen und Seifenwasser kochen: will man sie aber mit Baumwolle vermischen, so ist sie ungekocht leicht zu kartätschen, und gleich der Baumwolle auf

dem

dem Baumwollerad zu spinnen; man erhält starke Handschuhe, Strümfe und Zeuche, wenn man die weiße Floretseide mit Baumwolle vermischt.

Viele Würmer machen ein unordentliches handbreites Geweb, wie ein Deller, gleich einem durchsichtigen Flohr: diese Floretseide wird eben so in Laugen und Seifenwasser gekocht und verwendet. Uebrigens wird alle Seide auch von gelben Seideneyern, weil das gelbe Gummi aufgelößt worden, Blüheweiß, nur allein ist sie ohne Glanz.

§. VII.

Wie eigentlich die Seide zu spinnen.

Zum Seidenspinnen näher zu kommen merke ich noch an, daß man in Wälschland eine besondere Art die Seide zuzurichten habe, so viel ich zu bemerken Gelegenheit hatte, hält man alldort ganz besondre Seidenhecheln, welche wie hölzerne Stuhllehnen über Quer gerichtet, ungefähr 3 Schuhe lang mit feinen starken Stacheln versehen, daran werden die doppelte oder ausgefressene Seideneyer, nachdem sie zuvor in heissem Wasser gelegen, von einer Seite zur andern

gezogen, und fast so wie der Flachs auf Hecheln, nur viel länger, oft 4, 6, oder 8 Ellen lang nach öfterm Durchziehen erhalten, darauf nach der Länge öfters eingeschlagen, oder wie langes Tuch zusammgelegt, wenn man ungefähr Fingerdicke Lagen hat, zulezt mit einem Ende, woran man zu spinnen anhebt, umwunden. Diese Seide bleibt von gelben Galleten gelb, und wird erst gesponnen in Seifenwasser weiß gewaschen, damit sie jener von den weißen Galleten ähnlich werde.

Will man nun diese Seide spinnen, so wird sie aus einander gewickelt, und mit einem Ende am Spinnrocken ungefähr Fingerdick lind auf- und umwickelt, nur das lezte Ende bleibt frey hangend: damit aber die Seide nicht in einander verwirrt werden möge, richte man ein dünnes Kartenblatt, oder dickes Papier um die Seide, welche damit umgeben mit einer Stecknadel auf der offenen Seite zugesteckt wird, so daß man dieses Papier ohne Verwerren oder Verschieben der Seidenfäden auf- und abschieben kann; oben wird die nämliche ungefähr Spanne lang herabhangende Seide, woraus der Faden wie aus dem Flachsrocken zum Spinnen

nen gezupft oder gezogen wird, mit einer großen Stecknadel an die umwickelte Seide gesteckt, damit sie nicht herab fallen könne.

Die also an den Rocken gerichtete Seide wird nun vom herabhangenden Ende angefangen gesponnen, und wenn die unter dem Papier vorragende größtentheils versponnen, so schiebt man das Papier in die Höhe, macht auch, wenn es nöthig nach oben ausgenommener großen Stecknadel die herab hangende Seide länger, und steckt die Stecknadel zur Befestigung wieder ein; fährt also zu spinnen fort, bis nach öftern Aufschieben des Papiers rc. der ganze Rocken mit Seide abgesponnen ist. Auf diese Art hat man nicht zu sorgen, daß die Seide verwerrt werde; sie spinnt sich auch auf feinen Rädern schön.

Auf unsre gekochte Seide zu kommen, so richte man diese auf gleiche Art zum Spinnen her, und da sie keines Hechelns bedarf, so lege man nur, nachdem man die trockene Seideneyer ergriffen, auseinander gezogen, und von den darinn liegenden Köpfen der Seidenwürmer, von Puppen oder deren Schalen, dürren Würmern und dergleichen gereiniget hat, die ausgezogene eine, zwey oder mehr Ellen lange Seide ordent-

lich nach der Länge auf reinen Tisch oder Papier, hat man eine Fingerdicke Lage, so wickle man sie auf den Spinnrocken mit herabhangenden Ende zwischen dem Kartenblatt, und spinne wie oben gesagt worden. Fast ein jedes Spinnrad taugt zum Seidenspinnen nur allein mit dem Unterschiede, daß ein feineres Rad und geschicktere Hände eine feinere Seide spinnen, andere Räder und Hände spinnen einen gröbern und dickern Seidenfaden, welche jedoch in gewissen Absichten, z. B. zu dicken Zeuchen, zum Zwirn, zu Handschuhen, oder Strümfen auf den Winter bestens dienen.

Ist die Spuhle voll gesponnen, so windet man die Seide ab auf den gemeinen Haspel, und richtet sie in Stränge; hat man die zu seinen Gebrauch nothwendige, und will z. B. Strümfe, oder Handschuhe stricken lassen, so läßt man von den auf dem Haspel aufgespannten Strängen 2, 3, oder 4 Fäden, nachdem man sie dünn oder dick, schwach oder stark verlangt, zusamm laufen, wickle sie wie Zwirn auf ein Kneul, . und gebe sie zuvor gewogen zum Stricken. Ein paar Handschuhe, wenn sie fein, fodern ungefähr anderthalbe, dickere aber 2 Loth Seidenfäden. Feine Strümfe können mit 5, 6,

oder

oder 7 Lothen, dickere mit 8, 10, oder 12 Lothen gerichtet werden: die verfertigte Handschuhe oder Strümfe müssen ihr Gewicht, wie zuvor die Seide hatte, halten; diese werden nachmals in laulechten Seifenwasser, zulezt in kaltem Bachwasser rein gewaschen, und getrocknet.

§. VIII.

Wie aus der Seide zugerichtete Strümfe, Handschuhe ꝛc. von jedem leicht zu färben.

Damit nichts am Gebrauch der Seide mangle, so scheint nothwendig zu seyn, auch etwas vom Färben, so weit sich nämlich meine Erfahrungen erstrecken, mitzutheilen; denn ich weiß, daß die Färber gleich andern Künstlern gar sehr zurück halten, und ihre Geheimnisse für sich behalten, ich gebe in allen ein Licht, nach welchen Geschickte sicher gehen, und schäze mich allein in dem glücklich, wenn ich irgend einem Mitmenschen im geringsten dienen, oder ihn glücklich machen kann. Wer im Färben der Strümfe, Handschuhe, Stränge von Seiden, Wolle, Baumwolle oder Leinwad, Garn ꝛc. sein Glück versuchen, und in der Ausübung nicht fehlen will, beobachte die folgende Stücke.

1. Zum

1. Zum Färben dieser Waaren hat man die Pflanzen- oder Holzfarben vonnöthen, diese sind der Grapp, Weid, Indig, Alkermessaft, Gilbkraut, Kreüzbeere ꝛc. ꝛc. der Grapp oder Färberröthe sind auf Sandäckern mit Leimen vermischt zu bauende Wurzeln von rother Farbe. Weid sind eben auf guten Feldern gebaute Pflanzen, wovon die Blätter zur blauen Farbe gerichtet werden. Indig wird von der Anilpflanze gewonnen. Von Alkermes erhält man einen karmesinrothen Saft, das Gilbkraut mit Lauge gekocht giebt eine gelbe Farbe, um Michaelstag gesammelte Kreüzbeere, gequetscht, in einen neuen Hafen Lagenweiße mit dazwischen gestreuten gestossenen Alaun gerichtet, nach 24 Stunden mit etwas zugegossenen Wasser gesotten, darauf in einer Rindblase aufbehalten, geben eine grüne Farbe.

Wie diese zu pflanzen und zu bauen, ist im Iten Tome meiner ökonomischen Werken unter der Aufschrift: **Entdeckte Geheimnisse der Land- und Hauswirthschaft** ꝛc. zu Wien gedruckt, deutlich zu sehen, weßhalben ich hier abbreche.

2. Andere taugliche Farben geben die Farbhölzer: nämlich das Braunholz braune, das

Blau-

Blauholz blaue, das blaue Bresillholz blaue, das rothe aber rothe Farben, Fernambuk wirft, wenn man eine hochrothe Farbe verlangt, mit etwas ungefähr einer Messerspize gepülverten Salmiak eine gar schöne Farbe aus. Die Farbhölzer werden insgemein gehobelt oder geraspelt 24 Stunde in Wasser geweicht, nachmals auf einen oder zwey Querfinger eingesotten, darauf abgesiehen, so, daß die Farbbrühe allein seye.

3. Da für sich allein keine Farbe ohne Alaun, oder Galizenstein, Salmiak ꝛc. haltbar wird, so muß alles, was man von gedachten Waaren färben will, eine oder die andere Stunde zuvor (allzeit rein gewaschen und getrocknet) in Alaunwasser gelegt werden, nämlich wenn man ein viertels Pfund Holz zum Färben kocht, nimmt man insgemein 1 Loth Alaun, zu einen halb Pfund Farbholz 2 Loth Alaun, und so fort, stoßt diesen zu Mehl im Mörsel, und gießt so viel warmes Wasser daran, daß die Seide, oder das Garn darinn weichen und mit Wasser überdeckt seyn kann, hernach läßt man es stehen. Zu 2 Pf. blau zu färbendes Garn nimmt man, wenn die Farbe hell werden soll, ein viertel Pf. zur dunkeln Farbe ein halb Pf. Blauholz, soll 1 Pf. Seide roth gefärbt werden, nimmt man

ein viertel Pfund Fernambuk, die Farbe erhöhet eine Messerspize voll Salmiak: zum Blauholz muß man auf jeden Vierting ungefähr 1 Loth Galizenstein, der von blauer Farbe ist, nehmen.

4. Schreitet man nun zum wirklichen Färben, so legt man die reine Leinwad, oder Garn, seidene Strümfe ꝛc. in gedachtes warme Alaunwasser, nimmt dieses nach einer oder zwey Stunden heraus, und damit die Schärfe vom Alaun nichts zerfresse, schwemmt man die heraus genommene Leinwad, Strümfe ꝛc. in kaltem Wasser aus, und hängt sie ohne Auswinden, welches die Waaren fleckig machte, zum Trocknen auf.

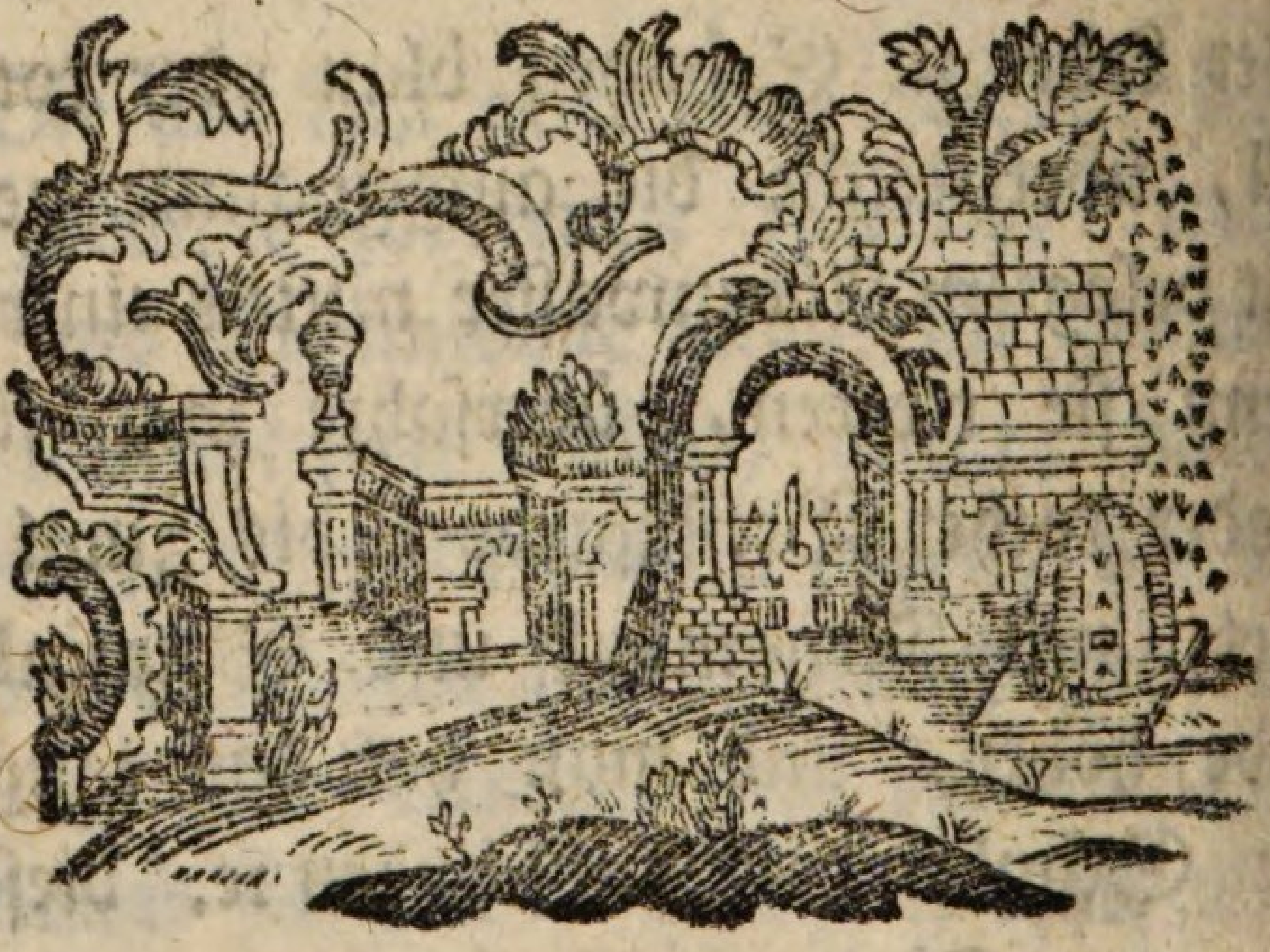
Die am Luft getrocknete werden darauf in die obgedachte zubereitete Farben, welche für Wolle und Baumwolle heiß, für Leinwad und Seide laulecht seyn müßen, gelegt, bleiben eine oder andere Stunde darinn liegen, bis die Farben wohl eingezogen sind, hernach ziehe man die Stränge, oder Leinwad mit rundem Holz heraus, hänge sie gerade ober den Färbzuber oder Schüssel an Stänglein auf, damit die wässerige Farbe darein triefe, wenn das mehreste abgetröpfelt, so schwemme man das Garn, Strüm-

se ꝛc. ohne Auswinden und Drucken, im Fluß- oder Bachwasser aus, hänge die gefärbte Sachen auf reinen Stängen an den Luft ausser der Sonne, und lasse sie trocknen, dann kann man das gefärbte Garn dem Weber zu Zeuchen geben, seidene Strümfe und Handschuhe tragen, und nach Belieben gebrauchen.

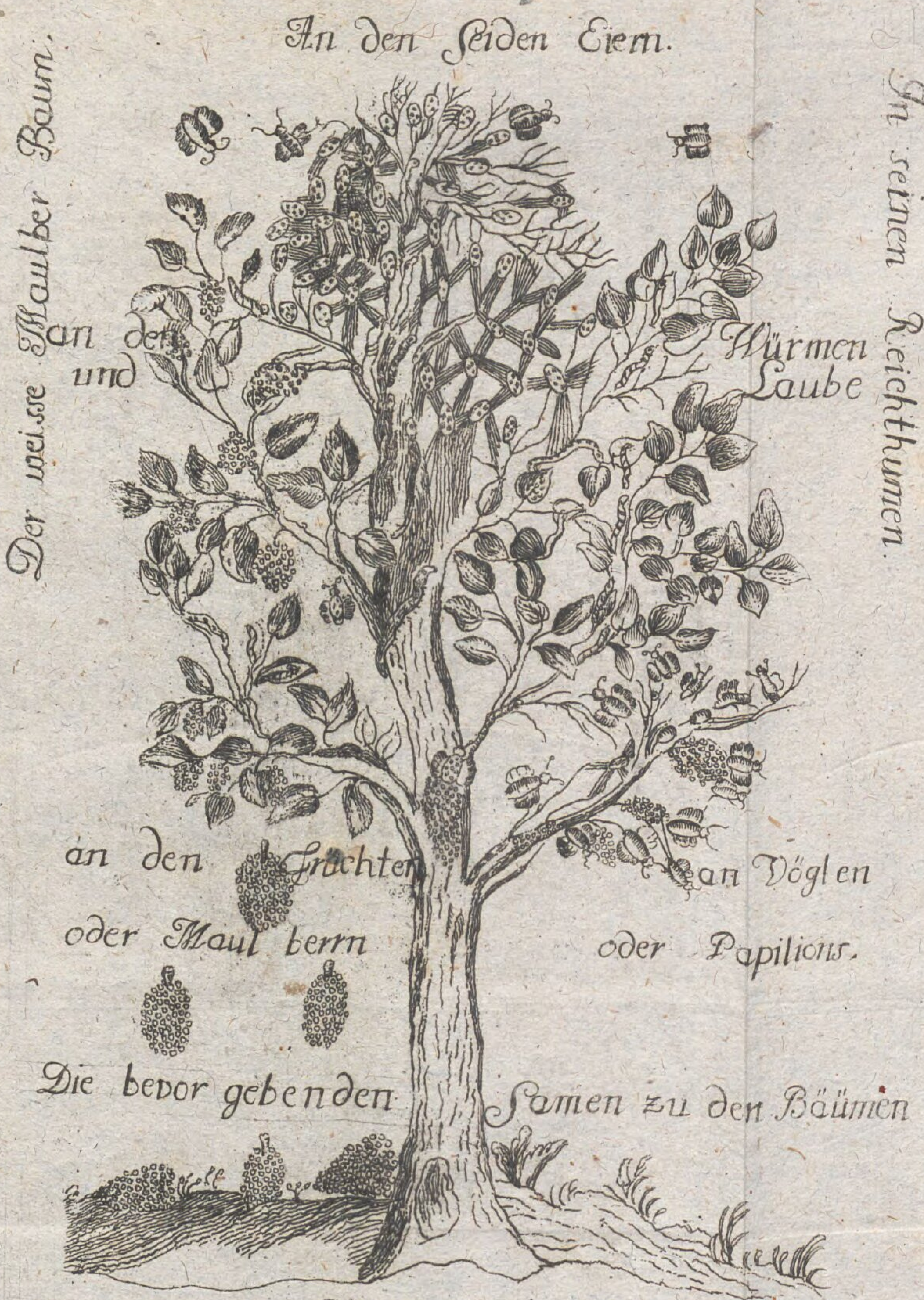
Die Versuche im Kleinen z. B. mit Stückchen Leinwad in Alaunwasser gelegt, darauf abgeschwemmt, getrocknet in die Farbe geweicht, geschwemmt, getrocknet können jeden belehren, und hernach zum Großen sicher führen, ohne daß man des Färbers bedarf, wenn er mangelt, oder in Gefahr sezt, das zu Färbende zu verderben.

Wer Leder zu Schuhen blau oder roth färben will, überstreiche die aufgespannte gegerbte Felle mit besagtem Alaunwasser mittels einer Bürste, wenn sie trocken, überfahre man sie mit blauer oder rother Bresillfarbe 2 bis 3mal allzeit getrocknet, mit Fernambuk und Salmiak wird die Farbe höher, und man hat das tauglichste Leder zu Schuhen, Handschuhen ꝛc. dieses sey dermalen zum Färben genug.

Wenn ich noch eine weiße Farbe anemp-
len sollte, so wären es die Haare von der n
sen Seidenpflanze, welche mit spanischer Sc
wolle vermischt die feinste Zeuche und Hüthe gi
die Haare von den moskowitischen Königha
(Hasenkühlein, welche nicht wie unsere in St
len 2c. wühlen) sah ich bey Sr. Hochgräfl. E
zellenz von Firmian zu Passau von ausserorde
lichen Länge, Weisse, und Feinigkeit, ich wi
sche sie daher allen zur Zucht, sie sind etliche M
le zu scheren, darauf zu schlachten, den Pelz
erhalten.



1 der weihse Maulber baum
Eine Wand oder Spalier von Weißen. Maulber Bäumen
Die Beere
3
Ein Zimmer mit neben Taflen.
die Seiden Würme zu Fütteren
Ein Tisch
würme
5.
Die am Gestrausch Sich einspinnend Würme.
Die Seiden Eyer
Abnemung der Seiden Eyer.
2.
Aus Kriechende Jene von wurmigen; ersten Zweyten dritten
Vierten Gatung.
fünf wochen alter würm.
Der sich einspinnende Wurm.
4.
Erste stellage von winden oder gertelten worauf die Seiden würme gefüttert werden.
Zweyte stellage zur Fütterung Reinigung.
6.
die Zwirnende
Beselein
die Haspeld
Die Seiden Eyer. Aus schliefenden von Samen Eyer legende Vögel..
Die Aussuchung der Würme.
Die spinnerinnen an Rödern.



Ich nähre Viele
Ich Kleide mehrere
Ich bereichere alle

i.

Kurzer Unterricht
vom
Seidenbaue
für jeden
Landeseinwohner,
wie der Seidenbau anzufangen, fortzusezen und zu vollenden,

oder,

wie die

Maulbeerbäume
am leichtesten zu erziehen,

wie die

Seidenwürmer
von Jedermann ohne Beschwernisse zu pflegen, und also der Seidenbau in Aufnahme zu bringen sey.

Nebst einem Anhange
von der Rindviehzucht, wie auch von Schafen und Schweinen.

Eichstätt,
Im Verlag bey Johann Baptist Widenmann, und Compag. Buchhändler. 1784.

Vorbericht.

Ueber die Hindernisse, welche dem Seidenbau im Deutschlande bisher entgegen waren.

Löblich war es bis daher, daß sich viele, auch hohe Herrschaften mit dem Seidenbaue, und den Seidenwürmern abgaben; aber so löblich es war, so fehlerhaft war's auch, daß man die Sache als ein Geheimniß behandelte, und den Unterricht davon den Land- und Bauersleuten verhielt. Denn dieß mußte nothwendig die Verbreitung des Seidenbaues hemmen.

Ich zeige nun die Unmöglichkeit, daß bey dieser Lage der Seidenbau empor kommen könne, und daß man das

vermeinte Geheimniß nothwendig offenbaren müsse, um den Land- und Bauersleuten den Seidenbau pflegen zu lernen.

I. Der Seidenbau kann durch Herschaften allein nicht empor kommen; denn entweder sind die Herrschaften vermögend, oder nicht: im ersten Falle geben sie sich mit der Seidenwürmerzucht nur zu ihrer Belustigung, und zum angenehmen Zeitvertreibe ab. Es ist also schon für sich einleuchtend, daß man die Seidezucht nicht gar hoch treibe. Solche Herrschaften haben zwar die Maulbeerbäume, aber mehr zu ihrer Ergözung, oft mehr zum Schattenmachen, als das Laub davon gehörig verfüttern zu lassen, oder sie überlassen nur den Dienern, das Laub gemächlich zu pflücken. Alles geht bequem zu, man denkt nicht auf die Menge, sondern auf die Seltenheit der Seidenwürmer, folglich wird es nur immer im Kleinen getrieben.

Wol-

Wollen auch begüterte Herrschaften den Seidenbau im Großen ernstlich pflegen, so müßen sie viele Leute halten, und theuer belohnen: sind diese ungeschickt, füttern sie nasses, schwizend, oder beflecktes Laub, so haben sie großen Verlust, weil die Seidenwürmer zu Grunde gehen; sind auch diese geschickt, und die Seide geräth nach Wunsch, so ist kein Verschleiß, man kan̄ die Seideneyer nicht anbringen, oder aus Abgang der Häspel nicht auf Stränge bringen; es fehlt also an Verarbeitung, man muß sie verschicken, in der Ferne verarbeiten lassen, oder gar Fabrikanten herbeyrufen. Auf diese Art wird die Seide zu theuer; bey großem Verluste sinkt der Muth, und die Seidenwürmerzucht wird nothwendig zurück gehen.

2. Sind die Herrschaften unvermögend, so fehlt es an Bäumen, oder an Plätzen dazu, oder an Mitteln, vie-

le Würmer zu erziehen; haben sie auch Bäume, so gehen die Diener ab, das Laub zu pflücken, selbst können sie es nicht, folgsam wären Taglöhner dazu nöthig, und diesen, die man doch auch nicht allezeit haben kann, ein gewisses Geld zu zahlen; es müßte denn der Gewinn wieder gering ausfallen.

Dabey ist abermal noch kein Verschleiß, weil beym kleinen Seidenbaue keine Fabriken und Manufakturen errichtet werden können, da solche Künstler sich niederzulassen nicht wagen därfen, ehe sie den zum Verarbeiten nöthigen Vorrath an der Seide finden.

II. Der Seidenbau muß also unumgänglich durch die Land- und Bauersleute getrieben und empor gehoben werden.

1. Haben die Landleute für die Maulbeerbäume genug schickliche Pläze, und jeder Plaz im Hause ist zur Würmer-

merzucht tauglich; z. B. Stube, Küche, Kammer, Boden, Haustenne ꝛc. und darinne Tisch, Gerüste, Bank, Schrank, Kasten ꝛc. ꝛc.

2. Die Land- und Bauersleute haben keine Diener und Mägde, auch keine Taglöhner nöthig, das Laub von Maulberbäumen pflücken zu lassen, sie, oder die ihrigen pflücken es selbst, haben also keine Auslage dabey.

3. Das ganze Geschäft der Würmerzucht besorgen eben diese durch ihre Weibsleute oder Kinder, Mägdlein ꝛc. Diese finden allezeit so viele Zeit, daß sie das Laub beyschaffen, und den Würmern sechs Wochen lang zum Futter vorlegen, oder nur aufstreuen.

4. Die Menge der Landleute macht, daß eine Menge Seide erzogen wird.

5. Diese Seidenmenge zieht einen Verschleiß nach sich, daß sich entweder Fabrikanten beyziehen, und niederlassen können, oder schon aufgerichtete Fa-

briken die zum Verarbeiten nöthige Seide finden.

6. Mit den Fabrikanten ziehen sich jene bey, welche die Seide abhaspeln, und auf Stränge bringen; sie kaufen allenthalben die Seideneyer, solche auf dem Haspel abzuwinden: Eben so verhält sich's auch mit der Spinnerey, wobey viele müßige Leute ihr Brod gewinnen.

7. Durch den Verkauf der Seideneyer bekommen die Land- und Bauersleute gleich ein paares Geld in die Hände.

8. Durch dieses Geld wird jeder gereizt, den Seidenbau zu vermehren, der mit den aufwachsenden Bäumen für sich anwächst. Endlich nimmt jeder Landmann, wie in andern Ländern, alle Jahre seine 30, 40, 60, 100, auch mehrere Gulden ein.

9. Dieses Geld ist jedem Landmanne gleichsam gefunden; bey solchem Zuwachse neuer Einkünfte erholt er seine

Kräf-

Kräfte, und mit ihm das ganze Land: neben dem wird der Landesherr um so viel reicher, als es seine Untergebenen werden, da das Geld im eignen Lande bleibt, und umwandert.

10. Mit dem Gelde, daß er in sieben Wochen für die Seideneyer einnimt, kann er seine Aerndekosten bestreiten.

III. Damit aber der Land- und Bauersmann den Seidenbau treibe, muß man ihm mit Unterstüzung an die Hand gehen.

1. Der Bauersmann hat keine Wissenschaft, wie man den Seidenbau angreife, anfange, pflege, fortseze und vollende; er hat keinen Unterricht, keine Anweisung. Ich fragte viele, wo ich Maulbeerbäume stehen sah, warum sie die Seidenwürmer nicht mit deren Laube nähren; sie antworteten alle: Wir wissen es nicht, wir haben keinen Unterricht, Niemand sagt uns etwas u. s. w.

2. Der Bauersmann hat ferner die Kräfte nicht, oder es fehlet am Muthe, er fürchtet einen Verlust an einem ihm unbekannten Geschäfte, wenn er Geld ausgeben soll, will daher für sich nichts daran wagen, kann's auch nicht, oder fürchtet, er müsse zu viel daran wagen. Unerfahrne, und Ungeschickte stellen ihm oft tausend Beschwerden vor, wo nicht eine einzige ist, sie stärken ihn in der Furcht, die man heben soll.

All diesem zu steuern sollten hohe und niedre Herrschaften den Land- und Bauersleuten hülfreiche Hand biethen, und in folgenden Stücken den Grund zum allgemeinen Seidenbaue legen.

1. Wären vor Allem die Maulbeerbäume, oder der Samen dazu, oder nur die Anweisung, wo, und wie sie zu erhalten seyen; 2. der Seidenwürmersamen, und 3. der dazu erforderliche Unterricht unentgeltlich zu reichen.

Auf

Auf diese Art würden alle ermuntert, den Seidenbau gerne anfangen; die Bauersleute, sobald sie sehen, daß ihnen die Herrschaft was Gutes, gewiße Vortheile gönnt, greifen mit beyden Händen zu. Der Eigennuz zieht zu Allem, und ohne diesem wird nichts gangbar werden. Auch da wirkt er, und das Geld, das alle Jahre aus der erhaltenen und verkauften Seide richtig gelöst wird, ist die stärkste Triebfeder, den angefangenen Seidenbau fortzusezen, zu verbreiten, und zu vermehren. So muß ein Theil dem andern helfen, so muß ein Mensch den andern glücklich machen, und seine Nächstenliebe werkthätig zeigen.

Alles dieses ins Werk zu sezen, trage ich von meiner Seite alles mögliche bey: ich gebe hier wirklich den kürzesten Unterricht, und alle zum Seidenbau erfoderliche Anleitung für alle

Land- und Bauersleute; bin zugleich bereit, gelegenheitlich nicht nur allen das Ganze im Werke selbst vorzuzeigen, sondern auch in Zukunft mit den Maulbeerbäumlein, so viel ich erziehe, oder haben kann, auch mit dem Samen dazu, endlich mit den Seidenwürmersamen zum ersten Anfang unentgeldlich zu helfen: denn ich schäze mich glücklich genug, wenn Jemand durch den Seidenbau glücklich wird. Dieses wünscht

Fr. Christian Baumann,
der Verfasser.

Erste Abhandlung.

Von den Maulbeerbäumen.

Diese Bäume sind der erste Grund zum Seidenbaue, weil mit ihrem Laube die Seidenwürmer gefüttert, und erzogen werden. Die Maulbeerbäume sind ursprünglich allein in China, Tunquin ꝛc. niemal in Europa gestanden; erst unter dem Kaiser Justinian kamen sie nach Wälschland, nachmals in Spanien, unter Heinrich dem IV. in Frankreich, endlich später in unser Deutschland, wo sie nun überall wachsen.

Wie nun diese Bäume zu erziehen, und von jedem zu pflanzen sind, werde ich in einigen Absäzen erklären.

1. §.

1. §.

Von den rothen Maulbeerbäumen.

Diese Bäume kommen härter, als die weißen, und dennoch stehen sie in vielen Oertern, und Winkeln Deutschlands, gleichsam um alle Deutschen zu überweisen, daß die weißen noch leichter fortkommen. Die rothen lieben hizigen Boden an Mauern und Häusern, sie treiben ihr Laub 14 Tage später als die weißen; das Laub ist auch rauher und härter, dient daher nicht so gut die Seidenwürmer zu füttern, als zur Zeit, wo die Würmer schon etliche Wochen alt sind. Doch hab' ich selbst die auskriechenden Würmerchen, wie die fortwachsenden damit bis zum Einspinnen füttern gesehen.

Dieser Baum ist am leichtesten aus seinen Zweigen zu ziehen, welche wie Rebenzweige oder Nelkenfexer eingelegt, mit müber Erde so bedeckt werden, daß nur die Spizen der eingesenkten Zweige hervorschauen; auch kann man an den Bäumen alte Häfen, Scherben, Körbe, Kästen mit guter Erde gefüllt anbringen und befestigen, darein die im vorigen Jahre gewachsenen Zweige senken, oder wie Grasblumenfexer einschneiden, so schlagen die untern Augen der

Zweige, wie die obern in Laub, in Wurzeln, sind im folgenden Herbste vom Baum' abzulösen, und in gute sandige Erde von altem Mauerschutte und Mistbeeterde an Häuser, oder Mauern zu versezen; so bald die Bäume im Herbste ihr Laub verlohren haben, so wachsen sie im folgenden Frühlinge gar schön auf.

Die rothen, sonst schwarzen Maulbeere, sind groß, fett und saftig, haben wenig Samen, werden gegen den August und September zeitig, sind eine zum Essen so liebliche Frucht als Kirschen; der davon gepreßte Saft giebt, zum dritten Theil eingekocht, nämlich so dick als Hönig ist, einen guten Syrup, er heilt die Mundfäule, Halsbeschwerden, Leberumstände, u. s. w., zu etlichen Lothen unter das Trank gemischt. Viele richten mit dem Safte gutes Bier oder schön rothen Wein zu; sie quetschen die Maulbeere und hängen sie in reiner Leinwand etliche Tage in den Wein.

Wer die Beere selbst lange frisch aufbehalten will, lege die unbeschädigt vom Baum genommenen in reines Glas, und seze sie mit Maulbeersafte übergossen, wohl verwahrt an einen kühlen Ort.

Der

Der Saft von halbzeitigen mit etwas Hönig und Rosenwasser vermischt, dient wider hizige Halsgeschwüre und Fäulung vom Zahnfleische.

Wie aus dem Samen der Beere Bäume zu ziehen, siehe unten.

2. §.

Von den weißen Maulbeerbäumen.

Diese werden insgemein die Seidenbäume genennt; sie wachsen in den Morgenländern wild, gleich unsern Waldbäumen; dort sind die Würmer, Seideneyer, Vögel und Sameneylein oft auf einem Baume zugleich zu sehen, wie der vorangesezte Baum im Kupferstiche weiset.

Der Baum ist von Natur aus hart und dauerhaft, wächst jezt in allen Ländern, sogar im kalten Schweden, und Rußlande; er steht schön in Ober- und Unteröstreich, in Ungarn, Sklavonien; Tyrol, Baiern, Schwaben, Franken, und durch sondre Bemühung in Brandenburg u. s. w.; er liebt freye Felder, Berge, Rangen, ebne Wiesen, Seedämme, Strassen

sen 2c. 2c. wie Häuser und Höfe, nur an frucht- öden, sumpfigen Oertern, wo das Wasser an die Wurzeln reicht, kömmt er nicht auf; außer dem scheut er, wie jeder Holzbaum, keine Kälte.

Dieser Baum ist der nüzlichste aus allen Bäumen, den Grund zum Seidenbau zu legen ist er der erste und nothwendigste, weil er an seinen Blättern den Würmern, welche die Seide spinnen, sechs Wochen lang die Nahrung giebt: er ist auch der schönste Baum, der alle Gärten mit Zäunen, Alleen, Hecken, Wänden und Spalieren zieren kann, sein Laub ist ganz rein, es gehen niemal Spinnen, Raupen, oder anders Ungeziefer daran; sogar in das Holz kommen keine Würmer, und das Holz ist für Tischler und Künstler zulezt das beste. Die Zweige vom Baume geben an ihrem Bast' einen seidenartigen Flachs.

Das Laub, daß im Frühlinge den Seidenwürmern Nahrung giebt, ist gegen den Herbst, dürr oder grünn, ein bessers Viehfutter als Heu und Grumet; sogar dienen diese Blätter angebrühet, und mit Kleyen vermischt, das Rindvieh zu mästen.

Dieser Baum giebt sein Laub vierzehn Tage früher, als der rothe, man kann daher die Seidenwürmerzucht dabey um so viel früher anfangen, und mit einfallender großen Sommerhize vollenden; man darf auch wegen der Kälte unbesorgt seyn; denn der Baum schlägt unter jedem Himmelsstriche, in jedem Lande nicht früher aus; als bis alle Kälte verschwunden ist.

3. §.

Von Erziehung und Fortpflanzung der weißen Maulbeerbäume.

Wie sich mit der Zeit alles nach des Landes Lage, Luft und Erdreich richtet, endlich gar einheimisch wird: so geschieht's auch mit diesen Bäumen; denn sie wachsen izt so gut bey uns, wie in China.

I. Diese Bäume werden erzogen

1. Durch eingelegte Zweige vom rothen Maulbeerbaume, die hernach mit weißen Zweigen gepelzt, oder geäugelt werden;

2. Mit in mürbe, fett und sandige Erde gesteckten Zweigen, welche größtentheils anschlagen, wurzeln, und aufwachsen; ferner

3. Wenn

3. Wenn unten am Stamme Zweige ausgewachsen sind, bringt man gute Erde bey, häuft sie im Frühlinge, ehe die Sprossen ausschlagen, unten an, und müßen im folgenden Herbst' oder Frühlinge, wo sie kein Laub haben, versezt werden;

4. Wer die Zweige zur Zeit, wo die Bäume im Safte stehen, von den Bäumen nimmt, unten mit Thon umwickelt, in gute, mürbe Erde senkt, erhält auch junge Bäumlein davon.

5. Auch kann man solche Zweige in einem Glase mit Wasser an die Sonne sezen, täglich Fluß- Bach- oder Regenwasser zugießen, nachdem das alte abgegossen worden ist; auch thut man etwas Sand darein, so treiben die Zweige bey heißer Sonne unten die zartesten Würzelein, gleich Fädchen, sind alsdann in gute mürbe Erde zu sezen, wo sie fortwachsen. Dieses kann man bey allen seltenen Bäumen, Kräutern, Blumen, und Gewächsen thun; weiter

6. Kann man Zweige vom weißen Maulbeerbaume durch einen gespaltenen rothen Zweig ziehen, und genau verbinden, nachdem man ihn mit Leimen und Kühekoth verschmiert hat. Wenn

der weiße Zweig eingewachsen ist, wird er vom Baume abgeschnitten, und wächst auf dem rothen fort, welches man absäugen heißt.

7. Durch pelzen, äugeln, pfeifeln werden auch die weißen Maulbeerbäume auf den rothen fortgepflanzt.

II. Die Erziehung der weißen Maulbeerbäume aus Beeren und Samen ist die beste, und leichteste für alle.

Die weißen Maulbeere sind ganz weiß, gelblecht, grau und braunroth, oder schwarz gedupft wie die kleinsten Träublein mit eng zusamm liegenden Beerlein: unter, oder in jedem Beerlein liegt ein kleines, dem Kleesamen sehr ähnliches, weißgelbes Körnchen, daher einige Maulbeere zehn, fünfzehn, zwanzig, auch mehr Samenkörnchen haben, welche aber nicht alle fruchtbar sind; die braunrothen enthalten den mehresten Samen, den ich zur Erziehung dieser Bäume allen anrathe.

Die weißen Maulbeere werden im Wälschlande schon im Junius, im Deutschlande im Julius rc. zeitig, sie sind den Piphünern die angenehmste Speise, wovon sie fett werden. Deren

ren Koth wird hernach als der beste Dung an der Bäume Wurzeln gebracht.

Wer demnach diese unschäzbaren Bäume am leichtesten erziehen will, sammle die Maulbeere unter den Bäumen, schüttle sie auf untergebreitete Tücher, oder lese sie sonst zusamm. Die gesammelten läßt man eine Zeitlang liegen, bis sie zu faulen anfangen, dann thut man sie in eine Schüssel mit wenig Wasser, hernach knettet man sie, und schüttet nach und nach mehr Wasser bey: alsdenn nimmt man die besten zu Boden liegenden Samenkörnchen nach lind abgegossenen Wasser, trocknet sie auf Papier' am Lufte, und verwahet sie wie andre Samen.]

Oder leichter und besser trocknet man die unter den Bäumen gesammelten Beere auf Brettern, Tüchern, oder Papier' am Lufte, hebt sie über Winter trocken auf, säet sie im Frühlinge aus, und erhält davon die dauerhaftesten Bäumen für jedes Land.

III. Die Weiße und Art, solche Bäume aus ihrem Samen zu ziehen, ist folgende:

1. Die Samenkörnchen, oder etwas zertheilte Beere können, wo Treibhäuser sind, im

Märze, sonst in Mitte des Aprils in Kästen oder Gartenbeeten in mürbe, mit Sand vermischte Erde reihenweiße gesäet, oder gelegt, mit etwas Sand wider die ihn auffressenden Vögel bedeckt, oder nur mit flacher Hand eingedrückt werden. Wider die allzustarke Sonnenhize muß man sie verwahren, bis sie Fingerlang gewachsen sind; auch muß man sie öfter gießen, damit sie die Sonne nicht ausbrenne; das Unkraut ist allzeit auszureißen, und wider die heiße Sonne an die Wurzeln zu legen.

2. Einige reiben die Beere in alte wollene oder haarene, modernde Stricke ein, legen diese mit den Beeren in ordentliche dazu gerichtete Furchen eines Beetes, überstreuen sie mit reiner Sanderde, so gehen sie buschweis auf, die erwachsenen werden im Frühlinge auseinauder gezogen, ehe sie das Laub treiben, und einen Schuh weit versezt.

Auf ein sechs Klafter langes, und vier Schuhe breites Beet kann man eine halbe Maaß Samen aussäen; den Samen kann man auch vier und zwanzig Stunden zuvor in altes gestandenes Regenwasser einweichen, wider einige Stunden trocknen, und mit trockner Erde oder

Sand

Sand vermischt in das gut zugerichtete Beet reihenweiße aussäen. Das von den Seidenwürmern zerfressene Laub sammt dem Kothe sind für solche Beete, oder für die jungen Bäumlein der beste Dung.

Die Erde, worein der Samen zu säen ist, kann bestehen aus Fluß- oder Bachsande, alter Mistbeeterde, oder drey Jahre alten gefaulten Dung, Schlamkoth aus Gräben oder Weyern, nachdem es ein halbes Jahr lang an freyer Luft gelegen hat, aus Gassen- oder Strassenerde alter Mauerschütte, verfault- oder zerfahrnen Ziegelsteinen, u. s. m.; in den leztern sind sie mir zum schönsten gewachsen: sonst schlagen Gries und Schutter an Strassen gut zu; die Weinrebenasche soll vortreflich dienen.

IV. Ich zeige nun auch an, woher man im Deutschlande diese Maulbeere erhalten, und aussäen kann.

1. In Ober- und Unteröstreich stehen große Maulbeerbäume zu Wien in der Josephsstadt rc. zu Krems, Ens ausser der Stadt, zu Welz, Linz rc. an Strassen wie in Gärten rc. zu Passau, wie im cisterc. Stift Engelhardszell stehen

sie tausendweiße am Stadtberge, außer der Stadt zu Landshut, Burghausen, Ingolstadt, Freysing, München, Armsdorf rc., in den wohlgeordneten Stiftern Aldersbach und Niederaltaich rc. in Baiern; zu Stuttgard; Ludwigsburg, Augsburg, besonders zu Baden in Schwaben; zu Würzburg, Stadt Schwarzach rc. in Franken, und an vielen andern Pläzen. Wo immer große Maulbeerbäume stehen, sind auch die Beere oder Samen zur Erziehung dieser Bäume zu erhalten.

4. §.

Vom Versezen, Stuzen rc. der Bäume, und wie die Zweige zu benuzen sind.

I. Beym Versezen der Maulbeerbäume, wie aller Obststämmchen ist zu merken:

1. Sind sie im Herbste erst nach abgefallenen Laube, oder im Frühlinge, ehe sie Laub treiben, oder im Safte stehen, auszunehmen, und zu versezen.

2. An trocknen und warmen Oertern werden sie im Herbste, an feucht- und kalten aber erst im Frühlinge versezt.

3. Steckt

3. Steckt man bloße Zweige zu Zäunen, Wänden, Spalieren ꝛc., sollen sie im Safte seyn, und anderthalb Schuh hohe mit recht mürber Erde ausgefüllte Gräben haben; die Erde ist öfter zu lockern.

4. Beym Versezen kleiner Bäumchen zu Wänden und Alleen werden keine Nebenzweiglein abgeschnitten, sondern zu ihrer Verbreitung gelassen.

5. In der Baumschule sollen die Stämmchen einen starken, oder anderthalb Schuh' weit von einander stehen, und zwar in Reihen, um alles Unkraut bequemer auszureißen, und die Erde leichter zu hacken. Die aus Samen erzogenen Bäumchen wachsen gar schnell, werden im ersten Jahre einen bis anderthalb Schuh, im zweyten gegen drey, im dritten vier bis fünf Schuhe hoch in mürber Erde. Drey Jahre ist kein Laub zu nehmen.

6. Beym Bäumeversezen im Herbst' oder Frühlinge sind die Wurzeln nach dem Maaße der Aeste zu schonen, damit man sie beym Ausgraben nicht zu stark verleze. Die Gräben für die Bäume müssen, wo schlechter Boden, besonders Leimen ist, drey oder vier Schuhe tief

und weit seyn; sie sind anzufüllen mit gemischter Erde vom Flußsande, Maulwurf- oder Gartenerde, ein paar Jahre alten Dung, oder Mistbeeterde, Schutter- alter Mauerschutte, zerfahren- zermahlen- oder gefaulten Ziegelsteinen, Gassenerde und Schlamkoth aus Gräben, Weyern ꝛc., nachdem es eine Zeit am Lufte gelegen hat. Wenn die Gräben bis auf anderthalb Schuh' gefüllt sind, stellt man Stangen darein, sezt die Bäume mit unten ausgebreiteten Wurzeln gleichsam auf kleine Erdhügeln, bedecket die Wurzeln mit gleicher mürber Erde, rüttelt den Baum, damit sich die Erde genau an die Wurzeln lege, tritt sie auch an, und richtet die Bäume so, daß sie nicht tiefer, noch seichter, als zuvor stehen. Richtige Gärtner, oder Landleute zeichnen zuvor die Bäumchen unten an der Erde mit aufgepaptem Papiere und zwar z. B. wie und wo die Bäumchen gegen Mittag stehen; sie sezen sie hernach wieder eben so tief, und gegen die Mittagseite, wie zuvor. Oben werden die Bäume an die Stangen mit zwischen den Stangen und Bäumen gestecktem Moose angebunden, so werden sie bey wehenden Winden nicht beschädigt. Bey heißer Witterung im Sommer sind neugesezte Bäume alle Wochen ein paarmal, die kleinern öfter zu gießen, auch

vom

vom Unkraute zu reinigen, welches an die Wurzeln wider die Sonnenhize zu legen ist; leztens sind in jedem Sommer die Bäume um die Wurzeln, doch ohne Beschädigung zu hacken, und zu lockern. An größere und zarte Bäume ist öfters das Koth der Seidenwürmer oder anderer Thiere, welche das Laub und die Beere fressen, zu bringen. Das hier vom Bäumesezen Angemerkte dient bey allen Obstbäumen.

7. Bey Häusern, in Gärten, und mit Zäunen verschlossenen Pläzen sollte man alle Maulbeerstämmchen nur vier Schuhe hoch richten, und gleich die Zweige auslaufen lassen; so könnte man das Laub allzeit bequem erlangen, auch von den Kindern pflücken lassen, und bequem ohne Leiter in die Kugel oder Höhe steigen rc. rc.

8. An Wegen, Strassen, und andern offenen Pläzen sind diese Bäume wider Vieh, Wild, oder wilde Leute mit Dornen bis zur Krone zu umwinden, oder mit Holzzäunen zu umgeben. Wider Rehe und Hasen auf freyem Felde soll man die Stämmchen mit stinkendem alten Schweinfette schmieren, welches auch bey Obstbäumchen zu thun ist, so fressen sie die Schelfe nicht ab.

II. Diese Bäume zu stuzen, zu buzen, und ordentlich zu halten, müssen

1. Die gesäeten oder aus Samen erzogenen Stämmchen von allen Nebenzweigen im Herbst' oder Frühlinge beschnitten werden, doch nicht zu nahe am Stämmchen.

2. Im dritten Jahre, und in den folgenden Jahren muß man die obern Zweige in eine Krone richten; man schneidet die inner der Krone gerade ober dem Stämmchen aufwachsenden Zweige heraus, damit der Baum etwas hohl bleibe, und darinne Sonne, Licht und Luft eindringen, und wirken können.

3. Die aufwärts wachsenden Zweige bleiben stehen, damit man auch inner dem Baume bequem auf- und absteigen könne, das Laub zu pflücken; daher die Bäume wie in Gärten ꝛc. nur vier Schuhe, also an Strassen ꝛc. nur sechs Schuhe hohe Stämme haben sollen, damit man nicht zu hoch steigen müsse.

4. Die erwachsenen noch kleinen Bäume werden in der Höhe in kleiner, die großen in großer Kugel gehalten, weßhalben sie wenigstens alle drey Jahre zu stuzen sind, sonst verwilden

sie,

sie, und wachsen so hoch, daß das Laub nicht mehr zu erreichen ist.

5. Damit die zarten Bäumchen nicht zurück bleiben, nimmt man ihnen erst im vierten Jahre das Laub für die Seidenwürmer: Aestchen mit Laube sind niemal abzureißen, oder ohne Schaden zu brechen.

6. Alte, abgestandene Bäume sind nicht aus, sondern nur an der Erde abzuhauen; denn sie treiben wieder frische Bäumchen aus ihren Wurzeln, welchen Erde zum Einwurzeln zu geben ist.

III. Damit man alle Zweige dieses edeln Baumes benütze, sollten die Bäume, Wände, und Spaliere, erst wenn sie im vollen Safte sind, beschnitten werden, wo sich die Schelfe gerne ablöset. Beym Bäumeschneiden söndert man die großen und kleinern Zweige (bey Wänden und Spalieren sind sie schon meistens gleich) ziehet gleich die mit feinsten Flachsbaste versehenen Schelfen in ihrer Länge ab, bindet die großen und kleinen, oder dünnen in besondere Büschel, die getrockneten werden etliche Tage, wie Hanf oder Flachs in Wasser mit Steinen beschwert, gelegt; man sieht zuweilen, sonderlich bey dünnen nach, ob sich der Seidenbast

denbast ablöse, findet man dieses, so nimmt man die Büscheln nach der Sonnenuntergang aus dem Wasser, verbreitet sie aufgebunden auf Rangen und Wiesen, damit sie den Thau einziehen; am folgenden Morgen noch vor Sonnenschein müssen sie wieder zusammengebunden an einem dunkeln, feucht- und schattigen Orte den Tag durch aufbehalten, und nach der Sonneuntergang abermal wie vorher verbreitet werden. Damit wird eben so zehn, bis zwölf Tage fortgefahren, bis man sieht, daß sich der flachsartige Bast ganz ablöset, welches mit Wenigem zu probiren ist.

Hernach wird wie bey Hanf und Flachse jede Schelfengattung gedörret, geklopft, oder gedroschen, gebrecht, gehechelt, und durchaus wie Hanf oder Flachs behandelt, das Feine vom Gröbern zum Spinnen gesöndert, und verwendet. Man erhält davon die feinste, und stärkste seidenartige Leinwand zu Hemdern 2c. Olivier des Ierres. Theatre d'agriculture. Lib. VI. c. 16.

Zweyte Abhandlung.

Von der Pflege, und Fütterung der Seidenwürmer selbst.

Die Seidenwürmer sind nichts anders, als eine Art von Baumraupen, welche sich bey uns vom vorgelegten Laube des Maulbeerbaumes wie Baumraupen an den Feldbäumen, oder andere Raupen an Kräutern nähren.

Diese sind glatte, reine, weiße, oder schwarze Würmer, sie haben nahe am Kopfe sechs, am Leibe acht, und am krebsartigen Schwänzlein zwey kurze Füßlein, womit sie sich fest halten; beym Auskriechen haben sie glänzende Köpflein, sind anfangs schwarz, werden hernach grau, endlich theils weiß, theils grau, theils schwarz, und so groß, oder lang, als der größte Finger ist.

1. §.

Vom Seidenwürmersamen, und von den ausschliefenden Seidenwürmern.

I. Dieser Samen besteht in kleinen Eyerlein, woraus die Seidenwürmerchen alle Frühjahre her-

vorkom-

vorkommen. Diese SamenEylein setzen die Vögel oder Faltern, wenn sie aus dem Seideneye gekrochen, und sich begattet haben, auf alte Leinwad, Papier rc. an, sterben beede, oder sind den Hühnern vorzuwerfen.

Dieser Samen sieht anfangs gelb, hernach fleischfärbig, endlich blau oder grün, und beym Ausschliefen der Würmerchen schwarzlecht aus: der Samen, welcher gelb bleibet, ist unfruchtbar, weil er vom Weiblein ohne Begattung mit dem Männlein angesezt worden ist.

Die guten SamenEyerlein werden im Winter auf Leinwad oder Papier, in einem Glase, oder Kapsel, Schachtel rc. wider Mäuse, Grillen, Ameisen im kalten Zimmer aufbehalten, und därfen niemal an ein warmes Ort kommen.

II. Die Seidenwürmer haben von Natur aus das Besondere, daß sie sich mit dem Ausschliefen nach den ausschlagenden Maulbeerbäumen an jedem Orte, und unter jedem Himmelsstriche richten, wenn sie nur am kalten Orte bis zu dieser Zeit aufbehalten werden, sonst würden die SamenEyerlein früher lebendig, und würden aus Mangel des Futters sterben.

1. So

1. Sobald nun alle Kälte vorbey ist, so schlagen die Maulbeerbäume aus: sieht man also an Zäunen, Wänden ꝛc. dieser Bäume Groschen-großes Laub, so bringt man sogleich den Seidenwürmersamen vom kalten Orte an ein warmen, legt ihn recht frühe, sobald man vom Bette aufgestanden ist, in diese Wärme, so leben sie auf, und schliefen bey öfterer Wiederholung aus ihren Sameneyern hervor.

Frauensleute stecken die Sameneyer inner den Brustfleck, wo sie durch die natürliche Wärme ausgebrütet werden, nur ist dabey acht zu geben, daß die Würmerchen nicht ersticken, oder zerdrückt werden: worauf auch in der Bettwärme zu sehen ist.

Zwischen zwey erwärmten Küssen am Ofen, oder heißer Sonne können sie auch ausschliefen, nur darf die Wärme nicht zu stark seyn, damit die Würmerchen nicht ersticken: außer dem werden sie am warmen Orte ohne Einhizen, für sich lebendig.

2. Die auflebenden kleinsten Würmerchen beißen durch das Häutchen vom Sameneylein, zeigen das glänzende Köpfchen, endlich winden sie sich wie Schlängchen heraus; ihre Zeit dazu ist

 frühe

frühe zwischen fünf und sieben Uhr, zuvor und hernach schliefen wenige heraus. Man bringt alsbald das zarteste Laub von den Maulbeerbäumen herbey, legt es auf das Papier oder Leinwad mit den Sameneyern, die Würmerchen kriechen alsobald daran um ihre Nahrung zu suchen, und man hebt die am Laube hangenden auf einen besondern Plaz oder Tisch mit untergelegtem Papiere. In drey bis vier Tagen kriechen die mehresten und besten Würmerchen aus; die später auskriechenden halten einige für gering: ich fand sie aber eben so gut, indem sie eben so schöne Seideneyer wie die ersten bey mir gesponnen haben.

3. Die an jedem Tage ausschliefenden Würmerchen müssen allzeit auf besondere Pläze gelegt werden, damit sie nicht untereinander kriechen, oder gemischt werden; man zeichnet derowegen die Papiere, worauf sie ihre erste Liegerstatt haben, von jedem Tage mit 1. 2. 3. 4. so kann man jede Gattung nach dem Tage, Alter allein füttern, reinigen und pflegen, ohne die andern im Schlafe zu stören; man erspart dabey vieles Laub. Wer sie jedoch untereinander lassen will, kann es auch thun; denn diese Würmer sind nicht so heickel, als man sie ohne alle Ursache dazu macht.

4. Bey

4. Bey kalten Nächten und Morgen hat man auch nicht viel zu sorgen, man macht bloß die Fenster zu, den kalten Luft abzuhalten; die Kälte im Zimmer schadet ihnen gar nicht, die zartesten, und erst ausschliefenden haben bey mir die kältesten Nachtreife in drey Nächten, wo sicher kein Mensch außer dem Bette bleiben konnte, frey auf dem Tische mit Papiere liegend ausgehalten.

5. Wegen Zimmern, Tischen ꝛc. darf man sich auch wenig kümmern, sie können auf allen Tischen, Stühlen, Bänken, Brettern, Gerüsten ꝛc., mit etwas unterlegtem Papiere oder altem Maulbeerlaube in Zimmern, Küchen, Kammern, Böden, Haustennen, oder in Sommer- und Gartenhäusern, wo aber keine Sonne hinscheint, auf Bast- oder Strohdecken gehalten, und gefüttert werden.

Sie kriechen, so lang sie nur Maulbeerlaub zum Futter haben, nicht vom Plaze, bis sie sich nach sechs Wochen einspinnen. Sogar in Küchen mit Rauch' befinden sie sich wohl; nur darf der Ort, wo sie sind, nicht feucht, naß, oder stinkend seyn. Man muß auch bey gelindem hellen Wetter die Fenster bey Tag und Nacht offen halten, damit sie frische Luft haben.

Einen gelinden Rauch von Wachholderbeeren, den sie lieben, kann man zuweilen machen.

6. Wer die Gelegenheit hat, und Gerüste, Stellaschen, Lamberien dazu richten will, kann in einem Zimmer, daß vier und zwanzig Schuhe lang und breit ist, die Seidenwürmer nähren, welche von einer Unze Samen auskriechen, oder von hundert begatteten Weiblein angesezt werden, daraus hernach gegen 20000 Würmer und Seideneyer zu erhalten sind, welche schon ein schönes Stück Geld eintragen.

2. §.

Von den Maulbeerblättern, und der Fütterung der Seidenwürmer.

I. Vor Allem ist zu merken, daß die trockenen Maulbeerblätter einzeln zu pflücken, in umhangende Leinwad, oder Körbe, hernach in Säcke zu thun sind. Wer das eine Ende des Zweiges mit der linken Hand hält, kann versuchen, ob er das Laub ganz unzerrissen herabstreifen könne; außerdem ist es allzeit blätterweiß zu pflücken, damit das Laub ganz bleibe: denn das zerrissene oder verlezte Laub verliert seinen Milchsaft, wird bitter, und macht die Würmer krank, unkräftig 2c.

2. Alles Laub muß rein, ohne Staub, und Kupferflecken, nicht zerrissen, oder zerquetscht, nicht naß oder übelriechend, und allzeit trocken, mit reinen, nicht mit nach Zwiebeln, Tobak rc. stinkenden Händen gepflücket, und vorgelegt werden; daher vom Thaue, Nebel, oder Schwizen feuchtes Laub genau abzutrocknen ist. Im Nothfalle, wo der Regen beständig anhält, muß man das nöthige Laub nach zuvor geschüttelten Bäumen oder Aesten abnehmen, und zu Hause auf Tüchern, Brettern rc. mit Schwingen in Leinwad oder am Luft unter dem Dache trocknen, damit nur die Würmer kein nasses Laub bekommen, und davon zu Grunde gehen müssen.

3. Aus eigner Erfahrung hab' ich gefunden, daß alles Laub, welches man füttern will, am vorhergehenden Tage gepflückt am besten sey; das frisch gepflückte hält zu viele Feuchtigkeit. Fürchtet man Regen, so pflückt man auf einige Tage vorräthiges Laub, und stellt es in den Keller, oder ins frische Gewölb: in der Eisgrube habe ich es acht Tage lang gut erhalten; nur ist bey diesem, wie jenem, genau aufzusehen, daß das Laub nicht schwize.

II. Was die Fütterung der Seidenwürmer selbst belangt, giebt man ihnen ein paar Wochen lang das zärtere Laub, oder die Schossen von Wänden, Zäunen, Spalieren: vom Ausschliessen an bis zum ersten Schlafe und Häuten giebt man anfänglich die zarten Schößlein im Tage ein, oder zweymal frühe und Abends was weniges; denn sie fressen gar wenig, können daher auf einem engen Raume einiger Schachteldeckeln seyn; legte man vieles Laub vor, so würde nur viel verdorben, dürr, und welk.

2. Werden die Würmerchen richtig gefüttert, so fressen sie vom ersten Ausschliefen an sieben oder acht Tage, hernach ruhen und schlafen sie zwey Täge, und zwo Nächte, fressen nichts, derohalben auch kein Laub vorzulegen ist; während ihrem Schlafe, wo sie niemal zu stören sind, werden sie ganz dünn, und schliefen aus ihren Häutchen; sieht man sie nun kriechen, so legt man ihnen frisches Laub vor, sie kriechen alsbald daran, sich zu füttern, und sind mit diesem auf einen größern Plaz zu bringen, sie erhalten also eine neue mit Papier belegte Liegerstatt, und dabey reinigt man den alten Plaz von dem pulverähnlichem Koth' und altem Laube.

Will

Will man bey großer Menge der Seidenwürmer die Zeit sparen, so legt man ihr Lager abzuändern, und zu reinigen, ein gestricktes Garn oder Nez mit Maulbeerlaube bestreut über die Würmer, so kriechen sie hinauf ans neue Laub, und sind mit dem Neze auf einen frischen Plaz zu heben; man verbreitet noch etwas Laub auf dem alten Plaze, damit die ungefähr zurückgebliebenen Würmer daran kriechen, und man hebt sie zu den übrigen hinüber.

3. Nach dem ersten Schlafe, und Häuten füttert man die Würmerchen mit etwas stärkerm Laube, wie es die Wände, Alleen, oder Bäume geben, den Tag zwey oder dreymal, nämlich frühe, Mittags, und Abends, jedoch mit wenigem Laube, damit sie es, so viel möglich ist, auffressen. Nach sechs bis sieben Tagen schlafen die Würmer von gleichem Alter, und häuten sich nach zweytägigem Schlafe abermal wie oben, sind auch da eben so zu behandeln, zu reinigen 2c.

4. Nach dem zweyten Schlafe und Häuten füttert man die Würmer wie oben, frühe, Mittags und Abends mit dem stärkern Laube von großen Bäumen; wenn sechs Tage verflossen

 sind,

sind, schlafen sie das drittemal, häuten sich wieder, und werden wie oben gepflogen.

5. Nach dem dritten Schlafe und Häuten füttert man die Würmer im Tage viermal mit gleich eingetheilten Stunden; wenn es dreymal geschieht, sind sie auch zufrieden; man giebt wieder stärkers, niemal Sprossen vom Laube, reinigt sie nun alle drey oder vier Tage; nach sechs Tagen schlafen sie endlich das viertemal, und häuten sich das leztemal; man bettet ihnen öfters, und reinigt sie gehörig.

6. Nach der lezten Häutung sind sie mit dem stärksten Laube im Tage fünf- auch sechsmal zu füttern; zarte Blätter und Sprossen sind nun gar nicht mehr zu geben: denn sie sind zu wässerig, und schaden den Würmern. In den lezten Tagen, wo sie allbereit Finger lang werden, kann man sie auch achtmal füttern, und so viel, als sie wollen, fressen lassen, so spinnen sie sich viel schneller ein. Das Laub von den schwarzen Maulbeerbäumen kann man sonderbar in der lezten Woche füttern, so wird die Seide schwerer, stärker und besser. Nach dem vierten Schlafe kann die Reinigung alle zwey oder drey Tage geschehen; ein gelinder Wachholderrauch

ist

ist öfter zu machen. Alles Koth mit zerfressenen Blättern wird aufbehalten, die Bäume damit zu dungen. Wenn ungefähr kranke, zusammengeschrumpfte Würmer darunter sind, muß man sie gleich absöndern, damit sie keine andere anstecken.

7. Blätter vom zweyten Triebe auf fettem Boden sollen schon nach der zweyten Häutung nicht mehr gefüttert werden, die Würmer fressen das Laub zu begierig, brechen sich, oder bersten, bekommen die Gelbsucht rc.; daher ist nach der vierten Häutung, auch in der lezten Woche acht zu geben, ob sie sich nicht brechen, und mit dieser Feuchte andere Würmer anstecken.

Hier muß sich erinnern, daß zuweilen gar viele Würmer zur Zeit, wo sie zum Einspinnen reif sind, zu Grunde gehen, ohne daß man im Wälsch- oder Deutschlande die wahre Ursache davon entdecket hat; ich war deßwegen sehr achtsam auf diesen Zeitpunkt, und entdeckte glücklich die größten Feinde der Seidenwürmer, nämlich die Fliegen und herumschwärmenden Mücken. Diese sezen sich auf die Würmer, geben einen tödlichen Stich, legen ihren Samen eben so, wie die Bremen in die Hirschhäute, wovon die Engere, und im Frühlinge durchlöcherten Häute

 kom-

kommen; die ängstigen Würmer kriechen auf dem Laube dahin, verlieren ihren gelben Lebenssaft, machen ganze Pfletschen, welches einige ganz irrig das Brechen nennen; sie besudeln das Laub, wovon auch andre Würmer Schaden nehmen, und sterben. Ich legte geflissen etliche Würmer auf die Seite, und beobachtete, daß die von den Schaffliegen und stechenden Mücken beschädigten Würmer bald zu leben aufhörten, und nach mehrern Tagen ganze Nester von jungen Würmerchen, endlich auch Mücken zum Vorschein kamen.

Diese wichtige Entdeckung verleitet mich, allen, welche Seidenwürmer halten, zu rathen, daß sie, weil der durchstreichende Luft, und ein deßwegen geöfnetes Fenster den Seidenwürmern unentbehrlich ist, Fliegengitter, oder Fenstersiebe aus Haselnuß- oder Elexenbaumholz, wie sie die Siebmacher flechten, an ihre Fenster richten, um den Mücken oder Fliegen den Eingang zu versperren: die ungefähr durch Thüren eingeflogenen sind mit Mückentäscheln, oder aufgeseztem, in Wasser gelegten, Fliegensteine, oder mit in Milch gesottenen Giftschwämmen weg zu schaffen. Auf diese Art wird man die Seidenwürmer schüzen.

Die

Die Fliegen und Mücken sind den Seidenwürmern so gefährlich, daß sie dieselben so gar beym Spinnen ihrer Seide stöhren, und stechen; weßhalben die beschädigten Würmer unvollkommen spinnen, schlechte Seideneyer verfertigen, nicht selten vor dem Ausspinnen todt liegen bleiben, und sich nicht verpuppen können.

8. Die zarten Würmer soll man nicht leicht antasten, besonders mit fetten, öligen Fingern; denn weil sie ohne Lunge sind, und durch die Haut athmen, verstopfen sich solche Oefnungen leicht, und bringen den Tod.

Was einige vom Blizen und Donnern behaupten und sagen, es tödte, oder schade den Würmern, sind eitle Träumereyen.

9. Würmer, die schlafen, und sich häuten wollen, zu erkennen, sind folgende Kennzeichen: Die Würmer kriechen auf die Seite von andern weg, stehen mit erhobenem vordern Leibe zusammengerumpft, und ganz unbeweglich, sie fressen zwey Tage und Nächte nichts, kriechen endlich frisch aus ihrer alten Haut, welche am alten Laube hängen bleibt.

3. §.

Vom Einspinnen der Würmer und von abzunehmenden Seideneyern.

I. Haben sich nun die Seidenwürmer sechs Wochen lang am Maulbeerlaube genährt, so haben sie ihr höchstes Alter, dann bricht ihnen am Kopfe um die Augen eine Nässe hervor, sie spizen das Maul zu, heben den Kopf in die Höhe, und wenden den vordern Leib sammt den Füßchen auf alle Seiten im Lufte, die weißen, wie die schwarzen werden ganz hell und durchsichtig, bekommen gelbe Ringe, tragen ein Seidenfädchen herum, kriechen über das Laub hin, und fressen nicht mehr, sie gehen endlich auf die Seite, ruhen und schlafen noch einige Zeit am Orte, wo sie spinnen wollen, legen dabey allen Unrath ab, und sobald sie erwachen, erheben sie den Kopf frey im Lufte, ihr Seidenfädchen mit gummiger Feuchtigkeit in einer Papierdutte, oder an Holzreisern anzusezen, und zu bevestigen.

Merkt man nun obige Zeichen, so bringt man die zum Einspinnen fertigen Würmer an die Holzreiser, welche man in der sechsten Woche bereit hält.

Damit man auch hierinne eine Mühe spare, die Würmer nämlich an die Reiser, oder Gesträuche zu sezen, so richte man nur um die Tische, Lamberien, Bretter, Gerüste, worauf die Würmer gefüttert werden, Gesträuche oder Büschel von Ginster, Reben, abgeschelten Birkenreisern, oder die Maulbeerzweige, wovon die Schelfe zum Flachs abgezogen worden ist, oder im Frühlinge vor dem ausschlagenden Laube eingebrachtes Heidelbeerreisig ꝛc. ꝛc.; auch lege, oder stecke man ringsherum Papierdutten, so kriechen die Würmer von selbst in diese, wie an die Reiser, suchen sich einen bequemen Plaz, und spinnen ihre Seide.

Während dem Spinnen darf man die Würmer nicht im geringsten stöhren, oder sie durch ein Getöse, Poltern, Antasten ꝛc., beunruhigen, sonst hören sie gleich auf zu spinnen, verlassen gar ihr angefangenes Gewebe, und machen, wenn sie anders wieder zu spinnen anfangen, gar schlechte Seideneyer.

Beym Spinnen lieben die Würmer die Dunkle, wenn daher Läden an den Fenstern sind, so verschließe man diese, oder verhänge sie mit Decken, oder lege wenigstens über die Gesträu-

sträu-

sträuche, wo sie spinnen, leinene Tücher, oder andere Decken.

Die Würmer bevestigen anfangs ihre Floretseide, hernach richten sie das Seidenev selbst in der Mitte schwebend, spinnen dieses in drey bis fünf Tägen vollkommen aus, die Würmer liegen selbst mitten im Seideneye, wie ein Dattelkern, ruhig, bis sie nach zwanzig Tagen als Vögel aufleben, das Ey vorne befeuchten, durchbeißen und herauskriechen.

Jedes verfertigte Seidenev hat insgemein nebst der Floretseide gegen 400 Ellen feine Seide, der Faden ist aber so dünn, daß man sechs bis acht Eyerfädchen zum haardicken Faden haben muß.

II. Haben sich nun die Seidenwürmer von gleichem Alter zehn bis zwölf Tage lang eingesponnen, so sind auch ihre Seideneyer vollkommen fertig, werden also vom Gesträuche oder Reise rein von allem Unrath abgenommen, und in Körbe gesammelt.

Die verfertigten Seideneyer haben verschiedene Farben, sie sind schwefelgelb, und pomeranzenfärbig, welche die schönsten, und größten wer-

werden; andre sind weiß, und hochgeschäzt, weil sie zu Damast, und weißen Seidenzeugen die tauglichste Seide abwerfen; endlich hellgrün, welche seltsam sind. Die leztern zwo Gattungen sind etwas kleiner.

Die in Körbe gesammelten Seideneyer werden entweder gleich zum Verkauf in Städte, wo Aufkäufer sind, getragen, und pfundweis verkauft, oder nach abgezupfter Floretseide erst getödtet, hernach zum Verkauf in Städte gebracht. Die ungetödteten Würmer fallen schwerer in das Gewicht, gelten daher etwas weniger.

Wer die getödteten Seideneyer auf mehrere Jahre sammeln, und aufbehalten will, kann es auch thun. Wer hingegen mit dem Haspel versehen ist, thut am besten, wenn er die ungetödten Seideneyer abhaspelt, und zwar innerhalb zwanzig Tagen von der Zeit ihres Einspinnens, so wird die Seide glänzender.

Das Pfund ungetödteter Galeten, oder Seideneyer wird um dreyßig, das Pfund getödteter, aber geringerer, um vierzig, und das Pfund von getödteten besten um fünfzig Kreuzer zu Wien vom Herrn Kaufmann, und Seidenhändler Fachini in der Brandstadt gekauft, wer daher

seine Galeten dahin schicken will, kann gedachtes Geld dafür einnehmen.

Eben dieser Herr hat allzeit einen großen Vorrath von allen Zugehören zum Seidenbaue; er hat wirklich 94 Pfund Seidenwürmersamen, wovon das Loth, das gegen 10000 Seidenwürmer giebt, sechs und zwanzig Groschen kostet; eben da sind über zehn Mezen Samen zu Maulbeerbäumen, auch viele Maulbeerbäume selbst zum Verkauf vorfindig, wenn sich Liebhaber dazu vorfinden.

4. §.

Von auflebenden Seidenwürmern, von ihrer Begattung, und anzusezenden Samen.

I. Zur Nachzucht der Seidenwürmer muß man die besten, größten, oder vest und schwersten Seideneyer aussuchen: hat man viele Maulbeerbäume, und kann man mit ihrem Laube viele Würmer nähren, so sucht man auch viele Seideneyer aus. Zur Unze, oder zu zwey Loth Samen, woraus gegen 20000 Würmer werden, muß man 100 Weiblein, und so viele Männlein auskriechen lassen.

II. Die

II. Die Nachzucht zu erhalten sucht man die schmälern, rundlechten und spizigen Galeten, welche die Männlein, und besonders große, breite, langlecht und dicke aus, die die Weiblein sind; sind sie aus den Seideneyern gekrochen, so läßt man sie begatten. Die ausgekrochenen Vögel sind viel kennbarer, als die Seideneyer: Die Männlein sind ganz dünn, bewegen die Flügelein schnell, und flattern geschwind herum, sich zu begatten; die Weiblein hingegen haben einen merklich dickern Leib, bewegen die Flügelein gar langsam, und sind weißer als jene.

Wenn nun die Vögel einen halben Tag begattet waren, so ergreift man das Männlein bey den Flügelein, und zieht es ohne Schaden des Weibleins hinweg; hat sich aber ein Weiblein noch nicht begattet, so bringt man ihm ein Männlein zu; zulezt giebt man beyde, wenn der Samen angesezt worden ist, den Hühnern zur Speise.

III. Nach geschehener Begattung sezt das Weiblein auf beygelegtes Papier, feine alte Leinwad, Laub, oder Holz die Sameneylein zur Nachzucht der Seidenwürmer an, woraus auch im künftigen Frühlinge wieder neue Seidenwür-

mer werden; dieser Same wird an einem kalten Orte aufbehalten, und ist niemal an die Wärme zu bringen, bis der Maulbeerbaum wenigstens pfenniggroßes Laub hat. Die guten Beschaffenheiten des Samens sind schon oben angezeigt worden.

5. §.

Wie die Würmer ohne Schaden der Seide zu tödten sind.

Nachdem man die schönsten Seideneyer oder Galeten zur Nachzucht ausgelesen hat, so haspelt man die übrige ab, oder tödtet sie, damit man die lange feine Seide erhalte. Man zupft demnach die Floretseide von jedem Seideneye ab, und sezt sie auf Tüchern verbreitet, oder in den Sieben an die stärkeste Sonnenhize, wendet sie öfters um, so müssen sie ersticken, sonderbar wenn sie den ganzen Tag von frühe um sieben Uhr bis Abends gegen fünf Uhr ausgestellt sind; außerdem müßen sie ein paar Tage an der Sonne stehen; einige umschlagen sie noch zulezt mit warmen Decken, sie gewisser zu ersticken.

Andre sezen die Seideneyer auf Körbe, Multern, Bretter rc. verbreitet in den Backofen, woraus eine Viertelstunde zuvor das Brod genommen worden ist: man kann Sicherheit halber anfangs mit einer Galete die Probe machen, damit sie nicht verbrennen. Man hört im Ofen bald ein Krachen, und Knacken, welches das Zeichen ihres Erstickens ist.

Endlich sind auch die Würmer mit heißem Wasserdunste zu tödten; die Seideneyer werden in einem Siebe über einen zu acht Zolle mit heißem Wasser gefüllten Kessel gesezt, der Kessel, wie das Sieb ist, genau verdeckt, damit der aufsteigende Wasserdampf seine ganze Gewalt an die Seideneyer im Siebe verwende; in einer halben Stunde sollen alle erstickt seyn, worauf man die Galeten am Lufte trocknet, und das Sieb mit frischen Eyern anfüllt, auch wie oben fortfährt.

Die Seidenhäspel, und wie die Seide abzuhaspeln, in Stränge zu bringen, zuzurichten, oder in Bandfabriken, deren zu Wien verschiedene mit fünfzig, auch hundert Stühlen sind, zu verkaufen, oder in Seidenfärbereyen zu geben, deren eben in Wien über zwanzig sind;

 von

von den zwoen Seidenpflanzen, und fünf Baumwollsträuchen, von andern Seltenheiten, welche dermal für Landleute zu viel wären, ist, wenn sich Liebhaber dazu finden, im größern Werkchen, betittelt: Der Seidenbau im Deutschlande ꝛc., nachzusehen, wo auch von der Floretseide gehandelt wird.

Die äußere Floretseide um die Seideneyer betreffend, welche man abzupflücken hat, ehe die Würmer getödtet werden, ist rein, und blüheweiß; sie kann ohne Kartätschen gleich an Spindeln oder Rädern gesponnen werden.

Anhang zum Seidenbaue.

Dritte Abhandlung.

Nebst dem Seidenbaue finde ich in der Landwirthschaft drey mit dem Feldbaue allzeit verbindliche und einträgliche Stücke, welche in allen und jeden Landwirthen nachdrücksamst empfehle, weil bey diesen eines jeden Wirthschaft vorzüglich gut bestellt seyn kann, und ohne diesen sehr mangelhaft ist.

Das erste ist eine schöne große Rindviehzucht, das andere die spanische Schafezucht, endlich das dritte die verbesserte Bienenzucht.

I. §.

Von der schönen, großen Rindviehezucht.

Große Ochsen, Kühe, und Kälber verrathen vor Allem eine wohl bestellte Landwirthschaft. Zur größern schönen Rindviehzucht ist ein guter Grund durch groß erzogene Kälber zu legen, diese sind von ansehnlichen Kühen und starken Stieren zu erhalten: Man lasse den Kälbern nach Schweizerart sechs bis acht Wochen lang die Milch, und gebe ihnen drey Wochen lang die pure Milch, in der vierten Woche mit etwas beygemischtem milchwarmen Wasser, in der fünften zwey Theile Milch und einen Theil Wasser, in der sechsten die Hälfte Wasser mit der Hälfte Milch, in der siebenten zwey Theile Wasser und einen Theil Milch, in der achten Woche wenig Milch, endlich pures Wasser oder Molke aber allzeit milchwarm; man helfe dabey mit guten warmen Tränken von schwarzem Mehl, Kleyen, und schlechtem Getraide, besonders mit Aefterig, mit Kräutern, und Wurzelwerken sowohl für die Kühe als für die Kälber; vier Wochen vor, und nach den Kälbern mit solchen Getränken, besonders wenn sie das zweyte

te und drittemal kälbern, versehene Kühe bekommen große Euter, und geben zehn, zwölf Maaße Milch, womit sie alles Futter reichlich ersezen; endlich lasse man zu den jungen Kühen keinen Stier vor drey Jahren zukommen, so wird bey gutem Futter bald die ansehnlichste Zucht erfolgen.

Dazu müssen gute Futterkräuter den besten Beytrag thun: man bestelle nur ohne Bedenken die ganze Flure, anstatt daß sie brach und müßig liegen, mit dem dreyblätterigen gemeinen Klee, säe diesen allzeit in die Sommerfrüchte, in Gerste, Haber ꝛc., also besäete Aecker, (wenn sie ein Jahr darauf zum Kleebau verwendet und benüzt gewesen, und der Klee mit Mooskoth, oder Mergel, Schlamkothe ꝛc. gedungt worden) tragen hernach weit mehr und schönere Getraide, als wenn sie unbenüzt gelegen wären, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Die mit Bäumen besezten Pläze, oder nahe Baumgärten werden mit Luzern, oder Monatklee, der im Sommer alle Monate, folglich fünf bis sechs Male abzugrasen, und mit anderm Grase vermischt zu füttern ist, angebaut; dieser steht ohne alle Mühe und Arbeit fünfzehn

 bis

bis zwanzig Jahre lang, und wird zuweilen vor dem Winter mit Dunge überdeckt, damit er, besonders junger, warm gehalten besser treibe.

Das beste und milchtreibendste Futter für Kühe ist der Wickenklee; er hat herzförmige Blättlein und wächst dickbüschig: man säe diesen auf gute Pläze der ehemaligen Hutweide, oder auf einige Stücke Feldes; denn er verdient es.

Endlich pflanze man an müßige Rangen, und erhobene Oerter, Anhöhen 2c., den Esparset, oder türkischen Klee, der dürr oder grün, das beste Viehefutter ist; der Boden, oder anzureutende Stücke dazu, müßen sehr tief gepflügt oder gehacket werden; denn er steht gar gern mit tiefen Wurzeln, und wächst um so höher, steht 30, 40 Jahre lang: er muß wie der Monatklee an unfeuchten Orten gepflanzt seyn, sonst faulen die Wurzeln, jungen dungt man auch wie den Monatklee vor Winter mit Rinddung.

Zugleich sey man bedacht, die Wiesen mit Ausreißung des Mooses zu verbessern; es wird mit eisernen Rechen oder Egen ausgerissen, auch mit Aushauung der Gebüsche, Dornen, Aspen 2c.

mit

mit an Sumpfpläzen gezogenen Gräben und darauf geführtem Schotter, Ziegelsteinen, Kalkschutte, anderer Erde ꝛc., endlich mit Ausrottung giftiger Kräuter, des Schierlings, der am petersillartigen Kraute, und Mäusegeruche kennbar ist, des sogenannten Grottenkrautes, oder kleinen Wolfsmilch, des Zinnkrautes, und Rehewasens, des Eisenhütleins, der Nieseẇurze, der Hannenfüße, des Wasserpfeffers, Flöhekrautes, der Belladonna ꝛc. ꝛc. Diese werden mit aufgestreuter Asche und Gypse größtentheil abgetrieben. Wo noch Kühe oder Schafe weiden, könnten die davon unterrichteten Hirten, anstatt daß sie auf den Feldern müssig liegen, oder stehen, solche Kräuter mit den Wurzeln ausstechen, und ausrotten, so würden nicht nur ihre Weiden verbessert, sondern auch auf Wiesen gesund- und reines Heu erhalten, das Futter vom fressenden Viehe wegen giftigen Kräutern nicht ausgesucht, und zur Hälfte verschläudert, und zertretten werden; es blieben also ihre und fremde Viehheerden gesund, und hätten allzeit mehr und bessers Futter, besonders, wenn man anstatt der giftigen die bewährtern Kleearten, Himmelbrod, Wiesenhaber, Höniggras, Bocksbart, großen Miliz ꝛc. ꝛc. (einige rühmen den ungarischen Mo-

har dazu an) oder nur Heublumensamen pflanzen, und aufstreuen würde.

Auf die Krautäcker pflanze man zwischen das Kraut die großen Burgunder- oder Rangersrüben; sie geben im Sommer alle drey Wochen ihre Blätter, im Winter die Wurzeln für das Vieh.

Auf Seedämme, und sandige mürbe Felder stecke man Erdäpfeln 2c.; pflanze gelbe, und weiße Rüben 2c. 2c. Ueber diese, und alle obige ist mein Buch, betittelt: Benüzte Reise durch Deutsch- und Wälschland 2c. über alles Land- und Hauswirthschaftliche näher einzusehen.

Hiedurch erhält man doppelt so viel Futter und Vieh, hat den besten Dung und wahren Grund zum Getraidebau, und reiche Aernden, die Vermehrung der Nahrung, wodurch ganzen Ländern aufzuhelfen ist.

2. §.

Von der spanischen Schafezucht.

Diese ist eines der wichtigsten Stücke in der Landwirthschaft. Man hielt diese Verbesserung der Schafezucht durch spanische Stähre vormals für unmöglich, allein sie wurde durch Sr. Exzellenz Herrn Grafen von Bergen, und Sr. Hochwürden und Gnaden, Herrn Prälaten im Stifte Gleink, der würdigsten Präsidenten der östreichisch. ökonom. Gesellschaften unermüdete Bemühungen möglich gemacht. Vor bereits sechs Jahren brachte man die spanischen Stähre nach Wien, das Paar wurde den Liebhabern um eine Souveraind'or gegeben; diese großen Wirthschafter thaten die spanischen Stähre zu deutschen Schafen, und hatten das Glück, in der dritten Nachzucht gleiche Stähre und Schafe mit der feinsten und fettesten Wolle zu erhalten; der Erstere versichert, daß der Centner dieser Wolle anfangs um 35 fl. verkauft wurde, nun aber um 95 fl. gesucht werde; Lezterer hat selbst die feinsten Zeuche davon zurichten lassen.

Das ganze Geheimniß, damit diese Zucht nicht wieder umschlage, besteht in

dem,

dem, daß man alle zwey Jahre mit den Stähren wechsle, und aus fremden Heerden in der Nähe, oder Ferne neue, auch nur nachgezogene Stähre mit der feinsten Wolle zur Heerde bringe; durch diesen Wechsel kömmt es dahin, daß sie nicht mehr ausarten, sondern stets die feinste Wolle bringen, und zwar 3 Pfund von einem Stücke: nur säe man alle Brachen und öde Pläze mit Klee an, und füttere diesen den Schafen, wie in Spanien geschieht.

Es dürfen also nur verschiedene Stifte, Herrschaften, Schäfer rc. im nämlichen Lande solche Stähre zu ihren Schafen aus Spanien, oder jezt aus Oestreich aufstellen, und sie alle zwey Jahre gegen einander vertauschen, so ist diese Schafezucht mit der feinsten Wolle vestgesezt.

In Anbetracht der spanischen, englischen, paduanischen Nachzucht allen Zweifel zu heben, erkläre ich mich deutlicher. Der Widder, oder Stähr aus Spanien rc. so zur Nachzucht für deutsche Schafe aufgestellt wird, muß 2 Jahre alt seyn, welches Alter auch jedes Schaf, ehe man den Widder zuläßt, eigentlich haben sollte, weil dieses Viehe mit 2 Jahren erst ausgewach-

sen

sen ist, und zur Nachzucht am tauglichsten wird. Nun ist und bleibt zur Hauptregel, daß alle Abstammung unterbrochen werden muß, und niemal (deutlich zu reden) eine Blutsfreundschaft entstehen könne; nämlich der Stähr, so mit den Schafen junge Lämmer erzeugt hat, darf eben diese Lämmer als Schafe niemal durch springen befruchten, sondern es muß zu dieser ein neuer fremder spanischer Stähr kommen: auch därfen keine Geschwisterte znsammen gepaaret, sondern ihre Vermischung gehindert werden, es müssen immer neue Stähre zu neuen Lämmern kommen, und also der ununterbrochne Wechsel erhalten werden. Z. B. man giebt 25 bis 30 deutschen Schafen einen spanischen Widder: die von diesen erzeugte Lämmer werden ein besseres Wachsthum, und etwas feinere Wolle als die Mutter erhalten, und hierin ihrem Vater dem spanischen Stähr nacharten; diese ist eigentlich die erste spanische Nachzucht. Alles darunter befindliche männliche Geschlecht muß, ehe es zum Bespringen tauglich wird, gehammelt, oder geschnitten, und mit der Zeit geschlachtet werden; denn diese bleiben noch zur Fortpflanzung mit verfeinerter Wolle ganz untüchtig. Die weibliche Lämmer werden zur Nachzucht aufbehalten; sind

die-

diese 2 Jahre alt, so muß man ihnen nicht ihren Vater, sondern einen neuen spanischen Stähr zur Springzeit beygesellen, und hieraus entspringt die zwote Zeugung, die an ihrer Wolle und Wuchs eine stärkere Verbesserung als die erste zeiget. Die Männchen hievon werden abermal gehammelt, und zum künftigen Schlachtopfer bestimmt: die Weibchen hingegen bekommen nach 2 Jahren wieder einen neuen spanischen Stähr, und davon folgt die dritte Erzeugung, welche schon an Wuchs und Wolle den spanischen Schafen am nächsten kömmt. Die Männchen von dieser Nachzucht sind schon tauglich zur Fortpflanzung; und man kann sie mit 2 Jahren eben so wie die spanische Stähre gebrauchen, damit andere Heerden zu verbessern, nur dürfen sie niemal ihre Mutter, oder Schwestern, sondern allein fremde unverwandte Schafe bespringen.

Die Schafart mit feiner Wolle zur Vollkommenheit zu bringen, vermischt man die Weibchen von der dritten Zeugung aufs neue mit spanischen Stähren, und ihre Nachkommen sind den spanischen Schafen ganz gleich. Die Männchen werden abermal als Stähre unter fremde

Heer-

Heerden gethan, sie zu verbessern, hernach fährt man zu allen Zeiten fort, die Stähre von einer Heerde zur andern zu wechseln, und alle Freundschaft zu verhüten.

Da ich übrigens für diese und alle Schafe dem Klee zum Futter anrathe, so sehe man die kurze Anleitung zur verbesserten, auch vermehrten Rindvieh- Schaf- und Schweinezucht ein, wo ich hievon ein merhrers behandle.

3. §.

Die verbesserte Bienenzucht.

Diese ist in vielen Oertern Oestreichs, besonders im gerühmten Stifte Gleink, in ihrer Vollkommenheit. Die Bienenstöcke sind vom Holz' oder Strohe, die Körbe rund, und so groß, als kleine Mezen, die Stöcke viereckig, haben in der Weite einen gevierten Schuh, in der Höhe sechs, oder acht Zolle: von diesen Körben oder Stöcken sind allzeit vier oder sechse auf einander gesezt, mit dazwischen gerichteten hölzernen Kreüzen, damit die Bienen daran sezen: die Stöcke selbst aneinander zu bevestigen ist auf beyden Seiten des untern Stockes eine breite Leiste, die zur Hälfte in die Höhe geht, so gerichtet,

richtet, daß der obere Theil des aufzusezenden Stockes von den in die Höhe ragenden Leisten gehalten wird.

Die aufeinander gesezten Körbe werden an dreyen Enden mit eisernen Schrauben zusammen geschraubet, und alle sechs Körbe stehen aufeinander mit Leimen verschmieret; die hölzernen Stöcke passen für sich, und bedärfen dieses Verschmierens nicht.

Jeder Stock oder Korb von gleicher Größe und Weite ist oben und unten offen; auf dem obersten Stock' oder Korbe eines jeden ganzen Bienes ist ein genau passender Deckel gerichtet: dieser Deckel hat oben in der Mitte ein ungefähr anderthalbe Zolle im Durchschnitte weites Loch mit einem Zapfen; zur Zeit, wo die Bienen des Futters bedarfen, nimmt man den Zapfen heraus, und steckt eine große Tobaksdoseförmige Kapsel mit einer offenen einpassenden, so weiten Röhre, als das Loch ist, füllt die innen mit kleinen Rinnlein versehene Kapsel mit etwas Hönig, oder aus Zucker, und süßen Birnen, Weine, Aniß, Fenchel, gekochtem Syrupe, macht den Tobaksdoseförmigen oben mit Luftlöchlein gerichteten Deckel darauf, so kriechen

die

die hungrigen Bienen aus den Stöcken von unten hinauf, füttern sich, und gehen wieder zurück; außer der Futterzeit steckt der Zapfen mit Luftlöchern darinn.

Die Körbe, oder Stöcke ruhen auf einem darunter gerichteten, ungefähr 1 ½ Schuh langen etwas schmälern Brette, das unten, wo die Bienen aus und eingehen, einen handbreiten, halben Zoll tiefen rinneförmigen Einschnitt hat: darein dient ein besonders von oben herab gerichtetes Blech mit sechs Einfluglöchern, wodurch die Bienen aus- und einkriechen, und sich wider die Raubbienen schüzen können; am obern Theile hat das Blech Luftlöcher, wird bey herannahender Kälte umgekehrt eingesteckt, so kann keine Biene mehr heraus, sie haben aber Luft. Das beygelegte Musterchen erklärt mehr.

Jeder Stock, oder Korb hat rückwärts ein ungefähr handbreites langes Gläschen mit hölzernen in Leistchen zum Auf- und Zuschieben gerichtetes Schieberchen, damit man öfnen, und durch das Glas sehen kann, wie weit die Bienen bauen, und die Körbe voll Wachs und Hönig seyen.

Will man nun das Wachs und Hönig nehmen, so bedarf man des vormals gewöhnten Schneidens nicht, man tödtet niemal eine Biene, noch weniger zerstört man ihre Brut, sondern im Anfange des Novembers, wann es kalt wird, und die Bienen herab in die untersten Körbe gekrochen sind, nimmt man den obersten Deckel vom Korbe, oder Stocke, mit einem Messer gelüftet, oder nach abgelöstem Leimen herab; lüftet ferner die obersten drey Stöcke, wenn alle sechse recht voll und schwer sind; weßhalben man sie genau einsehen, auch abwägen muß; sind nun fünf Körbe voll, lüftet man die obersten zwey; wenn nur vier Stöcke voll sind, einen Korb oder Stock, wie sonst die Seife, mit einem Drathe durchschnitten; hebt die, am Hönig' und Wachse reichen, durchschnittenen Stöcke herab, richtet den gemeldten Deckel, damit keine Biene herauskrieche, gleich auf den Stock, oder Korb, um ihn wieder zu schließen. Nachher nimmt man aus den ausgehobenen Stöcken das Wachs und Hönig, sezt gegen den Frühling die gereinigten, wie zuvor unter die noch gefüllten Stöcke, mit Kreuzhölzern passend, verschmiert die Körbe mit Leimen, und schraubt sie, wie oben, zusammen.

Hölzerne Stöcke von dieser Art haben hohe Herrschaften zu ihrer Ergözung an den Fenstern; sie können alle Arbeiten der Bienen beobachten. Sonst stehen die Körbe schön in dazu gerichteten Bienenständen, wo man aussen die bloßen Einfluglöcher sieht; da sind die Körbe im Sommer wider Hize, im Winter wider Kälte geschüzt.

Auf diese Weiße erhält man ohne Morden, Tödten, Sengen und Brennen der Bienen, ohne Schaden der Brut das Wachs und Hönig zentnerweiße, giebt kein Schneid- oder Taglohn aus, bedarf keiner Bienenkappe, besonders zerstört man keine Brut, womit gemeiniglich die ersten, besten Schwärme verlohren gehen, weßhalben ich jedem das späte Bienenschneiden im Frühlinge mißrathe.

Land- und Bauersleute können sich im Winter solche Bienenkörbe, oder Stöcke selbst verfertigen, oder wie sie zu Gleink, St. Florian rc. zu sehen sind, nachmachen.

Zur Beförderung der Bienenzucht sollten alle nebst den oben gemeldeten Kleegattungen 1. den Reps, oder Rübsenbau pflegen, so haben die Bienen im Frühlinge die beste Nahrung an den Blüthen, die Besizer das gute Oel vom

Samen; 2. wenn das Korn geschnitten ist, soll man, wie in Oestreich löblich geschieht, gleich Haidekorn in die umgeakerten Stoppeln säen; es wächst schön, giebt den Bienen die Herbstnahrung, und den Einwohnern eine gute Frucht ins Haus.

Für Landleute muß ich noch besonders anmerken, daß sie zeither viele große Fehler begangen, da sie im spaten Frühjahre die Bienenstöcke beschnitten haben, indem sie meistens die angesezte Brut und Nachzucht zu dem folgenden Schwärmen mit Hönig herausgeschnitten haben, daher nachmals die Bienen ganz abstehen, oder nur schlechte Schwärme haben bekommen müßen. Oft stehen auch Bienen aus andern Zufällen ab, nämlich: wenn sie im Winter aufleben, und entweder kein Futter oder keine Luft haben: die todte Bienen fallen häufig herab, wo beym Einfluge Luft gelassen wird, sie verlegen das Luftloch und machen, daß der ganze Bien ersticken muß; man muß also wohl darauf sehen, daß ihnen Luft bleibe. Ich habe zwar oben angegeben, wie man ein besonders Blechlein, das mit Luftlöchern versehen ist, einstecken soll; da sich aber leicht ereignen kann, daß viele tod-

te

te Bienen die Luftlöcher verstopfen, so muß man eben so, wie ich die Kapsel mit Luftlöchern zum Füttern angegeben, ausser der Futterzeit im Winter nicht den Zapfen, sondern ein Seigartiges hohles wie eine Theeschale, oder Gießseiger mit Luftlöchern, und hohler Röhre gleich der obgedachten Kapsel versehenes Holz einstecken, auch zuweilen nachsehen, ob sich nicht die Luftlöcher vom Duften oder Ausdünstungen der Bienen, welche oben einen Duft ansezen, verstopfet worden.

4. §.

Von der vermehrten Schweinezucht.

Wollte man auch auf die Vermehrung der Schweinzucht, wie es das Wohl eines jeden Landes fordert, denken, so wäre vor Allem ein guter Grund mit Futter zu legen. Man sammle demnach 1. den Samen von den Erdäpfeln, der in kleinen Kugeln auf die Blühe folgt; lasse die bereits zu faulen anfangende Kugeln in einer Schüssel mit Wasser knötschen, so fällt der linsenartige Samen zu Boden, ist nach abgegossenem Wasser heraus zu nehmen, und am Luft getrocknet aufzuheben, endlich im Frühlinge in wohlgebautes Feld zu säen. Im Herbste des ersten Jahres, wo die kleinen Erdäpfel so groß

als wälsche Nüsse sind, wird ein Theil davon herausgenommen, im nächsten Jahre frisch gesteckt, wo sie größer wachsen; die übrigen läßt man im Acker liegen, wo sie von selbst fortwachsen, und im ersten oder zweyten Herbste den Schweinen verfüttert werden.

Wer diese an Pläzen, oder auf Aeckern, wo Eichbäume nahe stehen, säen, und dazu das Schweinbrod pflanzen wird, erhält die herrlichste Weide. Wer übrigens keinen Samen sammelt, stecke nur gewöhnlicher Massen Erdäpfel aus, sie gerathen auch bestens, wenn sie auf den nämlichen Acker das darauf folgende Jahr gebauet werden.

2. Seye man beflissen Kirbskerne anzuschaffen, und stecke diese zu Hause oder auf dem Felde auf Dunghäufen, oder neben Kleeäckern in den zusammgerechten Dung, auf Schutte, und fetten feuchten Erd- oder Wasenhaufen, auf Aecker mit fettem feuchten Grunde, in Gärten an Zäune ꝛc. Die davon erhaltenen Kirbsen sind ein mästendes Schweinfutter, wobey man sicher Schweinmütter mit Jungen erhalten, und sie das ganze Jahr zu Hause füttern kann, ohne sie auf die schädlichen Weiden und Felder gehen zu lassen, wo sie alles verderben.

3. Da

3. Da der Schweintrieb für Waldungen der schädlichste ist, weil die Schweine den Nachwuchs von vielen tausenden, auch Millionen jungen Bäumchen zu Grunde richten, auswühlen, oder abfressen, wovon die großen Waldblößen entstehen; so sind die Eicheln und Bücheln in jeder Gemeinde zu sammeln, und zu vertheilen, so werden sie das ganze Jahr mit Nuzen verfüttert. Die bey erfolgenden Fröſten erfrierenden Eicheln sind den Schweinen bitterer Schaden. Die Bücheln machen die Schweine taumelnd, sind äußerst schädlich, geben einen fließenden Speck, sind daher zu Oel zum Brennen, oder Wolleschmelzen in Tuch- und Zeugmachereyen, niemal aber zu Speisen, weil sie taumelnd und närrisch machen, zu gebrauchen.

4. Auch die Schweine sind mit Klee zu mästen; sonst geben die öden Pläze, angebauet mit Kraut, Rüben ꝛc. die Obstbäume ꝛc. ihren Beytrag dazu.

Der göttliche Segen bereichere aller Arbeiten, wie meine Bemühung, und ich erreiche mein vorgeseztes Ziel, und

E N D E.

An den Seiden Eiern.

Der weisse Maulber Baum.

In seinen Reichthumen.

Ich nähre Viele
Ich Kleide mehrere
Ich bereichere alle

In seinen Reichthumen.
ürmen
Laube
n Vöglen
Papilions.
den Bäumen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumann, Christian,

Der Seidenbau in Deutschland oder ausführlicher Unterricht samt der Geschichte vom Seidenbaue oder der Grund zum Seidenbau mit Maulbeerbäumen, die Fütterung und Pflege der Seidenwürmer, und die Anwendung der gewonnenen Seide samt einem kurzen Anhang von den Seiden- und

Eichstätt 1784

Oecon. 186
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293928-4
VD18 13685309